



Peter Mühschlegel

Der
Weltzentralbank

Präsident

Versuche zur Erweiterung unseres
ökonomischen Bewußtseins

Klappentext:

Das Leben lenken mit möglichst viel Geist, mit der richtigen Menge Geld und mit möglichst wenig Gewalt – das ist das Ziel, welches sich diese Studie des subjektiven ökonomischen Denkens gesetzt hat. Es gibt Denkmodelle und Entwicklungsabläufe, die so real sind wie das Gravitationsgesetz, aber nur für denjenigen, der sie über das mechanisch-intellektuelle Wissen hinaus seelisch erfasst und erlebt. Das ökonomische Prinzip, der Grundsatz der gewaltlosen Interessenintegration, der Markt als der ökonomische Ort des gerechten Preises, wirkliche Globalsteuerung als neues und bald wichtigstes Instrument der Wirtschaftspolitik, die reichen Gestaltungsmöglichkeiten einer befriedeten Welt – dies und vieles mehr kann man erleben, wie man Musik oder Farben erlebt. Und mit John Maynard Keynes 1883-46 kann man von daher “die feste Überzeugung” gewinnen, “dass das Wirtschaftsproblem, wie man es kurz gefasst nennen kann, das Problem des Mangels und der Armut, des wirtschaftlichen Kampfes zwischen Klassen und Nationen, nichts weiter als eine grässliche Gedankenverwirrung, eine vorübergehende und unnötige Gedankenverwirrung ist” (Essays in Persuasion, Vorwort).

Gedankenverwirrungen entgeht man, indem man das Bedürfnis entwickelt, richtig zu denken. Dazu gehören geistige Hierarchien von Werten, Vorbildern und Zielen, aber auch eine Hierarchie politischer Rollen in einer befriedeten Welt der Zukunft, die aus sachlicher Folgerichtigkeit, ohne Rücksicht auf kurzfristige Interessen, neue Institutionen bilden und neue Rollen verteilen muss. Wenn Geld die Welt regiert, kommt es nach der weltweiten Befreiung vom barbarischen Relikt der Golddeckung darauf an, wer oder was diejenigen regiert, die das Geld regieren. Ihr subjektives Rollenbewusstsein gilt es vorauszuahnen und zu umreißen, um die Besten der

Jugend dazu herauszufordern, dass sie diese Rollen mit den richtigen Mitteln erstreben.

Die Rolle des Präsidenten einer künftigen Weltzentralbank ist eine der wichtigsten, neuartigsten Rollen in der Welt der Zukunft. Wer dieses Amt innehaben wird, muss seine Verantwortung und seine Möglichkeiten mit ganzem Bewusstsein erleben. Viele Banker und Beamte müssen dieses Amt zum Ziel ihrer Karriere machen, und alle, die mit Geld zu tun haben, müssen in Richtung auf dieses Amt denken lernen.

Das vorliegende Buch kann und will nur erste Denkanstöße in eine neue Richtung geben. Alles Weitere ist eine Frage der aufgeklärten Meinungsbildung, des freimütigen Dialogs, der sauberen Entscheidung.

>>> Peter Mühlshlegel,

1931 in Stuttgart geboren, 1952 Studienaufenthalt im Iran, 1957 Diplom-Volkswirt in Tübingen mit Arbeiten über internationale Transferprobleme, Bankkaufmann mit den Schwerpunkten Organisation und Außenhandel, engagiert sich seit jungen Jahren durch Vorträge, Übersetzungen und Redaktion einer Zeitschrift für Weltbewußtsein für ein neues Verständnis der internationalen Politik und Wirtschaft. <<<

Der Weltzentralbank-Präsident

*O meine Kerkergenossen, sind Herren,
uneins untereinander, besser als Gott,
der Einige, der Allmächtige?*

Joseph in Ägypten, Qur'án 12:39

Der Weltzentralbank- Präsident

**Eine Rollenutopie
und andere Versuche zur Erweiterung
unseres ökonomischen Bewusstseins**

*von Peter Mühlshlegel
Fassung Juni 2009*

Bibliografische Information
Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Weitere Information unter:
http://www.d-nb.de/service/zd/nd_meldung.htm

© Copyright 2009
Alle Rechte beim Autor

Inhaltsverzeichnis

Gebrauchsanleitung	10
0 Motiv und Methode	11
1 Wünsche und Jugendträume	19
2 Wahrheit und Wissenschaft	25
3 Begegnungen	35
4 Ökonomie als Liebe zum System	45
5 Gott will Kultur	61
6 Das Geld als Lebensblut	77
7 Leben ist Politik	103
8 Die Reinheit wird siegen	115
Anhang Aufsätze	
90 Motivation des Fortschritts Wesen und Ziele des Bahá'í-Glaubens	123
91 Sozialmystik	135
92 Philosophie der Faktorkombination Über das Unternehmertum als das eigentlich Menschliche	143
93 Der Markt und die Gerechtigkeit Über den Umgang mit dem Wohlstand	157
94 Glaube, Wirtschaft und Währung	175
94.0 Prämissen	175
94.1 Axiome und Fixierungen	175
94.2 Weltstaat oder Staatenwelt	187
94.3 Gott und das Geld	193
94.4 Kampf oder Spiel?	198
95 Der Fetisch Souveränität	203
96 Der sozialökonomische Imperativ Grundgedanken zu einer neuen Wirtschaftsethik	213
97 1 Talent und 1 SDE Ein Maßstab der Entwicklung	223
98 Pygmalion und die Globalsteuerung	229
Quellenverzeichnis	235
Index	239
Rückseite des Schutzumschlags	270

Gebrauchsanleitung

Wenn Sie wenig Zeit haben, aber Ansätze für eine aufgeklärte wirtschafts- und währungspolitische Meinung benötigen, schlagen Sie bitte im Index diejenigen Stichwörter nach, die Ihnen am besten ins Konzept passen. Sie dürfen gern ohne Quellenangabe zitieren und werden sicherlich auf Ihre Kosten kommen.

Wenn Sie rationalistisch oder pragmatisch nach einem ganzheitlichen, kosmopolitischen Konzept aus Monotheismus und Monetarismus Ausschau halten, setzen Sie sich am besten zunächst mit dem Kapitel „0 Motiv und Methode“ auseinander, dann der Reihe nach mit dem Hintergrund eines neuen Weltbildes (90), der Philosophie des Marktes (93) und der Transzendenz des unternehmerischen Denkens (92). Damit haben Sie die Grundlage für das ganzheitliche Konzept kosmopolitischer Globalsteuerung, das unter 94 entwickelt ist. Was dort ein bisschen zu stark komprimiert wurde, finden Sie in den Aphorismen 1 - 8 begründet und erweitert.

Nur wenn es Ihnen darum geht, eine existentielle Sehnsucht nach der göttlichen Vernunft im Bereich der Ökonomie zu stillen, sollten Sie das Buch in derjenigen Reihenfolge lesen, in der es angeordnet ist.

0 Motiv und Methode

Was soll dieses Buch? Es soll junge Menschen motivieren, eine neue Führungselite zu gestalten: Gebildete, denen es Freude macht, die Welt als Ganzes zu sehen, von dieser ganzheitlichen Betrachtung her Pläne zu schmieden und Probleme zu lösen. Sie sollen eine neue Kultur entwickeln – Kultur als die bestmögliche Gestaltung von Lebensabläufen. Sie sollen lernfreudig sein, bis zu ihrem letzten Atemzug, mutig in ihren Entscheidungen und bei deren Durchführung, aber zugleich offen und wach für jede Veränderung ihrer Entscheidungsgrundlagen. Aus allen Schichten aller Nationen sollen sie kommen, sollen sich wechselseitig achten in ihren spezifischen Fähigkeiten und sich gegenseitig helfen, ihre Fehler zu Tugenden umzugestalten. Ständig sollen sie Ziele vor Augen haben, erreichbare und unerreichbare, auf jeden Fall herausfordernde und nützliche. Das stärkste Bindeglied zwischen ihnen soll die Verehrung sein, die sie für die großen Vorbilder der Vergangenheit empfinden: die großen Propheten und Philosophen, Künstler und Wissenschaftler, Mystiker und Staatsmänner – diejenigen, die als Katalysatoren des Fortschritts bewirkt haben, dass unsere Zivilisation und unsere Kultur den heutigen Stand erreichten. Zugleich sollen sie jedoch auch Maßstäbe entwickeln, um solche Vorbilder kritisch zu messen und sie nicht nur nach ihren fachlichen, sondern auch nach ihren menschlichen Fähigkeiten zu beurteilen.

Das Amt des Präsidenten einer künftigen Weltzentralbank ist eine der Spitzenpositionen, die neue Menschen dieses Typs erstreben und erreichen müssen. Es ist eine Spitzenposition, die besonders viele Gefahren einer "seelenlosen Technokratie" enthält. Die Welt ist machbar geworden, und das bedeutet: Sie will gesteuert sein, möglichst globalgesteuert vom Gelde her; denn das Geld ist die Brücke zwischen Geist und Gewalt. Die Frauen und Männer, die diese Steuerung beherrschen wollen,

0.0

müssen nicht nur Spitzenfachleute sein, sie müssen auch höchste menschliche Eigenschaften haben, und diese müssen in besonderer Art und Weise ausgeprägt sein. Es lohnt sich, gründlich darüber nachzudenken.

0.1 Der Grundgedanke dieser Arbeit ist einfach, aber ganzheitlich und deshalb schwer zu erklären. Das Empfinden, aus dem heraus hier der Versuch einer Gestaltung gewagt wurde, ist zunächst das mutige Erleben der Welt als eines Spannungsfeldes zwischen drei Urkräften: göttliche Vernunft, kurzsichtige Interessiertheit und tiermenschliche Trägheit – eine Dialektik, die man passiv hinnehmen, gläubig überwinden oder aktiv ausnutzen kann, ganz wie man will, in reichen Variationsmöglichkeiten, so weit eigene Kraft und göttliche Bestätigung reichen.

Das zweite, noch mächtigere Urerlebnis ist die religiöse *und* philosophische, mystische *und* wissenschaftliche Erfahrung, dass die göttliche Vernunft nicht schweigt, sondern laut und deutlich spricht, dass sie nicht tatenlos zusieht, sondern einen klaren, positiven, politischen, souveränen Willen entwickelt und im Gang der Weltgeschichte durchsetzt. Dieser göttliche Wille ist urewig, existentiell, vorgegeben: So sicher es ist, dass ein Kind entweder erwachsen wird oder stirbt, ebenso sicher ist es, dass die menschliche Gesellschaft, die Menschheit als Ganzes, entweder in allernächster Zeit erwachsen wird oder untergeht, und dass es der Wille Gottes ist, sie erwachsen zu sehen, mit allen gläubigen, logischen und emotionalen Folgerungen, die sich daraus ergeben. Der Mensch auf dem Weg zum Ebenbild Gottes, die Menschheit unterwegs zum Reich Gottes: Mehr ist es nicht, aber auch nicht weniger, und je weiter sich unsere kritische Situation entwickelt, desto klarer wird es sich ergeben, dass wir diese Urerfahrung der göttlichen Vernunft gläubig annehmen oder egoistisch ablehnen, aber keinesfalls mehr verdrängen können. Wir können sehr wohl kritisch prüfen, zwischen Annahme und Ablehnung schwanken,

so lange wir leben. Aber jedes Hinausschieben dieser Grundentscheidung behindert und vermindert unsere eigene Leistungsfähigkeit.

Die dritte Urerfahrung ist, dass die kurzsichtige Interessiertheit und die tierische Trägheit des Menschen mit einer bunten Vielfalt von Instrumenten herausgefordert und gesteuert werden können und dass sich diese Instrumente zu drei Grundkategorien hin abstrahieren lassen, die im Deutschen alle mit "G" beginnen: Geist, Geld und Gewalt. Was wir im Einzelnen unter diese drei Kategorien einordnen, wie wir unser Wissen gebrauchen: Das alles ist wichtig, aber zweitrangig. Das erste, worauf es ankommt, ist die zielbezogene Einsicht, dass die Menschen und die Menschheit zur Beherrschung des eigenen Selbst und der Umwelt, zur Erfüllung ihrer großen Lebensaufgabe, nämlich Kultur zu schaffen, ein Minimum an Gewalt, ein unerschöpfliches Maximum an Geist und genau die richtige Menge Geld einsetzen müssen.

0.3

Die vierte Urerfahrung ist das Bedürfnis, diesen kosmologischen Zusammenhang in die Ökonomie hinein, zum Gelde hin, konsequent weiterzudenken. Das ökonomische Prinzip ist eine allgemeingültige Lebensgrundlage (vgl. 92.2). Geld ist etwas Universelles, ja Transzendierbares wie Sprache oder Musik – etwas, dessen Verwendbarkeit, Wertbeständigkeit, Einsetzbarkeit als universelles Steuerungsinstrument alle Menschen angeht (vgl. 94.3). Zwischen der viertausend Jahre alten Idee des Reiches Gottes und der unternehmerischen Zielfunktion der optimalen Kombination sämtlicher produktiven Faktoren besteht kein substanzieller Unterschied (vgl. 92.3). Märkte gehören zu den schönsten Spielfeldern für die schöpferische, produktive Entfaltung des menschlichen Geistes (vgl. 93.7).

0.4

Solche Zusammenhänge kann man sehen, wenn man sie sehen will. Wenn man sie nicht sieht, liegt dies an der Überschätzung der so genannten Realitäten, und das heißt letztlich: an der eigenen Trägheit oder Interes-

siertheit. Woran sonst soll es liegen, wenn fast alle Wirtschaftstheoretiker und Wirtschaftspolitiker in ihren Sonntagsreden die festbegründete Ansicht vertreten, dass sich die wesentlichen Probleme nur noch auf supranationaler Grundlage lösen lassen, wenn man sich aber gleichzeitig weigert, auch nur in der Theorie, auch nur vorübergehend, die verfänglichen Unterscheidungen zwischen Binnen- und Außenwirtschaft, zwischen Gebietsansässigen und Gebietsfremden, zwischen der eigenen Kultur und der barbarischen Umwelt fallen zu lassen und das Ziel der Wohlstandsmaximierung nicht mehr nationalegoistisch, sondern als Kosmopolit zu verfolgen? Woran sonst sollte es liegen, wenn sich keiner von zehntausend Wirtschaftsprofessoren herausgefordert fühlt, die tausend Vorteile auszurechnen, die sich ökonomisch aus einem ganzheitlichen weltwirtschaftlichen Konzept in den Händen einer Weltregierung ergäben?

Ich habe, seitdem ich bewusst denken kann, unnötige Unterscheidungen nicht nur überbrückt, sondern niedergerissen, so konsequent es mir möglich war. Der schönste Leitspruch des Denkens und Forschens, den ich mir vorstellen kann, ist ein Satz, den `Abdul-Bahá (vgl. 90.6) 1912 auf Seinen Reisen durch Europa und Amerika vor einem Klub von Frauenrechtlerinnen in Chicago in Seine Rede einfließen ließ: "Einen Unterschied hinzunehmen und zu beachten, wo Gott in Seiner Schöpfungsordnung keinen vorgesehen hat, ist Dummheit und Aberglaube."¹ Wir Deutschen sollten uns besonders herausgefordert fühlen, allgemein menschlich und damit kosmopolitisch zu denken. Nicht erst unser Schicksal der letzten Jahrzehnte, sondern die ganze deutsche Entwicklung bietet hundertfältigen Anlass dazu.

0.5

Das ist denn auch das fünfte Grunderlebnis, welches zu dieser Arbeit Anlass gab: Wesentliche Voraussetzungen richtigen makroökonomischen Verhaltens sind in der Bundesrepublik Deutschland so positiv gegeben, dass sie in vielerlei Hinsicht als Modell für den künftigen

Weltstaat, seine Institutionen und seine Strategien, verwendet werden können.

Uns Deutschen ist der Nationalismus besonders gründlich verleidet worden. Wir haben die beiden schlimmsten Inflationen der Weltgeschichte hinter uns gebracht und daraus gelernt, indem wir die beste bestehende Notenbankverfassung entwickelt haben. Wir haben, nicht zuletzt auf der Grundlage der Geldpolitik, ein Wirtschaftswunder inszeniert. Gegen unseren Willen und unsere Erfahrung ist bei der politischwirtschaftlichen Vereinigung Europas der Fehler begangen worden, das Pferd vom Schwanz aufzuzäumen und das Geldwesen als letztes, statt als erstes, zu integrieren. In den herrschenden Weltwährungskrisen ist Deutschland schon mehrfach der gesunde, aber ohnmächtige Inflations-Außenseiter gewesen, der internationale Fehlentscheidungen aufzufangen hatte.

Die Aufgaben, die sich aus solchen Einsichten und Erfahrungen ergeben, sind zu schwer, als dass sie einer allein mit sich herumtragen könnte. Theoretisch ist das Problem, die Weltwirtschaft von der Währungsordnung her zu sanieren, ganz einfach – ungefähr ebenso einfach, wie das Abrüstungsproblem theoretisch ist. Wir müssen nur das Prinzip der Globalsteuerung als etwas wirklich Globales verstehen lernen (vgl. 94.303). Fachlich unlösbar ist die politische Entscheidung. Sie ist, wie jede politische Entscheidung, eine Frage der sittlichen und funktionalen Reife der Herrschenden; mit anderen Worten: Sie ist ein menschliches Problem.

0.6

Wir haben generationenlang versucht, das menschliche Problem der richtigen politischen Entscheidung zu verdrängen, indem wir sachlich, wissenschaftlich, "wertfrei" zu sein suchten. Heraus kam nichts Neues, sondern eine seelenlose Technokratie des Alten, eine Verwissenschaftlichung von Gruppen-, Klassen- und Nationalegoismen, ein Instrumentarium, auf dem die Mächtigen nur noch raffinierter ihre Spielchen spielen. Das Schlimme

ist, dass durch den "wertfrei"-wissenschaftlichen Umgang mit politischen Entscheidungen die alte Frage nach Richtig und Falsch, Gut und Böse zu weit relativiert worden ist. Unsere Politiker haben zu gute Gründe für zu schlechte Entscheidungen gewonnen.

Wir müssen umkehren. Wir müssen Menschliches und Fachliches bei politischen Entscheidungen ins Gleichgewicht bringen. Wir müssen mutig die höchsten Ziele setzen, aber auch nach den Menschen fragen, die politische Entscheidungen treffen: nach den Maßstäben, Vorstellungen, Sehnsüchten, Gedanken und Worten, die ihre Entscheidungen vorbereiten, begleiten und rechtfertigen. Und wenn der Zusammenbruch unseres Welt-Währungssystems große Gemeinschaftsaufgaben stellt, dann dürfen wir die Problemlösung nicht "Fachidioten" überlassen. Wir müssen auch nach der menschlichen Beschaffenheit derjenigen fragen, denen wir die Lösung weltweiter Probleme zutrauen und zumuten. Diese Männer und Frauen müssen sich wägen und prüfen lassen, bevor sie eingesetzt werden: nicht in einem Wahlkampf vor einem Publikum, das fachlich nichts und menschlich nicht viel versteht, aber sub specie aeternitatis vor all den guten Geistern, die das Problem in der Vergangenheit gesehen und um seine Lösung gerungen haben.

Die Frage ist also, ob es für das menschliche Problem der richtigen politischen Entscheidung eine bessere Lösung gibt als die, dass man Maßstäbe für die Menschlichkeit der gegenwärtigen und künftigen Entscheidungsträger entwickelt: eine Art Stellenbeschreibung also, wie sie in der Personalführung jedes Großunternehmens zum Bestand gehört, nur auf geistige, humanistische, teilweise neue Grundlagen gestellt, der Bedeutung der Stelle entsprechend. Die Frage ist, ob es in der Welt von morgen ein Amt, eine politische Rolle gibt, auf die sich das Gesamtproblem der ökonomischen Befriedung des Planeten brennpunktartig projizieren lässt. Wer ist derjenige, der Globalsteuerung am besten als etwas

wirklich Globales verstehen muss, der das reine ökonomische Prinzip von der reinen Sachraison des Geldes her verfolgen muss? Er ist – in einem machtlosen, sozusagen embryonalen Zustand – bereits heute vorhanden: in den beiden Rollen der Präsidenten der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds. Wenn wir deren Aufgaben in die Welt von morgen weiterdenken, können wir die hierarchische Spitze derjenigen Institution anpeilen, die das Geldwesen einmal weltweit und souverän regeln wird. Wir können uns vorstellen, dass es in einigen Jahren oder Jahrzehnten – auf alle Fälle ein bisschen rascher, als die verantwortlichen Politiker heute meinen – eine Weltzentralbank geben wird. Sie wird zweckmäßigerweise einen Präsidenten haben, und dieser Präsident wird seine Machtbefugnisse und seine Aufgaben in einer bestimmten Weise auszudeuten haben. Er wird große fachliche Qualitäten mitbringen müssen, aber wohl noch größere menschliche Motivationen: einen universalen Humanismus, über den sich heute schon zielstrebig nachzudenken lohnt. Alle Welt wird ihn beobachten und kritisieren, und Tausende von Bankkaufleuten werden meinen, sie selbst hätten seinen Marschallstab im Tornister. Tägliche Versuche zu Fehlentscheidungen und zu Machträuschen wird er zu bestehen haben. Er wird nicht nur ein vollendeter Techniker des Geldwesens, sondern ein großes Vorbild, ein Erzieher für alle sein müssen, die mit ökonomischen Werten zu tun haben.

Es lohnt sich, über die Innenseite dieser Rolle nachzudenken, denn wenn das Geld die Welt regiert, kommt es darauf an, wer oder was denjenigen regiert, der das Geld regiert. Er ist kein Halbgott, kein Übermensch, aber er übt große Macht aus. Umso wichtiger ist, dass er dies richtig tut und sich von lang her richtig darauf vorbereitet.

Man könnte einwenden, die künftige Weltzentralbank werde eine Institution sein wie andere auch, eine Behörde mit Statuten und gesetzlich genau fixierten Auf-

0.7

gaben. Soweit sie nicht mehr oder minder mechanisch arbeiten könne, müssten die anstehenden Entscheidungen in Beratungen und Mehrheitsbeschlüssen von Führungsgremien getroffen werden.

Das ist teilweise richtig, aber insofern falsch, als die Institution der Weltzentralbank zunächst nur als Gedanke besteht, der gestaltet und engagiert gegen kurzfristige Interessiertheit und tiermenschliche Trägheit durchgesetzt werden muss. Auch später, wenn einmal die Statuten und Aktionsprogramme aufgestellt sind, werden Anwendungen und Anpassungen erforderlich sein. Beides, die Gestaltung und die spätere Führung des Systems, erfordert Persönlichkeiten von höchster Qualität.

Das vorliegende Buch ist nur der erste Anfang eines Versuches, entstanden aus einer vielleicht übertriebenen Weitsicht. Was morgen geschieht, interessiert mich wenig im Vergleich zu dem, was in ein paar Generationen definitiv sein sollte. Pate stand ein gewisser Hang zur Reflexion und zum konsequenten Selbstversuch. Was diese Arbeit bieten kann, ist einerseits eine Art Ideenskizze: In ihren großen Zügen ist eine gewaltlos liberal-monetaristisch befriedete Welt unschwer vorstellbar. Zum anderen werden hier Bauelemente der persönlichen Haltung zu den Problemen des Lebens, das heißt des persönlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhaltens, mit möglichst geringem Zusatz von "Moralin" produziert und allen, die gesellschaftliche Entscheidungen fällen sollen oder wollen, als Werkstoff für die selbständige, weltoffene Arbeit an ihrem eigenen Weltbild dargeboten.

Das Geldwesen ist eine Aufgabe, für die es sich zu leben lohnt. Das Geldwesen zu sanieren, ist ein wesentlicher Teil des ewigen Prozesses, der Leben und Kultur bedeutet.

1 Wünsche und Jugendträume

Ist das Wunschdenken nicht eine ausgesprochen deutsche Beschäftigung? Gibt es nicht ein halbes Dutzend Merkmale, die um den typisch deutschen Begriff Sehnsucht kreisen und eine Lebenshaltung kennzeichnen, für welche künftige Möglichkeiten wichtiger sind als gegenwärtige Wirklichkeiten, Ideale wesentlicher als die sogenannte Realität?

1.11

Gibt es eine Nation, in der die Mystik tiefer in die unteren Gesellschaftsschichten eingedrungen ist, ein Volk, das heilloser von Glaubenskonflikten zerrissen war und doch seine seelische Einheit wahrte, das seine Aggressionen weniger ausleben konnte und stärker sublimieren musste? Wo der Engländer eher pragmatisch, der Franzose eher rational, der Italiener eher emotional, der Russe eher impulsiv reagieren, da muss der Deutsche eine Flut von Zweifeln überwinden, ehe er überhaupt zum Reagieren kommt. Aber dann gibt es kein Halten mehr.

Der Kern dieser Haltung liegt in einer ganz spezifischen Form von Zukunftsbezogenheit, in einem Messianismus, der alle menschlichen Eigenschaften mit einem Hauch von Reinheit anrührt. Wir müssen durch vergleichende Religions-, Sozial- und Literaturstudien den Gedanken des Bundes Gottes mit dem Menschen aus der Geschichte ausfiltern, müssen diesen Gedanken tiefensozialpsychologisch erschließen und ihn dann zum Maßstab der Kritik an der gesamten Kulturgeschichte machen. So werden wir, schätze ich, noch zwei oder drei andere Völker finden, bei denen dieses Spezifikum ähnlich virulent wie bei den Deutschen ist. Viel davon haben die Juden, die Perser und die Russen.

In den östlichen Religionen ist die Familie der soziale Mutterleib des Kindes. Die Familie schützt das Kind vor den Unbilden des Gesellschaftslebens. Unbilde gab

1.21

es viele in der Zeit, als Deutschland erwachte, um in alle Orgien kollektiver Psychose hinein zu taumeln.

1.22

Wie alle guten Ärzte bemühte sich mein Vater um das, was Leib und Seele verbindet. Er trieb Tiefenpsychologie zu einer Zeit, als man über den engen Kreis der Fachleute hinaus kaum den Begriff kannte. Ich war ein langerwarteter Erstgeborener mit drei Geschwistern. Der vorherrschende Kindheitseindruck ist, dass man morgens zum Vater ins Bett krabbeln und ihn alles fragen durfte, was man wissen wollte, und dass man auf jede Frage eine klare Antwort bekam. Ich wurde dafür gelobt, dass ich besonders gründlich fragte. Auch die Mutter, die Kindergärtnerinnen, die Hausgehilfinnen und die anderen Erwachsenen durfte man fragen, nur nicht so gründlich. Bei ihnen wurde man hin und wieder abgewehrt mit den Worten: "Das verstehst du noch nicht." Oder man wurde auf den Vater verwiesen, der alles wusste und alles erklären konnte.

1.23

Dann kam der Sommer 1937. Wir Kinder verbrachten mit der Großmutter einige Tage Sommerfrische in dem Landheim der Esslinger Bahá'í-Gemeinde, als einer der Freunde schwitzend den Berg heraufkam und eine Zeitung herauszog: Die Bahá'í-Gemeinschaft sei vom Staat, von Himmler 1900-45 verboten, ihr Vermögen konfisziert worden. Sicher käme bald die Hitlerjugend, um das Landheim für sich zu beschlagnahmen. Wir eilten nach Hause.

Ich habe jenen Zeitungsausschnitt später noch ein paarmal gesehen. "Wegen pazifistischer Umtriebe" hieß es da. Damals fragte ich meinen Vater, was Pazifismus und was Umtriebe seien. Er sagte es mir; ich merkte den Widerspruch und ließ mir erklären, warum die Staatsgewalten denen misstrauen, die besonders gründlich nachdenken.

1.24

Ein paar Tage darauf kamen einige Männer ins Haus. Ich hörte den Namen Gestapo und sah, wie sie die vielen tausend Bücher meines Vaters, eines nach dem anderen,

in die Hand nahmen: Den kleineren Teil davon warfen sie nach kurzer Prüfung auf den Boden; den anderen Teil, nicht gerade wenige, packten sie in mehrere Kisten, die später von zwei Wachtmeistern in einem Polizeiwagen fortgeschafft wurden. Alles ging, soweit ich sehen konnte, freundlich und korrekt vonstatten, nur ich wurde ein paarmal energisch ins Kinderzimmer geschoben.

Als ich dann fragte, zeigte mir meine Mutter eines von den Büchern, die sie versteckt und gerettet hatte: "Nabils Bericht" mit vielen Fotos von Männern, Frauen und Kindern, die erst neunzig Jahre zuvor von geistlichen und staatlichen Machthabern in Persien grausam umgebracht worden waren, zwanzigtausend an der Zahl, weil sie an den Sieg der Vernunft, des Fortschritts, der Gewaltlosigkeit und des guten Willens glaubten und um nichts in der Welt von diesem Glauben ablassen wollten. Dass man so schlimm bestraft wird, wenn man das Richtige tut, das war ein schwerer Lernschritt aus meiner heilen Welt heraus. Er hat mich, ein besonders sensibles Kind, eine schlimme Anpassungskrise mit Nervenfieber gekostet. Aber dann war etwas einprogrammiert, eine Art Impfung gegen jedwede Infektion durch unsaubere Gemische aus Macht und Wahrheit.

Das naive, kritische Fragen ging weiter. Es machte Spaß, die Leute nach Antworten suchen zu sehen. Es war viel reizvoller, vor allem viel nützlicher, sie mit Fragen herauszufordern als mit dummen Jungenstreichen. Viele Lehrer reagierten positiv, einige ermutigten sogar zu selbständigen Studien. Noch mehr reagierten verärgert und autoritär. Hier war es interessant, Verhaltens- und Charakterstudien zu treiben, Maßstäbe und Strategien zu entwickeln, aus Unerwartetem dazuzulernen. 1.25

Nach Kriegsende, angesichts der drückenden Not der Nation, kamen dann Modellspiele hinzu, abstoßend naiv und altklug zumeist. "In meinem Staat," sagte ein Fünfzehnjähriger, "werde ich das einmal so und so regeln." Ein Vater, der ein Leben lang nicht nur die Weisheit 1.26

der Ärzte, sondern mehr noch die der großen Propheten und Philosophen, Dichter, Mystiker und Staatsmänner durchforscht hatte, nahm die Modelle ernst; er wies auf unzureichende Prämissen hin oder auf ähnliche Situationen quer durch die Weltgeschichte, in denen dieser oder jener so und so entschieden und damit Erfolg gehabt habe. Im Übrigen müsse man alle Gedanken, zumal die eigenen, kritisch prüfen und prüfen lassen, vor allem dadurch, dass man sie gut zu Papier bringe. Dann müsse man viel Geduld mit der menschlichen Dummheit und Trägheit aufbringen und täglich dazulernen.

Es war nicht immer leicht, aber es hat fast immer Freude gemacht, hinzuzulernen und das Lernbare auszudrücken. Sicher wird es so bleiben.

1.31

Mein Onkel Willi hat es mit einer hochentwickelten Trivialphilosophie vom einfachen Handwerker zum gutsituierten Mittelständler gebracht. Er verstand es, Mitarbeiter, Lieferanten, Stammtischbrüder, Kunden und Kundinnen durch seine Spruchweisheiten über seine fachliche Leistungsqualität hinaus auch menschlich von sich zu überzeugen. Einer der Sprüche, mit denen er bei Kunden Erfolg hatte, lautete: "Das Leben ist schön, aber teuer. Man kann es auch billiger haben, aber dann ist es nicht mehr so schön."

Sicher lässt sich das Problem der materiellen Bedingtheit menschlicher Existenz auch klarer und wissenschaftlicher ausdrücken. Aber kommt es nicht in erster Linie darauf an, dass der Ausdruck der Situation und der Erlebniswelt des Sprechers und der Hörer angepasst ist?

1.32

Die einigermaßen erfolgversprechende Technik, politischideologische Selbstverständlichkeiten, die der Normalbürger als unangenehm, unmöglich oder utopisch tabuisiert und verdrängt, in herausfordernden Sprüchen, sozusagen als ethische Kalauer, zu formulieren, entsteht nicht von heute auf morgen. Sie entwickelt sich in dem Maße, wie man Liebe zur göttlichen Vernunft, Mut zum

selbstverantwortlichen Ausdruck bekommt und lernt, sich mit inneren Erfolgen zufrieden zu geben.

1944, als ich dreizehn Jahre zählte und im Deutschunterricht des humanistischen Gymnasiums einen so gewählten Spruch von mir ließ, sagte der Lehrer, ein kriegsdienstverpflichteter Kunstmaler, unter dem Gelächter der Klasse: "Aus dir wird entweder ein Genie oder ein Arschloch." Unter Schwaben war und ist so etwas spontan verständlich. Im Schwäbischen sind die Anregungen zu einer so ambivalenten Charakterentwicklung seit je besonders wirksam. Genial in diesem Zusammenhang ist der Slogan, den die baden-württembergische Landesregierung zu ihrem 50. Jubiläum in die Welt posaunt: "Wir können alles – außer Hochdeutsch".

Alles in der Welt außer dem reinen Begriff der Einheit Gottes ist mehrdeutig. Die Frage nach der Qualität eines Lebens ist die Frage nach seinem Erfolg, und darüber können frühestens die Enkel befinden, wenn sie erwachsen und urteilsfähig genug sind.

Das Leben ist einfach, wenn man einfach denkt, einen einfachen, klaren, ausgeglichenen, guten Willen entwickelt und ihn einfach, aber konsequent zu verwirklichen sucht. Kompliziertes ist eine Sache für Fachleute. Bei jedem komplizierten Problem steht man vor der Frage, ob man es kompliziert oder einfach verstehen und lösen soll, das heißt, ob man möglichst viel fachlichen Sachverstand anwendet, indem man den "Dingen" analytisch auf den "Grund" geht, um sie sodann nach eigenen Vorstellungen neu zusammensetzen, oder aber ob man menschlich vorgeht, das Gewicht des Problems misst und mutig bewertet, andere politisch reife und fachmännisch gebildete Beobachter hinzuzieht, Zeit und Netzpläne entwickelt und das Problem geduldig zu meistern sucht.

1.41

Natürlich werden in der Praxis immer beide Methoden eingesetzt. Was den Ausschlag zwischen guten und schlechten Gemischnen von Problemlösungs-Strate-

gien gibt, was die Problemlösung am Ende sichert, ist die Grundeinstellung, die Frage, wo der Gleichgewichtspunkt zwischen der fachlichen und der menschlichen Seite des Problems liegt und ob der eigene Schwerpunkt zwischen dem Fachlichen und dem Menschlichen richtig gesetzt ist oder gesetzt werden kann. Es ist immer aus dem Zentrum der eigenen Persönlichkeit heraus zu entscheiden, ob man ein Fachmann mit dünnem menschlichem Anstrich oder aber ein Mensch mit dem jeweils zweckmäßigen Fachwissen sein will.

1.51 Ich bin ein Wunschdenker, und meine Sehnsucht ist meine Souveränität. Was ich im Grunde meines Wesens will, wie ich auf die mich umgebenden Verhältnisse und Probleme reagiere, das ist meine Sache. Meine Umwelt kann es annehmen, dulden oder ablehnen; das ist ihre Sache.

Ich wünsche mir ein liberales Weltwirtschaftssystem als Grundlage einer blühenden Weltkultur, in der das höchste Maß an Geist, die richtige Menge Geld und das geringstmögliche Maß an Gewalt die Bestimmungsfaktoren sind.

2 Wahrheit und Wissenschaft

Träumen – denken – schreiben – handeln – kontrollieren: 2.11
Das ist ein Prozess!

Wir sehen vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr. 2.21
Unsere übertrieben analytische Wissenschaftlichkeit ist zum Grundproblem der abendländischen Existenz geworden. Man kann dieses Problem

- a) für unlösbar, aber unwesentlich halten und es leichtsinnig zu überspielen suchen. Man kann es
- b) für unlösbar, aber wesentlich halten, daran seelisch zerbrechen und nach außen hin ein doppeltes Spiel fortsetzen. Man kann es aber auch
- c) für lösbar halten und so frei, wie es die eigene Erziehung und die eigene Umwelt erlauben, nach Lösungen suchen, bis ans Ende der Welt.

Die Wissenschaftler sagen, das größte Hindernis in den Gesellschaftswissenschaften sei die Unmöglichkeit, Experimente zu machen. Stimmt das wirklich? Wenn sie die Gesellschaftswissenschaften naturwissenschaftlich aufzäumen, mögen sie recht haben. Aber da gibt es doch das Organismustheorem als Brücke zu den Humanwissenschaften, und in den Humanwissenschaften gibt es die Möglichkeiten der transzendentalen Spekulation und des Selbstversuches. 2.22

Es kommt also alles darauf an, der fachlichen Qualität menschliche Qualität zur Seite zu stellen. Sehnsucht nach Gerechtigkeit, Sehnsucht nach Ökonomie! Dann sind auch solche Probleme gut zu lösen.

Alle universalen Begriffe sind zunächst leer; alle Verbindungen zwischen ihnen sind zunächst Leerformeln. Es ist die Macht der göttlichen Vernunft, des gläubigen Opfers und des guten Beispiels, die Leerformeln zu Lehrformeln macht. 2.31

Jedes Aktivum ist eine gesellschaftliche Verpflichtung. Ein geistiger Aktivposten von so großer Potenz wie der neue Glaube an die universale Manifestation Gottes 2.32

(vgl. 90), ist eine Verpflichtung zur aktiven Lehrtätigkeit in Worten und neuen Verhaltensweisen. Nur ein Teil der notwendigen Worte ist als Wort Gottes vorgegeben; im Übrigen sind lehrwirksame Worte und Verhaltensweisen eine Sache der persönlichen und gemeinschaftlichen Gestaltung.

Worte und Verhaltensweisen sind dann wirksam, wenn sie der Entwicklungsstufe und den spezifischen Aufgaben der Partner angepasst sind. Mit Herausforderungen zu umfassenden Einsichten in die Katastrophensituation der Menschheit werden die Leute so überschüttet, dass sie gar nicht anders reagieren können als mit der Vermutung, auch hier werde nicht so heiß gegessen wie gekocht.

Was fehlt, sind Denk- und Verhaltensmodelle, die unser kompliziert gewordenenes Leben dahingehend vereinfachen, dass richtiges Verhalten Freude – nicht Lust – bereitet. Das ist möglich, wenn man ein Mindestmaß an Willenskraft aufbringt und von Werten, Vorbildern und Zielen ausgeht, die konstruktiver Kritik standhalten.

2.33 Objektive Wahrheiten gibt's höchstens mit einem objektiven Reinheitsgrad von 95 Prozent. Wahrheit setzt immer Subjekte voraus, die sie erkennen und für wahr halten. Ohne Subjekte ist Wahrheit nur ein nacktes, bleiches, lebloses Gerippe vergangener Tatsachen.

Wer mehr behauptet, liefert bestenfalls Wahrheiten, mit denen keiner etwas anfangen kann.

2.34 Wichtiges kann man nur ungenau wissen, weil man es nicht als feststehend lokalisieren kann. Exaktes Wissen über Wichtiges gibt es nicht. Wichtiges lässt sich nur der Richtung nach bestimmen, und nur mit einer Genauigkeit von einigen Bogengraden Abweichung, weil die gegenwärtige und künftige Erfahrung von Wichtigem nicht nur von der eigenen Meinung und vom eigenen Verhalten, sondern auch von vielen anderen Maßstäben, Meinungen und Umständen abhängt.

2.35 Es gibt Wahrheiten über vergangene oder gleichbleibende Tatsachen, sozusagen objektive Wahrheiten, und

Meinungen, die als Vorstellungen und Programme in die Köpfe hinein gebaut sind, sozusagen subjektive Wahrheiten. Mit den "Wahrheiten", die in den Köpfen drin sind, ist es wie mit den Haaren, die auf den Köpfen drauf sind: Unfrisiert sind sie zumeist sehr unansehnlich.

Das Frisieren von subjektiven Wahrheiten ist nicht schlimmer als das Frisieren von Haaren; es kommt darauf an, dass man es richtig macht, die richtigen Kämme und Spiegel verwendet. Nicht jeder Zweck heiligt jedes Mittel, aber der Zweck der Schönheit heiligt dasjenige Maß an Frisur, das der Hervorkehrung wesentlicher, positiver Eigenschaften dient. Frisur von Wahrheit in diesem Sinn ist in erster Linie die Anreicherung von Tatsachen durch saubere Motive.

Nur Narren und Sadisten verlangen unfrisierete Wahrheiten, um ihren Spaß mit den Widersprüchen zu treiben oder um ihre Minderwertigkeitsgefühle dadurch abzureagieren, dass sie die Fehler anderer analysieren und anderen für ein genau bemessenes Quantum "Schuld" ein genau bemessenes Quantum Sühne auferlegen. Die göttliche Reinheit liegt oft mehr in der Frisur als in der Wahrheit selbst.

Will man die Kultur voranbringen, so muss man Wahrheiten so stark und zugleich bildhaft abstrahieren, dass sie in gerade noch erträglichem Maße trivial wirken. Göttliche Vernunft, kurzsichtige Interessiertheit und tiermenschliche Trägheit sind solche Abstraktionen. 2.36

Was wir suchen und finden müssen, sind weniger fixierte Wahrheiten als vielmehr auslegbare Gestaltungsmöglichkeiten. Zu der herkömmlichen natur- und sozialwissenschaftlichen Methodik unserer Kunstlehren – Management, Politik, Lebensführung, Sittenlehre und so weiter –, zum Herkömmlichen hinzutreten muss der volle Einsatz unserer eigenen Person, nicht nur als gestaltendes, entscheidendes Subjekt, sondern vor allem als erlebnisstarker, genussfähiger, experimentierfreudiger Mensch voll Menschlichkeit auf hohem Niveau. Keine 2.37

Sphäre unseres Lebens darf seelisch unterbelichtet bleiben, wenn wir zur ganzen Leistungsreife heranwachsen wollen, am wenigsten die Sphäre der Ökonomie, der beruflichen Leistung. Und warum soll man nicht ein makro- oder mikroökonomisches System ebenso erleben können wie eine Landschaft, ein Kunstwerk oder einen Ehepartner?

2.38 Geist ist alles, was ohne Schaden und Grenzen maximiert werden kann. Auf diesen Satz muss die neue Philosophie vom Menschen und von der Gesellschaft aufgebaut werden.

2.39 Zur Differenzierung des Begriffes "Geist" in Werte, Vorbilder und Ziele (vgl. 94.104) kommt man auf einem ganz einfachen Gedankengang:

Man unterscheidet neun Grundkategorien oder Grundfragen: Subjekt und Objekt, Grund und Zweck, Art, Menge, Inhalt, Ort und Zeit. Wenn ich Fragen von grundsätzlicher Bedeutung stelle, kann ich zunächst darauf verzichten, Art, Menge und Inhalt näher zu bestimmen; es kommt mir ja nur auf eine ungefähre, der Richtung nach stimmende Genauigkeit an (vgl. 2.34). Ich kann ferner Gründe und Zwecke den Subjekten und Objekten zuordnen. Weil unser Planet zu einer Einheit zusammengeschrumpft ist, kann ich auf die Differenzierung nach Orten verzichten.

Da bleiben mir also Subjekt, Objekt und Zeit als unverzichtbare Kategorien meines Denkens. Die höchsten vorstellbaren Objekte, auf die ich mich beziehen kann, sind die Werte, die sich aus dem jeweiligen Sinnzusammenhang ergeben. Die höchsten wahrnehmbaren Subjekte sind Vorbilder, von dem Nebenmenschen, der irgendeine Verrichtung besser beherrscht als ich, bis hin zu den größten Geistern der gesamten Weltgeschichte. Die Vergangenheit ist vergangen, die Gegenwart zerfließt mir unter den Händen, folglich sind die zeitlichen Bezugsgrößen, nach denen ich mich richten kann, in der Zukunft liegende Ziele.

Werte, Vorbilder und Ziele bilden eine untrennbare Einheit. Werte, die nicht von Vorbildern realisiert werden und als Ziele erstrebenswert sind, Vorbilder, die nicht sachlich-wertgerecht Ziele verfolgen, Ziele, die nicht wertvoll, von Vorbildern ersehnt und gutgeheißen sind – all dies ist gleichermaßen unbrauchbar. Zwar sitzt der Teufel im Detail, aber wenn ich meine Gedankenwelt im Großen ordne und mich nicht unnötig in alles hineindränge, kann ich erleben, dass er auch von dort verschwindet.

Göttliche Vernunft, wie sie sich als Wort Gottes in kritischen Situationen der Weltgeschichte prophetisch manifestiert, ist die Synthese von "reiner" und "praktischer" Vernunft im Sinne Kants 1724-04 (vgl. 4.16). 2.40

Wenn sich die persönliche und gesellschaftliche Wirklichkeit zu den drei Standpunkten der göttlichen Vernunft, der kurzsichtigen Interessiertheit und der tiermenschlichen Trägheit differenzieren lässt, dann bedeutet dies, dass alle Entscheidungsprozesse nach folgendem Schema ablaufen: 2.41

Die göttliche Vernunft in Bezug auf ein Problem entwickelt sich zunächst in einem unbestimmten Empfinden des Ungenügens an der vorherrschenden Wirklichkeit und der Sehnsucht nach einer verbesserten Situation. Begabte Seelen formen diese Sehnsucht in Gedanken und artikulieren sie bestmöglich in den erreichbaren Medien, in Bildern, Tönen, Verhaltensweisen und anderen Gestaltungen, vor allem aber in Worten. Je nach der Qualität des Ausdrucks sowie nach der Organisation des Entscheidungsträgers, je nach dem Maß an kurzsichtiger Interessiertheit und tiermenschlicher Trägheit, die der göttlichen Vernunft dialogisch und dialektisch entgegentreten, fallen die Entscheidungen aus. Die Qualität der Entscheidungen bestimmt, wie gut das Problem gelöst ist oder wie bald es erneut, in gewohnter oder in neuer Gestalt, wiederkehrt.

Das Wort Gottes ist seiner Funktion nach dadurch gekennzeichnet, dass es über lange Zeiträume hinweg den besten vorstellbaren Ausdruck der göttlichen Vernunft in Bezug auf bestimmte Problemkreise bietet.

2.42 Die göttliche Vernunft spricht: Man sollte sich in der und der Situation so und so verhalten, weil dies unter Abwägung aller wesentlichen Gesichtspunkte am sinnvollsten erscheint.

Die kurzsichtige Interessiertheit antwortet: Das ist gut, wahr und schön! Aber es muss dies und das berücksichtigt werden, sonst werde ich mir überlegen müssen, ob ich da mitmache und wie sehr ich mich einsetze.

Die tiermenschliche Trägheit stöhnt: Was, schon wieder eine Programmänderung? Wo doch alles so gut eingespielt ist und Neuerungen so weh tun!

2.43 Arthur Koestler 1905-83 schreibt über die Widerstände der rechten Aristoteliker gegen Galilei 1564-1642:

“Die Trägheit des menschlichen Geistes und sein Widerstand gegen Neuerungen zeigen sich am deutlichsten nicht, wie zu erwarten wäre, bei der unwissenden Menge – die leicht umzustimmen ist, sobald man sie richtig anpackt – sondern bei den Fachleuten mit ihrem Anspruch, Hüter der Tradition und Alleinbesitzer alles Wissens zu sein. Jede Neuerung bedeutet eine doppelte Bedrohung der akademischen Mittelmäßigkeit: Sie gefährdet ihre orakelgleiche Autorität und weckt die noch tiefer eingewurzelte Furcht, ihr ganzer mühsam errichteter intellektueller Bau könnte zusammenbrechen. Die akademischen Hinterwäldler waren der Fluch des Genies von Aristarchos –310/-230 bis zu Darwin 1809-82 und Freud 1856-39 und bilden durch die Jahrhunderte eine geschlossene, feindselige Phalanx schulmeisterlicher Beschränktheit.”²

Dem ist in den Fragen der Währungstheorie und der Währungsreform nichts hinzuzufügen.

244 Die Vorstellung der göttlichen Vernunft ist etwas Überwölbendes, Klärendes, Beruhigendes. “Die Lehren Bahá’u’lláhs... umfassen alle anderen Lehren”³, schreibt ‘Abdul-Bahá 1844-21 an August Forel 1848-31. Damit kehrt Ruhe, Klarheit, Geborgenheit ein in das Reich des Geistes.

Mit den Vorstellungen der kurzsichtigen Interessiertheit und der tiermenschlichen Trägheit soll das so-

genannte Böse bewusst verniedlicht werden. Der Teufel steckt in den Details, und an sie bleibt er sicher angeketet. Erst in etwa achthundert Jahren soll er nach dem Plan der Heilsgeschichte noch einmal Ausgang bekommen.

Göttliche und ökonomische Vernunft unterscheiden sich lediglich dadurch, dass die ökonomische Vernunft bei den zur Entscheidung anstehenden Maßnahmen mit ausreichender Sicherheit abgeschätzt werden kann. Die göttliche Vernunft tatsächlicher Entwicklungen ist dem menschlichen Verstand nur in Umrissen und nie exakt wahrnehmbar. Schulbeispiel ist die Geschichte des Qur‘án von Khi.dr und seinem “Lehrling” Moses. 2.45

Gebildet ist, wer sich diejenigen Arten von Leiderfahrungen wünscht, die die Manifestationen Gottes auf sich genommen haben. 2.51

Wird der Gebildete von den Herrschenden anerkannt, baut er ihnen Theorien der optimalen Steuerung von Lebensvorgängen sowie Entscheidungsalternativen auf. Wird der Gebildete vom Volk anerkannt, betätigt er sich als Lehrer und Aufklärer. Wird der Gebildete von niemandem anerkannt, dann befriedigt er sich selbst in seinem reichen Innenleben durch eine Fülle von Spielen mit den Medien. 2.52

Das Vorsichtsgebot Spinozas 1632-77 für alle Philosophen und Aufklärer, das “Caute!”, wie er es im Wappen führte, hat heute eine andere Dimension. In den ersten Generationen des Bücherdrucks ging es um Sein oder Nichtsein von Gebildeten, die gering an Zahl waren und wie alle anderen keine verfassten Menschenrechte genossen. Heute kann alles gesagt werden, was problemlösend und beweisbar scheint. Die Vorsicht bezieht sich auf die Wiedergabe des subjektiven Erlebens der objektiven Wirklichkeit und der Beziehungen zu den Gestaltern dieser Wirklichkeit – eine Wiedergabe, zu der es jeden drängt, der solche Erlebnisse einmal gekostet hat, weil er sich spontan bewusst wird, dass die leicht mögliche Wiederholbarkeit dieser Erlebnisse den Schlüssel zu mancherlei Problemlösungen liefert. Aber es gibt zu viele, die 2.53

ihrer eigenen Erlebnisunfähigkeit nur mit der Forderung nach zwingenden Beweisen Herr werden, und so lange sie den Ton angeben, kann man Spinoza und seine Vorsicht kaum ernst genug nehmen. Mit Geheimniskrämerei oder gar Geheimbündelei hat das nichts zu tun.

2.61 Wesentliche Wirkung des Glaubens ist gedankliche Einfachheit. Bevor dem Gerede nachgegangen wird, es sei einer ein "terrible simplificateur", ist zu prüfen, wie gläubig er ist und wie gläubig diejenigen sind, die ihm den Vorwurf der unzulässigen Vereinfachung machen. Ohne dieser beiderseitigen Prüfung lässt sich die Frage nicht beantworten, ob die Vereinfachungen zumutbar sind oder nicht.

2.62 Der Begriff der Willkür ist im Sprachgebrauch zu Unrecht abgewertet worden. Da ist ein Wille, der eine Entscheidung kürt, und das ist etwas sehr Hochwertiges. Allen anderen voran verhält sich so Gott, vertreten durch Seinen Propheten.

2.63 Vereinfachung ist etwas Göttliches. Er ist der Eine, der Einfache, der Allmächtige, der Allherrliche. Wir Normalmenschen müssen mutig eine Menge entsetzlicher" Vereinfachungen produzieren, damit der Funke göttlicher Einfachheit daraus hervor strahlt. Wir müssen lebenslänglich üben, bis wir das können.

2.71 Die Sprache entwickelt sich durch den Dialog. Erst durch die Prüfung, ob und wie ein Gedanke beim Empfänger ankommt, kann man der Wirkung sicher sein.

Das Geld entwickelt sich durch den Tausch. Erst durch die Prüfung, ob Waren und Leistungen angemessene Bedürfnisse auf angemessene Weise befriedigen, kann man der Kreditwürdigkeit und damit des Geldwerts sicher sein.

2.72 Irgendein kluger Engländer sagte, es gebe drei Fragen, über denen ein Mann verrückt werden könne:

- nach dem Wesen Gottes,
- nach dem Wesen der Frauen und
- nach dem Wesen des Geldes

Das ist wahr, nur ist das Verrücktwerden absurd. Um es zu vermeiden, sollten wir neu formulieren und

sagen, dass es drei Denkansätze gibt, die radikalisiert werden können und müssen:

1. prophetischer Monotheismus: Von Zeit zu Zeit, ungefähr alle tausend Jahre einmal, muss Einer Sein eigenes Über-Ich so mit Seiner Gottvorstellung harmonisieren, dass Er auf diese Weise alle menschlichen Probleme lösen kann und dass alle anderen an Ihn und das, was Er sagt und tut, glauben können.
2. globalsteuernder Monetarismus: Wenn Geld nach Keynes 1883-46 die ökonomische Brücke zur Zukunft ist, gehören Geldschöpfung und Geldvernichtung, Kreditschöpfung und Kreditvernichtung zu den wesentlichen gesellschaftlichen Funktionen, und unter demokratischen Verhältnissen kann niemand seine Mitverantwortung dafür ablehnen.
3. unternehmerischer Voluntarismus: Der Mensch kann immer auch anders. Er ist ein Entscheidungen treffendes Lebewesen. Ruhe und Gleichgewicht findet er nur, wenn er einerseits sein Schicksal selbst in die Hand nimmt und sich andererseits um das Verständnis eines höheren, göttlichen Willens müht, damit er diesen höheren Willen aktiv vollziehen kann.

Den Marxisten ist ewig entgegenzuhalten, dass die Dialektik so wenig der einzige Weg der Entwicklung ist, wie der Bau von Serpentinafen der einzige Weg der Trassenführung sein muss. Man kann sich im kühnen Brückenschwung über Probleme hinwegsetzen, man kann tunnelartig durch Hindernisse hindurchstoßen, um sie von der Gegenseite her besser in den Griff zu bekommen. Nur darf man den kühnen Gedanken, den mutigen Einsatz, den erhöhten Aufwand nicht scheuen.

2.81

Die Grundlage des hedonistischen Zugangs zur göttlichen Vernunft – eines Zugangs, der erst im Maschinenzeitalter voll gerechtfertigt ist und deshalb in

2.91

den alten Philosophien und Religionen keine tragfähige Grundlage hat –, lautet:

1. Es macht Freude, sich richtig zu verhalten. Freude am falschen Verhalten ist demgegenüber kindisch oder krankhaft.
2. Wenn mein – nach selbstkritischem Urteil richtiges – Verhalten keine Freude bereitet, ist vor allem anderen zu prüfen, ob ich mich tatsächlich richtig verhalte und welche Verhaltensalternativen zweckmäßig sein könnten.
3. Alles, was nicht im Buch Gottes verboten ist, ist erlaubt. Wenn ich genügend viel Denkarbeit leiste und genügend viel Mut auf Experimente verwende, habe ich immer eine Fülle von Alternativen, und das ist ein weiterer Grund zur Freude.

2.92

Eine mystische Schrift wie "Die Sieben Täler" Bahá'u'lláhs kann man nicht verstandlich begreifen, wohl aber ganzheitlich erleben. Wissen muss man, dass es diese sieben Stufen gibt und dass sie in der geschilderten Folge durchschritten werden: vom "Suchen" zur "Liebe", zur "Gewissheit", "zur "Einheit", zur "Fülle", zur "Erschütterung" bis hin zur "Nichtswerdung". Solange man nicht ganzheitlich genug zu "suchen" vermag, tut man gut daran, auf Teilgebieten der eigenen Existenz nacheinander das Göttliche in allen sieben geschilderten Formen zu erleben und diese Formen als Stufen zu erfahren. So rundet sich das Bild zum Plan, zur Strategie des großen Durchbruchs. Wichtig ist, so rein und so früh wie möglich vom Persönlichen ins Gesellschaftliche hinüber zu denken: Was mir subjektiv sinnvoll und möglich erscheint, muss auch für die Menschheit als Ganzes möglich sein, wenn es sinnvoll ist (vgl.94.141).

3 Begegnungen

Sehnsucht kann ohnmächtig sein, aber auch mächtig; 3.11
diffus, aber auch konzentriert; auf einen nahegelegenen
Brennpunkt gerichtet, aber auch wie ein Laserstrahl ins
Unendliche wirkend, von dort als Richtstrahl zurück-
kehrend. Es ist unsere Reinheit, unsere innere Freiheit,
unsere Souveränität, die unsere Sehnsucht determiniert,
sonst nichts.

Tantalos – ist das nicht die ewige Qual desjenigen, 3.12
der aus kurzsichtiger Interessiertheit Sehnsucht nach den
falschen Dingen hat? Sisyphos – ist das nicht die Trost-
losigkeit desjenigen, der aus tiermenschlicher Trägheit,
aus Mangel an rationaler Aufklärung immer die gleiche
mechanische Leistung nutzlos vollziehen muss?

Griechische Archetypen müssen hoffnungslos im
Hades ihres Fehlverhaltens schmachten. Jüdischen,
christlichen und islamischen Archetypen bleibt trotz al-
ler Fehlleistungen ein Schimmer von Hoffnung auf Erlö-
sung nach dem Tag des Gerichts.

Oft hat Glauben einen Hauch von sublimiertem 3.13
Masochismus an sich. Das ist unbedenklich, eine natür-
liche Reaktion auf die häufige stoffliche Wehrlosigkeit
des Geistigen. Tragikomisch wird die Sache aber, wenn
ungläubige Sadisten den Gläubigen Masochismus anlas-
ten.

Es gibt keine Frage, zu der nicht irgendein anderer 3.14
schon etwas Wahres, Gutes und Schönes gedacht hätte.
So wichtig wie die eigenständige, sachbezogene Bemü-
hung um Antwort ist deshalb die Bemühung um dieje-
nigen Frager, die bereits Antworten gefunden haben. Sie
sind Weggenossen auf dem Pfad der Problemlösung;
sie warten darauf, gefragt, verstanden, kritisiert und ge-
rechtfertigt zu werden.

Wenn ich richtig frage, denke und mich verhalte: 3.15
Verfolge ich damit überhaupt Zwecke? Wohl schon, aber
nicht so kurzsichtig interessiert, wie die Normalbürger

meinen, die jede Motivation an halbverstandene Zwecke binden, so wie sie ihre bissigen Hunde anketten.

Der eigentliche Zweck des Lebens ist das freudige Spiel, Kultur zu machen. Allein kann man das nicht; man braucht Partner: Vorbilder, Eltern, Geschwister, Kameraden, Kollegen, Mitgläubige, Ehepartner, Kinder, Schüler. Diese Bezugspersonen und Mitspieler muss man hierarchisch ordnen, muss den Propheten Gottes an die Spitze stellen, muss Sein Kulturinteresse, Sein Wertesystem, zum höchsten Maßstab wählen, zu Zielen und Sollvorgaben für sich selbst und andere durchprogrammieren. Dann stimmt's.

3.21 Wir können die Werte der göttlichen Vernunft in unserer Umwelt suchen. Dem Kundigen sind sie offenkundig, aber es bedarf langen Trainings und hoher Empfindsamkeit, bis man mit dieser Offenkunde umgehen kann.

Wir können die Werte der göttlichen Vernunft in uns selber suchen. Das ganze Leben lädt uns ein zur Selbstsuche und zum Selbstversuch, und es gibt kaum eine größere Freude als die am eigenen Fortschritt. Aber kein Ding, kein Geschöpf kann an sich selbst gemessen werden, am wenigsten das komplizierteste aller Geschöpfe, der Mensch.

Wir können nicht umhin, die Werte der göttlichen Vernunft an ihrer Quelle zu suchen: bei denen, die sie nicht nur im schöpferischen Wort formuliert, sondern umfassend in ihrem Verhalten verwirklicht haben. Der Mensch braucht eine Hierarchie von Vorbildern, um kultiviert leben zu können, und er braucht die Propheten Gottes an der Spitze dieser Hierarchie.

3.22 Wenn die Tiefenpsychologie etwas Grundlegendes zum Sinn der Welt und des Lebens beitragen kann, dann ist es eine neue, klarere Antwort auf die Frage, wie ein Genie und ein Supergenie, ein Prophet Gottes, entstehen. Welche Umwelteinflüsse müssen auf welche persönlichen Faktoren treffen? Welche zusätzlichen Merkmale für die Reife der Zeit müssen gegeben sein, damit ein

Philosoph, ein Staatsmann, vor allem aber ein Prophet sich entfalten können?

Der erste Schritt zur Erkenntnis der subjektiven Faktoren ist die Differenzierung der menschlichen Seele in Es, Ich und Über-Ich, in Gefühl, Verstand und Willen beziehungsweise Glauben, das heißt, Anerkennung und Befolgung eines noch höheren, göttlichen Willens. Diese Differenzierung und die daraus erwachsende Selbsterkenntnis verleihen die Möglichkeit, vom Glauben her das eigene Ich und das eigene Es zu steuern, ohne sich zu vergewaltigen, und das ist die Grundlage jeder schöpferischen Leistung.

Keiner kann widerlegen, dass es Gott gibt (vgl. 94.104). Wenn es Ihn gibt, ist es sinnvoll, dass Er den Wunsch, die Sehnsucht hat, erkannt und geliebt zu werden, und dass Er sich folglich dem Menschen offenbart. Soweit diese Offenbarung natürlich ist, wirkt sie herausfordernd, aber diffus und unsystematisch. Da es jedoch auch Ordnung und System gibt, da man die Ordnung sogar "heilige Ordnung" nennen kann, müssen Ordnung und System göttliche Eigenschaften sein und von Gott manifestiert werden – real, in der höchsten schlechthin möglichen Ausdrucksform, das heißt, in der Gestalt von Menschen, die besonders viel Einsicht, innere Ordnung und inneres System besitzen, sich zu Sprechern Gottes berufen fühlen und sich der besten erreichbaren Medien für das "Wort" Gottes bedienen. Zwischen solchen Manifestationen Gottes darf kein Widerspruch sein. Sie treten einzeln und einsam auf, je einer in einer Kultur oder einem Zeitalter, und setzen in Krisenzeiten die Leitlinien der Erneuerung und des weiteren Wachstums der Kultur. Dabei bestätigen sie ihre Vorgänger und verheißen ihre Wiederkehr in einer neuen Manifestation Gottes am Ende ihrer "Zeit". Ihr einziger Zweck, für den sie jedes notwendige Opfer bringen, ist die umfassende Kultivierung der Menschen und des ganzen Planeten, die Verwirklichung des Reiches Gottes.

3.23

- 3.31 Ein Prophet, ein Offenbarer, eine Manifestation Gottes ist ein Übermensch, der sich von Normalmenschen, Gebildeten und Mächtigen dadurch unterscheidet, dass Er
- a) das reine Kulturinteresse Gottes verfolgt, das heißt, das jedem Menschen innewohnende Empfinden für das objektiv Richtige ins Unendliche steigert,
 - b) planvoll in Jahrtausenden denkt,
 - c) Seine Gedanken in klare Worte fasst und in den besten verfügbaren Medien veröffentlicht, um sie
 - d) allen Menschen als programmatischen Willen Gottes zu verkünden.
 - e) Er selbst hält sich an das, was Er sagt, ohne Rücksicht auf die Konsequenzen für sich selbst.⁴
 - f) Er bestätigt Seine Vorläufer und verweist auf Seine eigene "Wiederkehr".

3.32 Das größte Skandalon der Kulturgeschichte war Jesus von Nazareth mit Seinem scheinbar unmotivierten Opfertod. Sechzig Generationen haben mit unzureichendem Erfolg versucht, dieser Herausforderung zu begegnen.

Muhammad 570-632 entwickelte nichts Gleichartiges, wohl aber andersartig Gleichwertiges, weil Er, Gott sei Dank, zu einer maßvollen politischen Realisierung Seiner Gottvorstellung durchstieß.

Auch beim Báb 1819-50 (vgl. 90.3) und bei Bahá'u'lláh 1817-92 kann der oberflächliche Beobachter dazu verführt sein, die skandalöse Andersartigkeit zu übersehen, weil sie sich hinter einer ausgewogenen politischen Weisheit verbirgt.⁵

Dennoch: Bahá'u'lláh ist das universale Skandalon der Neuzeit, und schwerlich wird sich Sein politischer Wille anders realisieren lassen, als wenn man Ihn so begreift. Je mieser die Ungläubigen regieren und wirtschaften, desto strahlender offenbart sich Bahá'u'lláhs herrliche politische Vernunft.

Bahá'u'lláh, die Herrlichkeit Gottes, ist gekommen. 3.33
 Es gibt nicht den geringsten Zweifel an der Tatsache dieses Ereignisses – daran, dass ein vornehmer Perser ungefähr vom Jahre 1835 bis zum Jahre 1892 alles daran gesetzt hat, in Wort und Schrift, durch Sein Erleben und Sein Verhalten die persönliche und gesellschaftliche Existenz des Menschen auf eine neue geistige Grundlage zu stellen.⁶

Wohl aber gibt es große Informationslücken und Rückstände bei der Bewertung dieses Ereignisses. Die Informationslücken zu füllen, die Bedeutung auszuloten, ist Aufgabe der Gebildeten – nicht der Herrschenden und nicht des Volkes. Die Gebildeten tragen die Verantwortung dafür, dass die Grundprobleme der menschlichen Existenz von Bahá'u'lláh her neu erfragt und gelöst werden.

Das Allherrliche an Bahá'u'lláh, der Herrlichkeit Gottes, ist, dass Er es zuwege brachte, die Welt als geschlossenes System von unendlichen Ausmaßen zu denken, und zwar "sachlich" ebenso wie "zeitlich". Der Báb ist in Seiner persönlichen Entfaltung das schönste historische Beispiel dafür, wie ein Prophet Gottes entsteht. Von Bahá'u'lláh wissen wir Derartiges (noch) nicht. 3.35

Das Herrliche am Báb ist, wie Er erkennt, dass einer allein diesen Gedanken der Welt als geschlossenes System nicht realisieren kann, dass es aber zwei zusammen mit Gottes Beistand tun können, wie Er, der Báb, sich konsequent nach dieser Erkenntnis verhält, und wie daraus das entsteht, was Bahá'u'lláh das größte und herrlichste Geheimnis der ganzen Schöpfung nennt: Seine eigene Beziehung zum Báb und des Báb Beziehung zu Ihm.

Wenn so Zwei mit Bezug aufeinander die Welt als geschlossenes System denken konnten, muss dieser Gedanke dadurch nachvollziehbar, lehrbar und lernbar geworden sein. Und was für die Welt als Ganzes möglich ist, kann das für die Weltwirtschaft und ihre monetäre Steuerung unmöglich sein?

3.36

Wenn wir uns der Bábí-Bahá'í-Geschichte nähern, müssen wir uns zunächst ihrer Einzigartigkeit bewusst werden. Diese Art von Liebe gibt es in der übrigen Welt und in der übrigen Geschichte kein zweites Mal.

In allen Völkern und Zeitaltern sind Vorbilder von hoher Vollkommenheit aufgetreten, Männer und Frauen, die einer Vielzahl von Menschen einer weiteren Umgebung Richtung und Ziel setzten. Alle diese Vorbilder waren jedoch begrenzt in ihrem Ausblick und befristet in ihrer Wirksamkeit.

Der Báb, Bahá'u'lláh und `Abdu'l-Bahá 1844-21 sind der Möglichkeit nach unbegrenzt. Unbegrenzt, grenzenlos wirken sie auf diejenigen Menschen, die ihnen begegnen und sich ihnen öffnen. Sie haben die mächtigsten Herrscher und die gebildetsten Geister herausgefordert, ins Gericht gestellt, begeistert oder überwunden. Soweit dies noch nicht in der äußeren, messbaren Wirklichkeit geschah, sondern nur in einer programmatischen Gestaltung des Wirklichkeitsverständnisses, war der Grund dafür nicht ein Unvermögen dieser drei universalen Bezugspersonen, sondern es waren die Umstände, für die jene Herrscher und Gebildeten verantwortlich sind. An uns ist es, den Prozess der Urteilsfindung, Meinungsbildung und Bewusstseinsprogrammierung vom Báb, von Bahá'u'lláh und 'Abdul-Bahá her weiterzuführen und in weltumspannenden Kulturleistungen zu verwirklichen.

3.37

Die Beziehung des Gebildeten zur Manifestation Gottes, zu dem jeweiligen und dem künftigen Herrn des Zeitalters, aber auch zu Seinen jeweils legitimierten Stellvertretern, ist ein Mysterium und ein Sakrament. In ihrer Tiefe und in ihrer Tragweite, in ihrer gestaltbaren Möglichkeit reicht diese Beziehung weit über die Lehenstreue des mittelalterlichen Vasallen hinaus. Es ist eine Beziehung des Dieners zu seinem Herrn, der aber zugleich sein "wahrer Freund" ist. Vom Sakrament und vom Mysterium der Ehe oder von der Freundschaft unterscheidet sie sich vor allem dadurch, dass sie der theoretischen oder

normativ-dogma-tischen Betrachtung fast unzugänglich ist. Aber eine gute Ehe und gute Freundschaften sind die besten Lehrbeispiele, die besten täglich-praktischen Übungen für den, der jenes Mysterium erleben und jenes Sakrament nachvollziehen will.

Bahá'u'lláh im Vergleich zu Hitler 1889-45: In beiden Persönlichkeiten ein hohes Maß an Egozentrik und Traumbewusstsein, Projektion und Überkompensation. Aber bei Bahá'u'lláh ist das gekonnt, herrschaftlich, selbstlos im Endziel. Wie jämmerlich dagegen der Gefreite aus Braunau!

Es gibt göttliches Wissen und anmaßend eigensüchtiges Wissen. Ein drittes, neutrales Wissen gibt es nicht.⁷ In beiden Formen des Wissens kann man sehr hohe Gipfel erreichen, aber man kann keine Brücken zwischen ihnen schlagen. Hier muss man existentiell entscheiden, welchen Weg man beschreiten will, so ungefähr, wie sich Kierkegaard 1813-55 entschieden hat.

Gewiss, man kann lose Verbindungen herstellen, Seile spannen von einem sehr hohen Niveau des "satanischen" zu einem ähnlich hohen Niveau des "göttlichen" Wissens. Solche Seile zu spannen, ist ein spezifisch deutsches, persisches oder russisches Unterfangen. Andere Völker halten besser Maß und entwickeln dieses Bedürfnis nicht so sehr. Ein gutes Beispiel bietet Goethe 1749-32 mit den Figuren des Faust und des Mephistopheles, die in Wahrheit Widerspiegelungen seiner eigenen großen Seele sind. Nur: Seiltänzerereien sind keine produktiven Leistungen, und Seile bieten keine Standpunkte. Mehr als ästhetisch reizvoll ist nicht, was dabei herauskommt. Und wie gefährlich es ist, zeigt die Lebensgeschichte desjenigen Mannes, der ein großer Dichter hätte werden können, wenn er nicht Philosoph oder gar Prophet hätte werden wollen: Nietzsche 1844-00.

Der junge Schopenhauer 1788-60 schrieb dem alternden Goethe einen Brief über die Wollust der Konzeption und die Schmerzen der Geburt, die der schöpferische

Mensch ausstehen müsse. Vielleicht liegt die Tragik von Schopenhauers ganzem Leben darin, dass er in diesem Punkt so dialektisch denkt wie sein Intimfeind Hegel 1770-31, ohne jedoch die ihm selbst gemäße Synthese zu finden. Die Folge war ein Pessimismus, der als höchstes der Gefühle ein universales Mitleid aufbrachte.

Hoch über der Wollust der Konzeption und den Schmerzen gelegentlicher Geburten gibt es den heiligen Ehestand der Glaubensgewissheit, des vorsichtigen Denkens in Systemen, die größer sind, als wir sie je erdenken könnten, und die doch vor uns und nach uns gedacht werden von Gottmenschen, die unendlich viel größer sind, als wir je werden können. Es ist die Demut vor diesen Gottmenschen, die sich in der Welt zum Willen und zur Vorstellung gesellen muss. Dann ist die Welt strahlend vollkommen, dann fließen ihre Lust und ihr Leid in eins.

3.43 Dass das Objekt unserer Sehnsucht etwas "ganz anderes" ist, das ist nicht so wesentlich, wie es Max Horkheimer 1895-73 scheint. Wesentlich ist, dass das Objekt unserer Sehnsucht unendlich gut, wahr und schön sei und doch real dargestellt werde, vor allem aber, dass es sich um ein objektives Subjekt handle. Deshalb müssen wir in den Kategorien der prophetischen Religion denken und empfinden, auch wenn wir noch so wissenschaftlich und naturphilosophisch eingestellt sein mögen. Ohne die Manifestation Gottes als motivationale Bezugsperson, als Objekt der eigenen Sehnsucht, kann ein Philosoph ebenso wenig klare Gedanken kriegen wie eine Frau ohne Mann Kinder.

3.61 "Konrad Adenauer 1876-67 hielt am Naturrecht und am Offenbarungsglauben und allen daraus abgeleiteten Folgerungen fest," heißt es in einer Besprechung zu Anneliese Poppingas Dissertation.⁸

Hier ist das abendländische Dilemma in nuce zusammengefasst. Nein, das Recht kommt nicht aus der Natur, sondern aus der Offenbarung, welche die Kultur setzt, und der Glaube – als Anerkennung und Gehorsam

verstanden – kommt aus der Natur des Menschen! Wann werden wir endlich richtig denken lernen, wann werden wir am Naturglauben und am Offenbarungsrecht festhalten, wenn wir politisch aktiv werden?

Die Manifestationen Gottes sind vollkommene Vorbilder, das heißt, sie haben auf die Herausforderungen des Lebens optimal reagiert. Die Übertragung ihres Vorbilds auf die eigene Lebensgestaltung ist also leicht möglich, wenn man ihre besonderen Lebensverhältnisse kennenlernt und von den eigenen zu unterscheiden versteht, ferner wenn man den Stufenunterschied gehörig würdigt.

3.82

Bei allen übrigen Vorbildern ist die Frage zu prüfen, wie autoritär oder wie liberal sie mit den Herausforderungen des Lebens umgegangen sind. Die Welt der Zukunft ist eine Welt der Freiheit von allem außer Gott; folglich kommt es gleichermaßen auf die gottgläubige und auf die freiheitliche Gesinnung an.

Wie wird man ein Gebildeter, ein Ulimain-Bahá? Das Erste ist, dass man die Gebete und Meditationen Bahá'u'lláhs als schön empfindet. Das zweite ist eine Pilgerreise ins Morgenland und in dessen Vergangenheit. Man muss die Umwelt erleben, in der der Herr der Herrlichkeit gelebt, gedacht und gesprochen hat. Das dritte ist, dass man sich eine Aufgabe sucht: einen der tausend Kulturwünsche, die Er verwirklicht wissen wollte, eine der tausend neuen Welten, aus denen sich die Zukunft der Menschheit zusammensetzt. In dieser eigenen Aufgabe muss man sich wohl und sicher fühlen, zu ihr hin muss man das eigene Leben gestalten, andere umwerben, führen und weisen, Entscheidungen vorbereiten und treffen, Tätigkeiten lenken.

3.83

Mein ganzes Denken ist der Versuch einer deutschen Antwort an Bahá'u'lláh. So unerreichbar hoch die Welt Seiner Gedanken und so gering die natürlich-ökonomische Welt des Geldwesens ist, wir leben nun einmal unsere bestimmte Zeitspanne in dieser niederen Welt;

3.84

wir können und müssen sie gestalten. An den Gedanken-
skizzen dieses Buches werden noch einige Generationen
zu dauen haben, aber dann wird es seinen bescheidenen
Beitrag zur materiellen Grundlegung der höchsten Kul-
tur leisten, die auf diesem Planeten denkbar ist. Für die
"Herolde des Allmächtigen",⁹ die diese Kulturleistung
personifizieren werden, ist kaum ein Gedanke zu kühn
und kaum ein Opfer zu groß.

4 Ökonomie als Liebe zum System

Die Welt – das ist ein Milliardenbündel von Regelkreisen, von kleinen und großen Systemen, abhängigen und bedingt souveränen, starken und schwachen, mächtigen und ohnmächtigen. Das Gesamtsystem funktioniert und reguliert sich wie von selbst; aber nachdem der Mensch diese Funktionsweise in ihren Grundzügen erkannt hat und fortschreitend seinen Zwecken dienstbar machen kann, funktioniert das Gesamtsystem nur noch dann, wenn es von einem ganzheitlichen Willen “gefahren” wird. Diesen ganzheitlichen Willen göttlich, das heißt, zugleich allmächtig, allbarmherzig, kulturbewusst, natürlich, voll Mäßigung und voll Sehnsucht nach Begegnung, zu denken, ist die befriedigendste Gesamtschau aller Regelkreise und Lebensabläufe, ist diejenige Gottesfurcht, die zu bleibenden Leistungen führt. 4.10

Alle Menschen haben Sehnsucht nach Gott, und alle Dinge haben Sehnsucht nach Ökonomie. Diese beiden Sehnsüchte gilt es zu gestalten: in Wunschträumen, in Gedanken, in Programmen, in Worten, in Taten. 4.11

Die Dinge dieser Welt wollen nicht nur leben; sie wollen sinnvoll und bequem leben. Sie haben Sehnsucht nach Ökonomie wie die Jungfrau nach dem Mann. Wer wirtschaften will, muss diese Sehnsucht empfinden. Alles Weitere ist eine Frage der Beobachtung, der Systematik und der Übung. 4.12

Ich liebe die Offenbarer Gottes und ihre Denkmotive. Ich beschäftige mich mit deren Transformation auf menschliche Verhaltensweisen und reale Strukturen. Von da her interessiert mich alles; ansonsten interessiert mich nicht viel. 4.13

Ich glaube an Motivation, Wettbewerb und Controlling. Alle drei Instrumente setzen ein funktionstüchtiges Geld- und Kreditwesen voraus; alle drei sind universal im Zuschnitt. 4.141

4.143

Worauf es ankommt, ist, eine nahtlose, vollständige Stufenfolge von natürlichen, mikroökonomischen, makroökonomischen und geistigen Werten zu schaffen, als Instrumentenkasten für das tägliche Bemühen um die jeweils sinnvollste Faktorkombination und Interessenintegration. Das Geld, dieses Werkzeug zur Quantifizierung von ökonomisch wirksamen Werten und Interessen, muss "rein", stabil, vertrauenswürdig sein, damit es seine Funktionen der Wertbemessung, der Wertübertragung und damit der produktiven Interessenintegration erfüllen kann.

Die Werte aller Stufen müssen "rein" verstanden und nach Maßgabe ihrer gesellschaftlichen Wichtigkeit verinnerlicht werden; denn Lebensqualität ist integrale Leistungs- und Genussfähigkeit. Man kann die Werte noch viel mehr lieben als die Menschen oder die Dinge, in denen sie sich widerspiegeln. Die Verinnerlichung geistiger und ökonomischer Werte ist die wichtigste, gefühlsträchtigeste Teilaufgabe der Erziehung. Ihr zur Seite stehen als weitere Erziehungsthemen das – mehr rationale – Erlernen neuer, ganzheitlicher Denkmodelle und die – mehr entscheidungsorientierte – Einübung des richtigen gruppendynamischen Verhaltens.

4.144

Man muss die Menschen herausfordern, indem man die Systeme liebt, die Systeme, indem man Vorbilder liebt, die Vorbilder, indem man sie nach ihrer Liebe zu den Menschen und Systemen bewertet.

Alle wollen anerkannt und geliebt werden, fast alle wollen um ihrer selbst willen geliebt werden. So facht die Eifersucht den Eifer an, und der Eifer befördert die Kultur.

4.151

Ich schaue nicht das Zukünftige; denn ich bin kein Prophet. Aber ich schaue das Sinnvolle, das Zweckmäßige, das Mögliche, weil ich Ökonom bin. Dass das Sinnvolle das Zukünftige werde, ist unser aller Verantwortung. Sinngebungen und Zwecke des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens müssen von höherer

Warte als von ökonomischen Überlegungen bestimmt sein. Aber die Durchsetzung dieser Zwecke gegen alle kurzsichtigen Interessen, gegen die tiermenschliche Trägheit – das ist eine vorwiegend ökonomische Führungsaufgabe.

Gott spricht durch Seinen Propheten zum Ökonomen: Sorge Mir dafür, dass das Volk im Wohlstand lebt; denn es soll Meine Schönheit und Meine Gnadenfülle lieben, nicht nur Meinen Zorn fürchten. Achte die Menschenrechte, die Ich gesetzt habe, und vermeide die Gewalt, so gut es geht! 4.153

Der Ökonom studiert das göttliche Wort, beobachtet die Natur und die Menschen, entwickelt Systeme und antwortet: Ja, Herr, ich habe verstanden.

Eigentlich ist die Verwandtschaft zwischen dem Prophetischen und dem Ökonomischen sehr eng. Beides setzt im Gang der Geschichte revolutionäre Situationen voraus, das Ende einer guten alten Zeit, und welche Revolution war je realer als die Industrielle Revolution? Es lag nahe, dass im 18. und 19. Jahrhundert begabte Gemüter mit einem Gemisch aus Prophetie und ökonomischer Wissenschaftlichkeit reagiert haben. 4.155

Saint-Simon 1760-25, Friedrich List 1789-46, Karl Marx 1813-83, John Stuart Mill 1806-73, Henry George 1839-97, Silvio Gesell 1862-30 und andere, Spätere, könnte man sich auch als prophetische Sektenführer vorstellen, und selbst in der Gegenwart sorgt immer wieder einer dafür, dass diese Vorstellung nicht einschläft.

Kant 1724-04 sagte 1795 "zum ewigen Frieden": "Trachtet allererst nach dem Reiche der reinen praktischen Vernunft und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch euer Zweck (die Wohlthat des ewigen Friedens) von selbst zufallen." 4.16

Die "reine praktische Vernunft" ist das rechte Verhältnis von Mitteln und Zwecken. Es ist die Ökonomie als Liebe zum System, und die reine Vorstellung des reinen Geldes ist ihr Königsweg.

4.17 Ich denke nicht revolutionär und nicht konservativ. Ich denke elitär und systematisch. Das Wesen des elitären Denkens ist die souveräne Sehnsucht nach Gott und die souveräne Liebe zu Seinen Vollkommenheiten. Sehnsucht und Liebe äußern sich in der souveränen, systematischen Gestaltung der Medien, und diese Gestaltung bewirkt den Fortschritt der Kultur. Kultur aber ist das reale Interesse Gottes; wozu sonst sollte Er die Welt erschaffen haben?

So schließt sich der Kreis. Das System ist unendlich groß und doch geschlossen.

4.18 Wenn einmal die angemessenen Bedürfnisse befriedigt sind, dann geht es im Leben nicht mehr um Tatsachen, sondern um sinnvolle Möglichkeiten schöpferischer Gestaltung. Die Ökonomie bleibt ewig, auch wo die Knappheit materieller Güter endet; denn so unendlich der Geist ist, im Verhältnis zu den sinnvollen Möglichkeiten ist er immer knapp und nur in langwierigen Prozessen darstellbar. Das knappste aller Güter in der Welt von morgen ist, so seltsam es zunächst klingt, die Zeit. Ein Menschenleben ist elend kurz und schwer zu verlängern.

4.19 Liebe ist keine Sache eines überschäumenden Weltgefühls. Liebe gehört in den umfriedeten Raum der Systemgerechtigkeit hinein, so wie Feuer in den Ofen gehört und nicht unters Dach, oder wie Sex in die Ehe gehört und nicht auf die Straße.

4.20 Wer nicht radikalisieren kann, der kann auch nicht lieben. Du oder keine! sagt der verliebte Jüngling zu seinem Mädchen. Später wird er wieder ein wenig vernünftiger, aber wenn er es richtig macht, steht er zu seiner Entscheidung und verschafft sich immer neue Bestätigung dafür. Zwar sieht er auch andere Frauen, aber sie sind für ihn nur Eventualfälle, fern im Hintergrund stehende Alternativen gegen unerwartete Schicksalschläge.

Der Unternehmer muss seine Entscheidungen, wenn er sie einmal getroffen hat, radikalisieren und emo-

tional festigen. Wie sonst soll er andere dafür begeistern? Etwa nur mit der Aussicht auf Profit?

Auch der Makroökonom kann sich Radikalismen und Emotionen leisten, und zwar desto sicherer, je reiner er vom Gelde her denken kann, ohne den Geist, der Kultur produziert, zu vergessen und ohne die Mittel der institutionalisierten Gewalt völlig aus der Hand zu legen.

“Ein Astronom muss Kosmopolit sein, denn er kann von unwissenden Staatsmännern keine Würdigung seiner Verdienste erwarten,”¹⁰ sagte Tycho de Brahe um 1546-01. Das klingt recht eingebildet, aber nichtsdestotrotz haben Ökonomie und Astronomie vieles gemein, vor allem den Weitblick und die systematische Unerbittlichkeit. 4.22

Das schlimmste, was der Welt geschehen kann, ist, dass sie unwirtlich wird aus Mangel an Wirten, das heißt an solchen Menschen, die ihr Lebensethos darin sehen, dass sich andere höhere Lebewesen – gegen angemessene Gegenleistung natürlich – bei ihnen wohl fühlen. Die Ethymologen führen die Wörter “Wirt” und “wahr”, das lateinische “virtus” = Tugend und das slawische “vira” = Glauben auf dieselbe Wurzel zurück. Die alten Griechen dachten beim Begriff “Ökonomie” an die Gesetze, die Haushalte regieren. Alles weist darauf hin, dass es beim Wirtschaften um ureigenste Menschlichkeit geht. 4.23

Merkwürdig, dass es im Sprachgebrauch nur den Negativbegriff “unwirtlich” gibt, selten aber sein positives Gegenstück. Wir sollten den Begriff der Wirtlichkeit mit großen Vorstellungen aufladen.

Menschliche Führungsqualität, das ist der Überblick, die Einordnungsfähigkeit, das Wissen wozu. Fachleute wissen, wie eine Sache funktioniert; aber es kommt darauf an zu wissen, wie diese Funktionen in die größeren Zusammenhänge einzuordnen sind. 4.24

Die ganz großen Zusammenhänge: Kultur als Gesamtsystem zur Befriedigung aller angemessenen

menschlichen Bedürfnisse, Wohlstand, Menschenrechte, Erziehung zur gewaltlosen Selbstverwirklichung für alle rund um den Globus.

4.25 Nicht nur die Tücke des Objekts¹¹ behindert den Wohlstand und den Fortschritt, sondern die Tücken der Subjekte, die nur schwer zu überwindende tiermenschliche Trägheit des Es und die kurzsichtige Interessiertheit des Ichs.

4.26 Die Sehnsucht nach Ökonomie folgt aus den Namen, den Begriffen, die der Mensch von frühester Kindheit an mit den Dingen verbindet.

Am Weg zur Frau Holle steht ein Gewächs, das der vernünftige Mensch Apfelbaum nennt, und die Äpfel schreien zur Zeit ihrer Reife danach, geschüttelt oder sonstwie geerntet zu werden. Ein Stück weiter steht ein Backofen, und das Brot darin hat die Sehnsucht, herausgezogen zu werden. Die Goldmarie hört diesen Schrei der Dinge und gehorcht; die Pechmarie hört ihn auch, gehorcht aber nicht. Lohn und Strafe folgen logisch und konsequent.

Wir können kaum abschätzen, wie wichtig es für jedes Kind ist, im Zauberbann solcher Märchen aufzuwachsen und ihnen täglich tätig zu gehorchen.

4.27 Opfer müssen sinnvoll nach Maßgabe existentieller Sehnsucht sein; dann sind sie Lerninvestitionen. Als solche sind sie eine Frage der Einsicht, der Motivation und der Zumutbarkeit. Das Volk ist am ärmsten dran und am entwicklungsbedürftigsten. Den Gebildeten kann ein besonders hohes Maß an Einsicht, den Herrschenden ein besonderes Maß an Motivation, den Reichen ein besonderes Maß an finanziellen Risiken oder Belastungen zugemutet werden.

4.28 Um wirklich systematisch vorgehen zu können, darf man bei Sprüchen wie "Keine Regel ohne Ausnahme!" nicht stehen bleiben. Man muss vielmehr die Regel lieben und die Ausnahme hassen, allenfalls großzügig dulden.

Richtige Regeln sind gut, wahr, schön und angenehm, wenn nur derjenige, der sich ihnen unterwirft,

hinreichend erzogen und gebildet ist. Richtig sind Regeln insoweit, als sie sich auf das Wort Gottes stützen.

Ausnahmen von richtigen Regeln sind schlecht, falsch, hässlich und unangenehm, selbst da, wo sie nach der "Natur" der Sache unumgänglich scheinen.

Wenn mich jemand zwingen wollte, gegen Grundregeln eines funktionstüchtigen Marktes zu verstoßen, wäre das, als ob er mich zwänge, gegen Straßenverkehrsregeln oder gegen Höflichkeitsregeln zu handeln oder sonstwie Spielverderber zu sein. Aus reiner Ichsucht müsste ich mich zur Wehr setzen: Ich möchte mich nicht vor mir selber schämen müssen. 4.29

„Geld und Gewalt, Gewalt und Geld, daran kann man sich freuen. Gerecht- und Ungerechtigkeit, das sind nur Lumpereien.“¹² 4.31

Ist das Ihr Ernst, Herr Geheimrat? Ist das nicht lediglich die unmaßgebliche Meinung des Schalks Mephistopheles?

Das göttliche Kulturinteresse lässt sich bislang schlecht bilanzieren, das heißt, nach Aktiv- und Passivposten, Aufwand und Ertrag in Zahlen ausdrücken. Wohl ist die "Weltbilanz" ein Ziel, das als Entscheidungsgrundlage ebenso wichtig und vor allem gegenständlicher sein dürfte als die Mensch-Umwelt-Modelle, die in den letzten Jahren geschaffen wurden; aber so lange wir an private und nationale Bilanzen, Budgets und Zahlungsbilanzen gefesselt sind, werden wir dieses Ziel, diese neue Betrachtungsweise, nur schwer erreichen. 4.32

Wir werden uns also, sozusagen freischwebend, um allgemeine Loslösung von zu starrem Bilanzdenken bemühen müssen. Bilanzen verführen dazu, die Dinge, das Bedingte, zu weitgehend zu konkretisieren, der Bewertung in Zahlen eine Konkrettheit zuzumessen, die nur der Bewertung im bewertenden Wort, im Logos als Verhaltensmaßstab, zukommt. Das ist die Sünde des Kapitalismus, die nicht nur der kämpferische Sozialist, son-

dern auch derjenige zu überwinden trachten muss, der sich um die Erhaltung und Verbesserung eines Systems müht, in welchem machtvoll ausgeglichene Egoisten und göttliches Kulturinteresse friedlich und produktiv koexistieren können.

4.33 Die Schuld eines bestehenden Systems ist die Summe desjenigen Fehlverhaltens, das nicht mit hinreichender Sicherheit angehörigen Personen oder Gruppen zugerechnet werden kann. Wer grundlegend verändern will, darf also nicht nur Utopien bauen. Er muss einfühlsam beobachten und das Nebenziel verfolgen, Zurechenbarkeiten mit genügender Klarheit zu definieren. Gerechnet wird am besten mit Geld.

4.34 Vom Privateigentum an den großen Produktionsmitteln halte ich nicht viel, aber von deren Verstaatlichung auch nicht. Die Wahrheit liegt darin, dass die Weinberge des Herrn treuhänderisch verwaltet werden müssen. Die Konservativen begehen den Fehler, ihr Herz an Dinge zu hängen, von denen sie sich loslösen sollten; die Sozialisten glauben an die Heilswirkung von Maßnahmen, die auf staatliche Gewalt gegründet sind statt auf geistige Überzeugungskraft. Beide Extreme versäumen, das Wesentliche zu lernen: die Liebe zu Gott und zu Seiner Weltordnung, die sich im ökonomischen Prinzip besonders klar offenbart. Kaum einer sieht, dass die Menschen nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch vor der Liebe Gottes gleich sind, und dass es das Schönste im Leben ist, da noch gleicher zu sein als die anderen.

4.36 Bürgerlichen wie sozialistischen Ökonomen sitzt der Schreck vor Ricardos 1772-23 Ehernem Lohngesetz in den Knochen: die Vorstellung, dass nach den reinen Regeln des Marktes der Preis für Arbeit auf die Kosten für die Reproduktion der Arbeitskraft gedrückt werden könnte. Kaum einer überlegt systematisch, wie sich diese Regeln in einer geschlossenen Weltwirtschaft entwickeln werden, zumal dann, wenn man alle Märkte, auch einen von Verbandsmonopolen befreiten Arbeitsmarkt, mit möglichst

monetären Mitteln pfleglich behandelt. Zwei Sektoren der Arbeitswelt sind so gut wie unbegrenzt aufnahmefähig: die Land- und Forstwirtschaft sowie das Bildungswesen, das heißt die unbegrenzt fortschreitende Kultivierung von Pflanzen, Tieren und Menschen.

Um von den Übertreibungen des Solidaritätsprinzips, die den Arbeitsmarkt zerstören, loszukommen, müssen wir das Recht auf Arbeit neu interpretieren. Jeder Mensch hat ein Recht auf eine Arbeit, die den darstellbaren, objektiven gesellschaftlichen Bedürfnissen, seinen messbaren Fähigkeiten und seinem messbaren Motivationsniveau entspricht. Inwieweit der Arbeitsertrag über die angemessenen subjektiven Bedürfnisse hinausgeht, sollte man dem Markt, dem freien Spiel von Angebot und Nachfrage, überlassen, nachdem man die angemessenen menschlichen Bedürfnisse halbwegs sauber objektiviert hat. 4.37

Information kann teuer sein; Vorstellungskraft ist nicht nur kostbar, sondern auch kostengünstig. 4.41

Es gibt Ökonomie in vielerlei Gestalt, aber soweit wir an den Fortschritt glauben – und dank Bahá'u'lláh haben wir allen Grund dazu, – ist Makroökonomie ein planmäßiger Traum von künftigen Gestaltungsmöglichkeiten. Wir verderben uns die Fähigkeit zum Planen, wenn wir unserer Phantasie zu sehr die Zügel schießen lassen; aber nie wird sich unsere Liebe zur Ökonomie entfalten, wenn wir uns konstruktiver Träume schämen. 4.42

Im "Faust" rät Mephistopheles dem Schüler: 4.44

"Vor allem lernt die Weiber führen!

Es ist ihr tausendfältig Weh und Ach

so leicht aus einem Punkte zu kurieren."

Was da über die bessere Hälfte der Menschheit gesagt wird, ist sicherlich alles andere als fein, gilt aber ganz allgemein für Lebewesen, die nur oder vornehmlich begrenzte Ziele ansteuern und in der Wahl ihrer Mittel nicht allzu zimperlich sind – zum Beispiel auch für die Unternehmer.

Das System, das ein Unternehmer steuert, ist begrenzt; die Liebe zum geschlossenen Gesamtsystem, die der wahre Ökonom entwickelt, kann grenzenlos sein. Von dieser Liebe her lassen sich die Unternehmer wie die Frauen führen und zu produktiven Leistungen befruchten.

4.45 Der wahre Ökonom kümmert sich um die Gewinnmaximierer ungefähr so, wie sich der Gärtner um die Regenwürmer kümmert, weil er sich bewusst ist, dass beide, die Gewinnmaximierer wie die Regenwürmer, guten Humus für Kulturen bereiten können. Und wenn man die Gewinnmaximierer wie die Regenwürmer behandelt, gibt es zwei positive Möglichkeiten: Entweder entpuppen sie sich als wirkliche Menschen, indem sie die Schale ihrer Gewinnmaximiererei durchbrechen, oder sie machen weiter wie gewohnt, halten sich aber in ihren Grenzen – ob sie es nun gern hören, wenn man ihnen diese Grenzen vorhält, oder nicht.

4.48 Naivität ist Entschiedenheit ohne Urteil. Naiv lebt es sich am leichtesten: so, dass man jederzeit bereit ist und sich freut, notwendige oder auch nur zweckmäßige Entscheidungen ohne zu viel Rücksicht auf anderer Leute Meinung zu treffen, ohne die Situation und die Beteiligten mehr zu beurteilen, als es für die Entscheidungsfindung unumgänglich ist. Stützen muss sich diese Haltung auf das rechte Maß an Selbstkontrolle, Zielbewusstsein und Erfolgsgewissheit, mit einem Wort: auf das rechte Maß an derjenigen Souveränität, die Vertrauen schafft.

Martin Walsers *1927 Frage von 1971: Ist die Deutsche Bank naiv? ist falsch gestellt und suggeriert falsche Vorstellungen. Jede Bank ist naiv, oder sie ist unterwegs zur Pleite.

4.51 Wo die Liebe schläft und die Gerechtigkeit schwach wird, ist der Markt der beste Ersatz. Aber unter solchen Voraussetzungen muss der Markt beeinflusst werden von Menschen, die nicht nur fachlich und sachgerecht, sondern im Geist des kosmischen Gleichgewichts, der

göttlichen Gerechtigkeit und der umfassenden Ehrfurcht vor dem höheren, kultivierten Leben denken und handeln können. Fehlt es auch an solchen Menschen, so ist das Chaos unvermeidlich. Die Drohung mit Gewalt mag manchmal nützen, aber die Anwendung von Gewalt führt ins Nichts, es sei denn, reine Liebe und reine Gerechtigkeit stünden dahinter.

Die Wahrheit von übermorgen lautet, dass Marktwirtschaft optimal ist, aber unter den politischen Bedingungen ausreichender Menschlichkeit und ausreichender Sanktionsgewalt eines – möglichst demokratischen – Weltstaats. Provisorisch definiert sich Menschlichkeit nach der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, Demokratie nach dem sonstigen übereinstimmenden Inhalt moderner Verfassungen. 4.52

Wenn auf die Märkte voller Verlass wäre, hätte Gott nicht die Häuser der Gerechtigkeit “zu einer Zuflucht für die Armen und Bedürftigen gemacht”.¹³ Märkte müssen veranstaltet, geordnet, kontrolliert werden – von einer Gewalt, die nicht nur souverän ist, sondern auch als gerecht anerkannt wird. 4.53

Was nicht knapp ist, braucht nicht bewirtschaftet zu werden. Was knapp und lebensnotwendig, aber nicht vermehrbar ist, muss vom (Welt-)Staat her gesteuert werden. Was knapp, aber nicht lebensnotwendig ist, und was knapp, lebensnotwendig sowie vermehrbar ist, kann auf geordneten Märkten zwischen vernünftigen Interessen gehandelt werden. 4.54

Durchführbarkeitsstudien sind nicht nur gut für Entwicklungsländer. Auch Branchen, in denen der Wettbewerb unterentwickelt ist, sollten untersucht werden: durch solche Insider, denen der gesellschaftliche Bedarf näher liegt als der Gruppenegoismus der Zunft. Es gibt keine Frage, auf die die göttliche Vernunft keine Antwort weiß. Im Zentrum der Antwort muss das verantwortungsbewusste Unternehmerverhalten stehen. Seine Entscheidungsmodelle lassen sich in gründlichen Studien 4.61

durchspielen, und es ist vornehmlich eine Aufgabe von Investitionsbanken, solche Studien als ihren Forschungsbeitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung anzuregen und zu finanzieren.

4.62 Was der Ökonom anderen voraus hat, ist die innere Sicherheit im Umgang mit Menschen und Medien. Der Mystiker, der Philosoph, der Dichter und der Künstler – sie dürfen ihres Ausdrucks nie ganz sicher sein, höchstens vorübergehend in ihren besten Augenblicken, als Reiz und Lohn für produktives Opfer. Der Ökonom darf seiner Sache sicher sein, wenn er kritisch genug beobachten gelernt hat.

4.63 Wenn Investitionsentscheidungen auf Erwartungen zurückgehen und Erwartungen in einem Klima der Ungewissheit gebildet werden müssen, dann ist es die einfache, umfassende Aufgabe jedweder Führung, ob seitens selbständiger Unternehmer, staatlicher Organe oder der Zentralbank, die Ungewissheit auf dasjenige Maß zu beschränken, das den optimalen Reiz zum Wagnis auslöst, und zwar bei denjenigen Investitionen, die den allgemeingültigen gesellschaftlichen Zielen am besten dienen. Mit der Ungewissheit beim Wirtschaften ist es wie mit der Ungewissheit beim Wetter: Man muss sowohl schützen als auch abhärten.

4.64 Wenn man mir das Etikett des Weltverbessers und des Systemveränders anhängt, wie man früher den deutschen Juden einen Davidstern auf den Rock genäht hat, will ich's mit Geduld tragen. Es ist zu offensichtlich, dass die Welt verbessert und ihre anthropomorphen Systeme verändert werden müssen.

Ich denke radikal, aber nicht revolutionär, und zügle mich zu einem Denken in Reformen. Somit muss man die Begriffe Weltverbesserung und Systemveränderung miteinander saldieren, wenn man das begreifen will, was zu erstreben ist. Heraus kommt nicht so sehr Weltveränderung – das haben größere Geister gekonnter bewerkstelligt -, aber Systemverbesserung. Und das ist

eine Pflicht für jeden, der die nötige Intelligenz mitbekommen hat.

Das Grundproblem des Lebens und des Fortschritts ist nicht, dass "der Mensch" oder "die Masse" Mensch zu aggressiv, zu böse oder zu sündig wären. Das Problem ist, dass die Masse der Vorgesetzten weder gut noch böse ist. Die universale Mittelmäßigkeit, das marginale Besserein derjenigen, die sich unendlich viel besser, wertvoller, verdienter, klüger, schlauer, erfolgreicher dünken als die anderen – das ist das Problem. Und die Lösung? Die fortgesetzt gesteigerte Liebe zu denjenigen Werten, Vorbildern und Zielen, die das Leben letztlich lenken, die Liebe zum System dieser Werte, Vorbilder und Ziele. Solche Liebe kann alles umfassen und alles überragen, wenn man nur richtig will. 4.71

Der Prophet Gottes und der gute Chef haben gemeinsam, dass sie vorgekommene Fehler nach Umfang und Auswirkung analysieren, aber die Schuldfrage hintanstellen. Erfüllt von Ehrfurcht vor dem Leben und vor der souveränen menschlichen Persönlichkeit, nähern sie sich vorsichtig dem Kern der Fehlleistungen, nämlich den persönlichen Fehlhaltungen, und bieten in spielerischer, herausfordernder Weise Alternativen an, das heißt Denkmodelle, Verhaltensnormen und Motivationen für Verbesserungen. Das Äußerste, was sie an Druck ausüben, sind die "natürlichen" und die "logischen Folgen" (Rudolf Dreikurs) der Sachzwänge und die spielerische Konkurrenz anderer, die besser angepasst und dadurch leistungsfähiger sind. 4.72

Gewissheit ist das Ziel des Glaubens, und sinnvoll begrenzte Ungewissheit ist das beste Mittel der Marktpolitik. Dem Spielerlebnis und dem gerechten Preis schadet es, wenn Spieler und Marktteilnehmer zu sicher über die Dispositionen ihrer Konkurrenten und Partner Bescheid wissen. Die Rahmenbedingungen müssen fest gegründet und notfalls sanktioniert werden; aber soweit sie dann freie Dispositionen zulassen, muss der spielerische Kampf die Möglichkeiten ausbeuten. 4.81

Die Weltzentralbank ist der Croupier für alle wirtschaftlichen Spiele auf allen Märkten. Ihr Regelsystem, ihre Satzung und Geschäftsordnung müssen jedermann verständlich sein; aber in der konkreten Situation sollte sie immer mehrere Entscheidungsmöglichkeiten haben.

4.82

Der Bereich Geist wird gesteuert von Gott, vertreten durch Seinen souveränen Propheten. Der Bereich Gewalt wird bislang gesteuert von einem diffusen naturhaften Urwillen, über den sich Arthur Schopenhauer 1788-60 Gedanken gemacht hat. Die Bereiche Geld und Gewalt sind chaotisch, solange es knapp 200 Nationalstaaten mit 180 Notenbanken ohne mehr als einen lockeren, unverbindlichen Zusammenhang gibt. Nach dem klaren Willen Gottes, verkündet durch Seinen Propheten, muss der Bereich der Gewalt gesteuert werden durch einen Weltstaat mit möglichst demokratischen Institutionen, der Bereich des Geldes durch eine Weltzentralbank, vertreten durch einen Weltzentralbankrat, der einen Präsidenten zum Sprecher haben muss. Bevor er spricht, sollte er umfassend nachgedacht haben.

4.83

Märkte sind funktionstüchtig

- entweder unter atomistischen Verhältnissen, das heißt bei geringen Umsätzen zwischen relativ schwachen Interessen unter lockerer ordnungspolitischer Aufsicht,

- oder in der Struktur von Börsen, das heißt bei hohen Umsätzen, straffer Organisation und genauer ordnungspolitischer Aufsicht.

Bei gesamtwirtschaftlich wichtigen Märkten muss die ständige Anwesenheit eines starken Marktpartners, der das gesellschaftliche Interesse als Marktvogt verkörpert, hinzukommen. Von ihm müssen die Spekulanten wissen, dass er in Ausnahmesituationen eingreift und das System allmächtig stabilisiert. Bei lagerfähigen Warengattungen und bei breitgestreuten Wertpapiergattungen empfiehlt sich die Überwachung durch eine genügend machtvolle Zentralbank.

Es ist sicher, dass eine Welt, die mit einem Höchstmaß an Geist, der richtigen Menge Geld und einem Minimum an Gewalt gesteuert wird, möglich ist. Ebenso sicher ist, dass diese Welt herrlich sein wird und darum wünschenswert ist. Wann sie Wirklichkeit wird, hängt nur davon ab, welche Sorte Männer und Frauen sich diese Welt bald schon als möglich, herrlich und wünschenswert vorstellen kann. 4.91

Ich habe kein Bedürfnis, Erfolge zu erringen. Ich habe das Bedürfnis, optimal zu denken und optimal zu entscheiden. Der Unterschied zwischen fremden Erfolgsbedürfnissen und meinem Optimierungsbedarf: Ich kann mich, anders als die Gewinnmaximierer, mit Geduld und gläubiger Gewissheit darauf verlassen, dass auf lange Sicht alle diesseitigen Verhältnisse zufriedenstellend geregelt werden und meine eigene Aufgabe darin besteht, einerseits klare Gedanken über diese zufriedenstellenden Regelungen zu entwickeln, andererseits in die Lebensabläufe auf solche Weise einzugreifen, dass diese zufriedenstellenden Regelungen rascher zustande kommen, als es ohne meine Eingriffe geschähe. Eingreifen werde ich folglich nur in dem Maße, wie es mir für meine eigene Lebensqualität und Selbstverwirklichung notwendig erscheint. Ansonsten werde ich auf andere Entwicklungssubjekte, persönliche wie gesellschaftliche, so sanft und aufklärerisch wie möglich Einfluss nehmen. 4.92

Das Gegenstück zum Egoismus ist nicht Altruismus, sondern Systemdenken aus reinen Kulturmotiven. Man kann auf jeder Bewusstseinsstufe, auf jedem Motivationsniveau egoistisch oder systematisch denken. Nicht nur für blonde Bestien, sondern für jeden, der sich um die Verherrlichung des Herrn und die "Förderung Seiner Sache" müht, ist es zulässig, "seinem eigenen Ich anzuhängen";¹⁴ denn je höher sich die Systeme entwickeln, desto dringender bedürfen sie des reinen Ichs als Regenten. 4.93

Wie aber kann man das eigene Ich besser erleben als im Spiegel der Systeme, die man steuert und liebt, züchtet und herausfordert? Wer keine Rolle spielt, kann nicht er selber werden.

5 Gott will Kultur

Politik kann man komponieren, mit Geld kann man dichten. Die Möglichkeiten der politischen Ästhetik, die Bahá'u'lláh eröffnet, sind unendlich sinnvoll und freudvoll. Man darf nur die Praxis des Nächstliegenden nicht aus den Augen verlieren, und man muss mit dem Ballast der Methodik sorgsam umgehen. 5.11

Anpassen muss man sich, aber nicht an Menschen, die leben und sterben, sondern an Rollen, die kulturnotwendig und langfristig gültig sind. 5.12

Ich fühle mich wohl in der reinen Höhenluft der künftigen Möglichkeiten, weil ich diese Möglichkeiten nach ihrer größeren oder geringeren Zweckmäßigkeit bewerten kann. In den Niederungen der Realisten, im Sumpf ihrer kurzsichtigen Interessen, in der Öde ihrer tiermenschlichen Trägheit fühle ich mich übel. 5.13

Ordnung herrscht, wenn an der Spitze des Denkens das göttliche Kulturinteresse steht. Es ist realer als alle Realitäten der Realisten, weil es dem höchsten menschlichen Bedürfnis nach Selbstverwirklichung besser angemessen ist. 5.14

Das göttliche Kulturinteresse wird bestimmt und gesteuert durch die engagierte schöpferische Beziehung zur hierarchischen Ordnung aller Werte, Vorbilder und Ziele, die sich aus der Sehnsucht der Seelen und aus der Geschichte des menschlichen Geistes ergeben. Angeführt wird die Hierarchie der Vorbilder von den großen Propheten Gottes. Sie sind es, welche die letztgültigen Werte und Ziele setzen; das tun sie gemeinsam und widerspruchsfrei. Ihnen folgen diejenigen Gläubigen, Herrscher, Staatsmänner, Gelehrten, Künstler und Wissenschaftler, die sich vorbildlich um menschliche Kultur bemüht haben.¹⁵

Die nächstliegenden Ziele müssen als erste realisiert werden. So lange es noch Menschen gibt, die hungern oder aus Mangel an Schulbildung schlimme Dumm-

heiten machen, fühle ich mich in dieser Welt so unwohl, wie wenn ich in einer Kloake hausen müsste.

5.21 „Liebe heißt, niemals um Verzeihung bitten zu müssen,“ war ein Filmspruch, der dem Publikum einstmals süffig einging. Auf einer höheren Bewusstseinsstufe heißt Liebe, so genannte Realitäten nicht für wahrer zu halten, als sie wert sind, und statt dessen alle Seelen- und Tatkraft auf das wahre Interesse des Geliebten zu richten.

5.22 Mit der Veränderung der menschlichen Gesellschaft ist es wie mit anderen Liebesabenteuern: Käme man sofort zum Ziel, so würde die Chose keinen Spaß machen. Veränderung muss immer eine Zeitlang ein bisschen wehtun, wie Liebesehnsucht und Liebeskummer. Das Leben wird reicher auf diese Weise.

5.23 Eine Gesellschaft zur Kultur erziehen und sich selbst in ihr, das ist fast das gleiche wie sich gemeinsam mit einem Ehepartner zur Liebe erziehen. Das Schönste an solchen Prozessen ist, dass Erziehen und Erzogenwerden völlig parallel laufen und unendlich freudevoll sind, wenn man's richtig macht.

5.24 Die schönsten Dinge, die das Leben bietet, lassen sich in drei Kategorien einteilen:

- Mystik,
- Erotik,
- die Lust des Aufnehmens und Weitergebens.

Mystische Erlebnisse sind nur durch Mangel an Zeit begrenzt. Die Lebenskunst besteht darin, mystische Erlebnisse in andere Erlebnisse hinein auszudehnen, das heißt, tiefgreifende Ablenkung zu vermeiden und eine mystische Grundhaltung zu eringen, die alle Gedanken und Taten bis hin zu den alltäglichsten Verrichtungen durchpulst.

Erotische Erlebnisse sind dadurch gekennzeichnet, dass sich die Lust orgiastisch steigert. Lust ist durch Mangel an Zeit und Kraft begrenzt, auch sind ihrer sinnvollen Steigerung natürliche Grenzen gesetzt. Selbst ohne rigo-

rose verständliche Kontrolle wächst die Gefahr der Ablenkung mit dem Aufwand an Zeit und Kraft.

Die Lust des Aufnehmens körperlicher und geistiger Nahrung ist nur im engen Rahmen der subjektiven Aufnahmefähigkeit gegeben. Für geistige Nahrung lässt sich die Aufnahmefähigkeit erweitern und erotisch steigern. Gefährlich ist das Missverständnis, zwischen fester körperlicher Nahrung und geistiger Nahrung gebe es ein Zwischending in Gestalt flüssiger Nahrung oder geistiger Getränke, deren Aufnahme sich beliebig ausdehnen und orgiastisch steigern ließe. Der Herr der Menschheit hatte tausend Gründe, dieses Fehlverhalten zu verbieten.

Eine andere große Gefahr ist die Vorverlagerung der Aufnahmelust auf das, was die Möglichkeiten dazu eröffnet, das Geld. Der Weise hütet sich vor dem ständig vollen Beutel wie vor dem ständig vollen Magen. Er hütet sich vor allem, was betrunken macht und den Verstand trübt. „Approach not the things which your minds condemn.“¹⁶

Die größte Gefahr im Bereich der erlaubten Lust, die schlimmste Sünde wider den Geist der göttlichen Kultur ist das, was man mit Dostojewski 1821-81 das Großinquisitor-Syndrom nennen sollte: die falsche Meinung, es gebe irgendeine Sorte Mensch, die kein Recht oder keine Fähigkeit zur Kultivierung, zur Erotik und zur Mystik hätte und die deshalb von einer höheren Sorte Mensch manipuliert werden müsse. Nicht umsonst gipfelt die Suada des Großinquisitors in der Aufforderung an den Geist Gottes: „Geh und komme nie wieder... komme überhaupt nicht mehr ... niemals, niemals!“ Das ist die Haltung, die überall droht, wo geistige Macht institutionalisiert wird. Ihr kann, soweit ich sehe, nur mit der Lust an der Aufklärung begegnet werden, und diese Lust ist die edelste Frucht der Mystik.

Die Bewusstseinsstufe der Aufnahmelust ist das erste der „Sieben Täler“, das Tal des Suchens nach der reinen Wahrheit des reinen, wahren Genusses, der nicht von dieser Welt sein kann, aber durchaus in ihr. Loslö-

sung ist etwas sehr Relatives, solange die Seele an den Körper gekoppelt ist. Wohl dem, der sich von Dingen und Menschen loslöst und ihnen doch durch eine umfassende Lust des Tausches – des Aufnehmens und gleichermaßen des Weitergebens – verbunden bleibt.

Erotische Lust gehört dem zweiten Tal der Begeisterung an. Man muss zusehen, dass man „den Krallen des Adlers der Liebe entrinnt“ und sich nur ab und an, in den wohlverstandenen Grenzen von Zeit und Kraft und Sinn, mit diesem Greifvogel einlässt.

Mystik führt ins dritte Tal der Gewissheit, wo die „Wanderlampen verlöschen“, wo die Sonne der Wahrheit aufgeht und alle Dinge am Lebensweg, niedrige und hohe, deutlich macht.

5.25 Feuer gehört in den Ofen, und Sex gehört in die Ehe. Vom Ofen her wärmt das Feuer die Intimsphäre und vermittelt Lebensqualität. Wer Öfen nicht mag, kann sich auch einen offenen Kamin leisten; er kann auch ab und zu im Freien abkochen, wenn er anderen damit nicht zur Last fällt. Jedenfalls ist das Feuer kein Gegenstand, über den man in der Öffentlichkeit viele Worte und Bilder verbreitet.

Wir sollten den Propheten Gottes und den weisen Gesetzgebern dafür dankbar sein, dass sie für die grundlegenden Angelegenheiten des persönlichen Bedarfs, zu denen auch die sexuellen Bedürfnisse gehören, vernünftige Gesetze geschaffen haben. Aus Dankbarkeit sollten wir diese Gesetze anwenden, um unsere Welt damit zu erwärmen, ohne dass sie ein Raub der Flammen wird.

5.26 Die Welt überwinden – das genügt nicht, das ist zu negativ. Wenn man die Welt überwunden hat, muss man in ihr bleiben und sie spielerisch herausfordern, nach denjenigen Regeln, die der Herr der Welt gedacht, gesetzt und geliebt hat. Dann werden die Welt und die Dinge in ihr nicht nur harmlos, sondern schön.

5.31 Carl Gustav Jung 1875-61 hat die Tiefenpsychologie zu hoch hinaufgeschraubt. Das „kollektive Unbewuss-

te“ ist ein wesentlicher Umweltfaktor für Kulturleistungen, aber es ist keine beeinflussbare Größe. Beeinflussbar ist das kollektiv Bewusste und das normativ Gültige in idealtypischen Situationen. Um dies beides zu erkennen, muss man eine Reihe von spätkristlichen Fehlhaltungen über Bord werfen.

Eine Tiefensozialpsychologie neuer Prägung muss klare kosmologische Denkmodelle, gut angepasste Gruppendynamische Verhaltensweisen und verinnerlichte Beziehungen zu gesellschaftlich wichtigen Werten, Vorbildern und Zielen bewirken. Dann wird das Leben ein großes, produktives Spiel, und aus dem Chaos erwächst eine neue, blühende Weltkultur. Die Institution, welche die Chips für dieses große Spiel ausgibt, ist eine gut organisierte Weltzentralbank.

Die Preußen sagen: Du musst deine Pflicht tun, auch wenn sie dir unangenehm ist. Die Wahrheit lautet: Du musst deine Pflicht tun und sie dir angenehm machen. Wenn du das nicht kannst, musst du dir mehr Mühe geben und eine höhere Sehnsucht entfalten. Bist du auch dazu außerstande, dann suche dir weniger anstrengende Pflichten für die Zeit, bis du genügend erwachsen bist. Wir können uns das leisten. 5.32

Zu reich ist wie zu dick. Gesund und schön ist beides nicht. 5.33

Das alles finde ich hässlich: die dicken Bosse in ihren überrepräsentativen, überfunktionalen Befehlszentren, die dicken Straßenkreuzer, die dicken Raubtierpelzträgerinnen, die dicken Luxusvillen in den übervornehmen Vorstädten. Warum? Weil ich einfache, maßvolle Menschen in einfachen Verhältnissen schön finde. Die kleine Landgemeinde des kleinen Entwicklungslandes, die sich ihrer kollektiven Mitmenschlichkeit ebenso bewusst wird wie des Nutzens der Technik: Sie ist das Maß und die Mitte. 5.34

Das Es braucht Körperpflege, das Ich braucht Meinungspflege, das Über-Ich braucht Glauben. Bei Meinung 5.35

und Glauben geht es gleichermaßen um Vorstellungen, das heißt, um den subjektiven Eindruck der objektiven Wirklichkeit, rückbezogen auf die eigene Existenz. Wer keinen Glauben, keine Meinung und Vorstellung hat, stinkt eben sosehr, wie wer sich nicht wäscht.

5.36

Die beiden Königswege der Problemlösung, die den Gläubigen weit offenstehen, den Ungläubigen aber verschlossen sind, heißen Projektion und Überkompensation.

„Alles Gute ist von Gott und alles Böse von euch selbst“¹⁷ sagt Bahá'u'lláh und steckt damit den Rahmen des Projizierbaren ab. Gott ist die positivste Funktion, die reinste Theorie, das reinste Programm, das reinste Kulturinteresse. Ursachen für Probleme und Störungen liegen nicht in Seiner reinen, vollkommenen, erklärten Absicht, sondern in der zwar unvollkommenen, aber in Richtung auf die Vervollkommnung durch Kultur angelegten Materie und in deren falscher Manipulation durch die Menschen. Wenn die Absicht der Problemlösung rein ist, wird sie dort ansetzen, wo es am einfachsten, am sichersten, am besten kontrollierbar geht: beim eigenen Erleben, Wahrnehmen und Verhalten, zunächst bei der in sich ruhenden, latenten Einstellung zur Umwelt. In zweiter Linie folgt die zielbezogene Einflussnahme auf die Materie und auf andere Menschen, so erzieherisch und so spielerisch wie möglich. Die Hierarchie der Lernmethoden ist zu beachten und zu verstärken: Lernen durch Einsicht in die objektivierbaren Zusammenhänge und göttlichen Ziele ist besser als Lernen durch Versuch und Irrtum, dieses ist besser als Lernen durch Reflex. In einer klaren, dreigliedrigen Hierarchie von allgemeingültigen, sachgerechten und persönlichen Werten können niedere durch höhere Werte auf solche Weise überkompensiert werden, dass höchste Leistungsmotivation entsteht und tragische Situationen weit gehend vermieden werden.

5.37

Um nicht zu Konsumsklaven abzusinken, sollten wir den Begriff des angemessenen Bedarfs einführen und

selbstverantwortlich zu Ende denken. Bahá'u'lláh hat es im Gesetz des .Huqúqu'lláh offenbart. Es gilt auch für Halb- oder Ungläubige. So lange es noch Menschen gibt, die Hungers sterben, weil ihnen niemand beibringt, wie sie sich und ihre Familien ernähren können, schätze ich den angemessenen Bedarf eines „Gebildeten“ in einer Industrienation unter Einbezug der in Tilgung und Zinsen zu landesüblichen Sätzen ausgedrückten Nutzung des privaten Vermögens auf das Ein- bis Zweifache des auf ihn entfallenden Anteils am weltweiten Nettosozialprodukt. Konsum über diesen angemessenen Bedarf hinaus ist von Übel, muss aber ausschließlich vor dem eigenen Gewissen verantwortet werden. Die Gesellschaft, vertreten durch den Staat, hat nur Anspruch auf das, was ihr gesetzmäßig zusteht. Sie kann allenfalls durch Anerkennung oder Zurückhaltung ausdrücken, ob sie das Verhalten ihrer Glieder gutheißt oder missbilligt. Darüber hinaus kann offen diskutiert werden, welche Güter in welcher Qualität angemessen sind und wo der unangemessene Luxus beginnt, der scharf besteuert werden sollte.

Zur Lösung führt der Weg nicht über die Askese, sondern über die wertorientierte Abstraktion. Der Gesellschaft, ihrer Zivilisation und ihren Problemen davonlaufen, in der Wüste oder im Dschungel oder in der Taiga ganz für sich leben, um über Gott und die Welt nur nachzudenken – das ist ein Irrweg, genauso extrem wie der Wahn, jede neue Mode selber mitmachen zu müssen. Entscheidend ist die Mäßigung in allen Dingen, vor allem aber die Fähigkeit zur Unterscheidung zwischen falscher Zivilisation und der wahren Kultur, welche hohe Technisierung und Staatsordnung im Weltmaßstab erfordert. Problemlösend ist die Loslösung von allem Äußerlichen, Alltäglichen, Übersteigerten. Solche Loslösung kann in die Idylle als Wiege neuer großer Gedanken führen, aber nicht in die Isolation.

Wie alle Universalien sind die Herrschaftskategorien Geist, Geld und Gewalt an ihren Wirkungen zu

5.41

erkennen und nach ihren Wirkungen zu unterscheiden. Geist bewirkt beim Entwicklungssubjekt einen Bewusstseinswandel, ein Metanoein im Sinne der hierarchisch übergeordneten Allmacht Gottes. Geld ist alles, was Überzeugungsvorgängen nachhilft, indem es den bitteren Kern der Wahrheit mit dem Pillenüberzug angenehmer Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung versieht. Androhung von Gewalt bewirkt konformes Verhalten.

Gewalt von Bluff zu unterscheiden, ist schwer genug; Geist von Ungeist zu unterscheiden, noch schwerer. Nur das Geld ist zumeist ausnehmend eindeutig.

5.42 Es ist nicht nötig, dass das Volk leidet. Leiderfahrungen sind Sache der Gebildeten. Das Volk soll es gut haben bei seinen kleinen, maßvollen Freuden. Es muss überwacht werden, damit es vernünftig arbeitet und vernünftig lebt.

Jeder kann zu den Gebildeten gehören, wenn er nur will. Die Gebildeten müssen selbst bestimmen, wann, wie und warum sie an welchen Leidenschaften leiden. Sie müssen Sehnsucht nach vollkommener Kultur entwickeln, jeder in seinem Lebenskreis und Fachbereich, die Liebe zu der Hierarchie von vergangenen und zukünftigen Vorbildern, die die Kultur prägen und vorantragen, Modelle für die Führung des Volkes. Frei müssen sie entscheiden lernen, wann und wo sie welche Opfer für welche Kulturzwecke bringen wollen.

Nächst den geistigen Instrumenten der Führung sind die monetären Mittel die wichtigsten. Mit Geld regiert es sich leichter als mit Gewalt.

5.43 Die produktivste Form des Leidens ist das gründliche Besserwissen, das sich jeder kritischen Prüfung und jeder Diskussion aussetzt und doch nicht verstanden wird, weil interessierte und träge Menschen nicht rein denken können. Aber letztlich muss man auch das Bedürfnis nach verständnisvollen Gesprächspartnern aufgeben können, um souverän zu sein beziehungsweise zu bleiben.

Wenn der Führungsstil weg von der Gewalt, hin zum Geist unter Einsatz der richtigen Menge Geldes verändert werden soll, müssen die Methoden der Wahrheits- und Entscheidungsfindung und die Medien der Kommunikation weit ausgefächert werden. Diese Ausfächerung lässt sich polarisieren zu drei Aussagen:

5.44

1. Der Führende muss besonders enge, ganzheitliche, liebevolle Beziehungen – nicht nur ein kaltes, rationalistisches Verständnis – zu den Werten, Vorbildern und Zielen besitzen, die sich aus den objektiven Zusammenhängen ergeben. Er muss diese Beziehungen im Zentrum seiner Erlebniswelt verankern.
2. Der Führende muss sich der Realerfahrung der Praxis aussetzen. Er muss härter arbeiten als die Geführten, um der Werte, Vorbilder und Ziele willen mehr Leiderfahrung und mehr Risiko auf sich nehmen als sie.
3. Der Führende muss herausfordern und demonstrieren. Er darf sein Licht nicht unter den Scheffel stellen, darf es aber auch nicht anmaßend produzieren. Er muss gleichzeitig Gleicher unter Gleichen sein und seine Einsamkeit wahren als ein Geheimnis, das aus seiner engen Beziehung zu den Werten, Vorbildern und Zielen rührt und das er gern kommunizieren möchte, aber nur dann kommunizieren kann, wenn sich die Geführten selbständig darum bemühen, ihre kurzsichtige Interessiertheit und ihre Trägheit zu überwinden.

Es gibt produktive und unproduktive, menschliche und unmenschliche Kämpfe. Unproduktiv und unmenschlich sind die Kämpfe zwischen mehr oder minder Ungläubigen. Wirklich produktiv und wahrhaft menschlich ist der Kampf des Glaubens gegen den Unglauben. Er ist unverbrüchlich nach den Regeln der Ritterlichkeit zu führen.

5.45

- 5.46 Marx 1818-83, Lenin 1870-24, Stalin 1879-53, Mao 1893-76 – das sind kluge Köpfe gewesen, aber um wirklich große Männer zu sein, hätten sie den Klassenkampf ein bisschen tiefer in die eigene Brust verlagern müssen. Durch Gewalt ist noch selten etwas Dauerhaftes zustande gekommen und noch nie etwas Rechtes. Wer sich in der rechten Weise an die rechten Vorbilder, Werte und Ziele bindet, wer die nötige Geduld und Sehnsucht aufbringt, kann auch ohne Gewalt viel erreichen. Vor allem fallen ihm dann die technischen Wege ein, den Egoismus gewaltlos in die richtigen Kanäle zu lenken. Die Geldordnung ist ein Königsweg der Weltordnung.
- 5.47 Genie ist Fleiß, sagen die aus dem vorvorigen Jahrhundert. Wer einmal in einen Großcomputer hineingeträumt hat, kann lernen, das spätbürgerliche Gebot des Fleißes richtig zu relativieren. Fleiß ist gut, aber wer zu fleißig ist, verliert den Überblick.
- Vor zweitausend Jahren sagte einer, der alles wusste: „So ihr nicht werdet wie die Kinder...“ Kinder sind nicht sonderlich fleißig; aber sie können spielen, träumen, Phantasie und Sehnsucht entwickeln. Und wenn sie modern erzogene Kinder sind, können sie der normativen Macht des Faktischen widersprechen, auch wenn sie noch nicht verstehen, was das bedeutet.
- 5.51 Die kurzsichtige Interessiertheit ist ein bürgerliches Laster; ihr Gegenstück ist die Tugend der Opferbereitschaft. Die tiermenschliche Trägheit ist eine proletarische Untugend; ihr Gegenstück ist die Fähigkeit, „saure Wochen und frohe Feste“ gleichermaßen zu genießen, weil man Sinn für Kultur entwickelt und von da her eigene und fremde Leistungen bewerten lernt.
- 5.52 Sinn und Zweck der Religion Gottes ist es, Ansatzpunkte für saubere Generalisierungen zu bieten, damit der Meinungsträger Mensch darauf aufbauend maximale Kulturleistungen erbringen kann – so wie es zum Sinn und Zweck der Imkerei gehört, durch die Bereitstellung künstlicher Waben die Bienen zur Konzentration auf ihre

Aufgabe des Honigsammelns und der Wachsproduktion zu veranlassen.

Die kritischen Punkte liegen bei der Sauberkeit der Generalisierungen und bei der Konsequenz der Anwendung im persönlichen und gesellschaftlichen Verhalten. Mangel am ersteren führt zu Schwafelei und Gefühlsduselei, Mangel am zweiten zu Heuchelei, und die ist das Allerschlimmste.

Ungleichgewicht von Wort und Tat ist Heuchelei. 5.53
In milder Form ist sie eine lässliche Sünde. Die Totsünde der Heuchelei beginnt dort, wo die Menschen im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte, vollbewusst, aus kurzsichtiger Interessiertheit heraus, schlimmer daherreden, als sie es wissen oder wissen müssten.

Erst Newton 1643-27 konnte in einer grandiosen 5.61
Synthese beweisen, was Kopernikus 1473-43, Kepler 1571-30, Galilei 1564-42 und viele aufgeklärte Zeitgenossen mit hoher Wahrscheinlichkeit „wussten“: dass die Sonne der Mittelpunkt unseres Planetensystems ist. Newton vollbrachte diesen Beweis, indem er die physikalischen Grundgesetze mit zwingender mathematischer Logik formulierte.

Der Beweis, dass im Mittelpunkt unseres geistigen Universums eine Sonne der Wahrheit steht und dass ihr Name für unsere Zeit Bahá'u'lláh 1817-92 ist, wird viel schwerer zu erbringen sein, weil mathematische Logik nicht ausreicht. Es bedarf der integralen Gedanken- und Verhaltenslogik hervorragender Geister auf allen Gebieten des Wissens und der Willensentscheidung, Geister, die begeistert sind von dem faszinierendsten Geist der Geistesgeschichte, und die aus dieser Begeisterung heraus handeln.

Man kann die gesellschaftlichen Erscheinungen 5.62
herunter- oder hinauferklären. An und für sich erfassen kann man sie nicht. Das Herunter erklären ist das leichtere. Hobbes 1588-79 ging kein geistiges Risiko ein, wenn er den Menschen als des Menschen Wolf erklärt,

also zum Raubtier herabwürdigt. Schließlich hat jeder einmal schlimme Erfahrungen mit anderen gemacht und nach Erklärungen dafür gesucht. Jeder ist also geneigt, eine solche Denkschablone zu übernehmen und ihren Schöpfer zu preisen. Hätte Hobbes an den Sinn des menschlichen Lebens, Wölfischkeit durch Geistigkeit zu überwinden, wahrhaft glauben wollen, er hätte seine Lebensangst ausheilen, Widerspruch und Tod gewärtigen müssen, wie vor ihm Thomas Morus 1478-35.

Solange die Sozialwissenschaften herunter interpretieren, statt sich am Wort Gottes und am gesetzten Sinn des Lebens emporzuarbeiten, ist kein Staat mit ihnen zu machen.

5.63 Schwere Probleme löst man durch Subjektivierung, das heißt dadurch, dass man sie zur Brust nimmt und sich zu Herzen gehen lässt, dass man so lange an ihnen leidet, bis man die Lösung weiß, und dass man alles Machbare tut, um dieses Wissen zu realisieren. So verfahren die größten Geister, die Manifestationen Gottes, die Mystiker und Philosophen, mit dem Grundproblem der menschlichen Existenz, der letzten Sinngebung für unser Leben.

Vor persönlichen wie vor gesellschaftlichen Missständen hat man immer die Wahl, sie hinzunehmen wie das schlechte Wetter oder sie sich zum Problem werden zu lassen. Wenn man sich für die Problemstellung entscheidet, muss man sich auch für das Verfahren der großen Geister entscheiden, und zwar umso mehr, je schwerer das gestellte Problem ist. Das Problem der ökonomischen Gerechtigkeit gehört zu den schwersten.

5.64 Das Schlimme an den weniger guten Geistern – wie Machiavelli 1469-27 und viele andere Renaissancetypen – ist nicht der sachliche Inhalt und Ablauf ihrer Gedankenführung, sondern das Welt- und Menschenbild, das sie ihrer Denkerie zugrundelegen. Wo der Sünder Saulus einen Damaskusschock erlebt und zum Kündler Paulus wird, da muss bei einem Machiavelli oder Hobbes in den

bildsamsten Jahren und Augenblicken ein fürchterlicher Knacks eingetreten sein, ein Erlebnis, wie kurz das Leben, wie verloren alle Liebesmüh sei und wie konkret es nur darauf ankomme, mit List und Gewalt die Vitalbedürfnisse des Volkes zu sichern und spaßhalber ein paar Macht- und Kulturbedürfnisse der Herrscher zu befriedigen. Gar so falsch und unnütz für die Klärung von Zusammenhängen ist diese schlimme Grundhaltung nicht; aber das „Weiter nichts!“, das einschlägigen Sprüchen angehängt oder hinzugedacht wird und mit dem diese Sprüche häufig von geringeren Geistern als den Urhebern verabsolutiert werden – dieses „Weiter nichts!“, dieser Ausschluss der schönsten Hoffnungen und edelsten Sehnsüchte, ist die schlimmste Gemeinheit, die man sich vorstellen kann. Sie zu überwinden ist eine große Aufgabe, eine Frage der wahren Verinnerlichung des Politischen.

Volk ist, was nach Lust strebt und von da her gelenkt werden kann. Gebildet ist, wer den Umgang mit dem Geist lustvoll erlebt und von da her Risikobereitschaft trainiert. Herrschen darf, wer die Notwendigkeit von Entscheidungen begreift und die Lust an der Macht zu zügeln versteht.

5.651

Was das Freizeitverhalten des Volkes angeht, sollten sich die Meinungsbildner möglichst einhellig zu der Einsicht bekennen, dass Sport und Sex, Kunst und Gastlichkeit nützlich, Tabak, Alkohol und andere Rauschgifte hingegen schädlich sind und folglich gemieden, wenn nicht gar verboten gehören.

5.652

Unter Volk ist die Masse derer zu verstehen, die des nicht schaffen, einen Beruf oder eine Berufung zu ihrer wahren Leidenschaft zu gestalten und primitive Lust im Zaum zu halten.

Die Ungläubigen spekulieren mit materiellen Dingen, die Gläubigen mit geistigen. Materielle Spekulationsobjekte sind knapp und nur zum Teil vermehrbar: Gold und Silber, Getreide und Rentenpapiere lassen sich vermehren, alte Rembrandts oder städtische Grundstü-

5.66

cke nicht. Geistige Spekulationsobjekte sind frei verfügbar, beliebig vermehrbar, ohne alle Grenzen. Es kommt nur darauf an, dass man Interesse und Zeit für sie hat.

Ich kann mir das Reich Gottes auf Erden, die Weltordnung Bahá'u'lláhs, in ihren wesentlichen Einzelheiten spekulativ ausdenken, und ich kann mich darauf verlassen, dass andere neben mir und nach mir da weiter denken und weiter realisieren, wo ich nicht mehr weiter kann.

5.67 Alle Herrschaft, die als Herrschaft missverstanden wird, ist Perversion des Grundsatzes der Dienstbarkeit. Alle großen Herrscher, geistige wie politische, waren dienstbar, als erste Diener ihres Staates oder ihrer Idee von Gott. Folglich hängt das Urteil über Herrscher davon ab, welche Ideen von Gott und vom Staat sie entwickeln und wie gut sie sich in ihren täglichen Entscheidungen daran halten.

5.68 Nicht „Männer“ machen Geschichte, auch nicht die politisch-ökonomischen und sonstigen Verhältnisse. Geschichte wird von solchen Menschen gemacht, die wach und opferbereit genug sind, die Verhältnisse richtig zu deuten und umzugestalten.

5.69 Der liebe Gott und ein guter Chef – beide lieben jene, die gut fragen können. Aber mehr noch lieben sie jene, die sich selbst unaufhörlich fragen, was der Herrgott eigentlich will und der Chef eigentlich wollen soll, und die sich immer klarer danach ausrichten.

5.71 Ich kenne die Weltgeschichte ein klein wenig im Überblick, und soweit ich sie kenne, gibt es nur zwei Zöllner, die zum Kulturfortschritt der Menschheit beigetragen haben. Der eine hieß Matthäus und schrieb das Evangelium von der geistigen Zeitenwende, in der er lebte. Ganz sicher weiß man das allerdings nicht. Der andere ist noch unsicherer, lebte sechshundert Jahre früher und hat nach der Legende Laotse veranlasst, die einundachtzig Sprüche des Taoteking niederzuschreiben, ehe Laotse sich in die Emigration zurückzog.

Vermutlich handelten diese beiden Zöllner aus einem Gefühl der Frustration über den Widersinn ihres Amtes heraus. Ansonsten haben die Zöllner samt allen ihren Freunden den Kulturfortschritt nur behindert.

Wir brauchen den Staat mit klaren sachlichen Grenzen gegen die Rechte der natürlichen und juristischen Personen. Er muss aber zugleich Staat ohne geographische Grenzen sein. Maxime des Staates und seiner Träger sei, wie Kant in seinem Traktat zum ewigen Frieden sagt, das Trachten nach der reinen praktischen Vernunft. Es ist nicht einzusehen, warum diese reine praktische Vernunft jenseits eines Berges, Flusses oder Meeres minderwertig oder wesenhaft anders sein sollte. 5.81

Da gibt es den jüdischen Mythos von den vierundzwanzig Gerechten, die die Welt zusammenhalten, die in jeder Generation da sind und teils offen, teils verborgen wirken. 5.82

Ob sie sich wohl erkennen, wenn sie sich begegnen? Ob sie sich einmal zusammentun werden in göttlichen Institutionen, um ihre Leistungen wechselseitig zu steigern, um Gott und der Menschheit gemeinsam zu dienen? Ich glaube, ja.

Bentham 1748-32 und die Klassiker der Ökonomie brauchten noch Hilfskonstruktionen wie die Zielfunktion des „größten Glücks der größten Zahl“. Besser als die Klassiker erkennen wir heute, dass das Glück der einen keineswegs mehr auf Kosten der anderen gehen muss. Ziel ist nicht ein Höchstmaß an Glück, sondern ein Höchstmaß an Kultur. Mit diesem Satz ist nicht nur die geschulte Genussfähigkeit aller Menschen angesprochen, sondern auch ihre Sehnsucht nach wertvoller Leistung. 5.84

Vieles, was man nicht kitten kann, lässt sich schweißen. Wenn wir unsere politischen Beziehungen positiv aufheizen, werden uns Problemlösungen leichter fallen. Der Umgang mit dem Feuer der Liebe Gottes erfordert Mut und Erfahrung, aber es macht Freude, selbstlos nach immer besseren Lösungen für immer größere Probleme 5.86

zu suchen, die Menschen damit herauszufordern und sie nach ihren Reaktionen zu beurteilen.

5.88 Wir müssen konsequent und radikal aufhören, wesentlich unvernünftige Vorstellungen von der Welt, die „nun einmal so sei“, zu rationalisieren, das heißt, als vernünftig und wissenschaftlich beweisbar darzustellen. Eines der schlimmsten derartigen Wahn- und Truggebilde ist die Vorstellung vom souveränen Nationalstaat. Sie ist dem Willen Gottes zuwider. Gott will eine Menschheit, einen Weltstaat, eine Weltkultur. Vielstaaterei ist Ihm ebenso abscheulich wie Vielgötterei oder Vielweiberei.

5.91 Was zählt, ist die Kulturleistung. Zum Zählen bieten Bahá'u'lláh und die moderne Wissenschaft genaue Maßstäbe. Bildung und Führungsqualität bedeuten: den Mut haben, diese Maßstäbe anzuwenden, zuerst auf sich selbst, dann auf Andere und auf die ganze Menschheit.

5.92 Zukunft lässt sich leichter objektivieren als Vergangenheit, im selben Maße, wie sich Ziele leichter darstellen lassen als Tatsachen.

Die Darstellung umfassend positiver Ziele ist kein kindischer Utopismus, sondern schiere Notwendigkeit eines kultivierten Lebens – ungleich wichtiger als aller Tatsachenrealismus. Tatsachen taugen zur Verteidigung von Interessen; Dialoge über positive Ziele sind die Grundlage der Liebe und der Kultur.

6 Das Geld als Lebensblut

Jahrtausendlang lebte die Menschheit in der Spannung zwischen Geist und Gewalt. Propheten, Dichter und Philosophen verkündeten, was das Leben sein kann, wenn es die nötige geistige Freiheit gewinnt. Aber gleichzeitig war die Masse der Menschen mit tausend Fesseln an ihr Leben gekettet und denjenigen ausgeliefert, die die wirtschaftliche Knappheit durch Herrschaftssysteme manipulierten. 6.111

Das neue Zeitalter hat uns nicht nur geistige, politische industrielle und informelle, sondern auch monetäre Revolutionen beschert. Geld und Kredit sind ungleich machbarer geworden. Die Aufgabe lautet: Wir müssen das Geld als ein Drittes zwischen Geist und Gewalt handhaben, aber wir müssen gleichzeitig verstehen, dass es ein hochwirksames Instrument ist, das des Meisters, ja des Künstlers bedarf, der damit umgehen kann und der es in das Orchester aller anderen Führungsinstrumente integriert.

Was ist reines Geld? Fassbar ist es noch nicht, aber in Umrissen vorstellbar als dasjenige Instrument der Globalsteuerung, mit dem es gelingen wird, Milliarden von Menschen das Empfinden zu vermitteln, in ihren wirtschaftlichen Entscheidungen frei zu sein, und Billionen von Arbeitsstunden jährlich, die heutzutage auf kontroverse Entscheidungen und Handlungen vergeudet werden, einzusparen zugunsten solcher Tätigkeiten, die dem Menschenleben Sinn geben. Es geht also um die monetären Rahmenbedingungen eines möglichst liberalen weltwirtschaftlichen Systems. Es geht um eine Zielfunktion, die so kultiviert, so echt menschlich ist, dass sie jeden Einsatz lohnt. 6.112

Es gibt drei Urkräfte, die auf das politische Verhalten der Menschen und der Gesellschaften wirken: göttliche Vernunft, kurzsichtige Interessiertheit und tiermenschliche Trägheit. Es gibt drei Instrumente der gebildeten 6.113

und/oder machtvollen Einflussnahme: Geist, Geld und Gewalt. Politisches Erleben und Verhalten besteht darin, das wirksame Ausmaß an göttlicher Vernunft, kurz-sichtiger Interessiertheit und tiermenschlicher Trägheit in einer gesellschaftlichen Situation so genau wie möglich abzuschätzen und mit dem bestmöglichen Gemisch aus Geist, Geld und Gewalt auf die Systeme in dieser konkreten Situation einzuwirken. Die Ziele des Einwirkens sind Menschenrechte, Wohlstand und Gewaltlosigkeit. Aus dem Ziel der weitestgehenden Gewaltlosigkeit und aus der Tatsache, dass die Menschen keine Engel sind, ergibt sich zwingend, dass das Geldwesen eine Schlüsselrolle im politischen Instrumentarium spielen muss.

6.114 Reines Geld ist – unter vielem anderen, aber hauptsächlich – das beste Mittel zur Anregung derjenigen realen Lebenskräfte, durch die sich bei der Mehrzahl der Menschen die Funktionen produktiver Individualität und produktiver Sozialität bestmöglich im Gleichgewicht halten lassen, damit die Gesellschaft ihrer Aufgabe, Kultur zu schaffen, immer näher kommt. Jeder hat das natürliche Bedürfnis, sich vor den anderen hervorzutun und von den anderen anerkannt zu werden. Beides setzt die Messbarkeit von Leistungen und Gegenleistungen voraus. Sie ist immer nur begrenzt möglich; aber je reiner das Geld ist, desto weiter sind die Grenzen der Messbarkeit.

6.115 Die Frage, was Geld ist, lässt sich fast ebenso schwer beantworten wie die Frage, was Gott ist und was Er konkret will. Sicher lässt sich aber sagen, dass man zum Wesen des Geldes so lange nicht vorstößt, wie man es mit kurz-sichtiger Interessiertheit besetzt hält. Den Ansatz zur Antwort auf die Frage nach dem Wesen des Geldes gewinnt man dann, wenn man von dem einzigen überhaupt bestehenden, dem wahren Interesse schlechthin, der göttlichen Sehnsucht nach Kultivierung aller Lebensabläufe, ausgeht. Von da her ergeben sich die nachgeordneten Antworten fast wie von allein.

Wenn Gott der Gesellschaft das Leben eingehaucht hat, dann hat Er ihr auch das Institut des Geldes als ihr Lebensblut verliehen. Wir müssen das Geld neu verstehen lernen: als Gottesgabe, als Instrument für die Erziehung durch den Willen Gottes, des Lohnenden und Strafenden, des „genau Rechnenden“, wie Er im Qur‘án heißt. Mit Maßen vollzogen, ist dieses genaue Rechnen etwas durchaus Heiliges, ja Göttliches, und die erste materielle Voraussetzung ist die Verlässlichkeit des monetären Instrumentariums. 6.116

Die Abstraktheit unseres Geldbegriffs, wie sie in der alten und neuen Quantitätstheorie und den darauf aufgebauten bankbetrieblichen Theorien von Liquidität, Rentabilität, Mindestreserven und so weiter extrem zum Ausdruck kommt, ist ein hochinteressantes, aber sozialpsychologisch verfängliches Produkt der „rein“ mathematisch-naturwissenschaftlichen Denkweise, die von der Physik und der Technik her in die Ökonomie eingedrungen ist. Wir müssen uns fragen, ob diese abstrakte Vorstellung vom Gelde mehr nützt als sie schadet, wem sie nützt und wem sie schadet. Geld soll und muss konkrete Ansprüche an das Sozialprodukt bedeuten, und wenn sich nicht jeder unter seinem Geldbesitz konkret diejenigen Dinge vorstellen kann, die er innerhalb des für ihn überschaubaren Zeitraums dafür kaufen will, dann werden wir die Inflationsmentalität nie austreiben können. Das ist ein wesentlicher Grund von den vielen Gründen, die für die konkrete Bindung der Weltwährung an die international börsengängigen Rohwaren sprechen. 6.12

Wenn man sich in die Möglichkeiten des Geldwesens hineinversetzen will, muss man ungefähr so vorgehen, wie man in einer klaren Nacht den Sternhimmel betrachtet. Man muss wissen, dass es Monde, Planeten, Sonnen und Galaxien gibt, in welchen ungefähren Abständen und Größenverhältnissen diese Objekte zueinander stehen, wie sie geboren werden, leben und sterben, nach welchen einheitlichen Gesetzen sie sich bewegen, anziehen und 6.13

abstoßen. Man muss erahnen, dass dieses Gesamtsystem unendlich ist, oder besser: dass kein Mensch jemals ein Ende wird definieren können. Schließlich muss man wollen, dass dieses System nicht sinnlos sei, und muss sich einen Schöpfer, Beleber, Weltenlenker als bewegende Kraft dieses Systems vorstellen, so gut diese Vorstellung in menschlicher Sprache von Propheten und Philosophen ausgedrückt werden kann.

In der Welt des Geldes erkennt man Individuen und Institutionen: Handelsgesellschaften, Gebietskörperschaften und intermediäre Organisationen, die in bestimmten Kräfteverhältnissen zueinander stehen und nach sehr ökonomischen Gesetzen geboren werden, leben und sterben. Man erahnt, dass dieses Subsystem fast unendlich ist, und empfindet Ehrfurcht vor den gewaltigen Möglichkeiten, die sich aus einer einheitlichen, straffen und doch anpassungsfähigen Organisation dieses Subsystems in der Zukunft mit Sicherheit ergeben werden.

6.14 In Geld lässt sich die Paradoxie des Lebens, der Widerspruch zwischen Wahrheit und Interesse, leichter ausdrücken als in Worten. Nur: Als Recheneinheit muss das Geld stimmig und wertbeständig sein. Mit Geld lässt sich diese Paradoxie unseres Lebens leichter überwinden als mit Gewalt, auch leichter als mit geistigen Mitteln, deren Wirkung zu großen Zeitverzögerungen führt. Nichtmonetäre Opfer, Gewaltakte des eigenen ÜberIchs gegen das eigene Ich, führen nicht so rasch so weit wie rundum gut gesteuerte Finanzen. Nur reiner Geist, hoch über Geld und Gewalt, führt noch weiter.

6.15 Was uns bitter fehlt, ist eine reine Theorie des Geldes. „Rein“ – das ist nicht nur das Gegenteil von „angewandt“, „rein“ ist auch das Gegenteil von „unrein“. Unrein ist jeder Machtrausch, jede Gruppenbindung, jedes kurzfristige Interesse, jede tiermenschliche Trägheit des Denkens, des Handelns und des Nichtstuns – kurz, alles, was nicht im höchsten menschenmöglichen Sinn mit dem göttlichen Kulturwillen vereinbar ist.

Reines Geld ist das allgemeine Mittel des Tausches und der Wertspeicherung zwischen Angehörigen einer hinreichend demokratischen Gesellschaft, die auf hinreichend vollkommenen Märkten in wirtschaftlichen Austausch zueinander treten. 6.161

Reines Geld – das muss so etwas sein wie Substanz bei Spinoza 1632-77 oder wie reine Energie. Ich beneide diejenigen, die später leben werden und sich reines Geld exakter werden vorstellen können. Die erste Voraussetzung ist wohl, dass man sich reine Ökonomie denken kann: nicht zweckfrei, aber selbstlos. Reine Ökonomie verhält sich zur Reich-Gottes-Idee wie Leib zu Seele. Reine Ökonomie ist der Unterbau des göttlichen Kulturwillens. 6.162

Reines Geld ist Kredit schlechthin, und Kredit ist Vertrauen auf die Sicherheit künftiger Gegenleistung. So einfach und so unendlich schwer ist es, Geld zu definieren. Wir – jeder von uns, jeder für sich und alle miteinander – können sofort damit beginnen, Vertrauen, Zukunft, Sicherheit, Leistung und Kredit durch unsere Lebenspraxis zu definieren, um von diesen Definitionen her Geld nicht nur definieren, sondern auch schöpfen zu können. Wahrscheinlich werden wir mit diesen Definitionen lebenslänglich zu tun haben und nie zu Ende kommen, auch wenn wir es uns zur freudigen Pflicht machen, Vertrauen, Zukunft, Sicherheit, Leistung, Kredit und Geld tagtäglich mutig zu erproben, zu erleben, um dadurch ihrem Wesen näher zu kommen. Diejenigen, die das am besten können, sollen die Macht haben, das Geld zu regieren. 6.163

Gnade und Barmherzigkeit: Was ist der Unterschied zum ökonomischen Begriff der Vorleistung, des funktionalen Kredits ohne reale Sicherheit? Vielleicht kalkuliert Gott, der „genau Rechnende“ (Qur‘án), wie ein Großunternehmer und bringt ein Delcredere als Durchschnittsrate der Uneinbringlichkeit in Ansatz. 6.164

Wenn die Weltordnung stimmt, das heißt, wenn die politischen Risiken auf Null zurückgeführt sind und ein

Mindestmaß an Wohlstand weltweit möglich ist, dann wird ein gesundes Maß an Barmherzigkeit, Kredit- und Risikobereitschaft von einer religiösen zu einer bürgerlichen Tugend. Aber im Grunde kommt Kredit immer vom Glauben.

6.171

Die Weltzentralbank ist eine Behörde von neuer Art. Keine der nationalen Zentralbanken, wie sie historisch geworden sind, kann in ausreichendem Maß als Vorbild dienen, und ein Firlefanz wie der Euro schon gar nicht. Dazu sind die besonderen Möglichkeiten der Weltzentralbank zu neu und zu groß.

Eine neue Behörde fordert eine neue Art Beamte. Sie sollen antreten mit einer eigenständigen Motivation, mit einem geformten, vom Ziel her bestimmten System von Vorstellungen über Gott, die Welt, das Geld und das eigene Ich. Hinzutreten muss die Bereitschaft, solche Vorstellungen zu formulieren, Erwartungen auszusprechen und zu begründen, sich voll dafür einzusetzen, dass positive Vorstellungen und Erwartungen aus Möglichkeiten zu Wirklichkeiten werden.

Bankgeheimnisse und bankgeschäftliche Geheimdiplomatie sind Prinzipien für das private Bankgewerbe der dritten oder vierten Kategorie. Die Weltzentralbank und ihre Amtsträger denken, reden und handeln offen, dialogisch, diskursorisch. Sie haben es nicht nötig, Profite anzustreben. Profite machen sie von allein, wenn sie sich ganz dem Wohl der ganzen Menschheit widmen.

6.172

Die Welt ist in Ordnung, wenn der menschliche Wille zugleich vergeistigt und vom Gelde her kontrolliert wird. Reiner Geist ist frei verfügbar wie meistens Luft und Wasser. Je mehr der Wille sich aber zweckmäßig materialisiert und konkretisiert, desto kostbarer wird er, desto rechenhafter muss er sich des Gelddenkens bedienen. Utopien sind realisierbar, aber nur bei gewissenhafter Vor- und Nachkalkulation. Der Weg von der Sehnsucht zum Bedürfnis, vom Bedürfnis zur Tat, führt

über das Wort, die Schrift, den Plan, die Kalkulation, die Durchführbarkeitsstudie, den Beweis, und all dies muss sich in Zahlen und Geldwerten ausdrücken.

Je wichtiger Projekte für die Gesellschaft und ihre Kultivierung sind, desto zwingender gilt der Satz von der Rechenhaftigkeit des Geistes und der Notwendigkeit des reinen Geldes.

Nächst dem praktizierten Vorbild ist das Geld das beste Mittel, die Menschen zu produktiven Tätigkeiten zu veranlassen, die sie mangels Einsicht und Erziehung nicht von sich aus tun mögen. Geld ist seinem Wesen nach eine stabile Brücke zwischen der göttlichen Vernunft und der realen Lebenspraxis, die in der täglichen Auseinandersetzung mit der kurzsichtigen Interessiertheit, der tiermenschlichen Trägheit und der Tücke der Objekte (Vischer 1807-87) besteht.

6.18

Wenn Vorbilder *en miniature* so wirken, wie sie wirken, und wenn das Geld unter dem Regiment der Nationalstaaten so wirkt, wie es wirkt, wie muss da erst ein wirklich weltweites Geldwesen wirken, das von wirklichen Vorbildern regiert wird!

Wann das wohl die Ungläubigen zur Besinnung bringen wird: Die Überlegung, dass das Objekt, dem sie nachrennen, das Geld, von einer menschlichen Institution nach Gutdünken geschaffen und vernichtet wird? Von den materiellen Gütern, den „edlen“ Metallen, die früher einmal das Geld „deckten“, ist es ja längst meilenweit entfernt.

6.19

Sollte man nicht höheren Werten nachjagen als einem Papier, das die Herrschenden nach Gutdünken in Umlauf setzen? Vielleicht denjenigen geistigen Werten, denen Herrschende und Beherrschte gleichrangig unterworfen sind? Sie sind doch das einzige, was man mitnehmen kann, wenn man von der Szene abtritt, das einzige, was man nutzbringend weitergeben und kraft persönlicher Souveränität, unabhängig von allen anderen, beliebig vermehren kann.

6.201 Es gibt tausend Medien, Gott zu erleben und zu loben. Das Geld ist eines der niedersten, aber auch eines der wichtigsten. Man darf es nicht Narren und Ungläubigen überlassen.

6.202 Die Macht des Geldes wuchert in dem Maße, wie die höheren politischen Mächte versagen: die Macht des Wortes Gottes, die Macht des persönlichen Vorbilds, die Macht souveräner Institutionen. Im selben Maße steigt auch der Goldpreis und ist das verfasste Geld vom inflationären Verfall bedroht.

Für den Aufbau der Weltordnung ist es von entscheidender Bedeutung, dass die Macht des Geldes vergeistigt und dem göttlichen Ziel umfassender Kultur gemäß gestaltet wird.

6.203 Geld ist Mittel des Ausdrucks und des Austausch zwischen den Menschen, Mittel der Wertung von Sachverhalten, so gut wie Sprache, Musik oder Mathematik. Folglich muss man in Geld nicht nur rechnen, sondern auch dichten und komponieren können, nach ähnlichen Regeln der Ästhetik wie denjenigen, die Dichter dichten und Komponisten komponieren lassen. Dazu muss man beide Seiten der Sache beherrschen: das Gemeinsame an Geld, Ton und Sprache eben sosehr wie das Besondere des Geldwesens.

6.204 Medien wie Geld, Sprache, Musik oder Farbe sind so substantiell wie Individuen oder Ganzheiten. Vielleicht sollten wir da fortfahren, wo Leibniz 1646-16 noch nicht weiter konnte, und eine durchgängige Monadenlehre aufbauen, in der die Medien die Mitte zwischen den Individuen und den Ganzheiten einnehmen und das Geld die Mitte zwischen den übrigen Medien – der Wirklichkeitsnähe halber.

Gott nach Leibniz als Weltmathematiker zu sehen, mag überholt sein. Aber Gott als Weltkybernetiker, als Globalsteuermann, ist nur eine Übersetzung für den alten Begriff Gottes als des Weltenlenkers.

6.205 Zwischen Geldpolitik und Sprachpolitik können wir enge Verwandtschaft erkennen, wenn wir aufhö-

ren, beides nationaldarwinistisch oder fachidiotisch zu missdeuten.

Da war vor hundert Jahren ein jüdischer Augenarzt in Polen, der mit Herz und Verstand erlebte, wie wichtig die Sprache für den Frieden zwischen den Menschen ist. Als er sein geniales System anonym präsentierte, eine Kunstsprache mit einer Grammatik von sechzehn Regeln ohne Ausnahme, da stellte er sich vor als Doktoro Esperanto, der hoffende Gelehrte.¹⁸

Das Geld ist ähnlich gewachsen wie die Sprache, nur ist es in seinem Ausdruck genauer fixiert worden: in runden Metallscheibchen, die wie die Sonne und der Mond funkeln. Sprache ist fast beliebig verwendbar und vermehrbar, wenn man den Umgang mit ihr hinreichend erlernt hat. Wird der sprachliche Ausdruck zu stark vermehrt, so werden die Rezipienten muttertaub, lehrertaub oder führungstaub, und man muss sie mit anderen als sprachlichen Mitteln motivieren. Die funkelnden Metallscheibchen sind knapp und ihrer Knappheit wegen ebenso begehrt wie ihrer Tauschbarkeit wegen. Daraus ergab sich die Versuchung für die Machthaber, die funkelnden Metallscheibchen durch geringerwertiges Metall oder Papier zu ersetzen und diese Geringwertigkeiten beliebig zu vermehren.

Mütter, Lehrer und Führer kann man zum pädagogischen Sprachausdruck erziehen: Man kann sie dazu bringen, die Menge ihrer Äußerungen zu regulieren und ihren Worten exakten Bedeutungsgehalt einzuflößen. Ebenso kann man, wenn man erst einmal will, die Anzahl der Sprachen verringern; die islamische Kultur ist ein Beweis dafür. Man kann, wenn man noch Besseres will, eine künstliche oder natürliche Welteinheitssprache einführen und in allen Schulen zum Pflichtfach machen.

Wer hat den Mut und die Kraft, analog über das Geld zu denken? Wer sieht seine Lebensaufgabe darin, solche Gedanken zu verwirklichen?

6.206 Mit Geld und guten Worten lässt sich viel erreichen. Die Gefahr liegt nur darin, dass beides fast beliebig vermehrbar ist. Insoweit Dinge beliebig vermehrbar sind, die ihrem Wesen nach knapp sein sollten, um Wert zu haben, kommt es auf die Persönlichkeitswerte, die menschlichen Qualitäten der Emittenten an. Was jeweils in concreto zu beweisen wäre!

6.211 Vor 2500 Jahren untersuchte Konfuzius -551/-479 die Zustände, die dann entstehen, „wenn die Sprache nicht stimmt“. Er kam zu folgender Kausalkette:

„Wenn die Sprachen nicht stimmt, so ist das, was gesagt wird, nicht das, was gemeint ist. Ist das, was gesagt wird, nicht das, was gemeint ist, so kommen die Werke nicht zustande. Kommen die Werke nicht zustande, so gedeihen Moral und Kunst nicht. Gedeihen Moral und Kunst nicht, so trifft das Recht nicht. Trifft das Recht nicht, so weiß das Volk nicht, wohin Hand und Fuß setzen. Also dulde man keine Willkür in der Sprache. Das ist es, worauf alles ankommt.“

Nach zweihundertfünfzig Jahren industrieller, politischer und monetärer Revolutionen ist es an der Zeit, eine analoge Kausalkette für den sehr aktuellen Notstand zu bilden, dass das Geld nicht stimmt und das, was vereinbart wird, nicht das ist, was geleistet wird. Schließen muss diese Kausalkette mit der Einsicht, dass es sehr darauf ankommt, keine Willkür mehr im internationalen Währungssystem zu dulden.

6.212 Es ist notwendig, einen neuen Antimachiavell zu schreiben. Es ist notwendig, das „Rein-Geistige“ in seiner mystisch-utopischen Ausprägung einzubeziehen, sich aber nach ergänzenden Medien der Kommunikation und der Herrschaft umzuschauen: Die Musik konnte einem Konfuzius vor 2500 Jahren zur Lenkung eines von Natur sanften Volkes dienen; bei den Abendländern des 18. – 20. Jahrhunderts ist sie leider zu sehr eine Ersatzbefrie-

digung für politische Unfähigkeit geworden. Die Sitten sind verdorben und müssen vom Logos her neu definiert werden. Die Sprache, deren reiche Gestaltungsmöglichkeiten im Logos gipfeln, wird immer Medium Nummer eins sein, reicht aber zur gewaltlosen Meisterung einer völlig verworrenen Situation nicht aus.

Hinzutreten muss das Geld, ein Medium, das bei den Alten noch nicht sonderlich gestaltbar war, dessen Gestaltbarkeit jedoch die vornehmste Erfindung der modernen Wissenschaft von der Ökonomie ist. Die Prinzipien der Globalsteuerung im großen, des Controlling im kleinen müssen vergeistigt, das heißt, so weit wie möglich transzendiert und universalisiert werden. Davon wird ein großer Teil der Sanierung des Planeten abhängen.

Das Geldwesen dieses Planeten in Ordnung zu bringen und zum Instrument einer sanften politischen Führung zu gestalten, ist ein Mandat von Gott, vertreten durch Bahá'u'lláh als Seinen Gesetzgeber für dieses Zeitalter. Bahá'u'lláh hat nicht nur nachdrücklich empfohlen, dass das Medium der Sprache auf Weltebene geordnet und dass dafür gesorgt werde, dass in allen Ländern die Menschen – zunächst neben den Landessprachen – eine einheitliche Sprache sprechen. Er hat auch ein einheitliches Maß-, Gewichts- und Währungssystem befohlen, und sicherlich hat Er gewusst, welche Fülle an Gestaltungs- und Steuerungsmöglichkeiten in der Sprache und im Geldwesen enthalten sind.

6.213

Jeder, der es will und die fachliche wie menschliche Befähigung dazu mitbringt, kann sich dieser Aufgaben annehmen in dem Bewusstsein, dass er damit den Willen Gottes für die Zukunft der Menschheit ausführt.¹⁹

Geld steht zu Ware in ähnlichem Verhältnis wie Wort zu Tat. Mit aufrichtigen Worten der Zielsetzung, der Liebe zu Vorbildern, der Anerkennung für meine Umwelt „kaufe“ ich mir produktive Taten für den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft ein. Mit Geld finanziere ich den Produktions- und Verteilungsprozess; nur

6.22

durch Geld werden Güter zu tauschbaren Waren. Worte müssen knapp gehalten werden, so gut wie Geld. Wer seine Worte nicht in Taten einzulösen bereit ist, begeht Falschmünzerei.

6.23 Mit der Währungspolitik ist es wie mit dem Wasserschutzbau. Ohne monetäre Dämme gegen Egoismus und Dummheit, ohne die Kanalisierung der kurzfristigen Interessiertheit, ohne die Regulierung der tiermenschlichen Trägheit ist kein entwickeltes Gesellschaftsleben denkbar, allenfalls ein Zustand schleichender Inflation der Ansprüche an das Sozialprodukt. Wie ein Wasserbauingenieur muss der Zentralbanker ein System planen, das bei Wolkenbrüchen und in Dürrezeiten den Ausgleich schafft, wie ein Wasserwerker muss er regulierend an den Schleusen und Ventilen stehen, solange sein System nicht völlig selbsttätig arbeitet.

6.24 Für die Währungsordnung zwischen Winter 1971/72 und Frühjahr 1973, eine Ordnung, der Richard Nixon 1913-94 nahezu Ewigkeitswert prophezeite, verbunden mit dem System der verringerten Bandbreiten der EG-Währungen innerhalb des Smithsonian-Abkommens von Washington, haben kluge Geister das Bild von der Schlange im Tunnel geprägt: Im Kurs-Zeit-Diagramm bildeten die breit gestellten Interventionskurse für den US-Dollar einen „Tunnel“, innerhalb dessen sich die halb so breit gestellten Interventionskurse für die westeuropäischen Währungen wie eine „Schlange“ auf und nieder bewegten.

Nichts charakterisiert den erbärmlichen Zustand des Systems besser als dieses Bild: So unsympathisch jedem normal Empfindenden Schlangen als Lebensgefährten und Tunnel als Aufenthalte sind, so unsympathisch muss dem Fachmann dieses heruntergewirtschaftete Währungssystem sein, welches den Wohlstand breiter Schichten der Weltbevölkerung aushöhlt und der sozialen Gerechtigkeit Hohn spricht.

6.25 Blockflöten sind Musikinstrumente für ziemlich kleine Kinder. Und was ist Blockfloaten?

Sub specie aeternitatis hat gesundes Geld etwa die Bedeutung, die für die römischen Kaiser die Maxime „Brot und Zirkusspiele“ hatte. Man muss dafür sorgen, dass das Volk seine angemessenen Bedürfnisse ordentlich befriedigen kann und sich des Lebens freut. Und das weltweit!

6.26

Die eigentlichen Werte, die den Sinn des Lebens ausmachen, liegen ferner und höher. Sie lassen sich weder mit Brot und Zirkusspielen vergleichen noch in Geld ausdrücken. Aber mit dem Brot und dem Geld muss es stimmen, damit möglichst viele Menschen Zeit und Kraft für das Eigentliche haben und das Bedürfnis, die Sehnsucht danach, ohne jede noch so sublime Gewalt von Priestern, Demagogen und Polizisten entwickeln können.

Ich wehre mich gegen Ausbeutung in jedweder Form, einerlei, ob sie von gewinnmaximierenden Arbeitgebern oder leistungsminimierenden Arbeitnehmern, von Hausbesitzern, Spekulanten, Drückebergern oder Schnorrern geübt wird. Ich vertrete alle Menschenrechte der Armen, Schwachen und Unmündigen, einerlei wo und gegen wen, aus keinem anderen Grunde als dem, dass mir eine ritterliche Haltung Bedürfnis meiner Lebenskultur ist.

6.27

Das monetäre Menschenrecht auf Schutz vor Inflation ist kaum weniger wichtig als die Rechte auf Leben, Gesundheit, Freiheit vor Not und Furcht; nur sind die Zusammenhänge beim monetären Recht wesentlich schwerer zu durchschauen.

Im Grunde ist es ein naheliegender, zwingender Denkschritt, Globalsteuerung einerseits zu globalisieren, andererseits zu subjektivieren; es ist nur eine Frage der Vorstellungskraft. Jedes Kind sieht ein, dass „global“ etwas mit dem Globus zu tun hat und dass Steuerung einen Steuermann, einen Kybernos, voraussetzt – einen, der weitgehend das tut, was er selbständig kraft eigener Einsicht für richtig hält.

6.31

6.32 Globalsteuerung – das ist der wirklichkeitsnahe Traum vom reinen Gelde, wie Controlling der wirklichkeitsnahe Traum von reiner betrieblicher Zweckmäßigkeit ist. Rein heißt interessenfrei und doch voll Liebe zu den Systemen, die es zu steuern gilt, und zu den Menschen, denen sie dienen. So müssen wir denken lernen, um den Sinn unseres Lebens und den Sinn der menschlichen Kultur im Wirtschaftsalltag ausschöpfen zu können.

6.33 Geld ist ein existentielles Grundrecht. Jeder Mensch braucht eine gewisse Geldmenge kraft seiner bloßen Existenz. Die je Kopf der Bevölkerung erforderliche Geldmenge richtet sich nach dem Entwicklungsstand der Wirtschaft, nach den vorherrschenden Zahlungsgewohnheiten, nach dem Vertrauen der Bevölkerung in ihre Staatsführung und nach anderen Faktoren, die im Einzelnen untersucht werden müssen.

Wichtig ist die Tatsache, dass ein Bedarf von einigen Dutzend oder hundert oder tausend Währungseinheiten existentiell vorgegeben ist und dass der Mensch somit auf seinen Anteil an stabilem Geld ebenso ein Recht hat wie auf seinen Anteil an der Wasser- oder Stromversorgung.

Der Umgang mit Wasser und Strom wird von frühester Jugend an gelernt. Das kleinste Kind weiß, dass man im Wasser ertrinken kann und vom Strom Schläge bekommt, wenn man sich nicht richtig verhält. Aber was wissen die Menschen vom Geld und von ihrem eigenen Umgang mit Geld? Und wann wollen sie das lernen?

6.34 Was globalgesteuert wird, sind Menschen in grundlegenden Funktionen ihres täglichen Lebens: Beruf, Konsum, Politik. Globalsteuerung darf deshalb nicht mechanistisch und unmenschlich sein. Sie muss sich an den höchsten Maßstäben der Menschlichkeit, an den höchsten Werten, Vorbildern und Zielen ausrichten.

Wer globalsteuert, ohne sich menschlich auszurichten, steuert entfremdet und bietet keine Gewähr dafür, dass er im entscheidenden Augenblick richtig reagiert, so

wenig wie ein Autofahrer, dem es an sittlicher Reife, an Ehrfurcht vor dem Leben fehlt. Auch Banker und Zentralbanker können einseitig begabt und schlimm entfremdet sein. Dann sind sie so gefährlich wie entfremdete Autofahrer, Atomphysiker oder Genetiker.

Wenn Gott die Welt regiert und Geld die Welt regiert, Gott im Großen und das Geld im Kleinlichen, Alltäglichen, dann ist die Vorstellung vieler Gelder oder Währungen so absurd wie die Vorstellung vieler Götter. 6.35

Alle Welt bangt vor Krisen und Katastrophen. Jeder fragt, wie er sich selbst davor schützen könne. Mancher denkt weiter, an seine Lieben, seinen Betrieb, seine Gemeinde, vielleicht gar sein Volk. Aber wer denkt schon an das Ganze? Und wer denkt an das System, das dem Ganzen zugrunde liegt? 6.36

Bahá'u'lláh hat das System des Ganzen radikal zu Ende gedacht. Wenn man Seinen Gedanken folgt, muss es möglich sein, ein Subsystem wie das Geldwesen zu sanieren. Wer Seine Gedanken ablehnt, reagiert ungläubig, denn „der Beweis ist erbracht“.²⁰

Globale Globalsteuerung ist die tragfähigste Brücke von der Weltordnung Bahá'u'lláhs zur rauhen Wirklichkeit des praktischen Umgangs mit unvollkommenen Menschen. Bis jetzt haben wir diese Brücke nur im Entwurf. Wir müssen sie bauen und mutig betreten. 6.371

Das Wesentliche an der Kombination von Monotheismus und Monetarismus ist die Gewaltlosigkeit dieses Systems. Wenn man „Geist“ und „Geld“ als Programmwirklichkeit „rein“ und doch „real“ aus der messbaren Wirklichkeit herausdestilliert, erhält man ein Lösungsmittel, ein Führungsinstrument für die meisten gesellschaftlichen Probleme. Natürlich hängt der Erfolg von den Details ab, in denen der Teufel steckt. 6.372

Geld und Kredit statt Blut und Eisen! Es ist kein Traum, es ist greifbare Möglichkeit. 6.38

Bismarck 1815-98, der Eiserne Kanzler, hat, so konservativ-evangelisch er war, ein Menschenalter nach sei-

nem Tod versagt, weil sein Menschenbild zu düster war, weil er den Drang nach Entfaltung, der dem menschlichen Wesen innewohnt, nicht in Politik ummünzen konnte. Nebenprodukte seines Versagens waren die beiden schlimmsten Inflationen der Weltgeschichte. Ihnen entstieg, schaumgeboren, eine Notenbankverfassung von hoher Qualität, die sich insbesondere durch geringe Abhängigkeit der Zentralbankpolitik von der Politik anderer Machträger auszeichnet.

Hier liegt der Schlüssel zur wirtschaftlichen Befriedung der Welt. Alle Welt soll aus der deutschen Finanzgeschichte lernen. Die Besten aus Politik und Wissenschaft sollen das Instrumentarium erweitern, vor allem im Sinn einer völligen Ablösung des Geldwesens von den dysfunktional gewordenen Nationalstaaten und einer Hinwendung zu den Weltrohstoffmärkten. Und Menschen von der notwendigen Charakterstärke müssen dieses Instrumentarium durchsetzen und einsetzen. Sie müssen damit so spielen lernen, wie andere, Schlechtere, mit Blut und Eisen gespielt haben, nur gewaltloser, geistiger, erlöster.

6.39

Die Zinsen für Zentralbankgeld sollten auch bei stabilem Geldwert hoch sein, damit die Zentralbank genügend Spielraum für ihre disziplinäre Politik hat, vor allem für ihr Lagergeschäft mit Rohwaren. Das bedeutet, dass die Geschäftsbanken ausreichend kontrolliert und gezwungen werden, bei wachsender Liquidität wachsende Mindestreserven zu unterhalten.

Zinsgünstig sollten Programmkredite für weltwirtschaftlich sinnvolle Investitionen im allerweitesten Sinn sein. Sie müssen vom Zentralbanksystem und den ihm zugeordneten Investitionsbanken großzügig refinanziert, aber auf ihre Wirksamkeit sorgfältig kontrolliert werden. Wer reich und stark ist und eigene wirtschaftliche Wege gehen will, soll sich bei den Geschäftsbanken zu hohen Marktzinsen das nötige Kapital leihen können. Wer schwach, aber kreativ ist, muss über diese Geschäfts-

banken zu Vorzugskonditionen das nötige Kapital aus dem Zentralbanksystem bekommen können.

Wo finden wir ganzheitlich den Archimedischen Punkt des Lohn- und Preisgefüges? Wo anders als bei den Marktpreisen für Naturprodukte, die leicht zu lagern sind und von Grenzarbeitern auf Grenzböden mit sparsamen Investitionen an Geist und Kapital erzeugt werden können?

6.41

Wir müssen vom Geldwesen her das Transport-, Lager- und Versicherungswesen in die richtige Richtung anregen. Quer durch Urwald und Wüste müssen wir weltstaatliche Ordnung schaffen und mit ihr das partikularistische Solidaritätsprinzip einer Klassenkampf-Gesellschaft überwinden.

Alle ökonomischen Träume, die sinnvoll sind, können realisiert werden. Was fehlt, sind gebildete Vorstellungskraft und engagierte Aufklärung.

Die Preise von Sachen als Waren lassen sich leichter globalsteuern als die Löhne für menschliche Leistungen. Bestimmte Warenpreise als Eckwerte lassen sich leichter aussondern und handhaben als Ecklöhne. Es ist ein Grundfehler des Sozialismus, den Menschen zu sehr als Arbeiter und zu wenig als Verbraucher zu sehen. Waren lassen sich lagern, Arbeit nicht. Waren sind dem Konsum näher als Arbeitskräfte, die in der Wirtschaft ausschließlich produktive Faktoren sind. Warenpreise sind sozialpolitisch weniger explosiv als Löhne.

6.42

Aus diesen naheliegenden Gründen sollte die Währungspolitik auf Weltebene alte Traditionen des Merchant Banking neu beleben und in die Warenmärkte intervenieren. Mindestlöhne plus Interventionspreise sind besser als Klassenkampf und/oder Tarifautonomie.

Im Reich der Rohwaren ist das Gold der König. Es ist unrecht, dass das Gold so sehr entmachtet worden ist; aber nie mehr in der Zukunft soll König Gold absoluter Monarch sein wie im 19. Jahrhundert. Er soll gerecht, aufgeklärt, konstitutionell regieren über ein Volk von

6.43

börsengängigen Rohwaren, die knapp, haltbar, rationell produzierbar sind und angemessene menschliche Bedürfnisse befriedigen. Die Überwindung der Knappheit, die Nutzung von Haltbarkeiten, die rationelle Produktion und die angemessene Befriedigung menschlicher Bedürfnisse – das alles sind wichtigere Grundsätze als die Macht des Goldes.

6.44 Wenn die Weltzentralbank der Weltwirtschaft Interventionspunkte für ihre Eingriffe in die Preisentwicklung ausgewählter Rohwaren setzt, verhält sie sich wie eine Mutter, die ihr Einjähriges gehen lehrt und, beide Hände seitlich in geringem Abstand von dem Kind haltend, hinter diesem steht, um es bei einem Fehltritt sofort aufzufangen. Das ist nach Jahrhunderten des nationalistischen Machtmissbrauchs die sinnvollste Methode, die desintegrierte Weltwirtschaft Schritt für Schritt an optimale Leistung zu gewöhnen.

6.45 Der Begriff des politischen Preises ist nicht sonderlich sinnerfüllt. Preise haben nicht unmittelbar mit der großen Politik zu tun, sondern mit Kosten-, Risiko- und Nutzenserwartungen. Welche Kosten und Risiken entstehen und wie die Nutzenserwartungen beschaffen sind, das mag hin und wieder auch zur politischen Frage werden; aber der politische Eingriff muss so selten wie möglich bei den Preisen ansetzen, so oft wie möglich bei den institutionellen Rahmenbedingungen, die das Produzieren, Verteilen und Konsumieren sinnvoller Güter und Leistungen so leicht wie möglich machen sollten. Vom Sinn her muss allerdings manches gesteuert werden, was nicht der subjektiven Vernunft der Beteiligten überlassen bleiben kann. Je besser die Märkte geordnet sind, je besser die Volkserziehung funktioniert, desto weniger muss die Politik Preise (be)steuern, um Produktion und Konsum sinnvoll anzuregen oder zu beschränken.

6.46 Erst im globalen Rahmen wird der Produktionsfaktor Unternehmerleistung von einer marginalen zu einer

kalkulierbaren Größe. Muss der Unternehmerlohn hoch sein, wenn sich das Unternehmerrisiko durch geeignete Geld- und Versicherungspolitik einschränken lässt? Millionen Kleinunternehmer, vor allem Landwirte, brauchen eigentlich mit Natureinflüssen, übermäßigen Preisschwankungen und Absatzschwierigkeiten gar nicht mehr zu kalkulieren, wenn man sie dagegen in geeigneter Weise versichert: Geeignetes beginnt bei der Hagel- und Brandversicherung und geht bis zur Aktivität einer Weltzentralbank, die auf den wichtigsten Rohwarenmärkten interveniert.

In der Weltkultur von morgen muss das Währungssystem funktionieren wie ein Schiffsmotor. Wenn ich eine Schiffsreise mache, will ich an alle schönen und guten Dinge denken, nur nicht an den Motor, der mich befördert. Der Motor muss da sein und arbeiten, sicher, gleichmäßig, zuverlässig. Er kann beim Bau des Schiffes teuer gewesen sein, er kann eine Crew von Ingenieuren und Spezialisten zur Unterhaltung und Kontrolle benötigen, er kann in gewissen Zeitabständen überholt werden müssen, aber er muss ruhig und sicher laufen, ohne dass ein Passagier mehr über ihn nachdenkt als über sonst eine Selbstverständlichkeit.

6.51

Jeder Gedanke, den sich der Bürger über den Geldwert machen muss, ist ein unangemessen großer Teil von der „grässlichen, vorübergehenden und unnötigen Gedankenverwirrung des Wirtschaftsproblems“, für welche die Herrschenden und die Gebildeten, die Politiker und die Fachleute gnadenlos zur Rechenschaft gezogen werden müssen.

Wenn sich die Welt von morgen bei einer Bevölkerung von zehn Milliarden Menschen stabilisiert, sollen sich 9990 Millionen davon um das Geld nicht mehr zu kümmern brauchen, als es ihren angemessenen Bedürfnissen und Interessen entspricht. Aber der Rest, die zehn Millionen Banker, muss gründlich wissen, wie man Geld und Kredit schöpft und wieder vernichtet, und muss sich

6.52

nach besten Kräften bemühen, dies auf die rechte Weise im Dienst der Allgemeinheit zu tun.

Das Berufsethos des Bankers, das zum rechten Umgang mit dem Geld erzieht, ist so hoch und so wichtig für das Wohl der Gesellschaft wie das Berufsethos des Arztes, das zum rechten Gebrauch der Gesundheit erzieht, oder das Berufsethos des Juristen, das den Grundsatz der Gerechtigkeit in die tägliche Lebenspraxis einüben muss.

6.53

Bei Aristoteles -384/-322, Thomas von Aquin 1225-74, Quesnay 1694-74, Adam Smith 1723-90, Ricardo 1772-23, Marx 1818-83, Schumpeter 1883-50, Keynes 1883-46 und vielen anderen finden wir Modelle wirtschaftlicher Systeme und Kreisläufe, die relativ roh, ungerecht, unbefriedigend im Sinne gesellschaftspolitischer Ästhetik sind.

Im Gleichgewichtsmodell der künftigen weltweiten Überflussgesellschaft drehen sich alle Wirtschaftssubjekte mit ihren Entscheidungen bewusst oder unbewusst um die Weltzentralbank als Gravitationszentrum, wie sich die Elektronen um den Atomkern und die Planeten um die Sonne drehen. Aber wie die Sonne ohne eigenen Willen den Gesetzen gehorcht, die ihr der Schöpfer der Natur auferlegt hat, so folgt die Weltzentralbank dem Gesetz der Globalsteuerung durch einen höheren Willen, der Kultur, Wohlstand, Stabilität und Gerechtigkeit bezweckt. Die Sonne ist weder gerecht noch ungerecht; sie ist schlechthin da und sorgt für Licht und Wärme. Höheres Leben, tägliche Entscheidungen zwischen richtigem und falschem Verhalten, entwickeln sich auf den dunkleren, kühleren Planeten. Die Zentralbank stellt Geld und Kredit bereit für Gerechte und Ungerechte. Sie hat dafür zu sorgen, dass die richtige Menge Geldes umläuft und von ihr aus in diejenigen Bahnen fließt, die den Zwecken der Kultur, des Wohlstandes, der Stabilität und der Gerechtigkeit dienen.

6.54

Die Weltzentralbank muss ein Kloster sein, in dem die göttliche Vernunft des rechten Maßes verehrt wird.

Inmitten einer Umwelt, die von Gerechten und Ungerechten, von Menschheitsdienern und Gewinnmaximierern bevölkert ist, müssen die Mönche dieses Klosters ihrem Gott von ganzem Herzen dienen.

Der Weltzentralbank-Präsident ist der archimedische Punkt im wogenden Meer der interessierten Erwartungen und Entscheidungen. Seine Erwartungen müssen festgegründet und weitblickend sein, kultiviert im höchsten Sinn des Wortes. Dies ist der Kern des Begriffes Stabilität: dass ein Bewusstsein, welches das Geld regiert, in Gott und in sich selbst ruhen muss, in einem dynamischen, auf das künftige Wohl der Menschheit gerichteten Gleichgewicht.

6.61

Alle großen Propheten, Staatsmänner und Philosophen sind sich einig, dass in Staatswesen und anderen Großorganismen das Menschenbild der Führung ausschlaggebender politischer Faktor ist. Was für Staaten und andere große Organismen gilt, trifft auch für Sachsysteme zu: Künste, Wirtschaft, Wissenschaften, Lehrbetrieb; und was für Führer gilt, betrifft auch die Symbolgewalt, die in den Kern von Systemen hineininterpretiert wird. Wenigen Dingen wird mehr Symbolkraft angedichtet als dem Golde. Ein barbarisches Relikt ist das Gold wegen des barbarischen Menschenbildes, das von ihm ausgeht.

6.62

Wie überwinden wir das negative Menschenbild, das vom Golde ausgeht? Wie anders als dadurch, dass wir mit der Macht Gottes und Seines Propheten die vielen positiven Eigenschaften des Goldes von seiner herkömmlichen Interpretation loslösen, um sie durch Projektion auf eine vorbildliche Führergestalt im System des Geldwesens zur höchsten Stufe der Menschlichkeit emporzuheben?

Was ist, ins Mythologische gesteigert, die Stellung desjenigen, der das Geld regiert? Prometheus ist er nicht; er kann nicht unmittelbar produktive Faktoren kombinieren oder ein Element wie das Feuer, das bis-lang nur mit dem Chaos drohte, nutzbringend anwenden. Eher

6.63

gleich er dem Riesen Atlas, der mit ganzer Kraft die Welt im Gleichgewicht hält, oder dem wackeren Schweizer Winkelried (gefallen 1386), der die Speere der kurz-sichtigen Interessen auf die eigene Brust lenkt, damit die verbündeten Mächte des Fortschritts unaufhaltsam voranschreiten können.

6.64

Lässt sich eine Sanierung der Weltwirtschaft vom Geldwesen her überhaupt vorstellen ohne eine charismatische Figur im Mittelpunkt des beabsichtigten Ordnungssystems? Lässt sich das barbarische Relikt, das Gold, anders ersetzen als durch personifizierte Menschlichkeit beim Träger der höchsten Zuständigkeit? Kann die künftige Weltzentralbank anders gesteuert werden als von einem Menschen, der eine reife Meinung nicht nur äußert, sondern auch widerspruchsfrei lebt und damit allen Bankern rund um die Welt Vorbild ist? Kann ein Weltzentralbank-Präsident anders wirken denn als wahrhaft Gebildeter, als voller Mensch im Sinn von Konfuzius -551/-479, W. Humboldt 1767-35 oder anderen großen Philosophen, als Herold des Allmächtigen, als Ulima-in-Bahá? Ich glaube nein.

Die Struktur Geld muss auf allen Motivationsebenen funktionieren, für träge Massen, Gewaltmenschen, Spekulanten, Gottsucher, Gotttrunkene und Einsichtige gleichermaßen. Dazu braucht es einen Führer in Sachen Geld, auf den sich alle beziehen können, ein Amt, nach dem viele ihr Leben ausrichten und das von Vorbildern ausgefüllt wird.

6.651

Das Amt des Weltzentralbank-Präsidenten ist einer der höchsten hierarchischen Gipfel in der Welt von morgen, den Ämtern von Ministern der künftigen Weltregierung vergleichbar. Ich kann jeden Gipfel trigonometrisch definieren, wenn ich zwei feste Bezugspunkte habe. So auch diesen.

Der erste Bezugspunkt ist das Amt Bahá'u'lláhs als des göttlichen Souveräns, Arztes, Erziehers und Gesetzgebers. Bahá'u'lláh als das souveräne Mysterium Gottes

ist unfassbar und unerreichbar. Als der göttliche Arzt enthüllt Er sich in lichten Stunden dem Blick dessen, der sich selbst hinreichend vergessen kann. Als der göttliche Gesetzgeber hat Er die Verfassungswirklichkeit von morgen in klaren Worten niedergelegt.

Der zweite Bezugspunkt ist der eigene gesunde Menschenverstand, der durch Bildung und Erfahrung genügend geschult ist, um sich so weit zu erheben, dass er verstehend und lenkend über den normalmenschlichen Interessen steht. Hier wie fast überall kommt es in erster Linie auf den Versuch an.

So verwerflich Amtsanmaßung als öffentlichrechtliches Vergehen ist, so notwendig ist das, was hier geschieht: die Vorstellung eines sehr wesentlichen Amtes, das es heute noch gar nicht gibt, von dem aber nach allem, was politische und fachwissenschaftliche Vernunft vermag, die Zukunft der Menschheit abhängt. Und dann das Denken ganz von dieser Vorstellung her, die Kritik an dem, was die anderen alle als normative Kraft des Faktischen so blindlings hinnehmen.

6.652

Wer eine solche Vorstellung konsequent entwickelt und sein Verhalten konsequent steuert, muss konsequenterweise die eigene Kritikerrolle weit gehend transzendieren. Es geht hier um Funktionen, die Bahá'u'lláhs Begriff von Einheit und dem klassisch-romantischen Begriff von souveräner Persönlichkeit nahe kommen.

Das ist mein ganz privater Luxus: rein ökonomisch vom reinen Wesen des Geldes her denken. Andere leisten sich exklusive Wohnungen, Wagen oder Weiber; ich leiste mir Gedanken, die zwar exklusiv sind, aber zugleich notwendig für den Fortschritt der Gesellschaft und ihrer Kultur.

6.66

Ich trage das Inflationsproblem der Menschheit vor Gott, und was ich hier niederschreibe, ist die Antwort, die ich höre. Kraft meiner persönlichen Souveränität will ich nicht anders. Ob es die reine Wahrheit ist oder ob ich in unzulässiger Weise die Wahrheit mit persön-

6.67

lichen Neigungen verunreinigt habe, das müssen andere prüfen, wenn sie die vorgeschlagenen Problemlösungen weiterentwickeln oder Alternativen suchen. Aber wer unrein denkt, wird nichts ausrichten.

6.68 Das Problem Geld und Inflation ist ein Menschheitsproblem und ein Jahrhundertproblem. Um es überblicken und alle Lösungsmöglichkeiten abwägen zu können, muss man als Ökonom sehr hoch hinaufsteigen, bis in die Wolken der Mystik, bis an den Kraterrand der Prophetie, und muss sich diejenigen zu Freunden machen, denen es gelungen ist, noch weiter zu gehen, ohne Schaden zu nehmen, sich selbst und der Menschheit zum Nutzen.

6.71 Meine Loslösung, mein Trost, ist monetaristisch. Man braucht heute, Gott sei Dank, nicht mehr die Glaubenskräfte, die die großen Geister der Kulturgeschichte entwickeln mussten, um mit der kurzsichtigen Interessiertheit und der tiermenschlichen Trägheit ihrer Zeitgenossen seelisch oder praktisch fertigzuwerden. Wenn erst einmal der ordnungspolitische Rahmen aufgestellt ist, wird es ein Leichtes sein, Kurzsichtigkeit und Trägheit vom Gelde her zu manipulieren.

Nicht alles, aber fast alles Praktische wird gut werden, wenn erst einmal das Geld gut ist. Das Geld wird gut sein, wenn in jeder Generation ein paar Menschen wissen, was Geld ist und werden kann, aus reiner Liebe zu Gott und zur Menschheit.

6.72 Ich glaube an die Allmacht Gottes und an die Macht des Geldes, und ich weiß mit hinreichender Klarheit, wie man beides in der menschlichen Gesellschaft organisatorisch auffängt und einander zuordnet. Die Allmacht Gottes spricht vom Geringeren und vom Größten Frieden, die Macht des Geldes spricht vom vernünftigen Gleichgewicht. Der Geringere Friede ist in Gefahr, von den Tagespolitikern verspielt zu werden, vom Größten Frieden der gottgewollten Weltordnung ganz zu schweigen.

Die Übergangslösung ist weder die Diktatur des Kapitals noch die des Proletariats. Die idealtypische Lösung ist die Diktatur des reinen Geldes. Persönlichkeiten müssen herangebildet werden, die die Machtmittel wirklich globaler Globalsteuerung zum Segen der Menschheit gegen alle kurzsichtige Interessiertheit und alle tiermenschliche Trägheit durchsetzen können.

Es muss herrlich sein, auf das tägliche dumme Geschwätz und das falsche Verhalten nationaler Minister und Staatsoberhäupter einfach dadurch reagieren zu können, dass man den Terminabschlag für ihre Devise ein paar Punkte höher setzt. 6.73

Um das Problem Geld und Inflation endgültig zu lösen, braucht man dreierlei: 6.74

- zehn Menschen in jeder Generation, die sich reines Geld vorstellen können,
- zehn Paragraphen in einem Gesetz über den Ausbau des Internationalen Währungsfonds zu einer Weltzentralbank,
- eine Weltregierung mit der nötigen Finanz- und Sanktionsgewalt.

Ohne die Weltregierung lässt sich die Welt nicht befrieden. Ohne die Weltzentralbank lässt sich die Weltwirtschaft nicht sanieren. Ohne die zehn Menschen mit klaren Vorstellungen über reines Geld lässt sich das Problem der Inflation nicht aus der Welt schaffen.

Wer dieses Buch recht verwenden will, muss ganzheitlich nach dem rechten Verständnis des Geldes suchen – ungefähr so, wie Isaac Newton 1643-27 nach dem Verständnis der Gravitation suchte. Und doch wieder anders, denn das Objekt unserer Suche ist nicht ein nicht beeinflussbares Naturgesetz des Geldwesens, sondern ein Prinzip für die willentliche Gestaltung der menschlichen und gesellschaftlichen Beziehungen. 6.75

Ziel dieser Suche, die zur Sucht werden muss, ist es, das Instrumentarium der monetären Reize ungefähr

so handhaben zu können, wie ein guter Liebhaber das Instrumentarium seiner erotischen Impulse beherrscht.

6.76 Eine ununterbrochene Kette überragender Persönlichkeiten muss an der Spitze der künftigen Weltzentralbank den Geist Gottes in das Geld hinein manifestieren, wie eine ununterbrochene Kette von Propheten den Geist Gottes in das schöpferische Wort hinein manifestiert. Der Unterschied zwischen Propheten und Zentralbankern besteht darin, dass die Zentralbanker ständig da sein müssen, die Propheten jedoch „ungefähr alle tausend Jahre einmal“ wiederkehren, ferner darin, dass die Propheten die Herren sind, die Zentralbanker die Knechte.

6.81 Die Herrschaft im Bereich des Geistes hat Bahá'u'lláh sich selbst vorbehalten, für den Zeitraum mindestens eines vollen Jahrtausends. Die Herrschaft in den Bereichen des Geldwesens und der staatlichen Gewalt will Er auf solche Seiner Diener delegieren, die ganz von Seiner Liebe durchdrungen sind und sich aus Seiner Liebe heraus das nötige Fachwissen und die nötige Erfahrung erwerben. Die Grundlagen der neuen Weltordnung, die Prinzipien der Beratung, der Zusammengehörigkeit und der Wahl, hat Er umfassend festgelegt. Alles andere, was nottut, kann gelernt und eingeübt werden, wenn man nur will.

Was das Geld angeht, hat Er den Wunsch ausgedrückt, die Welt möge bald eine einzige Währung haben. Der Wunsch des Geliebten ist Befehl für die Liebenden.

7 Leben ist Politik

Ich will nicht führen. Denken ist viel schöner, und wer denken kann, für den ist es ein Opfer, führen zu müssen, wegen der vielen kleinen Teufel, die in den Details sitzen und mit denen die Geführten zumeist besser umgehen können als ihre Führer. Ich denke aber, dass in einer bestimmten Weise geführt werden muss: mit viel Geist, mit der richtigen Menge Geld, mit wenig Gewalt. Und ich will tun, was ich kann, um mein Teil dazu beizutragen, dass dieser Führungsstil Wirklichkeit wird. 7.11

Die Kunst politischen Denkens und Verhaltens besteht nicht in der Fähigkeit, für sich selbst oder für die eigene Gruppe politische Ziele zu formulieren und durchzusetzen, sondern in dem gebildeten Bemühen, die Ziele der höchsten Bezugspersonen, der Propheten Gottes, zu begreifen und mit den höchsten menschlichen Mitteln zu realisieren. 7.12

Faszinierend ist die Aussage Bahá'u'lláhs von den beiden Zeichen für die Reife der Menschheit: 7.13

Eine einheitliche Sprache auf dem ganzen Planeten und der Unwille jedes Gebildeten, „König zu sein“, das heißt, einsame Macht auszuüben, es sei denn im Geist des Opfers für den Einzig-Geliebten.

In der Tat, was könnte reizvoller sein als das in sich ruhende richtige Denken und sein Ausdruck in einer exakten, überall verständlichen Sprache? Nur will dieses richtige Denken auch erprobt sein, und dazu ist politische Funktion unumgänglich. Herrschaft üben aus Opfersinn, möglichst im Gespräch mit anderen, die ein wenig anders denken mögen, aber gleiche Ziele haben – das ist dem Höchsten am nächsten.

Wenn die Welt mit den Instrumenten Geist, Geld und Gewalt regiert wird und dem menschlichen Bewusstsein die drei Interessenstandpunkte der göttlichen Vernunft, der kurzichtigen Interessiertheit und der tiermenschlichen Trägheit erfahrbar sind, müssen sich beide 7.21

Grundkategorien, die Herrschaftsinstrumente und die Interessenstandpunkte, zueinander in Beziehung setzen lassen. Auf die umfassende Harmonisierung kommt es an!

	Geist	Geld	Gewalt
göttliche Vernunft	Inspiration, mystisches Erleben, utopischer Wunsch, programmatische Grundgesetzgebung----->	Globalsteuerung, Geld- und Kreditpolitik, Finanzpolitik	Ordnungsmacht, ↓Verfassungsrecht
kurzsichtige Interessiertheit	↓Challenge Response↑	↓Konzertierte Aktion	↓Sanktions- und Strafrecht Menschenrechte, ↑ Gruppen- und Minderheitenrechte
tiermenschliche Trägheit	↑überzeugender Befehl Gehorsam↑	↓Geldlohn und Geldstrafen existenzielle Ansprüche Arbeitskampf	↓Polizei- und Militäreinsatz ↑Klassenkampf, ↑ Revolution, Krieg

7.22

Wenn wir die Herrschaftsinstrumente in die Kategorien Geist, Geld und Gewalt eingeordnet haben, müssen wir ihren Einsatz dementsprechend kategorisieren:

Mit dem Einsatz von „Geist“ bezweckt man, andere zu überzeugen. Jeder Mensch hat vielfältige Meinungen. Seine Meinungen haben einen harten Kern: seinen Glauben, seine Einstellung zu Gott und der Welt, sein Verständnis von Lebenszielen und Interessen, seine Neigungen. Meinungen im direkten Zugriff zu verbessern, ist die dankbarste Aufgabe, aber auch die schwerste. Allein durch Geld und gute Worte ist das nicht zu schaffen, wohl aber dann, wenn das Geld stimmt und die guten Worte durch gute Taten untermauert werden.

Mit dem Einsatz von „**Geld**“ lässt sich wesentlich mehr kaufen, als der ungeschulte Menschenverstand so gemeinhin annimmt. Das Wissen um die Käuflichkeit der Menschen und ihrer Meinungen, der richtige, gottwohlgefällige Einsatz dieses Wissens – das ist das ziemlich offene Geheimnis der Bankwesens.

Mit dem Einsatz von „**Gewalt**“ muss man in der Gesellschaftspolitik, die immer Kultur- und Entwicklungspolitik ist, nicht weniger vorsichtig sein als in der Kindererziehung, die Kultur- und Gesellschaftspolitik im Kleinen ist. Aber so lange die Kinder vor der Schwelle zum Erwachsensein stehen und die Gesellschaft vor der Schwelle zum Glauben, kann auf möglichst sanft drohende Gewalt nicht verzichtet werden.

Was heute gestaltet werden muss, ist eine Politik der reinen, supranationalen Sachraison. Sie erschließt sich aus politisch relevanten Objekt- und Verhaltensstrukturen demjenigen, der rein von den angemessenen menschlichen Bedürfnissen her denkt.

7.27

Die Alternativen sind: Weiterwursteln im Sinne schiefer Konstruktionen und Manipulationen der kurz-sichtigen Interessen und der tiermenschlichen Trägheit – oder Zurückhaltung vor falschem Machertum und kosmopolitisch engagierte Einfühlung in die göttliche Vernunft, die immer ebenso objektiv wie subjektiv, ebenso ewiggültig wie zeitbezogen ausgelegt werden kann.

Unnötige Macht ist so unanständig wie unnötiger Lärm. Gott spricht ganz leise, solange die Menschen hören; nur wenn sie aufsässig sind, spricht Er durch laute Katastrophen. Kraft göttlicher Vernunft lassen sich fast alle Probleme langsam, leise und machtlos regeln. Nur für Dummköpfe und Egoisten ist Lärm- und Machtentfaltung vonnöten.

7.31

Nachdem Bahá'u'lláh den entscheidenden Durchbruch zur Welt als Einheit, zur Welt als geschlossenem System gedanklich und ordnungspolitisch vollzogen hat, ist jedes sinnvolle Subsystem – also auch die Weltwäh-

7.32

rung und ihre Emissionsbehörde, die Weltzentralbank – nur noch eine Frage der Zeit. Subjektiv obliegen uns die Tugenden der Geduld mit gegenwärtigen Entwicklungen und der Dankbarkeit für alles, was an Forschungsarbeit und Lernprozessen bereits realisiert werden konnte, aber auch die Tugenden der sauberen politischen Gesinnung und des politischen Mutes bei der Darstellung unserer Gedanken und Ziele.

7.41 Das ist ja reine Utopie! mögen manche ausrufen. Jawohl! Es ist diejenige Utopie, die sich aus der Reinheit politischen Denkens notwendig ergibt, Utopie als eine politische Grundhaltung, die nicht mehr an die Staatsraison eines umgrenzten Gebietes, nur noch an die Sachraison des universellen menschlichen Staates als eines Weltstaates gebunden ist.

7.42 Ich will mir Staat nicht in der Mehrzahl denken, sondern nur in einer geordneten Vielfalt integrierter öffentlicher Interessen. Ich bin auch in dieser Beziehung monogam. Andere mögen andere Frauen, Arbeit-, Auftraggeber und Staaten haben, aber das Prinzip Staat ist ganzheitlich, einzig, universal und in sich widerspruchsfrei.

7.43 Man übertrage die Wehrhoheit und die Währungshoheit auf die zum Weltstaat ausgebaute Organisation der Vereinten Nationen, gebe ihr eine maßvolle, eigenständige Finanzhoheit, und man wird sehen, dass mit 500 000 Mann Bereitschaftspolizei und mit 500 gut motivierten Notenbankern mehr Ordnung zu erreichen ist als mit Millionenheeren, Atomwaffen und Weltraumrüstung.

7.51 Wenn Er, der unser Herr ist, „der Allerbarmer, in Seinem Herzen die Sehnsucht hegt, das ganze Menschengeschlecht als eine Seele und einen Leib zu sehen“,²² dann ist das, weiß Gott, eine andere Gottvorstellung als die von dem Gott, der Eisen wachsen ließ und dieserhalben keine Knechte wollte. Um Gewalt zu tabuisieren, braucht man Unterdrückung nicht masochistisch gutzuheißen. Nur muss man auf Gewalt nicht gegengewalttätig, sondern elastisch, empfindsam, leidensfähig reagieren. Die

wichtigste Waffe des wahren Aufklärers ist seine Losgelöstheit von denjenigen Dingen, die seinen Gegnern so furchtbar wichtig sind, und seine darauf beruhende Fähigkeit, alle Unterdrücker im Lande, die großen und die kleinen, die machthungrigen und die spießhaften, einen nach dem anderen und Stück für Stück als dumme Jungen bloßzustellen.

Es genügt nicht, darüber zu jammern, dass Macht die Menschen verdirbt – so wenig, wie es genügt, über Krankheiten zu jammern. Man muss wissen, wie Krankheit und Machtmissbrauch entstehen. Für dieses Wissen gibt es viele Lehrmeister. Man muss das Bedürfnis entwickeln, auf sie zu hören, besonders auf jene, die die notwendige Macht des Höchsten vergeistigt haben. 7.52

Gewalt lässt sich mit nichts entschuldigen außer mit menschlicher Dummheit. Dumm sind gleichermaßen das kurzsichtige Interesse und die tiermenschliche Trägheit. In der konkreten Situation ist zu prüfen, ob die Dummheit der Beherrschten die Gewaltanwendung hinreichend rechtfertigt. Die Dummheit der Herrschenden rechtfertigt sie nie. 7.53

Nachdem Shakespeare 1564-16 ein Leben lang politisches Verhalten in Renaissancezeiten beobachtet und beschrieben hatte, verfasste er seinen Antimachiavell, den Fürsten Prospero im „Sturm“. Jeder, der sich politisch verhält, zimmert sich ein Menschenbild zurecht, seinen Machiavell 1469-27 oder Antimachiavell, seine „Theorie X“ oder „Theorie Y“.²³ Die Ausprägungen, die Meinungen tragen so viele Gestaltungen, Schattierungen, Nuancierungen, wie es Menschen gibt, aber an Leitmotiven gibt es – neben dem Rückfall in die unpolitische Apathie – nur diese zwei: die Selbstbestätigung des Ichs und/oder die göttliche Kultur der Menschheit. Am besten ist beides im Verbund auf dem höchsten erreichbaren Niveau. 7.54

Wie es der Gestalt nach persönliche, institutionelle und göttliche Souveränität gibt (vgl. 94.150 ff.), so gibt 7.61

es der Beschaffenheit nach Souveränität de facto, de jure und de functione.

Zum Wesen der göttlichen Souveränität gehört es, dass ihre drei Beschaffenheiten eine unzertrennliche, undifferenzierbare Einheit bilden, weil Gott – und der göttliche Gesetzgeber, wenn Er aus Gott spricht – der ewig Gleichbleibende ist. Gott zeigt nur Geduld und Barmherzigkeit in der Entfaltung Seiner Souveränität. Anders die institutionellen und persönlichen Souveränitäten: Personen und Institutionen entwickeln sich.

Souveränität de facto bestimmt sich nach der Macht, Entscheidungen durchzusetzen. Souveränität de jure bestimmt sich nach der relativ widerspruchswidrigen Einbettung der Entscheidungen in die vorfindliche Verfassungswirklichkeit. Souveränität de functione bestimmt sich nach der Zweckmäßigkeit der Entscheidungen vor Gott, der Heils- und Weltgeschichte, dem inneren Leitbild, dem Urteil vernünftiger Beobachter späterer Generationen, kurz: nach dem, was bleibt.

Souveränität de facto lässt sich der Ebene des „Es“, Souveränität de jure der des „Ich“, Souveränität de functione der des „Über-Ich“, des Selbstbildes, auch von Institutionen, zuordnen.

7.62 Es gibt kaum ein wichtiges Problem, das sich auf der Ebene der „souveränen“ Nationalstaaten noch vernünftig lösen lässt. Die unbegrenzte Souveränität von Nationalstaaten ist ein schlimmerer Rückstand der Kulturgeschichte, als es früher die Eigenständigkeit von Stadtstaaten, wilden Stämmen oder Nomadenhorden war.

7.63 Nationale Staatsraison ist die schlimmste Form von Gruppenegoismus. Man braucht viel Glauben und viel Tiefenpsychologie, um diese seelische Seuche auszukurieren.

7.64 Für die künftige Gestaltung des politischen Großklimas gibt es einen wichtigen deutschen Begriff: Ehrerbietung. Es gab Zeiten, da konnten die Herrschenden diejenige Ehrerbietung, auf die sie Anspruch zu haben glaubten, erzwingen, indem sie Hüte oder andere Emb-

leme an Stangen aufhängten und die Vorübergehenden zum Grüßen zwingen. So schlimm unsere Gegenwart sein mag – in diesem Punkt haben sich die Verhältnisse mit Sicherheit bleibend verändert.

Der souveräne, politisch gebildete Mensch der Zukunft lohnt funktionale Souveränität von Amtsträgern, indem er ihnen erbieht, wessen sie in ihrem tiefsten Wesen am stärksten bedürfen: Ehre. Der souveräne Mensch wehrt sich gegen Amtsanmaßung und gegen jede Ausbeutung, indem er diese Ehrerbietung vorenthält. Er spielt auf dem Instrument des politischen Verhaltens, indem er jederzeit bekundet, dass er „Seiner Majestät dem Kaiser“, der Personifizierung von Ganzheit und Einheit, „allen schuldigen Respekt“ erbieht, und indem er gleichzeitig allen denen, welche ihre abgeleitete Macht missbrauchen, die ihnen gebührende Einladung übermittelt.

Wer aus der berühmten Stelle in Goethes „Götz von Berlichingen 1480-62“ nur die zweite Hälfte zitiert, begeht Hochverrat, sowohl was die politischen, als auch was die geistigen Hierarchien angeht. Vor Götzens seelenbefreiender Einladung an den subalternen Hauptmann steht die Loyalitätserklärung an die Majestät des Kaisers, der aller schuldige Respekt gezollt wird. Die ganze Sehnsucht des politisch mündigen, durch Erfahrung und Weisheit gereiften Ritters ist in diese Loyalitätserklärung hineingelegt. Die Dialektik zwischen der Majestät und ihrem subalternen Organ ist das zweite wesentliche Element der Szene. Die konkrete Einladung als Ausdruck persönlichen Mutes und selbstbehaupteter Freiheit ist demgegenüber drittrangig.

7.65

Das Ganze ist urdeutsch und urschwäbisch. Es ist deshalb eine ewiggültige Konkretisierung des kollektiven Unbewussten, ein klärender Beitrag zum Problem der Grenzen des Staates.

Für die meisten Konservativen ist Konservatismus eine kreuzbrave Lebenshaltung. Nur: Bevor man etwas aus der Konserve des Konservatismus aufischt, sollte

7.66

man prüfen, ob es nicht verfault oder verschimmelt ist. Bei den meisten verderblichen Produkten sind die Industrieproduzenten gesetzlich verpflichtet, an der Packung das Verfalldatum anzugeben. Schade, dass es bei den Ideologien nicht genauso ist.

Im Grunde geht es um die Unterscheidung zwischen gestriger, heutiger, künftiger und ewig gültiger Wahrheit – Wahrheit immer als Problemlösungs-Angebot verstanden. Konservative neigen noch mehr als andere dazu, materielle Interessen mit dem Anstrich der Wahrheit zu vergolden und als lautere Wahrheit auszugeben.

7.71 Der Antinationalismus gehört zur Grundausstattung des modernen Gebildeten. Er ist lernbar und muss gelehrt werden, so gut wie Logik, Rechtsphilosophie oder Rhetorik. Nur wer sich gegen Unvernunft, kurzsichtige Interessiertheit und tiermenschliche Trägheit in jeder praktisch vorkommenden Form mit den Argumenten der göttlichen Vernunft zur Wehr setzen kann – nur der hat Anspruch darauf, als gebildeter Mensch für voll genommen zu werden.

Kernsatz des Antinationalismus ist die These: Jede Außenpolitik, die heute noch auf andere Ziele gerichtet ist als auf den unverzüglichen Ausbau der Vereinten Nationen zu einem funktionsfähigen Weltbundesstaat, trägt den Keim des Weltkrieges in sich und ist tendenziell oder faktisch ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.²⁴

7.72 Ich anerkenne Nationalstaaten innenpolitisch voll, außenpolitisch allenfalls de facto, nicht aber de jure oder gar de functione (vgl. 7.61). Das gottgegebene Jus der Staatsraison ist schon längst auf den künftigen Weltstaat übergegangen. Die Dysfunktionalität der nationalstaatlichen Weltordnung ist evident. Alle intellektuelle Unredlichkeit der Welt zusammengenommen kann nicht mehr darüber hinwegtäuschen.

Währungspolitik ist in dem Maße, wie Papiergeldschöpfung und Inflations-Schuldverlagerung zu Gegenständen der Allgemeinbildung werden, keine in-

nenpolitische, sondern eine eminent weltpolitische Angelegenheit. Die Unfähigkeit der Nationalisten zeigt sich in Friedenszeiten nirgendwo deutlicher als im internationalen Chaos des Geldwesens.

Bin ich ein vaterlandsloser Technokrat? Ich bin vaterlandslos insoweit, als ich das Kulturinteresse Gottes und das Lebensinteresse der ganzen Menschheit über jedes Gruppeninteresse stelle und vor allem jeden Chauvinismus bekämpfe. Ich bin Technokrat, insofern ich an die großen schöpferischen Möglichkeiten glaube, die die monetäre Technik solchen Menschen gibt, die sich selbst mindestens ebenso gut beherrschen können wie ihre Instrumente. Weltoffenheit und Technik – welche besseren Instrumente könnte der Herrgott den Menschen geben? Wenn sie jemand gering achtet, dann sollten zunächst einmal seine Schwächen und Komplexe untersucht werden. Erst in zweiter Linie dürfen Weltoffenheit und Technik kritisiert werden, aber nicht von denjenigen, die dazu neigen, ihre Schwächen und Komplexe zu projizieren. 7.73

Gott in Seiner monarchischen Weisheit spricht von göttlicher Zivilisation und von göttlicher Kultur. Zivilisation hat dem Wortsinn nach mit innovativen Bürgern zu tun, Kultur mit fleißigen Ackerbauern. Von Proleten und deren Diktatur spricht allenfalls der Teufel der schieren Zwangsläufigkeit. 7.81

Wenn die Weltwährung so eingeführt wird, dass alle oder wichtige Nationalwährungen weiterbestehen, wenn also die Weltwährung auf ihre besondere Geldillusion, ihren Nimbus als inflationsfreies Geld angewiesen ist, dann muss die Regelung durchgesetzt werden, dass Sozialpartner, die Löhne in Weltwährung kontrahieren, auf Streik, Aussperrung und andere Formen gewalttätigen Arbeitskampfes feierlich verzichten und stattdessen Schiedsgerichtsbarkeiten vereinbaren, deren Spruch bindend ist. 7.82

Mensch an sich interessiert universell, aber die Masse Volk interessiert in erster Linie als Mittel zum Zweck, 7.83

als Rohstoff, aus dem Gebildete und Herrschende gewonnen werden, als Werkzeug der göttlichen Sehnsucht nach Kultur. Solange das „Volk“ so „tümlich“ ist wie heutzutage, muss es mit verhaltener, punktueller Anerkennung herausgefordert werden, damit es seiner eigenen göttlichen Kräfte bewusst wird und sie entwickelt. Anspruch hat das Volk auf maßvollen Wohlstand und zweckmäßige Erziehung; jeder Einzelne hat Anspruch darauf, dialektisch gefordert und geistig gefördert zu werden. Gegen volkstümliche Fehlverhaltensweisen, gegen Alkohol-, Nikotin- und Opiumkonsum zum Beispiel, muss mit erzieherischer Härte vorgegangen werden. Solidarisierung führt leicht zur Verfestigung der tiermenschlichen Trägheit und zu klassenkämpferischen Projektionen auf die Bildungs- und Herrschaftselite; Solidarisierungsprozesse müssen deshalb mit viel Geist, aber auch mit angemessener Gewalt unter Kontrolle gehalten werden: Gewerkschaften sind mehr zur Vertiefung des Berufsethos da als zur Interessenvertretung oder gar zur Organisation von Arbeitskämpfen.

7.84 Das Weltwährungssystem zu sanieren, ist eine der schönsten Aufgaben. Sie muss in der Stille vollzogen werden, weit weg vom Volk und vom Trubel des Alltags. Es ist eher eine motivationale als eine öffentliche, eher eine wissenschaftliche als eine politische Aufgabe.

Die schönste politische Aufgabe, die ich mir denken kann, ist die, den ganzen Planeten trockenzulegen: nicht mit Polizeigewalt, die nur Gegengewalt im Untergrund hervorrufen würde, aber mit hohen Steuern auf alle alkoholischen Getränke – zweckgebunden zur Finanzierung der Ausheilung aller Alkoholschäden der Menschheit – und mit wenigen einfachen Gesetzesbestimmungen wie einem Verbot der öffentlichen Werbung für Alkoholisches und einer Regelung, dass auf jede Bier-, Schnaps- und Weinflasche in großen Lettern die Frage gedruckt werden muss: „Bist du krank? Du weißt doch: Alkohol ist nur für Heilzwecke erlaubt!“

Es muss ein herrlicher Kampf sein, mit solchen Maßnahmen die Völker in Gläubige und Ungläubige zu scheiden und den ganzen Hass der Unreifen auf sich zu sammeln, um auf diese Weise ein Ventil zu schaffen für dasjenige Maß an sublimierter Aggressivität, das einem gesunden Organismus gut tut.

Es tut nicht not, viele Worte zu machen. Wesentliches lässt sich in Kürze sagen; Seelenmassage, wo sie überhaupt sinnvoll ist, muss sparsam im Ausdruck sein, muss von einem in sich widerspruchsfreien, ganzheitlichen Wesen ausgehen, das an Ziele, Vorbilder und Werte angepasst ist und für sich selber spricht.

7.91

Jedes Wort muss Wegweiser sein zu einer der tausend Welten des Herrn der Heerscharen. Hörens- und Lesenswertes muss auch unter der Korfschen Brille noch aussagekräftig sein.

8 Die Reinheit wird siegen

Auf die „Wahrheit“ kommt es nicht so sehr an wie auf die Reinheit, weil es nicht auf abstrakte geistige Wirklichkeiten ankommt, sondern auf konkretes menschliches Verhalten. 8.11

Reinheit ist die bestmögliche Anpassung an diejenige Werte, Vorbilder und Ziele, die der ewige göttliche Kulturwille für die jeweilige konkrete Situation setzt. Was bestmöglich ist, bestimmt ex ante das Wort Gottes und seine vernünftige Reflexion, ex post das vernünftige Urteil kritischer Beobachter.

Was Reinheit ist, definiert derjenige, der anerkanntermaßen am reinsten denkt und handelt, das heißt, letztlich die Manifestation Gottes. Sie verleiht Institutionen und Fachleuten abgeleitete Souveränität und abgeleitete Reinheit nach Maßgabe objektivierbarer Zweckmäßigkeiten und persönlicher Leistungen. 8.12

Wo Reinheit erheblich ist, ist sie kaum messbar. Erheblich ist Reinheit nur bedingt im Reich der Dinge; sehr erheblich ist sie im Bereich des Menschlichen und Gesellschaftlichen. Für diesen Bereich haben wir die Maßstäbe der göttlichen Vernunft und der guten Gewohnheit. Sie sind bedingt verlässlich und auslegungsfähig für die tausenderlei Alltagsprobleme, an denen unsere Reinheit auf die Probe gestellt wird. Die wesentlichen Sinnfragen, die das Alltägliche übersteigen, fallen in den Urgrund der göttlichen Gnade, die unendlich viel größer ist als all unser Bemühen um Reinheit. „Er hat sich Barmherzigkeit auferlegt als ein Gesetz.“ Auf Seine Gnade können wir vertrauen. Sie wird uns immer wissen lassen, was das uns mögliche Maß an Reinheit von uns fordert. Unseren Mitmenschen zumuten sollten wir nicht mehr Reinheit, als messbar ist. Darüber hinaus müssen wir persönliche Opfer bringen und auf Gnade hoffen. 8.13

Die Gedanken sind frei, aber nur soweit sie reiner sind als die ortsübliche Atemluft der Kultur, die uns je- 8.21

weils umgibt. In dieser reinen Freiheit können unsere Gedanken zum Thron Gottes aufsteigen. Ansonsten sind sie zu schwer und bleiben wie Smog an die materiellen Bedingungen des Denkers gefesselt.

8.22 In der Höhenluft des reinen Denkens ist es kühl, und meistens ist man dort sehr allein. Aber je weiter man sich von diesem Planeten, seinen Lebewesen und ihren Interessen entfernt, desto klarer scheint die Sonne der Wahrheit an einem wolkenlosen Himmel, ohne Auf- und Niedergang.

8.23 Vorsichtig rationalisieren, so weit man mutig kann: Das ist der Weg, sich wie eine Rakete hinauf zu katapultieren in den Himmel der reinen Vorstellung, wie er von denjenigen Geistern der Geschichte entfaltet wurde, deren Reinheit an Vorstellung unsereiner nie erreicht: von den wahren Propheten, den Heiligen, den großen Staatskünstlern. Dann von da oben herab die Welt als Ganzes betrachten, gleichsam fotografisch. Sicher wieder landen im Dschungel des Alltags, mit dem Buschmesser der praktischen Vernunft die schlimmsten Vorurteile nieder machen, immer in der Hoffnung, dass Spätere noch klarer sehen und auf dem Weg des reinen Denkens weiter vordringen werden, als es die eigene Lebenskraft gestattet. Aber zugleich absichern, dass das klar Erkannte nicht wieder verloren geht, wenn Blender und Dummköpfe die Menschen verführen.

8.31 Ich schreibe, um Gott zu erkennen und Spuren dessen, was ich dabei erlebe, für solche festzuhalten, die sich später mit ähnlichen Problemen, wie sie mir begegnet sind, befassen müssen oder wollen. Meine Hauptprobleme sind das Wort, die Schrift und das Geld – als Herausforderungen, als Versuchungen und als Medien der rechten Herrschaft.

8.32 Ich bin ein wertgerichteter Vereinfacher und ein gnadenloser Systemsprenger. Nur was rein ist, soll fortbestehen. Meine Rigorosität ist mein höchstes Glück; sie ist nach meiner Spekulation die Chance meines letzt-

lichen Erfolges. Aber sie ist zugleich der Grund, warum man mir misstraut. Zu Recht!

Rigoroses Denken führt in die beste Gesellschaft ein: diejenige der Propheten, der Geliebten Gottes und der wirklich großen Philosophen.

Meine lautlose Klage ist eine Normenkontrollklage. Die Normen funktionieren nicht mehr. Folglich müssen sie aus dem System ausgebaut, gereinigt, ausgebessert oder ersetzt, wieder eingebaut werden. 8.33

Normen nutzen sich ab, wie alle hochkomplizierten Werkzeuge. Sie müssen periodisch überprüft und erneuert oder verstärkt werden: im Bereich persönlicher Selbstkontrolle jeden Tag, im gesellschaftlichen Bereich in vernünftigen Zeitabständen, im Bereich des göttlichen Gesetzes „ungefähr alle tausend Jahre einmal“.²⁸

Die meisten wollen mit ihren Irrtümern und Vorurteilen weiterleben, um ihre vermeintliche Identität zu wahren. Nur wenige wollen ihre Irrtümer und Vorurteile überwinden, um ihre eigentliche Identität immer noch klarer zu finden. Liegt hier nicht der Kern des Unterschieds zwischen Massenmenschlichkeit und Persönlichkeitsbildung? 8.41

Was ich so schreibe, ist vielleicht „Il principe“ auf monetaristisch; aber es ist eigentlich prämacchiavellistisch, viel weniger kalt, viel neofeudaler im Sinn einer engen Bindung an einen überragenden Geist und seine große Ideenordnung. 8.42

Ich kann nicht verhindern, dass die Übeltäter Übles tun, aber ich kann, bis an die Grenzen meiner Freiheit, bewirken, dass sie sich dabei nicht ganz so wohl fühlen. Schon heute gibt es tausend Gründe für ein maßvolles, vernünftiges, engagiert weltoffenes Kulturverhalten und kaum einen Grund dagegen. Bald wird es Millionen Gründe dafür und noch weniger Gründe dagegen geben. Und je hartnäckiger sich die Übeltäter an diese wenigen Gegen Gründe klammern, desto schlimmer werden ihre inneren Verkrampfungen und das Gericht über sie sein. 8.43

- 8.44 Für die Elite der Zukunft, die Gebildeten von morgen, wird es keine höhere Befriedigung geben als die, um einer durchdachten Meinung zu gesellschaftspolitisch wichtigen Fragen willen von den Ungläubigen und den Halbgläubigen verfolgt zu werden und äußerliche Nachteile einzustecken, die die Un- und Halbgläubigen, ihrem verderbten Wesen entsprechend, überbewerten. Das ist eine Art von transzendentelem, kulturphilosophischem Masochismus. Sein Wesen liegt darin, dass man den größten Vorbildern der Vergangenheit wie auch den Kommenden dann am nächsten ist, wenn man produktiv leidet.
- 8.45 Es gibt keinen schöneren Tod als denjenigen auf dem einzigen Feld der Ehre: im Heiligen Krieg des Glaubens gegen den Unglauben. Man muss nicht töten, um so verfolgt und getötet zu werden. Man muss nur klar sagen können, was Gott will, und muss sich selbst damit identifizieren, so weit die eigenen Kräfte reichen. Rigos die ganze selbsterlebte Wahrheit sagen, das ist das wahre Leben, und mutig die Ungläubigen in Positionen zwingen, wo sie nur noch aggressiv mit Wut und Hass reagieren oder klein begeben können, das ist die wahre Lust des Lebens. Der Märtyrertod ist nur die letzte Konsequenz davon.
- 8.50 Die göttliche Vernunft wird sich durchsetzen. Woran sonst sollte man glauben? Sie wird sich durchsetzen, auch wenn es lange dauert, auch wenn die Opfer und Leiden noch vieler Menschen dafür notwendig sind.
- 8.51 Meine Träume sind ein Abbild sinnvoller Zukunft. Deshalb sind sie realer als viele realistisch genannten Abbilder der so genannten Realitäten. Nichts kann mich zwingen, in meinem Denken oder durch mein Verhalten meinen Vorstellungen von der Zukunft bewusst zu widersprechen.
- 8.52 Fortschritt ist zu neunzig Prozent des Zeitaufwands Technik, zu zehn Prozent Mystik – einerseits die klare, organisierte Beherrschung und Steuerung nachgeordneter

Systeme, andererseits die Gebundenheit und Geborgenheit in der väterlichen Liebe des Gottesbundes. Wo diese Geborgenheit fehlt, ist der Fortschritt die größte Gefahr.

Ich habe mit unserem Herrgott einen Vertrag gemacht. Ich habe Ihm versprochen, mich mit allen Kräften dafür einzusetzen, dass Seine Propheten und Seine Weltordnung richtig anerkannt werden, und zugleich, bis ans Ende meiner Tage nach der rechten Vorstellung vom reinen Geld und nach denjenigen zu suchen, die diese Vorstellung weiterbilden. Er hat mir dagegen versprochen, dass sich Seine Weltordnung nicht ganz so orthodox und so gewalttätig weiterentwickeln wird, wie es sich die Orthodoxen und die Gewalttätigen unter dem Druck ihrer Zwangsneurosen vorstellen.

8.53

Ich würde schweigen, wenn ich das gerechterweise könnte. Ich rede und schreibe nicht, um anerkannt zu werden, sondern weil ich eine Situation beobachten muss, die so zerredet ist, dass nur noch die reine Suche nach reinen Motiven, nach großen kosmologischen und kosmopolitischen Ansätzen weiter hilft. Keiner kann mehr als bescheidene Beiträge liefern, aber solche Beiträge können weit vom Schuss liegen oder ins Ziel treffen. Wäre ich nicht subjektiv überzeugt, die sinnvollsten Möglichkeiten erkannt zu haben, könnte ich ein bescheidenes Leben ruhig zu Ende führen. Es geht nicht. Da ist eine Sehnsucht nach Gestaltung des ganz Anderen, die nicht mehr zur Ruhe kommt.

8.61

Das ist die Situation: Ich sehe, dass die Welt mit Geist, Geld und Gewalt regiert werden muss. Ich weiß, dass es im Sinne des Kulturfortschritts darauf ankommt, immer weniger Gewalt, immer genau die richtige Menge Geld und immer ein unerschöpfliches Höchstmaß an Geist auf das Regieren zu verwenden. Ich fühle, dass ich die richtigen Vorstellungen von Geist und Geld auf dem Papier, im Kopf und im Herzen habe. Ich merke, dass die anderen davon nichts wissen wollen. Ich kenne einige Gründe dieses Unwillens, andere kenne ich nicht oder noch nicht.

8.71

Was kann ich tun? Ich kann das Produkt ein paar Stufen weiterentwickeln. Ich kann es sorgfältig konservieren und auffällig verpacken. Ich kann es anpreisen auf dem Weltmarkt der Ideen, so laut, dass ich gerade noch vermeide, mich zum Gespött der Narren und zum Ärgernis der Weltweisen zu machen. Aber verkaufen muss sich dieses Produkt letzten Endes von selbst.

8.81 Wer kann was mitnehmen, wenn er von der Szene abtritt? Lohnt die kurze Zeit den Aufwand überhaupt, gegen die Gesetze der Natur und des Geistes zu arbeiten? Ist es nicht besser, sich ihnen anzupassen und maßzuhalten? Und *ein* wesentliches Problem auszuwählen, um es der sinnvollen Lösung näher zu führen?

8.82 Ich weiß, dass das, was ich so denke, heilig und praktisch ist. Es ist künftige Praxis von Menschen, die es weiter bringen werden als wir Heutigen. Besonders heilig ist, was weit jenseits des eigenen Todes in der Zukunft liegt – in der realen Zukunft des Lebens auf diesem Planeten, nicht in einem transzendentalen Wolkenkuckucksheim.

8.83 Die Qualität von uns Menschen bemisst sich daran, wie weit und wie gut wir über unseren eigenen Tod hinaus denken können und wie gut wir lernen, die natürlichen Widersprüche in unserem Verhalten abzubauen.

8.84 Wenn ich eingeladen werde, bin ich artig genug, eine Kleinigkeit mitzubringen: ein Buch für den Hausherrn, Blumen für die Dame, Süßigkeiten für die Kinder.

Wie alle Menschen, ob sie es wahrhaben wollen oder nicht, bin ich geladen, am Ende meiner Tage vor meinem Herrn zu erscheinen. Auch Ihm will ich eine Kleinigkeit mitbringen, die Ihn sicher freuen wird: den Ansatz zu einem gut funktionierenden Weltwährungssystem.

8.85 Wenn ich auf dem Sterbebett liege, werde ich schlicht sagen können: Ich habe ein Stückchen von des Herrgotts Rockzipfel gesehen, und dann habe ich es in Ökonomie ausgedrückt.

Ich weiß, Normalbürger halten schon solch eine Sehnsucht für verrückt oder vermessen. Aber ein paar Gebildete werden sie eines Tages verstehen.

Das Schlimmste, was überhaupt geschehen kann, ist, dass ich unvorbereitet in die Gegenwart unseres Herrn trete. Ich werde in Seine Gegenwart treten, das ist sicher. Er wird mich fragen, was in meinem Leben meine besondere Sehnsucht gewesen sei, und ich werde es Ihm berichten. Dann könnte Er mich fragen, ob ich auch diesen oder jenen Gesichtspunkt zu Ende gedacht habe, und ich könnte bekennen müssen, dass ich das versäumt habe. Er würde dann vielleicht bemerken, dass der Mensch dazu erschaffen sei, Probleme zu Ende zu denken, und diese Bemerkung in diesem Zusammenhang aus diesem Munde wäre das Schlimmste.

8.86

Ich bin es nicht, aber wer immer es zu sein glaubt oder werden will, soll wissen, dass ich ihn seines Amtes wegen seit meinem vierzigsten Lebensjahr gesucht und geliebt habe, um der Liebe zur Herrlichkeit Gottes und zur Menschheit willen. Alle Liebe, die ich von Gott und Seinen Boten empfangen, gebe ich so weiter. Für mich will ich nichts; meine Gedanken und viele meiner Taten dienen ihm und seinem Werk.

8.95

Aber wenn er versagt, weil er nicht stark, nicht rein genug denkt und entscheidet, werde ich ihn anklagen vor unserem Herrn. Und alle guten Geister der Geschichte werden die Geschworenen sein.²⁹

Anhang Aufsätze

90 Motivation des Fortschritts

Über Wesen und Ziele des Bahá'í-Glaubens

Unser Bewusstsein orientiert sich an quantitativen und qualitativen Maßstäben. Voraussetzung für eine Entwicklung zur Leistungsfähigkeit ist die weitestmögliche Abstraktion dieser Maßstäbe. In der Abstraktion des Quantitativen und ihrer technischen Anwendung haben wir es herrlich weit gebracht. Die höhere und höchste Mathematik erlaubt uns, die Flugbahnen der größten Himmelskörper ebenso exakt zu berechnen wie die Bewegungen von Elektronen und Quarks. Riesige Elektronengehirne und kleine Mikrocomputer ermitteln in Sekundenschnelle, was menschlicher Geist nur in jahrelanger Mühe auszurechnen fähig wäre. Anders ist es mit der Abstraktion des Qualitativen, des Guten, Wahren und Schönen, das unserem Leben Sinn und Ziel verleiht. Schon der Umstand, dass wissenschaftliche Theorien, die sich mit dem Menschen, seinen geistigen und gesellschaftlichen Ausdrucksweisen befassen, dem Hirngespinnst einer „Wertfreiheit“ nachjagen konnten und zum Teil noch können, ist ein ewig gültiger Beweis für das Versagen des abendländischen Denkens vor den wesentlichsten Fragen menschlicher Existenz, ganz zu schweigen von den Zusammenballungen partikularistischer Machtinteressen, die durch den Mangel an allgemeingültigen Wertmaßstäben zu einer Bedrohung planetarischen Ausmaßes geworden sind.

90.1

Seitdem das scholastische Weltbild des Mittelalters auseinandergebrochen ist, war es keiner Institution möglich, die Spannungen und Spaltungen des abendländischen Bewusstseins zu überwinden. Geist und Materie, Offenbarung und Erfahrung, Tradition und Aufklärung, Religion und Wissenschaft, Ordnung und Freiheit, In-

dividuum und Gesellschaft sind Gegensätze geworden, und alle Reformationen, Konzilien und Entmythologisierungen konnten nichts daran ändern, dass sie es geblieben sind.

90.2

Der Kern dieses zentralen Problems liegt darin, dass wir das von der Wissenschaft her weitgehend aufgeklärte Phänomen der Entwicklung alles geistig und sinnlich Wahrnehmbaren in unsere höchsten gedanklichen Bezugssysteme einschließen müssen. Wir müssen noch viel gründlicher als bisher damit Schluss machen, die Chiffre „Schöpfung“ mythisch-halbbewusst als ein Geschehnis zu betrachten, das vor einigen tausend Jahren durch eine anthropomorphe Gottheit inszeniert wurde und sich über sechs abgeschlossene Tage erstreckte. Wir müssen uns vor allem von der Vorstellung lösen, Gott habe einmalig vor zweitausend Jahren seinen eingeborenen Sohn auf dieses winzige Staubkorn von einem Planeten gesandt, um die hier befindliche Menschheit zu erlösen, und damit sei Schluss mit allen weiteren Offenbarungen Gottes, die ja nun nicht mehr nötig seien. Wir müssen uns klar machen, wie absurd und heidnisch, wie vorkopernikanisch das Weltbild ist, in dem die Mehrzahl der abendländischen Wohlstandsbürger heute dahinvegetiert. Wir müssen einen eindeutigen, klaren, philosophisch vertretbaren Gottesbegriff gewinnen, wie er, nebenbei bemerkt, im Judentum und im Islam immer nahezu selbstverständlich war: Wenn wir von der Existenz eines Gottes ausgehen, dann ist es nichts weiter als logisch und sinnfälliger, dass dieser Gott das einzig Absolute ist, dass alles andere relativ, geschöpflich, entwicklungsbedingt ist auch die religiöse Offenbarung. Zwischen diesem absoluten, unzugänglichen, unerforschlichen, aber geschichts- und willensmächtigen Gott und seinem Offenbarer, seinem „Sohn“, seiner „Fleischwerdung“, bestehen ebenso wichtige begriffliche Unterschiede wie zwischen diesem Offenbarer als relativ-absolutem, weil zeitbedingtem Richtmaß und der übrigen Schöpfung, de-

ren Krönung der Mensch ist. Die Verengung dieser Zusammenhänge im christlichen Dreieinigkeitsdogma ist entwicklungsgeschichtlich verständlich, aber das fortgeschrittene Bewusstsein des heutigen Menschen lässt sich nicht mehr in dieses Denkschema pressen, so wenig man Hochschulstudenten mit denselben didaktischen Methoden wie Sextaner unterrichten kann.

Mit einem Wort: Wir müssten mehr Wissenschaftlichkeit auf das religiöse Denken anwenden können. Wir brauchen eine Religion, die das Prinzip der Entwicklung, das die Wissenschaft seit über zweihundert Jahren beherrscht, mit dem Prinzip des Glaubens in Einklang bringt. Wir müssten eine solche Religion erfinden wenn es sie nicht schon gäbe, seit bald 170 Jahren.

Von theologischer Seite ist versucht worden, die Bahá'í-Religion damit abzuwerten, dass sie „nicht eine gewachsene neue Religion“ sei,“ sondern etwas halb Künstliches, halb Natürliches wie das Esperanto.¹ Das ist ein grundlegendes Missverständnis. Unabhängig davon, dass die Bahá'í sich um ein ebenso klares wie einfaches Weltbild mit wissenschaftlichen Methoden bemühen, umfasst die Bahá'í-Geschichte Persönlichkeiten und Geschehnisse, die an organischem Wachstum, individueller Ausprägung und Symbolkraft den alten Religionen in nichts nachstehen.

90.3

Das Bahá'ítum steht zum schiitischen Islam, der eine geistige Erbfolge des Propheten Muhammad 570-632 vertritt, in einem ähnlichen Verhältnis wie das Christentum zum Judentum. Im Persien des frühen 19. Jahrhunderts waren die adventistischen Erwartungen, die im christlichen Raum Parallelen hatten, besonders lebendig. So war es nicht verwunderlich, dass 1844 die Erklärung des Báb 1819-50 (arabisch „das Tor“) in Schiras, der von den überkommenen Religionen für die Zeit des „Endes“ verhei-

1 Kurt Hutten, *Seher, Grübler, Enthusiasten*, Stuttgart 1962, S. 282

ßene Offenbarer Gottes und zugleich Wegbereiter einer noch umfassenderen „Manifestation Gottes“ zu sein, im ganzen Mittleren Osten ein wahres Lauffeuer religiöser Erneuerung auslöste, dessen Vehemenz den gleichzeitigen politischen Bewegungen in Westeuropa vergleichbar war und das rasch die Reaktion der herrschenden Mächte auf sich zog. Der Báb wurde gefangengesetzt, verbannt und in Täbris hingerichtet. Mehr als 20.000 Seiner Anhänger wurden mit so barbarischer Grausamkeit hingemordet, dass zahlreiche abendländische Schriftsteller, Diplomaten, Reisende und Gelehrte voll Entsetzen, Mitgefühl und Bewunderung darüber berichteten.

Bahá'u'lláh 1817-92 (arabisch „Herrlichkeit Gottes“), dessen Kommen der Báb verkündet hatte, war der Sohn eines Staatsministers aus altem persischem Hochadel. Er hatte sich spontan zum Báb bekannt, wurde 1852 in Teheran gefangengenommen und erlebte in den Verliesen des Schahs seine Berufung. 1853 mit seiner Familie nach Bagdad verbannt, zog er sich einige Zeit in die Einsamkeit der kurdischen Berge zurück, bevor er im Irak die Reste der Bábí-Gemeinschaft um sich sammelte. In dieser Frühzeit seiner vierzigjährigen Verbannung und Gefangenschaft verfasste er viele religionsphilosophische und entwicklungspsychologische Werke. Vor seiner Weiterverbannung erklärte er sich 1863 in einem Park bei Bagdad seinen Anhängern als die von allen Religionen der Vergangenheit erwartete umfassende Offenbarung Gottes in der „Zeit des Endes“ mit der Aufgabe, ein Zeitalter des Friedens, der Einheit und der Reife, einzuleiten.

Es liegt nahe, dass sich Bahá'u'lláh mit seinem Aufruf zur Anerkennung und Verwirklichung einer organischen Einheit der ganzen Menschheit in erster Linie an die Könige und Herrscher, die geistlichen und weltlichen Würdenträger seiner Zeit wenden musste. Von seinen Verbannungsorten Istanbul, Edirne und zuletzt von der Gefängnisstadt Akka in Palästina aus richtete er, nachdem seine Gespräche mit den Würdenträgern der Hohen

Pforte nichts gefruchtet hatten, flammende Appelle an die Herrscher der damaligen Zeit, einzeln und insgesamt. „Ihr seid nur Vasallen, O Könige der Erde! Er, der König der Könige, ist erschienen, gekleidet in Seine wunderbarste Herrlichkeit. ... Bei der Gerechtigkeit Gottes! Wir haben nicht den Wunsch, Hand an eure Königreiche zu legen. Unsere Aufgabe ist, die Herzen der Menschen zu ergreifen und zu besitzen.“²

Bahá'u'lláhs Aufruf zu politischer Mäßigung, zur Überwindung imperialistischer Machtpolitik und partikularistischer Gruppeninteressen, zur Verminderung der Rüstungen, zur Vertiefung der Prinzipien der Beratung und der kollektiven Führung, zur Einberufung einer weltweiten verfassungsgebenden Versammlung sind nicht die wohlgemeinten Ratschläge eines weltfremden Philosophen, der aus einem finsternen Winkel Asiens anmaßende Briefe an die Prominenten seiner Zeit verschickt. Sie sind, wie er ein Menschenalter lang in aufrüttelnden Worten betonte, das „Jüngste Gericht“ über ein sterbendes Zeitalter, die Einleitung eines neuen Entwicklungsabschnitts der Menschheitsgeschichte. Die stürmische Entfaltung der Wissenschaft und der Technik in den letzten 250 Jahren kommt nicht von ungefähr. Bahá'u'lláh ist der einzige, der eine umfassende kosmologische Erklärung dafür gibt, was zum Beispiel der große russische Dichter und Orientalist Leo Tolstoi 1826-10 würdigte, wenn er schrieb, Bahá'u'lláh bringe „den Schlüssel zum Geheimnis des Universums“ und „die höchste und reinste Form religiöser Lehre“. Der äußerliche Fortschritt schafft die materiellen Voraussetzungen dafür, dass die Menschheit in einem Entwicklungssprung von wenigen Generationen ihren Zustand der Reife erreicht. Die geistigen Grundlagen dieses Reifezustandes sind in den Lehren Bahá'u'lláhs gegeben.

90.4

2 Baha'u'llah, *Ährenlese* 105:5-6

Sie müssen und werden verwirklicht werden entweder durch die Einsicht der Entscheidungsträger in den Willen Gottes, den Bahá'u'lláh neu präzisiert hat, oder durch ein immer dichteres Netz von Konflikten, Krisen, Kriegen und Katastrophen, das der Menschheit schließlich keine andere Wahl mehr lässt. Es ist wie mit dem Kind, das entweder auf den Rat seines liebevollen Vaters hört und die Finger vom heißen Ofen lässt oder erst durch leidvolle Erfahrung klug wird. „Wir haben euch eine Frist gesetzt, O Völker!“ ruft Bahá'u'lláh aus. „Wenn ihr versäumt, euch bis zur festgesetzten Stunde Gott zuzuwenden, wird er wahrlich gewaltig Hand an euch legen und schwere Leiden von allen Seiten über euch kommen lassen. Wie streng ist fürwahr die Züchtigung, mit der euer Herr euch dann züchtigen wird!“³

90.5

Die ganze Zeitgeschichte gewinnt vor diesem Hintergrund ein neues Gesicht. Dass jenes halbe Dutzend Herrscherpersönlichkeiten, das Bahá'u'lláh vor 140 Jahren im besonderen angesprochen hat Schah Nasreddin 1829-96 reg.48 von Persien, Sultan Abdul-Aziz 1830-76 reg.61 in der Türkei, Zar Alexander II. 1818-81 reg.55 von Russland, Napoleon III. 1808-73 reg.51-70 von Frankreich, Kaiser Franz Joseph 1830-16 reg.48 von Österreich-Ungarn, Kaiser Wilhelm I. 1798-88 reg.61 von Deutschland, Königin Victoria 1819-01 reg.37 von England und Papst Pius IX. 1792-78 reg.46 diesen machtvollen Ruf fast völlig unbeachtet ließen, wäre vielleicht verständlich gewesen, wenn die Offenbarung Bahá'u'lláhs sozusagen aus heiterem Himmel, ohne jede Vorgeschichte aufgetreten wäre. Aber abgesehen von den adventistischen Erwartungen, die in der Romantik das ganze Abendland durchbebt hatten, war die Sendung Bahá'u'lláhs durch die Offenbarung des Báb vorangekündigt worden, nicht nur durch eine Fülle von Büchern und Schriften, sondern

3 *Ährenlese* 108

auch durch eine Volksbewegung, die den Mittleren Osten in Atem gehalten und sich in zahlreichen Berichten, Aufsätzen und diplomatischen Dossiers der übrigen Welt niedergeschlagen hatte. Bei einigem Scharfblick hätten die Empfänger jener Sendschreiben die Tragweite und die göttliche Vernunft dieser Botschaften erkennen müssen. Gerade die Zeit um 1870 war eine Sternstunde in der politischen, wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung des Morgen- und Abendlandes. Wären damals die Wiechen anders gestellt worden in die Richtung eines religiös motivierten Universalismus statt auf das Abstellgleis der Anti-Ideologien die Welt sähe heute anders aus.

Wie wenig die fortschrittlichsten Äußerungen des Establishments an die umfassende Konzeption Bahá'u'lláhs heranreichen, kann und soll jeder durch einfache Textvergleiche selbst feststellen. Auch die Päpste lieben es zum Beispiel, die menschliche Gesellschaft mit einem Organismus zu vergleichen, aber selbst die neuesten Enzykliken führen diese Analogie nicht weiter als bis zum Organismus des Nationalstaats und zur „Völkerfamilie“. Demgegenüber Bahá'u'lláh vor 140 Jahren in seinem Appell an die Parlamentarier aller Länder, der dem Sendschreiben an Königin Victoria eingliedert ist:

„Betrachtet die Welt wie einen menschlichen Körper: Obwohl er bei seiner Erschaffung gesund und vollkommen war, ist er aus verschiedenen Ursachen von schweren Störungen und Krankheiten befallen worden. Keinen einzigen Tag lang wurde ihm Linderung zuteil, nein, im Gegenteil, sein Übel verschlimmerte sich, weil er in die Behandlung unwissender Ärzte fiel, die ihren persönlichen Wünschen nachgaben und sich schmachlich irrten ...

Was der Herr als höchstes Mittel und mächtigstes Werkzeug für die Heilung der ganzen Welt verordnet hat, ist die Vereinigung aller ihrer Völker in einer allumfassenden Sache, einem gemeinsamen Glauben. Dies kann nicht anders erreicht werden als durch die Macht

eines befähigten, allgewaltigen und erleuchteten Arztes. Wahrlich, dies ist die Wahrheit, und alles andere ist nichts als Irrtum.“⁴

90.6

Auf die Frage, wie man den wahren Propheten von einem falschen unterscheiden könne, sagte Jesus Christus: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Die Bahá'í wissen, dass die Historie ihres Glaubens keine faule Frucht ist. Es gibt in der Religionsgeschichte keine zweite Gemeinschaft, die fünf Generationen nach ihrer Gründung ein solches Maß an organischer Einheit, dynamischer Aktivität und praktischer Weltoffenheit aufgewiesen hat.

Nachdem er bei den Herrschern seiner Zeit kein Echo gefunden hatte, wandte sich Bahá'u'lláh verstärkt dem Aufbau seiner Gemeinschaft zu. Mit Seinem „Buch der Gesetze“ überwand er die starren Formen der überkommenen Religionen, insbesondere der islamischen Scharia. Er legte die Prinzipien der unverbrüchlichen Loyalität gegenüber den Staatsgewalten, der Nichteinmischung in die Tagespolitik und der Gewaltlosigkeit bei der Verbreitung seiner Lehren fest. Prinzipien, die Hunderte von weiteren Märtyrern im Mittleren Osten mit ihrem Blut besiegelt haben. Und er setzte seinen Sohn `Abdu'l-Bahá 1844-21 (arabisch „Diener der Herrlichkeit“,) vor seinem Tod als „Mittelpunkt des Bundes“ und als bevollmächtigten Ausleger seiner Lehren ein. Erst 1908 durch die Jungtürkische Revolution aus der Gefangenschaft befreit, unternahm Abdu'l-Bahá vor dem Ersten Weltkrieg Reisen nach Europa und Amerika, in deren Verlauf er die Lehren seines Vaters einem breiten Publikum darlegte und vor den drohenden Katastrophen warnte.

Mit seinem Testament hinterließ Abdu'l-Bahá die Charta einer Gemeinschaftsordnung, die die bewährtesten Prinzipien der Demokratie mit einem tiefempfundenen Verantwortungsbewusstsein vor Gott und der Zukunft

4 Ährenlese 120

der Menschheit vereinigt. Sie wurde von den Bahá'í unter Führung des als „Hüter des Glaubens“ eingesetzten Enkels 'Abdu'l-Bahás, Shoghi Effendi 1896-57, systematisch zum Modell einer künftigen Weltordnung ausgebaut. Am hundertsten Jahrestag der Erklärung Bahá'u'lláhs wurde 1963 zum ersten Mal das Universale Haus der Gerechtigkeit als international leitende Körperschaft des Bahá'í-Glaubens gewählt die erste aus einer weltweiten allgemeinen Wahl hervorgegangene Legislative.

Alle Institutionen Bahá'u'lláhs sind darauf angelegt, den sozialen Rahmen für die Selbstverwirklichung geistig freier, nur an den offenbarten Willen Gottes gebundener Menschen zu schaffen. Askese, Mönchtum und Priestertum gibt es nicht mehr; jeder ist verpflichtet, selbständig nach der Wahrheit zu forschen und gemeinschaftsbezogen zu handeln, durch nichts anderes beeinflusst als durch die bestmögliche Erziehung, die zur vornehmsten öffentlichen Aufgabe erklärt wird. Ein neuer Kalender sieht neunzehn Monate zu je neunzehn Tagen vor; das Jahr beginnt, wie in Persien seit Jahrtausenden, mit dem Frühlingsanfang am 21. März. Alle neunzehn Tage kommt die örtliche Bahá'í-Gemeinde zu einem Fest zusammen, dessen drei Teile der Andacht, der Beratung von Gemeindeangelegenheiten und der Geselligkeit gewidmet sind. Auf dieser Grundlage ist es jedem Gemeindeglied möglich, sich ein Urteil darüber zu bilden, welche neun Gläubigen am besten für die Mitgliedschaft im örtlichen Geistigen Rat geeignet sind. Ohne Kandidatur wird dieser Rat alljährlich in allgemeiner, gleicher und geheimer Wahl gebildet. Er beschließt über alle Fragen und Unternehmungen der Gemeinde, notfalls mit Stimmenmehrheit, berichtet über seine Beschlüsse der Gemeinde und nimmt deren Anregungen entgegen, ist aber nicht der Gemeinde, sondern allein Gott für seine Entscheidungen verantwortlich. Nach denselben Prinzipien werden die Nationalen Geistigen Räte und das Universale Haus der Gerechtigkeit gebildet und geführt.

Eine Einrichtung sui generis ist der Mashriqu'l-Adh-kár (arabisch „Aufgangsort der Anbetung Gottes“), in dessen Mittelpunkt das Haus der Andacht steht. Bahá'u'lláh hat dafür vorgeschrieben, es müsse ein Kuppelbau mit neun Seiten, Toren und Gärten sein, der den Anhängern aller Glaubensrichtungen offensteht; es dürfe darin nur die menschliche Stimme ohne instrumentale Begleitung erklingen, und nur das Wort Gottes nach den heiligen Büchern aller Hochreligionen dürfe gelesen oder gesungen werden. Bis jetzt wurden acht Bahá'í-Häuser der Andacht in allen Erdteilen errichtet. Das erste europäische Haus der Andacht steht in Hofheim-Langenhain am Taunus; öffentliche Andachten finden zur Zeit jeden Sonntag um 15 Uhr statt. Später werden diese Andachtshäuser in allen größeren Ortschaften errichtet werden und von humanitären Einrichtungen aller Art Schulen, Krankenhäusern, Altersheimen und so weiter umgeben sein.

90.7

Die Bahá'í-Weltgemeinschaft ist heute in fast allen Ländern verbreitet und nimmt besonders in den Entwicklungsländern einen raschen Aufschwung. Mit Tausenden von Graswurzel-Projekten fördern die Bahá'í den selbständigen Fortschritt vor allem der ärmsten Bevölkerungen dieser Erde. Die Hundertjahrfeier der Verkündigung Bahá'u'lláhs an die Könige und Herrscher der Welt wurde 1967 zum Anlass genommen, die breite Öffentlichkeit auf die Tragweite seiner Sendung eindringlich hinzuweisen. Das Universale Haus der Gerechtigkeit fasste die wichtigsten Sendschreiben Bahá'u'lláhs in einem Buch zusammen, das 140 Staatsoberhäuptern in aller Welt überreicht wurde. Im Vorwort dieses Buches heißt es: „Bahá'u'lláhs Botschaft ist eine Botschaft der Hoffnung, der Liebe und der praktischen Erneuerung. Heute ernten wir die erschreckenden Ergebnisse der Zurückweisung seines göttlichen Rufes durch unsere Vorfahren. Doch gibt es heute andere Herrscher und Menschen, die vielleicht hören und die Schwere der drohenden Katastrophe aufheben oder mildern können. Aus dieser Hoffnung

und aus dem Gefühl einer heiligen Verpflichtung heraus verkündet das Universale Haus der Gerechtigkeit. ... erneuert den Geist dieses mächtigen Rufes von vor einhundert Jahren. Mit derselben Hoffnung und Überzeugung werden die Bahá'í in der ganzen Welt ... ihr Äußerstes tun, um die erlösende Tatsache dieser erneuten Ausgießung göttlicher Führung und Liebe dem Bewusstsein ihrer Mitmenschen nahezubringen. Wir sind überzeugt, dass ihre Mühe nicht vergeblich sein wird.“

91 Sozialmystik

91.1

Zu den vielen Gemeinsamkeiten zwischen armen und reichen Menschen einer Gesellschaft, zwischen armen und reichen Völkern in der Welt gehört heute eine abgrundtiefe Unsicherheit und Entfremdung. Was vor der Französischen und der Industriellen Revolution bei wenigen großen Persönlichkeiten begann, welche die Oberflächlichkeit des ersten Aufklärungsrummels durchbrachen, was in den Wirren jener Revolutionen aufriss und von der harten Restauration einer „Heiligen“ Allianz, von den Ersatzbefriedigungen des biedermeierlichen Kulturbetriebs mühsam überkleistert wurde, was Marx 1818-83 mit kaltem Intellekt und heißem Engagement theoretisch durchbildete, was dann im 20. Jahrhundert in militärischen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Konvulsionen zum Ausbruch kam, was die neue technologische Revolution, die gigantischen Vernichtungswaffen, die Maßlosigkeit der Wohlstandsgesellschaften und die schiere Armut der Unterprivilegierten explosionsartig verstärkten – der Widerspruch zwischen Sein und Sollen, zwischen dem Wahn des Realismus und der Unbestimmtheit sinnvoller Möglichkeiten macht heute vor keinem mehr halt, auch wenn man sich in noch so guten Verhältnissen befindet, auch wenn man auf dem „Lager der Trägheit“ noch so tief den Kopf in die Kissen vergräbt. „Die Zeit für die Zerstörung der Welt und ihrer Menschen ist gekommen,“ schrieb Bahá'u'lláh vor gut 150 Jahren.¹ Viele Kulturphilosophien, alle heiligen Bücher der Hochreligionen haben diese Zeit vorausgesehen; aber kaum jemand konnte ahnen, dass die Zerstörung – unter dem Überdruck der unabschätzbaren nuklearmilitärischen Gefahren, der eine Entladung in Weltkriegen nicht mehr vernünftig zulässt – so sehr von innen heraus

1 zitiert bei Shoghi Effendi, *Der verheißene Tag ist gekommen*, 1967, S. 21

und von unten her, aus angstzernagten Seelen und zerbrochenen ursprünglichen sozialen Bindungen, um sich greift.

- 91.2 Ob im Leben des Einzelnen oder in der Entwicklung der Gesellschaft, immer sind es Krisen und Leiderfahrungen, die Echtes von Unechtem trennen und Wahres von Falschem unterscheiden. Not lehrt nicht nur beten, sondern auch nachdenken; sie zieht mit schonungsloser Deutlichkeit die Trennungslinie zwischen Glauben und Unglauben. Dem Gläubigen ist das Leid die existenznotwendige Anregung, die Prüfung auf den Gehalt dessen, was er durch seinen Glauben gelernt und erfahren hat. Der Ungläubige sucht und findet in der Not einen Sündenbock, auf den er die „Schuld“ an seiner Misere abwälzen kann – einerlei, ob ihm das weiterhilft oder nicht. Dem Gläubigen gereicht alles zum Segen; der Ungläubige zerbricht unter jeder zu großen Belastung, ob sie in der Versuchung des Wohlstandes oder in der Prüfung der Not besteht. Je steiler Wohlstand oder Not eskalieren, desto klarer treten die Wertunterschiede hervor.

„Sei großzügig im Glück und dankbar im Unglück!“ beginnt Bahá’u’lláh die Ode, die er einem seiner Söhne Lebensregeln auf den Weg mitgibt.² In diesem kurzen Befehl ist das ganze Bahá’í-Programm enthalten. Dass dies kein „platter Aufklärungsoptimismus“ ist, wie es manche christliche Kritiker gern sehen möchten, das haben nicht nur 20 000 Märtyrer in der Bahá’í-Geschichte mit ihrem Lebensblut besiegelt; es ist zugleich die eigentliche entwicklungsnotwendige Lebensaufgabe jedes aufrichtigen Bahá’í, sich selbst und seiner Umwelt zu beweisen, was für eine unüberwindliche geistige Kraft in dieser Haltung steckt.

- 91.3 Glaube hat nicht viel mit Gefühlen zu tun; Glaube ist klares Anerkennen und selbstkritisches Gehorchen. Das wichtigste Gebot Bahá’u’lláhs ist das selbständige

2 *Brief an den Sohn des Wolfes*, 1966, S. 88

Denken, und weil dieses Denken bei der Einheit und Unerforschlichkeit Gottes ansetzt, bedeutet der Glaube an Bahá'u'lláh eine Bewusstseinsweiterung ins Ganzheitliche und Unermessliche. Vor Gott sind nicht nur alle Menschen gleich; in Ihm haben auch alle Menschen und die Menschheit als organisches Ganzes das gleiche Lebensziel, ihn zu erkennen und ihm durch immer höhere Kulturentfaltung zu dienen.

Von der Einheit Gottes her gewinnen alle Erscheinungen einen einheitlichen Sinn. Dieser Sinn erlaubt uns, das Gemeinsame und das Verschiedenartige nach umfassenden Maßstäben zu definieren, zu differenzieren und zu klassifizieren. Wir sehen klar, was zum Beispiel Mensch und Tier gemeinsam haben und was sie trennt. „Einen Unterschied zu machen und wahrzunehmen, wo Gott bei der Erschaffung der Welt keinen beabsichtigt hat, ist Dummheit und Aberglaube,“ sagt 'Abdu'l-Bahá.³ Gemeinsamkeiten zu suchen und festzuhalten, wo Gott in Seiner Schöpfungsordnung Stufenunterschiede beabsichtigt hat, ist ebenso schlimm.

91.4

Denken wir an den Alptraum der Sozialpsychologen, den so genannten Aggressionstrieb: Man untersucht das Verhalten von Gänsen, Affen und anderen „höheren“ Lebewesen und stellt fest, dass sie sich unter bestimmten Umständen angriffslustig verhalten. Nun betont man lauthals, der Mensch sei ein noch höheres Lebewesen und das bedeutet für den, der nicht an die Einheit Gottes glaubt, eine besonders hohe Form von Tier. Man überträgt aber trotzdem die Ergebnisse tierischer Verhaltensforschung ohne allzu große Abstriche auf die Beurteilung von Erscheinungen in der menschlichen Gesellschaft: „Dummheit und Aberglauben“, mit denen sich sogar Literaturpreise gewinnen lassen. Dass das menschliche Bewusstsein, im Unterschied zum tierischen Instinkt, zu

3 *The Promulgation of Universal Peace* (Ansprache am 2.5.1912 in Chicago), S. 73

immer höheren Abstraktionen geradezu drängt, dass diese Abstraktionen eine Zuordnung, ein Gleichgewicht, ein ganzheitliches, widerspruchsfreies System von Werten erfordern, dass sich daraus die Einheit Gottes als Inbegriff der höchstmöglichen geschlossenen Wertordnung ergibt, dass diese Einheit Gottes sich in einem Willen Gottes, in Leitbildern und Ordnungsstrukturen für das Bewusstsein und das Verhalten des Menschen manifestieren kann und muss, dass diese göttliche Ordnung sich in menschlichen Eigenschaften niederschlägt, die von archetypischen Gestalten in der Geschichte nachweislich personifiziert worden sind und das eigentlich Menschliche ausmachen: Solche Gedanken sind für eine „empirische“, „analytische“ Wissenschaft offenbar zu hoch – vermutlich deshalb, weil sie zu unbequem sind; denn sie würden echte Menschlichkeit des Forschers voraussetzen. Und daran fehlt es überall, wo so genannte „reine“ Wissenschaftlichkeit zum Instrumentalismus herabgesunken ist.

91.5

Der Schlüssel zu allen Wirklichkeiten, die höher sind als diejenige des denkenden Subjekts, ist das Denken in Analogien. Weil aber das Niederere das Höhere nicht begreifen kann – selbst der intelligenteste Hund wird nie die Gedanken seines Herrn verstehen – muss unser Analogiedenken von einer klaren, umfassenden Wertordnung ausgehen; anders führt es zu Fehlschlüssen und Zusammenhängen, die keine sind. Von der richtigen Wertordnung her eröffnet dieses Bewusstsein der Parallelität alles Geschöpflichen den Zugang zu Erlebnisinhalten, von denen sich glaubensschwache Menschen keinerlei Vorstellung machen können. „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis,“ dichtet Goethe 1749-32. Lassen wir das „nur“ ruhig weg! Die Fülle und Vielfalt dieser Gleichnishaftigkeit alles Vergänglichen, dieses Symbolgehaltes alles Phänomenalen, kann schlechthin überwältigend sein. Sie tröstet durchaus darüber hinweg, dass man „das“ Wesentliche und „die“ Wahrheit so

wenig exakt bestimmen kann wie die Unendlichkeit des Universums.

Mystik ist der ehrfürchtige denkerische Umgang mit jenen Wirklichkeiten, die höher sind als unsere eigene Wirklichkeit und die wir deshalb, zum Leidwesen der Jung- und Alt-, der Rechts- und Linkshegelianer, nie vollständig in den Griff bekommen. Je weiter wir in unserer Persönlichkeitsbildung fortschreiten, desto störender kann sich ein überzüchteter Intellekt auswirken. Wir müssen unser Wissen in unser Wesen integriert haben, um wirklich schöpferische Leistungen erbringen zu können. Das ist bei den Phänomenen des Gesellschaftlichen nicht anders als in der bildenden Kunst, der Heilkunst oder der Staatskunst. Jeder Mensch empfindet mystisch, wenn er über sich selbst hinauslebt und Zwecke verfolgt, die seine eigenen Interessen übersteigen. Dies gilt auch dann, wenn wir alles daransetzen, unsere mystische Ader mit fleißig aufgestapeltem Datenwissen oder mit unserer kombinatorischen Intelligenz zuzuschütten, ohne uns klar zu werden, dass wir uns damit die höchsten menschlichen Erlebnisse verbauen.

91.6

Waren es im mittelalterlichen Denken unbestimmbare Gottvorstellungen, die Liebe zu vergöttlichten Personen oder – im islamischen und im jüdischen Bereich stärker als im christlichen – die Beziehung zu abstrakten göttlichen „Namen“ und Eigenschaften sowie zu Wiederkunftshoffnungen und endzeitlichen Erwartungen, an denen sich mystische Seelen begeisterten, so ist es uns heute, nachdem diese Erwartungen erfüllt sind, gestützt auf eine kaum zu verarbeitende Masse theoretischen Wissens und informierter Erfahrung, durchaus möglich, zu den Ordnungsstrukturen, Entwicklungslinien und Entfaltungsmöglichkeiten der Gesellschaft mystische Beziehungen herzustellen. Was hindert uns, die Gesellschaft zu erleben, wie wir einen Ehepartner oder einen Freund erleben? Nur unser ungehobelter Verstand und unsere egoistische Verkrampfung, die uns in einem zumeist ein-

gebildeten Daseinskampf ständig aggressiv oder defensiv auf der Hut sein lassen.

91.7

Ausgangspunkt für ein mystisches Erleben des Gesellschaftlichen ist Bahá'u'lláhs Befehl, die Welt im Allgemeinen und die Menschenwelt im Besonderen wie einen menschlichen Organismus zu betrachten. Das ist kein organologisches Theorem, wie es in der Gesellschaftswissenschaft vor allem der vergangenen Jahrhunderte immer wieder vertreten worden ist. Bahá'u'lláh geht nicht von äußerlichen Erscheinungen, sondern vom willentlich angestrebten Sinn des Lebens aus. Von hier aus baut er die Denkmodelle und Ordnungsstrukturen auf, die für den gesunden Geist im gesunden Körper ebenso verbindlich sind wie für die gesunde Menschheit im gesunden Weltstaat. Die Verbindlichkeit dieser Strukturen ist kultur- und entwicklungsbedingt: Wie der Mensch sich natur- und kulturgeschichtlich zu einem nackten Affen entwickelt hat und deshalb „eines Gewandes bedarf, sich zu kleiden, so muss der Menschheit Körper“ aus genau dem gleichen entwicklungshistorischen Grund „mit dem Mantel der Gerechtigkeit und Weisheit geschmückt sein“, weil er anders in den Stürmen nie völlig vermeidbarer Krisen erfriert. Und das „Prachtgewand“ der Menschheit ist „die Offenbarung, die Gott ihr verliehen hat“.⁴

Die Einübung dieses vertieften und verfeinerten gesellschaftlichen Bewusstseins ist eine Sache der ununterbrochenen Anregung und Selbsterziehung. Wir müssen unseren Umgang miteinander wichtiger – nicht unbedingt ernster – nehmen. Wir müssen uns vom Persönlichen lösen und uns auf das Sachliche, Allgemeingültige, Normative in unseren Beziehungen konzentrieren; denn dafür gibt es klare Denkmodelle und Verhaltensmuster in reicher Fülle, nicht nur im Offenbarungswerk

4 zitiert bei Shoghi Effendi, *Die Weltordnung Bahá'u'lláhs*, 134/1977, S. 270

Bahá'u'lláhs, sondern in einer Menge von größtenteils recht wohlfeiler Literatur, die wir nur richtig lesen müssen, vor allem aber in der kritischen Reflexion unserer Lebenspraxis. Die Bahá'í-Gemeinschaft ist vornehmlich dazu bestimmt, ein Markt für den Gedankenaustausch und eine Stätte der Einübung in solche Fragen und Problemlösungen zu sein. Sie muss ihrerseits von dieser Grundlage her in die Gesellschaft, insbesondere die Ortsgemeinde, hineinstrahlen und das Kulturleben neu gestalten.

Während des Parteiengezänks um die Wahl des Bundespräsidenten Anfang 1969 brachte das Handelsblatt eine Karikatur, in der ein SPD-Mann mit einem Holzhammer den Kopf des Kandidaten Schröder 1910-89, ein CDU-Mann in gleicher Manier das hernach gewählte Staatsoberhaupt Heinemann 1899-76 traktierte. Darunter stand ein Spruch, der ungefähr lautete: „Haust du meinen Lukas, hau ich deinen Lukas!“ So verständnislos, wie wir heute in den Geschichtsbüchern lesen, dass sich der römische Plebs im Zirkus an dem Gemetzel delectierte, das Gladiatoren und wilde Tiere untereinander und an staatsfeindlichen Christen anrichteten, ebenso verständnislos wird man in ein paar Jahrhunderten auf unsere Generation schauen, nicht nur wegen Auschwitz und Hiroshima, nicht nur, nicht nur, weil wir aus lauter Triebhaftigkeit an unseren inneren und äußeren Streitfragen zerbrechen, sondern auch, weil wir dabei diejenigen, die sich um eine klare Wertordnung mühen (sollten), auf die übelste Weise verheizen. Das Gespür für tiefensozialpsychologische Widersprüche ist nicht ganz, aber annähernd so wichtig wie das Bewusstsein der Notwendigkeit umfassender Ordnungsstrukturen und deren Aufbau von der Familie, vom Betriebsklima und vom Gemeindeleben her. Beides ergänzt sich und verleiht dem Leben einen neuen, unendlich viel reicheren Sinn als alles andere.

91.8

92 Philosophie der Faktorkombination

Über das Unternehmertum als das eigentlich Menschliche

Wir wollen Philosophie treiben, nicht Philosophie. Unter Philosophie verstehen wir etwas Angewandtes, Praxisorientiertes wie Grafik oder Fotografie, keine systembildende Überzüchtung des Denkapparates. Es geht, bildlich gesprochen, um Sofie, die Dienerin, die ihrer Rolle als Magd der Theologie, einer wiedergeborenen Gottesgelehrsamkeit, bewusst geworden ist, nicht um Sophia, die emanzipierte große Dame, die ihre Starallüren auf der Weltbühne produziert. Philosophie hilft uns, die Erkenntnis der Einheit Gottes, der Einheit seiner Wertordnung und der Einheit seiner Offenbarung im Gang der Weltgeschichte auf unsere täglichen Entscheidungen anzuwenden, die Hochspannung der Universalbegriffe sozusagen auf produktiv verwertbare Spannungen herabzutransformieren. Philosophie ist die notwendige Frucht der Meditation, des strukturierten Nachdenkens, das jedem gläubigen Menschen zur Pflicht gemacht ist.

92.0

Es ist nicht ungefährlich, das unternehmerische Denken in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken und mit einer religiösen Transzendentalphilosophie zu verbinden, handelt es sich doch um die konzentrierte, mit den höchsten subjektiven Vorstellungen harmonisierte Anwendung der Macht des Menschengesistes in einer Weise, die zahllosen Menschen möglich ist. Die Sozialgeschichte ist voll von missbräuchlichen Interpretationen des Religiösen im Bereich der Wirtschaft, vor allem zum Zweck der moralischen Rechtfertigung des Gewinnstrebens. Nur die beständige ethisch fundierte Selbstkritik und die gewissenhafte Befolgung des göttlichen Gesetzes bewahrt vor Fehlschlüssen und Fehlentscheidungen. Der universalen Betrachtungsweise Bahá'u'lláhs nähern wir uns am besten dadurch, dass wir allgemeingültige Thesen aufstellen und durch deren Erläuterung unsere enge Begriffswelt erweitern:

92.1 Faktorkombination ist das Instrument unternehmerischen Denkens und Handelns

Die Wissenschaft definiert das Wirtschaftsgeschehen als die organisierte Bereitstellung knapper Mittel zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. Von einem kritischen, erzieherisch engagierten Standpunkt her lässt sich ergänzen, dass es sich um objektiv angemessene Bedürfnisse handeln sollte. Unternehmerisches Denken und Handeln setzt hier ein, indem es

- a) sich an (angemessenen) menschlichen Bedürfnissen orientiert;
- b) produktive Faktoren zur Bereitstellung von Produkten, die mehr sind als die Summe der Bestandteile und Aufwendungen, kombiniert;
- c) optimierend vorgeht, das heißt, ein vorgegebenes Ziel mit dem geringstmöglichen Aufwand oder mit einem vorgegebenen Aufwand den größtmöglichen Ertrag zu erreichen sucht;
- d) Risiken übernimmt;
- e) Gewinn aus der eigenen Tätigkeit erwartet und vorausberechnet.

Alle hier auftretenden Begriffe lassen sich universalisieren, das heißt, ins Außerökonomische, Allgemeingültige erweitern, und transzendieren, das heißt, ins Überökonomische, rein Geistige ausdehnen. Ökonomie ist Sachgerechtigkeit und damit ein wesentliches Element des Prinzips der Gerechtigkeit, das „in den Augen Gottes das Kostbarste“ ist.¹

Unternehmer ist also, wer die Mittelbereitstellung selbständig, auf eigenes Risiko und mit der Absicht, daraus Gewinn zu ziehen, organisiert. Der Weg, auf dem dies geschieht, ist die optimale Kombination produktiver Faktoren. An sich ist solche Faktorkombination das Wesen jeg-

1 Bahá'u'lláh, *Verborgene Worte*, arabisch 2

licher Arbeit. Eine Hausfrau, die einen Kuchen backt und dafür nach dem bekannten Kindervers Eier und Schmalz, Butter und Salz, Milch, Mehl und Safran kombiniert, handelt unternehmerisch, ein Lehrer, Forscher, Künstler, Arzt, Handwerker, Arbeiter ebenfalls, insoweit sie selbständig tätig sind. Der Begriff des Unternehmers im engeren Sinn, als Handelsherr oder Industrieller, ist folglich quantitativer Natur: Das Risiko der backenden Hausfrau, dass der Kuchen misslingt, macht ein paar Euro und einige enttäuschte Gesichter von Mann, Kindern und Gästen aus; beim eigentlichen Unternehmer kann es um Millionen gehen. Die Hausfrau lenkt in ihrem „Betrieb“ vielleicht die Arbeitskraft ihrer kleinen Tochter, die wissbegierig beim Backen hilft und ein paar Groschen Taschengeld dabei verdient; der Unternehmer dirigiert das Arbeitsleben von Hunderten oder Tausenden und setzt Daten für zahllose Lieferanten, Abnehmer und Verbraucher. Dabei handelt es sich entwicklungsgeschichtlich um relativ junge Strukturen: Unternehmer mit großer Entscheidungsmacht gibt es, von wenigen Ausnahmen abgesehen, erst seit etwa 250 Jahren. So ist auch der Begriff des Unternehmers nicht älter als die erste Industrielle Revolution und weitgehend im Gegensatz zum Begriff des Arbeiters entstanden, des unselbständigen, entfremdeten Lohnempfängers, der die vom Unternehmer installierte Maschinerie bedient.

Diese Neuartigkeit und Wandelbarkeit der wesentlichsten Begriffe unseres Gesellschaftslebens sollten wir immer im Auge behalten. Wenn uns heute eine zweite Industrielle Revolution mit hohen jährlichen Wachstumsraten in eine Überflusgesellschaft hineinkatapultiert, ergibt sich als natürliche Konsequenz, dass sich viele Grundbegriffe erneut ändern, miteinander verschmelzen und verfeinert wieder aufsteigen, dass die sozialen Gegensätze zusammenwachsen – nicht etwa dadurch, dass Unternehmer zu Arbeitern degenerieren, sondern dadurch, dass Arbeiter, Handwerker, Hausfrauen, Lehrer, Forscher, Künstler und Ärzte das Unternehmerische in

ihrer Tätigkeit, das bislang nur den Besten unter ihnen intuitiv bewusst war, klar als ein wesentliches Element ihres schöperischen Menschseins entdecken.

Was wir als produktive Faktoren betrachten, ist weitgehend unsere subjektive Angelegenheit. Die klassische Wirtschaftswissenschaft mit ihren harten, positivistischen Begriffen ist zu wenig differenziert, wenn sie von „Natur“, „Arbeit“, „Kapital“, „gesellschaftlicher Umwelt“ und dergleichen spricht. Gewiss ist man dabei, das Unternehmerbild psychologisch, soziologisch und philosophisch anzureichern, aber ohne die Einbettung in eine umfassende Wertordnung führen solche Bemühungen nur zu begrenzten Ergebnissen. Einstweilen ist, von den allgemeinen, positiven Daten abgesehen, ein produktiver Faktor einfach das, was der Unternehmer als produktiven Faktor erkennt. Friedrich Schiller 1759-05 brauchte faule Äpfel in seiner Schreibtischschublade, um zu den höchsten Dichtungen inspiriert zu werden; folglich waren für ihn, und nur für ihn, faule Äpfel, Gegenstände ohne Marktwert, natürliche produktive Faktoren. Gläubige Menschen wissen, dass es jenseits aller menschlichen Vernunfttätigkeit im Wort Gottes produktive Faktoren gibt, die von der Schulwissenschaft noch gar nicht als solche erkannt oder auch nur vermutet werden.

Festhalten sollten wir in diesem Zusammenhang, dass mit fortschreitender wirtschaftlicher Entwicklung die subjektiven, menschlichen, persönlichen Faktoren im Verhältnis zu den objektiven, sachlichen, unpersönlichen Faktoren immer wichtiger werden, auch wenn vielfach der Anschein in die entgegengesetzte Richtung weist. Je konsumnäher eine Produktion oder Dienstleistung ist, desto stärker kommt es darauf an, dass nicht nur Waren oder Leistungen verteilt, sondern Problemlösungen verkauft werden, und das ist eine Frage der Kombination von technischen Faktoren mit persönlichem Einsatz. Derjenige wird den größten Erfolg haben, dem es gelingt, sachliche Faktoren zu verpersönlichen und persönliche Faktoren – erzie-

herisch – zu versachlichen. Public Relations im weitesten Sinn, Corporate Identity, die Imagebildung konsumnaher Unternehmen, das Franchising neuer Vertriebsformen und andere moderne Entwicklungen gehören hierher.

Faktorkombination ist die Grundlage allen Lebens

92.2

Was der unternehmerische Mensch im Wesentlichen seit zweihundert Jahren vollzieht, leistet die Natur seit Anbeginn der Welt. Der Aufbau des Lebens vom ersten Eiweißmolekül bis zum Organismus des Menschen als dem kompliziertesten unter allen Naturprodukten ist eine fortschreitende Entfaltung immer höherer Faktorkombinationen. Wir wissen heute, dass das natürliche Leben nicht nur durch das Recht des Stärkeren im Kampf ums Dasein, sondern auch durch gegenseitige Hilfe gekennzeichnet ist, und dass sich der Entwicklungsprozess nicht nur in allmählicher Anpassung an die Umweltbedingungen, durch größere Überlebens- und Fortpflanzungschancen des besser angepassten Individuums vollzieht, sondern auch in plötzlichen Mutationssprüngen, die einzelne Organismen wesentlich ändern und selbst für den fachlich geschulten Beobachter oft ans Wunderbare grenzen.

Was der unternehmerische Mensch bei seinen Faktorkombinationen der Natur voraussetzt, ist sein Bewusstsein. Kein zweites Lebewesen ist über instinktive Steuerungen hinausgewachsen, kein anderes kann gedanklich abstrahieren, sich sprachlich ausdrücken, Beobachtungen zu Regel- und Gesetzmäßigkeiten durchbilden, Werkzeuge entwickeln, Werte erkennen und realisieren, Träume und Visionen entfalten. Kein anderes Lebewesen „reißt der Natur das Schwert aus der Hand und versetzt ihr einen schweren Schlag“.²

Weil er ein gesellschaftliches Lebewesen ist und weil ihm der Schutzmantel natürlicher Instinkte fehlt,

2 'Abdu'l-Bahá, *Brief an Forel*, 132/1975, S. 18

ist der Mensch einerseits auf administrative Hierarchien, andererseits auf umfassende, allgemeinverbindliche Wertordnungen angewiesen. Nur im Schutz von Verwaltungs- und Wertordnungen kann er seine subjektiven Produktionsfaktoren optimal entfalten. Um ihrerseits optimal zu sein, müssen diese Herrschafts- und Wertordnungen transzendent sein, also über das individuelle und gesellschaftliche Leben hinausreichend, und universell sein, das heißt, alle Menschen, ja die gesamte belebte und unbelebte Welt umfassen.

Je reicher und entwickelter das persönliche und gesellschaftliche Leben ist, desto stärker ist es in allen schöpferischen Faktorkombinationen auf immer vielfältigere Faktoren, insbesondere auf den produktiven Beitrag anderer Menschen und auf geordnete gesellschaftliche Verhältnisse, angewiesen. Die Zuordnung des Produktwerts auf einzelne Faktoren nach anderen als marktkonformen Maßstäben ist so absurd wie zum Beispiel die Frage, ob an einem Automobil der Motor, die Räder oder das Chassis die wichtigsten Bestandteile sind. In dem Maße, wie das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile, sind die produktiven Faktoren, welche die Teile bereitstellen, dem Ganzen als dem Produkt ihrer schöpferischen Funktion verpflichtet; anders verlieren sie die schöpferische Funktion selbst. Jedes Faktorkonibinat, das heißt, jedes sinnvolle Arrangement produktiver Faktoren sowie jedes höher entwickelte Produkt, das aus solchen Arrangements hervorgeht, ist tendenziell etwas durch schöpferischen Willen Entstandenes, Lebendiges, auf eine spezifische Funktion Angelegtes, der Wiederauflösung und dem Tode Geweihtes. Die Begriffe „Seele“ und „schöpferische Funktion“ sind weit gehend identisch. Insofern haben auch „tote“ Produkte schöpferischer menschlicher Tätigkeit so lange Anspruch auf ein gewisses Maß an „Ehrfurcht vor dem Leben“, wie sie eine wesentliche Funktion erfüllen.

Das Reich Gottes ist das umfassende optimale Faktorkombinat.

92.3

Der Prozess der Faktorkombination führt zu Faktorkombinaten, unter denen wir sinnvolle Arrangements von produktiven Faktoren oder Produktionsmitteln wie auch die aus ihnen hervorgehenden Produkte verstehen wollen. Das Gemeinsame von Produkten und Produktionsmitteln ist ihre Funktionalität, ihre Zweckhaftigkeit. Alles Geschöpfliche, alles Produzierte, ist funktional angelegt und dient einem höheren Zweck; nichts außer Gott ist an sich und in sich selbst existent. Funktionen sind ihrem Wesen nach einfach; auch die kompliziertesten Fragen lassen sich einfach lösen, wenn man die beteiligten Kräfte auf ihre positiven Funktionen prüft.

Die umfassende Funktion des Menschen ist es, Ebenbild Gottes zu werden oder, wie es in dem von 'Abdu'l-Bahá oft zitierten Our'án-Vers heißt, die Stufe des „Gepriesen sei Gott, der herrlichste der Schöpfer!“ zu erreichen. Für die inhaltliche Interpretation des Ebenbildcharakters sind dem schöpferischen Gestaltungswillen innerhalb eines weiten Rahmens fast keine Grenzen gesetzt. Im gesellschaftlichen Bereich ergibt die Ebenbildlichkeit vieler einzelner eine Einheit in der Mannigfaltigkeit, das heißt, ein optimales Faktorkombinat, in dem nach einem übergeordneten Plan diejenigen Teilfunktionen der einzelnen Glieder geordnet und notfalls beschnitten werden, die wesentliche Funktionen anderer Glieder beeinflussen können. Oft verwandtes Modell für die Einheit in der Mannigfaltigkeit ist ein Garten mit verschiedensten Pflanzen und Tieren, deren Symbiose dem gestaltenden Willen eines Gärtners unterworfen ist. Vergessen wir nicht, dass der Schöpfungsmythos mit einem Paradiesesgarten beginnt, dass die Jenseitsvorstellungen der Bibel und insbesondere des Qur'áns von Gartenlandschaften geprägt sind, dass die biblischen Bilder des künftigen Friedensreiches, vor allem bei Jesaja, Daniel

und in der Offenbarung des Johannes, die ästhetische und ökonomische Begriffswelt von Kulturlandschaften widerspiegeln.

Was der Idealtypus des Ebenbildes Gottes für den einzelnen Menschen ist, das ist das Reich Gottes für die menschliche Gesellschaft als Ganzes, die Menschheit als Krone und Regent der gesamten bekannten Schöpfung. Aus dem Urwaldgarten des verlorenen Paradieses wurde der Mensch verbannt, als er, vermutlich erst vor wenigen Jahrtausenden, langsam zum Bewusstsein seiner selbst erwachte. Wir stehen heute im revolutionären Abschluss dieser Pubertätsphase der Gattung Mensch, die nicht zuletzt durch die Möglichkeit ihrer kollektiven Selbstvernichtung „erwachsen“ geworden ist, wie denn das Wissen um die jederzeitige Möglichkeit des eigenen Todes ein wesentliches Merkmal des erwachsenen Bewusstseins ist. Die Alternative zur Selbstvernichtung ist die bewusste Anpassung an die schlagartig geänderten technischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse – ein Lernprozess, der einerseits durch die wachsende Muße innerhalb der Wohlstands- und Freizeitgesellschaft, andererseits durch leichtere und schwerere Krisen und Katastrophen beschleunigt wird.

Wie der Idealtypus Ebenbild Gottes, so ist auch der Begriff des Reiches Gottes einer großen Bandbreite von Auslegungen zugänglich, zumal dann, wenn man den Weg zu diesem Idealzustand als einen langwierigen Anpassungsprozess versteht. Nächste der Einheit in der Mannigfaltigkeit – das heißt, Übereinstimmung in den Grundfragen der Wertordnung, Freiheit in der Vielfalt der Lebensäußerungen, Höherbewertung der gemeinsamen Grundsätze gegenüber den verschiedenartigen sonstigen Ideen – empfiehlt sich vor allem das Denkmodell des dynamischen Gleichgewichts: Produktive Leistung entsteht aus Bewegung, was hohe Elastizität, Flexibilität und Mobilität der Faktoren und ihrer Kombinationen voraussetzt. Statik bedeutet Stillstand, Zyklisch die ewige

Wiederkehr des Gleichen. Nur dynamische Bereitschaft der wichtigsten Entscheidungsträger, neue Daten sachgerecht zu berücksichtigen, das Gemeinsame über das Verschiedenartige zu stellen und allgemein vertretbare Ziele anzustreben, wird letzten Endes Gleichgewichtszustände herbeiführen, die den Makel der Trägheit und der Dekadenz vermeiden.

Mit Sicherheit kann gesagt werden, dass eine reife Gesellschaft fundamentaldemokratisch aufgebaut, das heißt, auf den weitestmöglichen Konsens aller Beteiligten in allen wesentlichen Fragen hin orientiert ist, dass sie eine Gesellschaft von ständig Lernenden ist, dass sie das Lernen durch attische Diskussionsfreude ermutigt und dass sie im Zuge ihrer weltweiten Lernprozesse eine umfassende Umwertung aller Werte vollziehen wird. In dem Maße, wie sich ihre Individuen aus rücksichtslosen Konkurrenz- und Daseinskämpfern zu kooperativen Verehrern allgemeingültiger Zielvorstellungen und zu Nutznießern allgemein anwendbarer Werte und Einrichtungen wandeln, wächst organisch das Bild des Reiches Gottes als einer die ganze gestaltbare Schöpfung umschließenden Weltordnung. Ihre wesentlichen Strukturen sind einfach und klar; jeder Gebildete kann sie heute schon als Zielvorstellungen realisieren, wenn er nur bereit ist, persönliche und gesellschaftliche Vorurteile abzulegen, interessenfrei zu denken, alle Alleinvertretungsansprüche zu meiden, seine bisherigen Wertvorstellungen zu kritisieren, zu transzendieren und zu universalisieren.

Die Manifestation Gottes ist die höchste Verkörperung des Unternehmergeistes

92.4

Wir haben festgestellt, dass mit fortschreitender wirtschaftlicher Entwicklung das unternehmerische Denken und Handeln zum tragenden Element schöpferischer Lebensgestaltung wird. Wir haben das Ebenbild Gottes als die Zielfunktion menschlicher Existenz bestimmt, das Reich Gottes

als höchstes Kombinat produktiver Faktoren angedeutet. Die logische Folge ist, dass unternehmerische Haltung eine göttliche Eigenschaft sein muss, dass diese Haltung in der Manifestation Gottes, seinem „Sohn“, Gesandten und Sprachrohr, in besonderem Maße zum Ausdruck kommen muss und dass sie sich im offenbarten Wort Gottes umso stärker niederschlagen muss, je weiter sich die Menschheit zu ihrer wahren Bestimmung entwickelt.

Wenn wir die heiligen Schriften mit aufgeklärten Augen lesen, finden wir genau dies bestätigt. Während die östlichen Religionen, die kontemplativen Elemente des geistigen Lebens betonend, auf eine Schematisierung der Gesellschaftsstrukturen und Verhaltensweisen zielen, sind die westlichen Offenbarungsreligionen messianisch, und das bedeutet: ausgesprochen dynamisch, unternehmerisch angelegt. Sie verfolgen ein Unternehmen, das im Gang von Jahrtausenden planmäßig vorangetrieben und bis zur „Marktbeherrschung“ ausgebaut wird. In der Tat könnte man sich keine höhere unternehmerische Leistung als die Vorbereitung des Reiches Gottes vorstellen, mit einem Investitionszeitraum von viertausend Jahren, in welchem die Erwartung des schließlichen Gelingens unter unsäglichen Opfern und Belastungen durchgehalten wurde. Wie Abraham als einziger in einer Welt von Götzendienern die Idee der Einheit Gottes hochhält und die Regression in die nomadische Lebensweise auf sich nimmt, um diese Idee unverfälscht seiner Nachkommenschaft weiterzugeben, wie Moses die Glaubensgemeinschaft sammelt, ihr eine umfassende Lebensordnung gibt und sie in den ihr bestimmten Lebensraum führt, wie Jesus Christus die harte Schale der Äußerlichkeiten durchbricht und die persönlichen Beziehungen zum Göttlichen und zur Umwelt in den Mittelpunkt des Bewusstseins rückt, wie Muhammad 570-632 schließlich einer degenerierten Gesellschaft die Disziplin der ersten nationalstaatlichen Ordnung anlegt und sie in kürzester Zeit zu höchster Kulturentfaltung führt – das alles zeigt neben vielen anderen

Tugenden ein Höchstmaß an unternehmerischer Tatkraft. Tausend andere große Gestalten der Religions- und Geistesgeschichte bieten ergänzende Vorbilder.

Die Wortzeugnisse sind nicht minder anspornend. Viele Gleichnisse Jesu handeln von Grundherren, die sachgerechte unternehmerische Entscheidungen treffen und begründen. Die klarste Hinführung zur richtigen Einstellung gegenüber Wirtschaftsproblemen, die je aufgezeichnet worden ist, dürfte der Abschnitt aus der Bergpredigt³ sein, wo zunächst die übertriebene Ängstlichkeit um die Befriedigung der – meist zu hoch geschraubten – Bedürfnisse verurteilt und auf die Vögel in der Luft, die nicht säen und ernten und doch von ihrem himmlischen Vater versorgt werden, sowie auf die Lilien des Feldes, die nicht spinnen und weben und doch schöner gekleidet sind als Salomo, verwiesen wird. Diese Haltung steht natürlich dem homo faber nicht an; er soll vielmehr sein Trachten umfassend „auf das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit richten; dann wird ihm alles andere zufallen“. Lassen wir die Frage nach dem Unterschied zwischen dem vorgegebenen Soll und dem tatsächlichen Verhalten der Wirtschaftssubjekte beiseite. Achten wir lieber darauf, was das Trachten nach dem Reich und seiner Gerechtigkeit praktisch zum Inhalt haben muss. Diese Gerechtigkeit schließt ja einen gesunden Kern von Egoismus keineswegs aus; nur ist hier der Erwerbssinn nicht mehr zum Erwerbstrieb degeneriert. Heute, da uns die Zusammenhänge und gegenseitigen Abhängigkeiten klar und wissenschaftlich vor Augen liegen, können wir leicht nachvollziehen, dass Jesus eigentlich die Theorie der produktiven Umwege, mit der man den Einsatz von Kapitalgütern im Produktionsprozess erklärt, vorwegnimmt und transzendiert: Wenn die spezifischen Zwecke – hier die subjektive Bedürfnisbefriedigung – auf dem

3 *Matthäus 6*

geistigen Umweg über ihre Einbettung in die Gerechtigkeit des Gottesreiches gesehen und verfolgt werden, wenn sich das Bewusstsein rein, strahlend und ordnend über die organischen Strukturen erhebt, statt sich kämpferisch und zerstörend gegen sie durchzusetzen, lassen sich berechnete Interessen mit geringem Aufwand realisieren, und die Früchte fallen dem wirtschaftenden Menschen mehr oder weniger zu.

Das Trachten nach der Gerechtigkeit des Gottesreiches ist in seinem Kern nichts anderes als eine ständige latente Bereitschaft zu optimalen Faktorkombinationen um der Kombination, der schöpferischen Tätigkeit selbst willen. Es ist eine Fortentwicklung derjenigen Geisteshaltung, die manchen Unternehmer sagen lässt, das Geld liege auf der Straße, man brauche es nur aufzuheben. Auch wenn dieses „Aufheben“ nicht einfach ist, sondern Mut, Energie und Durchsetzungsvermögen erfordert – die Chancen sind groß und weit.

Das produktivste Ergebnis des Trachtens nach dem Gottesreich und seiner Gerechtigkeit im Bewusstsein des Wirtschaftssubjektes ist Vertrauenswürdigkeit. Es wird viel zu wenig beachtet und praktiziert, dass „Glaube“, „Vertrauen“ und „Kredit“ fast deckungsgleiche Begriffe sind. Bahá'u'lláh ist sehr sparsam damit, menschliche Tugenden zu personifizieren oder eigene mystische Erlebnisse auszubreiten. Umso bedeutsamer ist sein Bericht darüber, wie er nach entbehrungsreicher Kerkerhaft in der Steinwüste von `Akká die er trotz vielfacher Gelegenheit nicht verließ, weil er sich streng an den Befehl des Sultans hielt – „Seine grüne Insel“, einen von 'Abdu'l-Bahá für ihn vorbereiteten Garten, betritt und dort die Vertrauenswürdigkeit als „eine der Schönen des Erhabensten Paradieses, auf einer Säule reinen Lichtes stehend“,⁴ sieht. Wenn wir diese Erzählung vor dem Hintergrund seines Grundsatzes sehen: „Alle Menschen

4 Lawh-i-Tarázát, *Botschaften aus `Akká* 4:19

wurden erschaffen, eine ständig fortschreitende Kultur voranzutragen“⁵ wenn wir seine fortgesetzten Aufforderungen bedenken: „Wendet euch der Förderung von Wohlergehen und Ruhe unter den Menschenkindern zu! Widmet euren Geist und Willen der Erziehung der Völker und Geschlechter auf Erden ...“⁶ wenn wir überlegen, dass mit fortschreitender Kultur die Lebensäußerungen und Lebensbeziehungen immer vielfältiger werden und demnach eines integrierenden Elementes, eben jener Vertrauenswürdigkeit, bedürfen, dann erleben wir erneut, wie umfassend der unternehmerische Weitblick einer Manifestation Gottes ist, die alle produktiven Faktoren auf ihre Wertigkeit prüft und sie von einem absoluten Willen her, durch sparsamen und doch kraftvollen Ausdrück im göttlichen Logos, optimal kombiniert.

Privatwirtschaftlicher Gewinn ist nicht die Hauptfunktion unternehmerischer Tätigkeit, aber die optimale Steuerung für ihre Aktivierung.

92.5

Glauben und Vertrauen in einem neuen, geläuterten Sinn sind die höchste, aber schlechterdings nicht die einzige Motivation unternehmerischen Denkens und Handelns. Gewinnerwartungen der Wirtschaftssubjekte sind in einem sehr hohen Maße natürlich und zweckmäßig. Nur sollte ein Unternehmer in seinem Bewusstsein so weit entwickelt sein, dass er sich, zumindest mit einem kleinen Teil seines Denkkapparats, auch von außen her, in seiner gesamtwirtschaftlichen Funktion sieht. Dann muss er erkennen, dass die Steuerung der Wirtschaft über die Gewinne selbständiger Unternehmen keineswegs die einzig denkbare Wirtschaftsverfassung ist; sie kann durch das Fehlverhalten mächtiger Wirtschaftssubjekte in ihrer Wirksamkeit so herabgedrückt werden, dass andere

5 *Ährenlese* 109:2

6 *Ährenlese* 156

Wirtschaftsverfassungen, zumindest in Teilbereichen, zweckmäßiger sind. Zweitens sollte man sich des (übergebürlichen) Gewinnstrebens, von einer ethischen Warte her gesehen, eher ein wenig schämen, statt es an einer rechenhaften Auffassung des Erfolges aufzuhängen und durch wirtschaftswissenschaftliche Dogmen aus der Zeit des Laissezfaire zu vergolden. Drittens sollte man sich eingestehen, dass ein schwer quantifizierbarer Teil der Gewinne weniger das Produkt zweckmäßiger Unternehmensführung als das Ergebnis von zufälligen oder herbeigeführten Marktverengungen ist.

Gesamtwirtschaftlich erfüllt der Unternehmergewinn Funktionen wie die des Blütennektars bei der Pflanzenbestäubung oder die des Tachometers beim Kraftfahrzeug. Man kann Pflanzen auch künstlich bestäuben und ohne Tachometer fahren, nur eben nicht so bequem. Jedenfalls sind die Hummel, die nur den Nektar im Sinn hat und ihrer Bestäubungsfunktion nicht innewird, oder der Halbstarke, der sich waagrecht auf sein Moped legt und voll aufdreht, damit die Tachometernadel hochgeht, im Grunde bemitleidenswerte Geschöpfe und keine Leitbilder. Ein gebildeter Unternehmer sollte geistig etwas weiter vorangeschritten sein.

Wie weit dieser geistige Fortschritt gediehen ist, zeigt sich in der Qualität der Faktorkombinationen im weitesten Sinn, und diese beruhen in steigendem Maße auf der Qualität der subjektiven, persönlichen Faktoren. Gereifte, in sich selbst gefestigte Persönlichkeiten, denen die Ehrfurcht vor gewachsenen Strukturen und die Menschenrechte anderer so viel bedeuten wie ein starkes Empfinden für das ökonomische Prinzip, werden es ablehnen, das Diktat der Fakten und Sachzwänge als die höchste Orientierungsgröße für ihre Entscheidungen anzuerkennen.

93 Der Markt und die Gerechtigkeit

Über den Umgang mit dem Wohlstand

Abgesehen von der Zeit, in der sie in „Stalinabad“ umbenannt war, heißt die Hauptstadt der Republik Tadschikistan seit Jahrhunderten Duschanbe. Das Wort ist persisch-tadschikisch und bedeutet „Montag“ („zwei“ nach „Sabbat“). Montags kamen seit alters die Hirten von ihren Almen herab, um an einem Talbogen untereinander und mit weither zugereisten Kaufleuten Tauschhandel zu pflegen. Aus der Gewohnheit entwickelten sich feste Einrichtungen. Handwerker siedelten sich an; eine Stadt entstand, eine politische Gewalt baute sich auf, die den Markt ordnete und die gemeinsamen Interessen aller gegen die Willkür einzelner durchsetzte. Als Zentrum der gesicherten wirtschaftlichen Tätigkeit, der Ordnung und der Macht wurde dieses Gemeinwesen schließlich die Hauptstadt eines zunächst noch „wilden“ Landes.

93.0

Wir bräuchten nicht in die Ferne zu schweifen, um tausend weitere Beispiele für Märkte als Ursprünge von Stadtgründungen zu finden. Die Namen zahlloser europäischer Städte sind ein beredtes Zeugnis. Aber es regt zu besonderem Nachdenken an, solche Modelle aus dem Herrschaftsbereich einer Ideologie zu beziehen, die die Bedeutung des Produktionsfaktors Arbeit überbetont und das Phänomen des Marktes, des gewaltlosen wirtschaftlichen Interessenausgleichs, noch nie richtig in den Griff bekommen hat.

Was können wir aus diesem und anderen wirtschaftsgeschichtlichen Beispielen, aus der kritischen Beobachtung gewachsener Strukturen, lernen? Wir wollen uns nicht damit abgeben, die derzeitigen mangelhaft geordneten Verhältnisse zu beschreiben und zu kritisieren. Stattdessen gehen wir von gesicherten, allgemein annehmbaren Wertvorstellungen, von einer gemeinschaftsbezogenen Sinngebung für unser Leben aus, stellen ei-

nige Thesen auf und leiten sodann Grundsätze für die vernünftige Anwendung dieser Thesen ab.

93.1

Ein Markt entsteht überall, wo mehrere Menschen gewaltlos in wirtschaftliche Beziehung zueinander treten.

Robinson, der isoliert wirtschaftende Mensch, deckte unmittelbar den Bedarf, den er selber hatte. Soweit ihm die Natur die Mittel zur Befriedigung seiner Bedürfnisse nicht bot, musste er arbeiten, um sich diese Mittel zu beschaffen. Als der Indianer Freitag zu ihm stieß, mussten die beiden, wenn sie sich nicht sofort wieder trennen wollten, ein Netz von Beziehungen zueinander knüpfen, das entweder auf der Herrschaft des einen und der Unterwerfung des anderen beruhte oder aber auf dem marktmäßigen Ausgleich dessen, was sie beide sich als sinnvolle Grundlage des Zusammenlebens vorstellten. Dies geschah durch Beratung über die anstehenden Aufgaben, durch wechselseitige Vermittlung von Know-how, durch individuelle und gemeinschaftliche Arbeit, durch die Verteilung der Produkte oder die gemeinschaftliche Entscheidung über deren Verwendung. Für Notfälle, Krankheiten und dergleichen waren vernünftige Vorkehrungen zu treffen.

Mancher Ökonom wird sich weigern, hier bereits vom Phänomen des Marktes zu sprechen. In einer geschlossenen Zwei-Personen-Wirtschaft ist das Wesen des Marktes noch unausgeformt, von ganzheitlichen Interessen überlagert. Robinson würde Freitag auch ohne viel Gegenleistung bei sich aufnehmen und mitversorgen, um überhaupt ein menschliches Wesen um sich zu haben. Aber schon hier wird das Grundphänomen des Marktes – und der Wirtschaft schlechthin – deutlich: das allgemein-menschliche Bedürfnis nach wechselseitigem Geben und Nehmen, das ebenso „ursprünglich“ und „real“ ist wie das Bedürfnis nach umfassender subjektiver Nutzensmaximierung. Schon hier zeigt sich, wie grundverkehrt ein Wirtschaftsdenken ist, das ausschließlich oder vorwiegend von der kurzsichtigen, egoistischen

Gewinnmaximierung als Antrieb für das Verhalten der Wirtschaftssubjekte ausgeht. Kein Künstler, kein Beamter, keine Hausfrau könnte auf solchen Denkgrundlagen produktive Leistungen aufbauen, und doch versucht man, ganze Systeme wissenschaftlicher Lehrmeinungen einseitig darauf abzustellen. Das ist geistige Monokultur, die ebenso sicher zu realpolitischer Verarmung, zu geistiger Erosion, zu intellektueller Verkarstung führen muss, wie der Raubbau an Wäldern oder die einseitige Nutzung der Ackerböden ganze Kulturlandschaften verwüsten haben.

Halten wir fest, dass der Markt die umfassende Grundlage für die Gestaltung wirtschaftlicher Beziehungen zwischen freien, insbesondere nicht verwandtschaftlich aneinander gebundenen oder sich sonst wie außerökonomisch verpflichteten Subjekten ist. Alternativ kommen nur die Isolation oder die Gewaltanwendung in Frage. Beide Alternativen sind tendenziell kulturhemmend, soweit man von dem vorübergehenden „In-die-Wüste-Gehen“ bedeutender Persönlichkeiten absieht. Höhere, kulturell angereicherte zwischenmenschliche Beziehungen lassen sich nur auf der geistigen Grundlage der Freundschaft und Menschenliebe oder auf der ökonomischen Grundlage des Marktes vorstellen.

Der Markt ist die optimale Konstellation für das Studium und die Einübung des eigentlich Menschlichen im Bereich der Wirtschaft.

93.2

Wenn wir von der Konsumtion, dem ins Außerökonomische führenden privaten Verbrauch, absehen, besteht wirtschaftliche Tätigkeit in der Herstellung oder Bereitstellung (Produktion) und der Verteilung (Distribution) von Gütern und Dienstleistungen. Bei der Produktion ergeben sich viele Beziehungen von Mensch zu Mensch; sie können sehr wohl vertieft und verfeinert werden, sind jedoch ihrem Wesen nach immer sachlicher Natur, auf eine klar umrissene produktive Leistung ausgerichtet. Sie sind außerdem fast durchweg von langer

Dauer; Vertragsverhältnisse zwischen produktiven Faktoren, zum Beispiel Arbeitsverträge, lassen sich in der Regel nicht von Fall zu Fall für jedes zu erstellende Werk einzeln abschließen.

Anders die Distribution: Sie vollzieht sich in der entwickelten Wirtschaft vorwiegend durch lockere Marktkontakte zwischen Produzenten, Händlern und Konsumenten. Der Eigenverbrauch der Produzenten hat mit fortschreitender Arbeitsteilung immer geringere Bedeutung.

Auf einem Markt bieten Produzenten und Händler meist vorgefertigte Güter an. Die in der vorindustriellen Wirtschaft vorherrschende Produktion auf Bestellung geht tendenziell zurück. Andererseits weitet sich der Bereich der Dienstleistungen immer mehr aus; die gesamte Wirtschaftsgeschichte kann als ein Fortschreiten von der Urproduktion über die Industrieproduktion zur Dienstleistungsproduktion verstanden werden.

Die wachsende Vorherrschaft der Dienstleistungen bringt neuartige Strukturen und Gesetzmäßigkeiten mit sich. Mit den neuen Entwicklungen des Marketing greift der Faktor Dienstleistung immer weiter in den Produktionsbereich zurück: Je breiter sich die Gesamtwirtschaft und die einzelnen Industrieprodukte ausfächern, desto wichtiger wird, ergänzend zur „Hardware“ der Ausrüstung, die Mitlieferung von „Software“, von „Know-how“ um die Anwendung der Produkte, das heißt, der Verkauf von Problemlösungen anstelle von Waren. Das bedingt umfassenden Service, Schulung, Ausbildung, Erziehung und damit neue menschliche Beziehungen. Vor allem setzt es eine neue umfassende Art von Vertrauen in den Vertragspartner, sein Identitätsbewusstsein, seinen guten Willen, seine Aufrichtigkeit, Vertragstreue und so weiter voraus.

Die Dienstleistungswirtschaft der Zukunft wird sich ein eigenes, neues Verhältnis zum Phänomen des Marktes erarbeiten müssen. In dem Maße, wie sich in einzelnen Bereichen Groß- und Größtunternehmen als rationell

durchsetzen, wird für deren Beurteilung vor allem das Verhalten im Markt und gegenüber den kleinen Außen-seitern wesentlich sein. Ein Verdrängungswettbewerb, wie er in den zwanziger Jahren an der Tagesordnung war, wird zunehmend unmöglich, weil der Prestigeverlust immer schwerer ins Gewicht fällt und durch Machtgewinne nicht mehr aufgewogen wird. Gewiss werden auch in der Zukunft Rückfälle in barbarische Machtkämpfe auf den Märkten nicht ausbleiben; aber große Unternehmen werden es sich immer weniger leisten können, ihren Ruf als Interessenwahrer des Wirtschaftsganzen durch markt-widriges Verhalten aufs Spiel zu setzen.

Das eigentlich Menschliche im Bereich der Wirtschaft bekommen wir am besten dadurch in den Griff, dass wir das Wort „Dienstleistung“ in seine Teile zerlegen. Beide Faktoren, der „Dienst“ und die „Leistung“, sind Ausdrücke für menschliches Streben nach schöpferischer Vollen-dung, wobei der Anspruch auf Gegenleistung, in Wäh-rungseinheiten ausgedrückt, zunächst zweitrangig ist. Das gesamte System tendiert zu denjenigen Formen des Qualitätswettbewerbs, die in Spitzenbereichen der Dienst-leistungswirtschaft, etwa bei Ärzten, Anwälten oder Bera-tern der vielfältigsten Art, schon heute gute Gewohnheit sind. Gerade die in diesen Bereichen vorhandenen Un-gleichgewichte – ein latenter Mangel an wirklich fähigen Anbietern, ungenügende Markttransparenz, überhöhte Preise – werden sich auf die Dauer nicht anders als durch die umfassende, allgemeinmenschliche, waren- und leis-tungskundliche Erziehung der Marktteilnehmer zu freien, selbständigen Menschen überwinden lassen.

Der Markt ist der idealtypische Ort des gerechten Preises.

93.3

Damit, dass Karl Marx 1818-83 objektive Werte von Wirtschaftsgütern aus der Menge der für ihre Pro-duktion aufgewendeten Arbeit, der „durchschnittlich gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit“, definieren wollte, hat er einen der verhängnisvollsten Irrtümer

der Wirtschaftsgeschichte eingeleitet. Möglich war dieser Irrtum für einen Philosophen, der sich – trotz seiner engen Freundschaft zum Unternehmer Friedrich Engels 1820-95 – im Grunde nie mit praktischen Problemen der Unternehmensführung auseinandersetzen musste, in einer Zeit, in der das Angebot an Industrieprodukten und Dienstleistungen noch wenig differenziert war. Man braucht nicht in das andere Extrem der ironischen Beweisführung von C. N. Parkinson 1909-93 zu verfallen, um festzustellen, dass Arbeit als Leistung pro Zeiteinheit ein äußerst dehnbarer Begriff ist. Natürlich ist die je Produkteinheit aufgewendete Arbeit ein wesentlicher Faktor in der Kalkulation eines Anbieters; der Nachfrager wird solche Kalkulationen aber allenfalls wohlwollend zur Kenntnis nehmen, wenn das Angebot breit genug ist und er die Freiheit der Wahl hat.

Wo diese freie Wahl des Nachfragers, der Wettbewerb, bedroht ist, besteht die öffentliche Aufgabe nicht primär darin, die Angebotsseite durch Enteignung oder Reglementierung in ihrer Entscheidungsfreiheit zu beschränken, sondern darin, den Markt so zu ordnen, dass eine optimale Versorgung zu vernünftigen Preisen erreicht und gesichert wird.

Wenn ein Markt leidlich geordnet ist, führt er deshalb die „gerechtesten“ Preise herbei, weil er Daten setzt, denen sich jeder gutwillige Interessent unterwerfen muss. Politische Preise können – wie jede politische Entscheidung – kritisiert, umgangen, mit guten oder schlechten Argumenten abgelehnt werden, Marktpreise dagegen nicht. Wer als Marktteilnehmer von einem Vertragspartner Leistungen erwartet, die nicht marktkonform sind, stellt sich selbst ein schlechtes Zeugnis aus, weil er sich auf das Niveau des Bittstellers, des vielversprechenden Angebers oder des hart an der Grenze des Üblichen und Erlaubten operierenden Schlitzohrs begibt.

93.4

Der Markt ist ein kulturelles, kein natürliches Phänomen. In dem Maße, wie Individuen oder Gruppen auf

wichtigen Märkten Macht gewinnen, ist es notwendig, diese Märkte hoheitlich zu öffnen und zu ordnen.

Märkte für etwas Naturgegebenes zu halten, war der Grundirrtum des frühen Liberalismus. Ein Markt muss veranstaltet werden: Die Entscheidung, sich weder voneinander abzusondern noch sich zu bekriegen, sondern friedlich zu koexistieren und in wirtschaftlichen Austausch miteinander einzutreten – diese Grundentscheidung geht jedem Markt voraus und bringt zwangsläufig gewisse ordnungspolitische Vorstellungen, insbesondere ein Mindestmaß an Gerechtigkeitsinn, mit sich. Tiere haben keine Wertvorstellungen und kennen keine Märkte; Märkte sind früheste, grundlegende Äußerungen menschlicher Kultur, wie denn alles den Begriff der „Natur“ übersteigt, was der Mensch über seine unmittelbare Bedürfnisbefriedigung hinaus veranstaltet.

Jede Kulturleistung ist ihrem Wesen nach öffentlich, soweit sie produktiv ist, und produktiv, soweit sie öffentlich ist. Eremitische Geistesgröße mit religiöser Motivation und exklusiver Kulturkonsum privilegierter Kasten gehören heute gleichermaßen zu den Dekadenzerscheinungen untergehender Gesellschaftssysteme. Märkte müssen mindestens insoweit offen, das heißt, für jedermann als Anbieter oder Nachfrager zugänglich sein, als ein allgemeines Interesse an den auf ihnen gehandelten Produkten herrscht und keine schwerwiegenden fachlichen oder organisatorischen Hemmnisse, denen alle gleichermaßen unterworfen sind, entgegenstehen.

Wie jede menschliche Struktur rechtfertigt sich Marktmacht ausschließlich durch Leistung. Soweit diese behauptet und bewiesen wird, hat es ein mächtiger Marktteilnehmer nicht nötig, Konkurrenten mit anderen als marktkonformen Mitteln, durch Qualitäts- und Preiswettbewerb, zu verdrängen. Selbst Monopole sind unbedenklich, wenn der Markt tendenziell offen ist, das heißt, wenn die höhere Leistung des Monopolisten jederzeit beweisbar bleibt und die Konkurrenz von Außenseitern nicht grund-

sätzlich ausgeschlossen ist. Ein Wettbewerbsrecht, das Machtstrukturen in den Märkten zu zerschlagen sucht, anstatt alle Marktteilnehmer, insbesondere die am leichtesten kontrollierbaren mächtigen Wirtschaftssubjekte, auf bestimmte marktkonforme Normen des Wohlverhaltens festzulegen, gleicht einem Strafrecht, das Verbrecher, also Menschen, anstelle von Verbrechen, also Formen des Fehlverhaltens, bekämpft. Unser gesamtes gesellschaftliches Bewusstsein muss vom sozialpathologischen zum sozialhygienischen Denken hin weiterentwickelt werden.

Die meisten Wettbewerbsprobleme entfallen von selbst, wenn genügend große Märkte geschaffen werden, wie denn viele Machtballungen nur durch Wettbewerbsbeschränkungen auf Grund von nationalistischem Fehlverhalten, vor allem durch Zölle, Einfuhrkontingente und administrative Behinderungen, entstanden sind. Für die Beurteilung von Marktmächten ist es wichtig, jederzeit kritisch zu prüfen, wie und mit welchen Argumenten sie sich derartigen Wettbewerbsbeschränkungen gegenüber einstellen.

93.5

Gesellschafts- und staatspolitische Vernunft offenbart sich in dem Stile, in dem die organischen Strukturen des Marktes gefördert, gekräftigt und entwickelt werden.

Es gab Zeiten, in denen der Staat nur als „Nachtwächter“ das Wirtschaftsleben zu beaufsichtigen brauchte. Bevor nicht die grundlegenden gesellschaftlichen Widersprüche auf weltweiter Ebene, im Gesamtrahmen der Menschheit, erkannt und überwunden sind, werden solche Zeiten mit Sicherheit nicht wiederkehren.

Im Grunde ist alle Politik eine Frage der Rangordnung für allgemein anzustrebende Ziele und der Mittel, die für die Verwirklichung dieser Ziele als möglich und angemessen erachtet werden. Interessenkonflikte, Streit, Kampf und Krieg werden fortbestehen, bis die Ziele hinreichend harmonisiert sind und über die Mittel sowie deren Einsatz genügend Klarheit und Einigkeit herrscht.

Fest steht, dass in der persönlichen wie der gesellschaftlichen Entwicklung zuallererst die Heuchelei, der Widerspruch zwischen der unaufhörlichen Legitimation überzüchteter Eigen- und Gruppeninteressen und der lautstarken Verkündigung übergreifender ethischer Normen, überwunden, mindestens aber auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werden muss, ehe sich gangbare Lösungen politischer Probleme anbahnen lassen. Ohne eine Art Mutationsprung in den grundlegenden Bewusstseinsstrukturen werden wir kein geordnetes Verhältnis zum Wirtschaftsleben finden.

Wenn erst einmal die schlimmsten egoistischen Verkrampfungen beseitigt sind, werden die mit staatlicher Macht Betrauten eine unendliche Fülle von Gestaltungsmöglichkeiten in den Märkten und um die Märkte herum entdecken. Von dieser Fülle der Möglichkeiten können wir uns heute so wenig eine Vorstellung machen, wie sich Jungverheiratete die Fülle der Beziehungen ausdenken können, die sie im Laufe eines langen Ehelebens zueinander entwickeln werden – sofern sie sich beide Mühe geben. Die Möglichkeiten schöpferischer Marktgestaltung reichen von der Monopolisierung bis zum völligen Laissez faire: Denken wir nur daran, wie unrationell im Grunde der geldgeschäftliche Gegenzug zu jedem Kaufvertrag ist, der darin besteht, dass eine Zahlung gefordert, entgegengenommen, quittiert und gebucht, Wechselgeld herausgegeben, Kasse geführt und abgerechnet werden muss. Von Zeit zu Zeit diskutiert man über Nulltarife im öffentlichen Nahverkehr; früher oder später wird man wohl die alte fabianische Idee aufgreifen, Grundnahrungsmittel sowie andere Konsumgüter und Dienstleistungen in haushaltsüblichen Mengen ebenso zum unentgeltlichen Bezug freizugeben und die Erzeuger aus Staatsmitteln zu bezahlen, wie es heute etwa bei den Erziehungseinrichtungen üblich ist – nicht zuletzt deshalb, weil die Verteilung auf diese Weise rationeller und gerechter vor sich geht.

Ungeahnte Möglichkeiten ergeben sich vor allem aus der erzieherischen, warenkundlichen Einflussnahme im Sinne einer öffentlich geförderten, immer umfassenderen Transparenz der Märkte. Die Werbung wird, wenn sie erst einmal den Hang zum unterschweligen Tiefschlag auf das Triebleben überwunden hat, zunehmend Anregungen zu immer neuen schöpferischen Anwendungen vermitteln, kann man doch durch verfeinerte Gestaltung der Medien die Menschen ebenso gut empor wie herunter manipulieren, wenn man sich dabei auch ein bisschen mehr einfallen lassen muss.

Ein wichtiger öffentlicher Tätigkeitsbereich muss die Globalsteuerung, die allgemeine Wirtschafts- und Währungspolitik über die Märkte, werden. Sie setzt allerdings mehr als bei herkömmlichen Denkmodellen voraus, dass die Treuhänder des allgemeinen Wohls frei von Interessenstandpunkten denken und Respekt vor den Strukturen der Märkte entwickeln. Eine weitere Voraussetzung ist die weltweite Koordination der Ziele und Maßnahmen sowie die loyale Einhaltung gemeinsam getroffener Entscheidungen. Ziel solcher Wirtschaftspolitik muss die allgemeine Wohlförderung ohne Rücksicht auf Landesgrenzen, die Hebung und Sicherung der Einkommen vor allem der ärmeren Schichten in den Entwicklungsländern, die Stabilisierung wichtiger Grundstoffpreise und die Sicherung des Geldwertes sein. Bisherige unvollkommene Mittel dafür sind unter anderem internationale Rohstoffabkommen, nationale Vorratslager, die Offen-Markt-Politik, nach der die Notenbanken gewisse Wertpapiere an- und verkaufen, um die Geldmenge zu beeinflussen, sowie eine Wechselkurspolitik unter Währungsabkommen, die die Notenbanken verpflichten, ursprünglich Gold, heute fremde Währungen zu bestimmten Höchst- und Mindestkursen abzugeben oder aus dem Markt zu nehmen. Es wäre die Krönung marktwirtschaftlichen Denkens, wenn man zu einem weltweiten Verbund von Maßnahmen käme, in dessen

Rahmen der in Richtung auf eine Weltzentralbank weiterentwickelte Internationale Währungsfonds oder die wichtigsten Notenbanken börsengängige, nicht leicht verderbliche, weltwirtschaftlich wichtige Rohwaren oder Lagerscheine darüber unter genau festzulegenden Bedingungen zu bestimmten Preisen an- und verkaufen müssten. Die Interventionspreise müssten relativ weit auseinanderliegen und, den Marktgegebenheiten entsprechend, um einen gewissen Prozentsatz pro Jahr verändert werden können. Heute klingen solche Vorstellungen utopisch; sie ergeben sich aber mit zwingender Folgerichtigkeit aus der Zielsetzung einer möglichst ökonomischen und gerechten Wirtschaftsordnung für die möglichst freie schöpferische Entfaltung aller Menschen.

Der gerechte Ausgleich zwischen starken und schwachen Wirtschaftssubjekten vollzieht sich außerhalb des Marktes, vorzugsweise durch solidarische und erzieherische Übertragung produktiver Faktoren, nur in unentwickelten Gesellschaften oder in Notfällen durch die Übertragung konsumfertiger Güter und Leistungen. Solche Übertragungen sind die einzigen zulässigen Ausnahmen vom allgemeingültigen Grundsatz marktkonformen Verhaltens; auch sie müssen so marktkonform wie möglich gestaltet sein, damit entwicklungs-hemmende Wirkungen ausgeschlossen werden.

93.6

Die primitivste Form des Transfers, der Übertragung wirtschaftlicher Werte ohne Gegenleistung, geschieht in der Weise, dass ein Bettler die Hand aufhält und ein Spender etwas hineinlegt. Das Almosengeben als Grundform der Solidarität ist in allen alten Religionen und Gesellschaftsphilosophien institutionell verankert und religiös aufgeladen worden. Bahá'u'lláh hat das Betteln als erster Religionstifter verboten, weil es den sozialen Gegebenheiten einer weltweiten Ordnung und dem modernen Verständnis der Menschenwürde zuwiderläuft. Tatsächlich können wir in der Weltpolitik immer wieder feststellen, wie institutionalisierte Wohltätigkeits-

veranstaltungen ohne ausreichende ordnungspolitische Konzeption ein Fass ohne Boden zu füllen suchen und vielfach dazu führen, dass die Übeltäter in der Welt nur noch frecher werden, weil ja immer barmherzige Seelen da sind, die die schlimmsten Folgen reparieren.

Auch den Ausgleich zwischen arm und reich müssen wir weltweit und gesamthistorisch sehen. Es gab und gibt Gesellschaften, in denen die Wohlstandsverteilung von der Verfügungsmacht über materielle Produktionsmittel bestimmt war und ist: Die Armen haben dort nichts als ungeschulte Arbeitskraft anzubieten, und Almosen sind ein unumgänglicher Ausgleich. In dynamischen Gesellschaften und Zeiten verlagert sich der Schwerpunkt produktiver Leistung – und damit des Einkommens – von den realen Faktoren Grund und Boden sowie Kapital weg zu denjenigen, die Innovationen, immer neue optimale Kombinationen dieser produktiven Faktoren, herstellen: zum kreativen Arbeiter und zum Unternehmer. Dass unternehmerische Persönlichkeiten besonders hoch bezahlt werden, ist zu einem gewissen Grad auf der Unvollkommenheit der bisherigen Märkte und Herrschaftssysteme, der mangelnden Transparenz zuzuschreiben; in erster Linie beruht es ganz einfach und marktkonform darauf, dass es so wenige wirkliche Unternehmer gibt. Das Dilemma der Entwicklungspolitik liegt in den unzulänglichen, schadhaften Ordnungsstrukturen auf nationalstaatlicher und weltweiter Ebene, vor allem aber im Mangel an unternehmerischem Denken. Schlimm ist, dass das eine das andere mit verursacht – ein Teufelskreis von umfassender Tragik.

Unter einem anderen Gesichtspunkt, dem der individuellen Verhaltensethik, stellen wir fest, dass es viele stille – und laute Wohltäter mit unzureichendem unternehmerischem Blick für produktive Kombinationen gibt, aber nur wenige Unternehmer, die nicht nur bereit sind, gelegentlich von einer grundlegend egoistischen Einstellung abzurücken und Teile ihres Einkommens für

gute Zwecke einzusetzen, sondern die sich auch selbst die Zeit und die Kraft nehmen, hinauszugehen und den Menschen in denjenigen Gebieten, die es am nötigsten haben, das Allernötigste zu vermitteln: technische Kenntnisse und unternehmerisches Engagement. Ein abendländischer Durchschnittsmanager, der sich einen Swimmingpool, ein Rittergut, einen Reitstall, eine Jagd- oder Schihütte, eine Jacht und/oder einen Bungalow an südlichen Küsten leisten können zu müssen glaubt, sollte eigentlich inzwischen so weit sein, dass er sich auch ein kleines Entwicklungsprojekt zulegt – zu keinem anderen Zweck als dem seiner schöpferischen Selbstverwirklichung. Und wenn er es richtig macht, wird er feststellen, dass er dabei selbst am meisten profiiert.

Wesentlich ist, dass man der Not der Welt unternehmerisch entgetreten muss und dass jeder dies tun muss, wie denn überhaupt die unternehmerische Lebensgestaltung, die optimale Kombination der rationell erreichbaren produktiven Faktoren, Lösungen für alle Existenzprobleme mit sich bringt. Es lohnt sich, den wichtigsten und durchaus überschaubaren – Markt, den Weltmarkt der Ideologien, daraufhin zu prüfen, welche Denksysteme die stärkste Dynamik für diese unternehmerische Lebensgestaltung vermitteln.

Wer die Unmöglichkeit von Gewaltlösungen erkannt hat, kann nicht umhin, in Marktkategorien zu denken. Der Markt ist ein optimaler Übungsplatz für die produktive Selbstverwirklichung frei sich entwickelnder Menschen. Das Wesen des Marktes liegt im flexiblen, jederzeit auswechselbaren Zusammenwirken selbständiger produktiver Faktoren zu optimalen Kombinationen. Der vernünftig geordnete Markt ist deshalb eine hohe Ausdrucksform der göttlichen Weltordnung.

93.7

Wir haben versucht, organische, gesund gewachsene Strukturen des Wirtschaftslebens zu umreißen und Zielvorstellungen darauf aufzubauen. Nun kommt es darauf an, diese Strukturen subjektivistisch zu vertiefen

und mit Motivationen aufzuladen, die zu einem praktischen, produktiven, persönlichen Engagement führen.

Der Mensch ist seiner Natur nach übernatürlich. Er ist ein kulturschaffendes Wesen. Wir finden keinen Geschmack daran, uns durch das Kauen von Samen wildgewachsener Gräser zu ernähren; vielmehr kultivieren wir diese Gräser zu Getreide, bauen es rationell an, dreschen das Korn aus, mahlen es zu Mehl, backen damit Brot, schneiden es auf und genießen es in Kombination mit anderen, anders hergestellten Kunstprodukten wie Butter, Marmelade, Wurst oder Käse. Wir tun das zunächst aus dem unreflektierten Grund, weil es uns so besser schmeckt. In dem Maße, wie wir dieser primitiven Begründung überdrüssig werden und uns ähnliche Begründungen für andere, ähnliche Bedürfnisbefriedigungen nicht mehr als Sinn unserer Existenz genügen, werden wir zwangsläufig dazu hingeführt, uns tiefer mit dem Wesen unserer Bedürfnisse, Bewusstseinsstrukturen, Verhaltensweisen und mit der ganzen menschlichen Kultur zu befassen. Je mehr es uns dabei gelingt, ganzheitliche Vorstellungen zu entwickeln, desto klarer werden wir erkennen, wie sehr die Begriffe „Leben“, „Fortschritt“, „Entwicklung“ und „Kultur“ identisch sind und zu einer umfassenden Harmonisierung aller Existenz im Sinne eines dynamischen, produktiven Gleichgewichts drängen.

Vom Subjekt her betrachtet, ist Kultur die Herstellung und Vertiefung schöpferischer Beziehungen zu den in ihrem Wesenskern immer unbekanntem Möglichkeiten der Dinge, Lebewesen und Strukturen um uns her. Wir bedienen uns dazu aller Werkzeuge des Erkennens und des Handelns, mit denen wir ausgestattet sind oder uns selbst ausrüsten können, nach Maßgabe unserer unternehmerischen Vernunft und unseres persönlichen Engagements.

Das Wesen der Dinge, Lebewesen und Strukturen ist von unserer subjektiven Befindlichkeit unabhängig; es

ist objektiv gegeben, insoweit es vom menschlichen Geist fortschreitend in fassbarer Form objektiviert und dargestellt werden kann. Das Wesentliche an und für sich wird von Zeitalter zu Zeitalter von überragenden prophetischen Persönlichkeiten umfassend in solcher Weise offenbart, dass die Geheimnisse des Alls und deren Konsequenzen für alle Bereiche der menschlichen Existenz enthüllt werden und jeder Mensch, der Intelligenteste wie der Einfachste, Anregungen zu einer übergreifenden Sinnggebung und schöpferischen Lebensgestaltung erfährt.

Unser Verhältnis zu den so gegebenen objektiven Sachverhalten wird von unserem subjektiven Bewusstsein bestimmt. Wir können vier Bewusstseinsstufen als Entwicklungsstufen unterscheiden:

93.8

Auf der Stufe des **Zwangs**, der Indifferenz und der Fremdbestimmung werden Gesetzmäßigkeiten nur insoweit beachtet, als sie in positivem Recht ausgeprägt und durch physische Gewalten (Natur, Erziehungsberechtigte, Polizei, Militär) durchgesetzt werden. Auf Märkten wird es noch lange Zeit Menschen und Gruppen geben, die hart am Rande oder jenseits des Gesetzmäßigen und Verkehrs sittlichen operieren und sich durch „den Konkurrenzkampf“ oder „die Verhältnisse“ bestätigt fühlen, weil sie sich keine Vorstellungen von höheren Wettbewerbsformen und umfassender strukturierten Verhältnissen machen können oder machen wollen. Solcher Wirtschaftssubjekte wird man alles in allem nur dann Herr werden, wenn man ihnen höhere Möglichkeiten des Erfolges fortgesetzt und geduldig vorführt, im übrigen aber ein Minimum an Ordnung unnachgiebig durchsetzt.

Auf der Stufe des **Opfers** und der Pflichterfüllung wird der äußere Zwang durch einen inneren Zwang überwölbt. Die Gesetze – zum Beispiel die des Marktes oder des wirtschaftlichen Lebens im allgemeinen – werden als unangenehmes, aber notwendiges Übel empfunden.

Man ist bereit, sie auch ohne tieferes Verständnis einzuhalten, weil es die anderen auch tun und man nicht aus der Reihe tanzt, obwohl sich daraus mitunter Nachteile ergeben. Dieser Zustand wird als unbefriedigend erlebt; man sucht nach übergreifenden Bewusstseinsinhalten.

Auf der Stufe der **Begeisterung** sind gewisse eigene Fähigkeiten, mitmenschliche Beziehungen oder objektive Strukturen zum Erlebnis geworden; sie enthüllen Möglichkeiten schöpferischer Entfaltung, die zunächst unbegrenzt scheinen und immer neue Wogen psychischer Energie kumulativ zum Durchbruch führen. Am sinnvollsten wird die Begeisterungsenergie verwandt, wenn sie zur umfassenden Anpassung an eine produktive Gesamtkonstellation, das heißt, zur Läuterung von allem Unwesentlichen dient.

Auf der Stufe der **Sicherheit** ist der Anpassungsprozess in genügend starkem Maße auf ausreichendem Niveau vollzogen. Der schöpferische Umgang mit den sachlichen und persönlichen Gegebenheiten wird zur Routine und zum Element des Lebensinhalts.

Schwierig ist die Entwicklung, wenn neue exogene Faktoren auftreten, wenn die Anpassung an die Verhältnisse auf einem zu niedrigen Niveau vollzogen wurde oder wenn die endogene schöpferische Energie verbraucht ist. Soweit keine neuen geistigen Impulse hinzukommen, werden dann dieselben Strukturen, die zuvor Anlass zu schöpferischer Entfaltung waren, im Zuge eines Rückfalls als äußerer Zwang oder als Arena des subjektiven Opfers empfunden.

Insgesamt wird ein nach Selbstverwirklichung strebender Mensch zwangsläufig dazu kommen, zu den Mitmenschen, Dingen und Strukturen um ihn her und zu dem Unbekannten in der Welt als Ganzem schöpferische Beziehungen aufzubauen. Die Märkte für die Waren und Dienstleistungen, die er anbietet und nachfragt, sind begrenzte, aber wesentliche Ebenen für solche Beziehungen. Die Bereiche der Politik als der praktischen

Ausprägung des Gesamtwillens, ferner des Familienlebens, der Freizeitgestaltung, des Sports und der Hobbies, der vorkommerziellen Kunst und Kultur, der religiösen Gemeinschaften sind weitere wichtige derartige Ebenen. Jeder muss in diesen Bereichen die ihm selbst und den gesellschaftlichen Notwendigkeiten gemäße Konstellation herausfinden und verwirklichen. Dabei gilt es vor allem, sich in fortgesetzter Fehlerkorrektur bewusst zu werden, dass nur produktive Leistungen, die zu möglichst objektivierbarem Nutzen für die Befriedigung möglichst allgemeinemenschlicher Bedürfnisse führen, auf die Dauer Genüge schenken.

Wie bereits angedeutet, sind auch die Ideologien, die dem menschlichen Bewusstsein möglichen Weltdeutungen und Sinngebungen, durch die lawinenartige Entwicklung der Informationsmedien zu einem großen, transparenten, weltweiten Markt geworden. Sie werden sich in ihrem Konkurrenzkampf zunehmend eines gewaltlosen, marktkonformen Verhaltens befleißigen müssen, weil sie anders in den Augen einer immer wohlhabenderen, immer umfassender informierten und vor allem immer kritischer denkenden Weltöffentlichkeit an Kurswert verlieren. Wie prestigeschädigend sich Gewaltlösungen auswirken, zeigen die großen politischen Ereignisse mit wachsender Deutlichkeit. Sicherlich fehlt es den Volksmassen noch an dem nötigen kritischen Bewusstsein, vor allem aber an den klaren, eindeutigen Wertmaßstäben, die ja gerade aus einer brauchbaren Weltanschauung abzuleiten wären. Aber ohne billigen Optimismus verbreiten zu wollen, können wir an Hand der vorliegenden soziologischen Daten erwarten, dass dieses kritische Denken heranwachsen wird: sei es durch Krisen und Katastrophen, das heißt, durch stürmische Entladungen der der Weltgesellschaft immanenten Spannungen, oder aber – was wir eher hoffen wollen – durch Erziehung und durch das natürlichste, was bei einer saturierten Lebensführung passieren kann: durch Langeweile.

93.9

Die Industrieländer sind dabei, sich zu Überflussgesellschaften zu entfalten. Sie werden in wachsendem Maße Überdrussgesellschaften, wenn es nicht gelingt, den Umgang mit dem Wohlstand zu neuen, ausgleichenden, produktiven Bewusstseinsinhalten zu verarbeiten.

So rollt mit Vehemenz eine Nachfragewelle auf den noch immer mit halbvermoderten Tabus umzäunten Weltmarkt der Ideologien zu. Alle, die sich für Meinungsführer halten, tun gut daran, sich umfassend vorzubereiten. Dabei wäre es Selbstbetrug, ein System von Denkmodellen außer Acht zu lassen, von dem Sachkenner guten Gewissens behaupten können, dass es jedes konkurrierende System in den Schatten stellt: die Offenbarungslehren Bahá'u'lláhs und die Bahá'í-Gemeinschaft als ihr weltweites Übungsfeld.

94 Glaube, Wirtschaft und Währung

Ideen zu einem universalistischen System der Wirtschaftsphilosophie und der Geldpolitik

„Wenn es ums Geld geht, gehören alle der gleichen Religion an.“

Voltaire

94.0 Prämissen

Ziel dieser Skizze ist, ein lehr- und lernbares universalistisches Unternehmerkonzept zu entwickeln, ohne mehr als Vernunft, Beobachtungsgabe, Reflexionsbereitschaft sowie den Glauben an die Erziehbarkeit des Menschen und die Gestaltbarkeit seiner Umwelt vorauszusetzen. 94.00

Vernunft, Beobachtungsgabe und Reflexionsbereitschaft können nach den Bildungsidealen unserer pluralistischen Wohlstandsgesellschaft als Persönlichkeitswerte vorausgesetzt werden. Der Glaube an die Erziehbarkeit des Menschen und die Gestaltbarkeit der Umwelt – als unternehmerische Grundhaltung par excellence – ist der zentrale Wert, der aus der Gegenwartskrise heraus differenziert werden muss, wenn eine ernste Verschärfung der Anpassungsschwierigkeiten vermieden werden soll (vgl. 94.115). 94.01

94.1 Axiome und Fixierungen

Wirtschaft ist die organisierte Bereitstellung knapper Mittel zur Befriedigung angemessener menschlicher Bedürfnisse. 94.10

Solange das Wesen der menschlichen Bedürfnisse, ihre Angemessenheit und das Wesen ihrer Befriedigung nicht hinreichend geklärt sind, führt das Bemühen um die Mittel, ihre Bereitstellung und deren Organisation zu materieller und geistiger Umweltverschmutzung. Dem

Wesen menschlicher Bedürfnisse und ihrer Befriedigung kann man nur durch den fortschreitenden Versuch einer Objektivierung menschlicher Motivationen und durch den Zugang zu immer neuen, höheren Motivationen näher kommen.

94.101

Nach Abraham Maslows 1908-70 Motivationstheorie ist der Mensch ein mit Bedürfnissen ausgestattetes Wesen. Nur unbefriedigte Bedürfnisse motivieren; das am höchsten bewertete unbefriedigte Bedürfnis motiviert am stärksten. Nach ihrer spezifischen Dringlichkeit lassen sich fünf Stufen von Bedürfnissen unterscheiden:

5. Selbstverwirklichung, Streben nach objektiver Bedeutung
4. gesellschaftliches Ansehen, Prestige
3. Gerechtigkeit, Gleichbehandlung mit anderen
2. Sicherheit
1. das Grundbedürfnis zu überleben

Soweit die Menschen ungläubig sind, das heißt, die Welt aus dem Blickwinkel ihrer Interessen sehen, neigen sie dazu, ihr Streben nach Befriedigung auf die niedrigen Bedürfnisse zu konzentrieren. Der Glaube hat die gesellschaftlich wichtige Funktion, die niedrigen Bedürfnisse durch vernunftgemäße Verhaltensregeln auf einem als angemessen definierten Niveau zu stabilisieren und das höchste Bedürfnis, das Streben nach Selbstverwirklichung und nach objektivem Nutzen, durch den Aufbau und den Verfolg von Wertbegriffen, Vorbildern und Zielvorstellungen zu ordnen und zu entwickeln.

94.102

Unter Glaube ist hier die – wie auch immer bewirkte – Bereitschaft zu verstehen, über die – angemessenen oder übertriebenen – Eigeninteressen hinaus objektivierten Werten, Vorbildern und Zielen zu folgen. Unglaube ist der Mangel an dieser Bereitschaft, die kampfbereite Verfolgung von Eigeninteressen.

94.103

Soweit die Menschen – erklärtermaßen oder latent – gläubig sind, motiviert man sie am besten durch die erzieherische Verdeutlichung von objektivierten Werten,

Vorbildern und Zielen. Insoweit sie ungläubig sind, motiviert man sie am besten durch Geld (vgl. 94.300).

Gott lässt sich keineswegs seinem Wesen nach, wohl aber unserer Blickrichtung nach bestimmen als der Inbegriff der Einheit aller Werte, Vorbilder und Ziele (vgl. 2.39). 94.104

Kultur ist die fortschreitende Darstellung und Überwindung von Widersprüchen, die fortschreitende Darstellung und Verwirklichung von Werten. 94.11

Werte sind folglich alle diejenigen Eigenschaften von Menschen und Dingen, die der angemessenen Befriedigung angemessener menschlicher Bedürfnisse dienen und zugleich den Kulturfortschritt möglichst widerspruchsfrei befördern.

Kultur fällt nicht vom Himmel, aber sie steigt vom „Himmel“ menschlicher Vorstellungen (beliefs), verdichtet sich zu Einstellungen (attitudes), konkretisiert sich zu Verhaltensweisen (behaviour) und schlägt sich in produktiver Leistung nieder. 94.111

Ohne Ideologien, ohne die Strukturierung der Vorstellungen, sind keine höheren Kulturleistungen möglich. Die höchste Form von Ideologie bieten die Offenbarungsreligionen, an deren Anfang Genies der Wertordnung stehen, die einen besonders klaren Gottesbegriff (vgl. 94.104) zu einem besonders zweckmäßigen Programm (vgl. 94.154) durchbilden. 94.112

Ideologie- und Glaubenskämpfe sind unzweckmäßig. Offene, freimütige Dialoge über anstehende Probleme und über diejenigen Werte, Vorbilder und Zielvorstellungen, die zur Problemlösung taugen, führen sicherer zu denjenigen Entscheidungen, die wünschenswert, zumutbar und realisierbar sind.

Die höchsten Werte sind diejenigen Eigenschaften und Tugenden, die in einer kulturfördernden, schöpferischen, unternehmerischen Lebenshaltung zur Geltung kommen und diese Lebenshaltung erzieherisch ins Volk tragen. Auszugehen ist von den Funktionen des Unter- 94.113

nehmertums (vgl. 92). Zu erwägen sind die subjektiven Produktionsfaktoren, die die unternehmerische Psyche kennzeichnen. Als subjektive Zielvorstellungen sind diejenigen Tugenden aufzubauen, die nach objektivierbaren Maßstäben einer offenen, kritischen, lernfreudigen Gesellschaft besonders dienlich sind. So kommen wir zu dem nächstehenden Gitterfeld von Begriffen, über deren subjektiv gefärbten Sinngehalt und über deren Interdependenzen nie genug nachgedacht werden kann.

Grundbegriffe des unternehmerischen Bewußtseins

Aufgaben des Unternehmers	Subjektive Produktionsfaktoren	"Der Fortschritt d. Menschen ist abhängig von...	Was ist...	Quellen	Kriterien d. Wahrheit
A	B	C	D	E	F
1 Ziele setzen	Wille, Motivation	Ehrlichkt. (Offenht.)	wünschenswert?	Mystik, Utopie	Logos
2 planen	Vorstellungsvermögen	Weisheit	zumutbar?	Sozialphilos.	Inspiration, Intuition
3 organisieren	Know-how	Klugheit	machbar?	polit. Wissenschaften	Abstraktion
4 Menschen führen	Dialogik	Keuschheit = subjektive Interessenfreiheit	historisch geworden?	Psychologie, Geschichtsphilosophie	Tradition
5 kontrollieren	Mut zur Erfahrung	Aktivität"	meßbar?	Natur- u. Erfahrungs wissenschaften	Sinneswahrnehmung

94.114

Je länger die gegenwärtige Gesellschaftskrise fort-dauert, desto wahrscheinlicher und zahlreicher wird sie unternehmerische Persönlichkeiten hervorbringen, die es sich zum Lebensinhalt machen, über subjektive Gewinnerwartungen hinaus ihre Selbstverwirklichung in der Bereitstellung von Problemlösungen zur Befriedigung echter, allgemeiner Bedürfnisse und in der dafür unumgänglichen Entfaltung von unternehmerischen Tugenden (vgl. 94.113) zu suchen. So wird sich eine Hierarchie der Führungsstile

entwickeln, innerhalb deren das Bessere des Guten Feind ist, eine Hierarchie, die Laotse schon vor über 2500 Jahren unübertrefflich klar formuliert hat:

„Wenn ein ganz Großer regiert, weiß das Volk gerade noch, dass er da ist.
Mindere werden verehrt.
Mindere werden geliebt.
Mindere werden gefürchtet.
Mindere werden verachtet.“

Wer sich der modernen unternehmerischen Lebenshaltung verschließt, wer „die Welt“ und/oder „den Menschen“ für unveränderlich schlecht hält, muss sich die kritische Frage gefallen lassen, ob und inwieweit er die Minderwertigkeit seiner eigenen Innenwelt rationalisiert und projiziert. In einer rasch sich verändernden Umwelt kommt es immer weniger auf die messbare Realität, immer stärker auf die Programmwirklichkeit an. Bis hin zu den Grenzen der eigenen Leistungsfähigkeit, die kein Mensch kennen kann, ist die Welt so gut oder so schlecht, wie der Mensch sie sehen will.

Vorzügliche Denkmodelle für das „Richtig“/„Falsch“, das „Vorher“ /„Nachher“ im Unternehmertum bietet Douglas McGregor.¹ Er fasst ein Syndrom negativer Meinungen über den Menschen, das Unternehmer bewusst oder unbewusst ihren Entscheidungen zugrunde legen, als „Theorie X“ zusammen und schreibt diesem Meinungssyndrom die Misserfolge bei der Meisterung kritischer Situationen zu. Der „Theorie X“ stellt er eine „Theorie Y“ gegenüber: nicht als Gegensatz, sondern als Kultivierung und Erweiterung des begrenzten Menschenbildes durch selektive Anpassung, Dialogik, Zielvereinba-

1 *Der Mensch im Unternehmen*, Econ, Düsseldorf 1970

rungen und Durchführungskontrolle, Interessenintegration Betrieb/Mitarbeiter unter Führung des Unternehmers.

94.12

Die beste Kontrolle ist die Selbstkontrolle, die beste Erziehung ist die Selbsterziehung nach Wertbegriffen und Zielvorgaben, die von greifbaren Vorbildern realisiert wurden oder werden. Wertbegriffe, Vorbilder und Ziele (vgl. 2.39) selbständig zu setzen, anzuerkennen und zu befolgen ist ein Akt der Souveränität (vgl. 94.150ff). Vorbilder der Vergangenheit haben den Vorteil eines abgeschlossenen, durchleuchtbaren, kritisierbaren Lebenslaufes ohne die Gefahr störender Überraschungen. Es setzt aber ein gewisses Bewusstseinsniveau voraus, zu nichtgegenwärtigen Vorbildern ein schöpferisches, dialogisches Verhältnis aufzubauen. Je einfacher strukturiert die Entwicklungssubjekte sind, desto greifbarer müssen die notwendigen Vorbilder sein.

94.121

Der Wert von Vorbildern bemisst sich nach den Zielen, die sie verfolgt haben beziehungsweise verfolgen, und nach dem Erfolg, den sie durch ihre spezifische Kombination subjektiver Produktionsfaktoren (vgl. 94.113) längerfristig gehabt haben oder erwarten lassen. In einer Zeit mit extrem widersprüchlichen Zielvorstellungen ist die Suche nach lebenden Vorbildern besonders schwer.

94.122

Je weiter Vorbilder in der Vergangenheit zurückliegen, desto wesenhafter treten die gegenwärtig nützlichen Innovationen hervor, die sie durch ihr Denken und Verhalten zu ihrer Zeit bewirkt haben. Der Schumpetersche Begriff der Innovation bekommt mit fortschreitender Bewusstseinsweiterung einen transzendentalen, kulturhistorischen Sinn.

94.123

Für Mitteleuropäer, die in der Gegenwartskrise nach unternehmerischer Selbstverwirklichung streben, sind drei historische Vorbilder von besonderer Bedeutung:

Sokrates -470/-399 weil er durch suchendes Fragen mit einer vollendeten dialogischen Methodik wesentliche Wertbegriffe aus ihrer traditionellen Umklammerung löste und die Voraussetzung für die Differenzierung einer geistigen Programmwirklichkeit schuf.

Der Prophet Muhammad 570-632, weil er eine Synthese von jüdischem, platonischem und christlichem Denken autoritativ und schriftlich von der Einheit Gottes her zu einer allgemeinverständlichen, personalen wie gesellschaftlichen Verfassungswirklichkeit formulierte (die sofort nach seinem Tod von minder motivierten Akteuren verdorben wurde).

Friedrich List 1789-46, weil er mit starkem, vernünftigem, opferbarem Engagement das als allgemeines Lebensgesetz erkannte ökonomische Prinzip gesellschaftspolitisch verfolgte.

Der funktionale, sinngebende Wert von Personen, Ideen, Systemen und Institutionen für die Gesellschaft hängt davon ab, inwieweit sie mit (Aussicht auf) Erfolg die Ziele der

94.13

- a) weltweiten Wohlstandsmaximierung und der
- b) universellen Realisierung von wesentlichen Menschenrechten
- c) auf gewaltlose Weise

verfolgen. Diese Ziele und das gewaltlose Bemühen um sie entsprechen einem urtümlichen, latenten Bedürfnis jedes menschlichen Bewusstseins nach gesellschaftsbezogener Sinnggebung und nach Anerkennung (vgl. 94.101, Pos. 4 und 5) als Gegenstück zu der bedrohlich empfundenen Entfremdung und zu dem lästig empfundenen Gewissen, das bei unangemessener Ausreizung egoistischer Interessen mühsam verdrängt werden muss.

Alle höher komplizierten, höher strukturierten Systeme entwickeln sich in Zyklen, und zwar in dem Maße, wie starke externe oder interne Kräfte, Reize und/oder Herausforderungen auf sie einwirken. Die allgemeine Theorie der Entwicklung, die sich aus dieser Wahrnehmung gestalten und auf vielen Wissensgebieten verifizieren lässt, hat im abendländischen Denken nur deshalb noch keinen Durchbruch erzielt, weil in den letzten fünfhundert Jahren eine analytische, naturwissenschaftliche, konstruierende, technische Beobachtungs und

94.14

Arbeitsweise die kontemplative, einfühlsame, geistige, strukturierende, künstlerische Denk- und Arbeitsweise überrundet und unterdrückt hat. Auch wenn im Unternehmerbereich natürliche und technokratische Talente heute noch die Oberhand haben, ist dringend geboten, neue Denk- und Arbeitsweisen theoretisch anzubahnen und praktisch zu versuchen. Die allgemeine Theorie der Entwicklung kann hier bahnbrechend wirken.

94.141

Es gibt tausend Beispiele und Anwendungen für die allgemeine Theorie der Entwicklung, von einfachen technischen Vorrichtungen bis zur Kulturgeschichte als Ganzem. Die augenfälligsten Beispiele sind wohl der Jahreszyklus in der Natur und die Generallinie des menschlichen Lebens in Beziehung zu Familie, Beruf und Gesellschaft. Wir wollen diese beiden Beispiele anhand einer der Sufi-Mystik entnommenen Acht-Phasen-Zyklus untersuchen:

Natur

Psychologisierende Charakteristik

0 Winter

Indifferenz, Kindlichkeit, Ansatz von Anlagen

1 Vorfrühling

Suche, Frühpubertät; erstes Knospen von Trieben, erste Reaktion auf Reize; Sammlung, Läuterung, erste Loslösung von Unwesentlichem, Vorbereitung auf einen Durchbruch zu möglichst ganzheitlicher Sinnggebung und Selbstverwirklichung; hohe Erwartungsintensität

2 Maienzeit

Begeisterung, Spätpubertät; Gesuchtes wird gefunden und ganzheitlich, „himmelhoch jauchzend“, angenommen oder „zu Tode betrübt“ wieder abgestoßen. Stark emotionale Subjekt-Objekt-Beziehungen, gefährliche Fehl-Anpassungen, hoher Energieverbrauch

3 Frühsommer	Gewissheit, frühe Reife; fortschreitende Anpassung an das Gefundene, beginnende Eigenständigkeit und Sicherheit
4 Hochsommer	Einheit, Reife; volle Integration des Gefundenen, Widerstandsfähigkeit, Ausfüllung der Rollen, Anpassung an Zwecke, hohe Routineleistung
5 Erntezeit	Fülle, Ernte; Trennung von vergänglichen Produkten bei Aufrechterhaltung der schöpferischen Beziehung zu ihnen; Heranbildung des Nachwuchses
6 Herbst	Erschütterung, Ablösung, Konzentration auf das Wesentliche, Bevorratung auf die winterliche Endzeit, Rückkehr in die Traumwirklichkeit, Erwartung zyklischer Wiederkehr
7 Winter	Nichtswerdung, Auflösung, Tod, Übergang zu neuem Leben

Erzieherischer Einfluss zielt am zweckmäßigsten darauf ab, 94.142

- a) das Reizklima für den Lern- und Anpassungsprozess fortschreitend zu verbessern, ohne durch eine Treibhausatmosphäre die Entwicklungssubjekte zu verzärteln,
- b) die Zielwirklichkeit klar und begeisternd bewusst zu machen,
- c) soviel Energie wie möglich aus Phase 2 (Begeisterung) in die Phasen 0 und 1 (Indifferenz, Suche)

vorzuverlagern, „Aha“-Erlebnisse zu schaffen, Durchbrüche zu Brückenköpfen auszubauen, Unwesentliches von der Zielwirklichkeit her zu kritisieren.

Auf diese Weise lassen sich Lernprozesse frühzeitig, selbst bei schlechten gesellschaftlichen und persönlichen Voraussetzungen, beschleunigen und verselbständigen (vgl. 94.12).

94.15 Wertbegriffe, Vorbilder und Ziele zu setzen, anzuerkennen und zu befolgen, ist ein Akt fortschreitender Souveränität.

Souveränität ist die Beherrschung hierarchisch nachgeordneter Systeme nach Maßgabe objektiver Lebensgesetze.

94.151 Der Mensch als selbstbewusstes Wesen, als Krone der Schöpfung, beherrscht seit wenigen Generationen die unter ihm stehende Natur, bestehend aus Mineralreich, Pflanzen- und Tierreich. Voraussetzung für die Ausübung dieser neugewonnenen Souveränität ist, dass der Mensch seine eigene Natur beherrscht, indem er Werte, Vorbilder und Ziele anerkennt und ihnen folgt.

94.152 Es gibt göttliche, institutionelle und persönliche Souveränitäten. Institutionelle und persönliche Souveränitäten können naturrechtlich aus persönlicher und gesellschaftlicher Existenz begründet werden; funktional lassen sie sich aus der zweckmäßigen Bereitstellung knapper Mittel zur Befriedigung angemessener menschlicher Bedürfnisse (vgl. 94.10) begründen, da die zweckmäßige Bereitstellung komplexer Mittel eine gewisse Selbständigkeit der Produzenten voraussetzt.

Besser als naturrechtliche und funktionale Begründungen für institutionelle und persönliche Souveränitäten ist deren Ableitung aus der widerspruchsfreien Souveränität der höchsten Wertbegriffe, Vorbilder und Zielkonzeptionen, aus einer Souveränität, die von den Meinungen, den Haltungen und dem Verhalten der einzelnen persönlichen und institutionellen Entschei-

dungsträger unabhängig und deshalb „göttlich“ ist. Faktische (persönliche und institutionelle) Souveränität wird dadurch aus transzendenter (göttlicher) Souveränität abgeleitet, dass dieser gehorcht und durch richtigen (anererkennungskonformen, gehorsamen) Einsatz des „Mehrerts“, das heißt, der über die Existenzsicherung hinaus erwirtschafteten Mittel, „Tribut“ gezollt wird. Personen und Institutionen stehen zur göttlichen Souveränität von Wertbegriffen, Vorbildern und Zielvorstellungen folglich in einem Lehensverhältnis, in einer feudalen Beziehung. Alle persönlichen und institutionellen Schwierigkeiten der Gegenwart lassen sich daraus erklären, dass die feudale Abhängigkeit von einer genügend klar verstandenen göttlichen Souveränität der Wertbegriffe, Vorbilder und Zielvorstellungen verdrängt oder vernachlässigt wird.

Wie alles Lebendige und alles Begrifflich-Wesenhafte ist Souveränität von der Zielfunktion her zu verstehen. Ziel der Souveränität ist – über die optimale Bereitstellung knapper Mittel zur Befriedigung angemessener menschlicher Bedürfnisse (vgl. 94.10) hinaus, die mit den angemessenen Gewinnerwartungen des Souveränitäts-subjektes zu harmonisieren ist – die Entfaltung von Tugenden im Geiste des klassischen Bildungsideals:

- a) ein gesunder Geist im gesunden Körper,
- b) eine gesunde Gesellschaft in gesunden Institutionen,
- c) eine gesunde Menschheit im gesunden Weltstaat.

Gesundheit ist eine Frage und eine Folge der Zielkonformität. Untereinander sind sich die drei Souveränitätsziele wechselseitig dienend verpflichtet. Durch den Dienst an höherer Einheit werden die Souveränitätsziele transzendiert zu den Zielfunktionen des Ebenbilds Gottes (persönliche Souveränität) für den einzelnen Menschen und des Reiches Gottes (institutionelle Souveränität) für die Gesellschaft; letztere Zielfunktion ist nur mit Bezug

94.153

auf die gesamte Ökumene, die Menschheit, denkbar und realisierbar.

94.154

Höchster Ausdruck der persönlichen Souveränität ist die Genialität. Genies entfalten sich nicht nur in selektiver Anpassung an bestimmte Ausdrucksmittel (Sprache, Musik, bildende Kunst), nicht nur im Dienst an der Befriedigung bester menschlicher Bedürfnisse (Medizin, Technik, Staatswesen, Ökonomie, Erziehung, Philosophie), sondern auch im souveränen Dienst am allgemeinen Bedürfnis nach Aufklärung der Wesens- und Zweckbestimmung persönlicher wie gesellschaftlicher Existenz in Bezug auf die wahrnehmbare Wirklichkeit. Wenn solche genialen Fachleute für das Allgemeine

- a) Erkenntnisse von umfassender Bedeutung
- b) mit einem Blick für das (funktionale) Wesen von Dingen, Werten, Vorbildern und Zielen
- c) allgemeinverständlich
- d) für jedermann nachprüfbar und zur selbständigen Nachprüfung freigestellt
- e) autoritativ
- f) aus einer positiven Grundhaltung zum Menschen, seiner Erziehbarkeit und Kultivierbarkeit heraus
- g) mit stark motivierendem Effekt
- h) mit den besten verfügbaren Informationsmedien
- i) unter Einsatz ihrer ganzen Existenz für die Erprobung und Verbreitung ihrer Lehren
- j) zu einer Zeit der Verunsicherung gesellschaftlicher Wertsysteme und institutioneller Souveränitäten
- k) im richtigen gesellschaftlichen Milieu schöpferisch gestalten, pflegen sie ihren Anspruch, göttliche Souveränität auszuüben, nach und nach auch gegen die institutionellen Souveränitäten, die ihnen aus kurzsichtigen Interessen zunächst im Allgemeinen widerstehen, durchzusetzen. Dies hat sich bei der Entwicklung der großen prophetischen Gestalten der Weltgeschichte und bei der Entfaltung der großen Religionssysteme bewahrheitet.

1863 erhob ein persischer Ministersohn aus altem Hochadel den Anspruch göttlicher Souveränität für unser Zeitalter – soweit weltweit feststellbar, als einziger mit vergleichbarer Entschiedenheit. Er forderte die Herrscher seiner Zeit dazu heraus, auf der Grundlage der Einheit Gottes, der Einheit der Religion und der Einheit der Menschheit zur Sicherung des Weltfriedens ein umfassendes Bündnis mit Übertragung der wichtigsten Souveränitätsrechte auf einen föderativen Weltstaat zu schließen. Sein Ruf verhallte im ganzen unbeachtet; die Folgen sind in der Gegenwartskrise zu spüren.

94.155

Eine Neubestimmung des Begriffs der (persönlichen und institutionellen) Souveränität (vgl. 94.153) von der Zielfunktion her führt zur vielschichtigen, tiefgreifenden Interpretation des Organismustheorems als wichtigster Denkgrundlage für alle Sozialwissenschaften und gesellschaftsbezogenen Kunstlehren wie Politik und Management. Die These, dass gesellschaftliche Systeme einem hochkomplizierten Organismus gleichen, zum Beispiel dem menschlichen Körper, ist so alt wie die Reflexion über zwischen- und übermenschliche Zusammenhänge, weit älter als der Vergleich mit technischen Systemen, zum Beispiel einem Flugzeug oder einem Automobil, das bei „Talfahrten“ „gebremst“ oder „durchgestartet“ werden sollte. Die Analogie ist keine natürliche, sondern eine kulturelle, zielgerichtete Angelegenheit. Am deutlichsten ist dies in der Antwort Bahá'u'lláhs auf eine Frage nach dem „Wesen der Religion“ formuliert:

94.16

„Wisse, dass die wahrhaft Weisen die Welt mit dem menschlichen Tempel vergleichen. Wie der Körper des Menschen eines Gewandes bedarf, sich zu kleiden, so muss der Menschheit Körper mit dem Mantel der Gerechtigkeit und Weisheit geschmückt sein. Ihr Prachtgewand ist die Offenbarung, die Gott ihr verliehen hat.“²

2 zit. bei Shoghi Effendi, *Die Weltordnung Bahá'u'lláhs*, Hofheim-Langenhain 1977, S. 270

Das Organismustheorem wird voll bestätigt. Die klassischen Polittugenden Weisheit und Gerechtigkeit sind für Gesellschaften von „nackten Affen“ so kulturnotwendig wie Kleidung. Die fortschreitende Offenbarung (vgl. 94.154) ist die schönste Form dieser „Kleidung“.

94.2 **94.2 Weltstaat oder Staatenwelt**

94.20 Die großen politischen Konflikte der Gegenwart beruhen auf einem grundlegenden Missverständnis für das Wesen der Gesellschaft und des Staates. Die Universalität des Staatsbegriffs (vgl. 94.153) und die Einheit des Staatswesens als Topos für die Selbstverwirklichung möglichst souveräner Individuen und Institutionen, nicht primär als Verteidigungsgemeinschaft gegen innere Unordnung und äußere Feinde, ist politisch realer, da echten menschlichen Bedürfnissen besser angepasst, als die parteiliche Fixierung, Abwägung und Konfrontation falsch verstandener Interessenlagen.

Zentrale Aufgabe unserer Zeit ist es, für den Staat „an sich“ und für den künftigen Weltstaat Motivationen und Zugehörigkeiten von höherer, mindestens gleicher, Intensität zu mobilisieren, wie sie früher für begrenzte Vaterländer als Verteidigungsgemeinschaften gegen äußere Feinde mobilisiert werden konnten. Der Natur der Sache nach muss diese Mobilisierung zum ersten Mal in der Kulturgeschichte ohne Aggressionen oder Furcht vor äußeren Feinden bewerkstelligt werden. Die Aufgabe erfordert deshalb neue Verhaltensstrukturen, Wertbegriffe, Vorbilder und Zielvorstellungen, die gleichwohl in anderen Lebensbereichen (Religion, Ehe, Freundschaft, Sport, Wirtschaftsleben, Straßenverkehr, Sitten) bereits vorgebildet sind.

94.21 Der unbegrenzt souveräne Nationalstaat ist seinen wichtigsten Aufgaben nicht mehr gewachsen. Er ist außerstande, seine Bürger zu schützen vor

- a) militärischer Bedrohung durch äußere Feinde,
- b) inanzieller Ausbeutung durch die öffentlichen Hände,

- c) inflatorischer Unordnung des Geldwesens,
- d) psychischer Belastung durch die Unordnung und kämpferische Widersprüchlichkeit der zahlreichen öffentlichen Zwecke und Obrigkeiten, mit denen es der Bürger zu tun hat.

Alle wirklich nationalstaatlichen Aufgaben können erst dann wieder sinnvoll erledigt werden, wenn die militärischen, finanziellen und monetären Souveränitätsrechte möglichst weitgehend auf einen – möglichst föderativ durch Ausbau der UN-Charta strukturierten Weltstaat übertragen werden.

Die unbegrenzte Souveränität von Nationalstaaten als höchstes Ordnungsprinzip ist ein fundamentaler juristischer Widerspruch. Wenn die Bürger A und B, die Gemeinden C und D, die Bundesländer E und F Rechtsstreite haben, gibt es ordentliche Gerichte, die zwischen ihnen entscheiden. Zwischen zwei souveränen Nationalstaaten gibt es trotz Ansätzen eines Völkerrechts das im innerstaatlichen Raum überwundene Recht der Selbsthilfe, ein Faustrecht des Stärkeren mit den selben Ordnungsvorstellungen, wie sie unter Steinzeitmenschen üblich waren.

94.22

Kulturphänomenologisch sind die unbegrenzte Souveränität von Nationalstaaten, als höchstes Ordnungsprinzip verstanden, die territoriale Integrität, das Selbstbestimmungsrecht der Völker und verwandte Begriffe dem Kaiserkult im untergehenden Rom zu vergleichen. Der war zwar ein beachtlicher Bewusstseinsfortschritt gegenüber Stadtgöttern wie dem kinderfressenden Moloch der alten Phönizier und Karthager, so gut wie die unbegrenzte Souveränität des ordnenden Nationalstaats ein Bewusstseinsfortschritt gegenüber der verwilderten Feudalstruktur des Spätmittelalters ist. Aber das eine wie das andere ist in den Augen eines aufgeklärten Monotheismus die jeweils übelste kulturhemmende Gotteslästerung des Zeitalters.

94.23

Die unbegrenzte Souveränität von Nationalstaaten, als höchstes Ordnungsprinzip verstanden, ist durch die

94.24

Entwicklung der 220 Jahre seit der Französischen und der Industriellen Revolution völlig ad absurdum geführt worden. Es fehlt an einem Mutationssprung des politischen Bewusstseins, der dem Mutationssprung der technisch-zivilisatorischen Möglichkeiten und Gefahren gleichwertig ist.

Der unbegrenzte Souveränität von Nationalstaaten als höchstem Ordnungsprinzip liegt ein falsches Menschen- und Gesellschaftsbild im Sinne von McGregors Theorie X (vgl. 94.115 und 94.16) zugrunde: Die Welt wird als chaotischer Dschungel aufgefasst, in dem „nur“ das Recht des Stärkeren gilt. Staaten sind raubtierartige Organismen, die nach einer „Kunst des Möglichen“ ihren Vorteil maximieren und dabei Gefahr laufen, in eine Technik des Unmöglichen abzusinken.

Es liegt auf der Hand, dass Menschen, die eine solche Auffassung nachhaltig vertreten, den Projektionen ihrer eigenen Minderwertigkeitsgefühle erliegen, insoweit sie nicht – ebenso nachhaltig – darum bemüht sind, dieses politische Bewusstsein bei sich selbst und anderen zu veredeln.

94.25

Der Missbrauch der unbegrenzten Souveränität als des höchsten Ordnungsprinzips in der politischen Praxis der Gegenwart ist für jedermann täglich offenkundig. Umso verwunderlicher ist es, wie sehr der Mangel an subjektiver und gesellschaftlicher Aufgeklärtheit dazu verleitet, die „Schuld“ an der Misere auf „die anderen“ zu verlagern und jedem geistig anspruchsvolleren Versuch einer Vergangenheitsbewältigung und Problemlösung, jeder Öffnung in Richtung auf eine Ganzheitsschau, aus dem Weg zu gehen. Dieser Tatbestand wird sich mit Sicherheit in der Zukunft tiefensozialpsychologisch auf der Grundlage der Individualpsychologie und des Organismustheorems (vgl. 94.16) erschließen lassen. Geradezu klassisch ist die Formulierung von Aldous Huxley 1894-64:

„Die kollektive Mentalität von Nationen ist die eines Jungen von 14 Jahren mit verbrecherischen Neigungen,

zugleich listig und kindisch, bössartig und einfältig, manisch, egoistisch, überempfindlich und habgierig und dabei lächerlich prahlerisch und eitel“³

Was tut ein 14-jähriger Jugendlicher, was ein „soveräner“ Nationalstaat nicht alles, um anerkannt zu werden zu werden oder Status beizubehalten? Mit Sicherheit lässt sich sagen, dass beide ohne den Einfluss von persönlichen und institutionellen Erziehern, die Wertbegriffe, Vorbilder und Ziele geduldig zu realisieren suchen, nicht saniert werden können.

Jede sinnvolle Aufgabe über die unmittelbar augenfälligen Interessenlagen von Entwicklungsobjekten hinaus fördert den inneren Prozess der Integration, der Image- und Bewusstseinsbildung, und damit der Individuation, der souveränen Selbstverwirklichung. Erfahrene Erzieher wissen, wie man unartige Kinder „ablenkt“ und zu sinnvoller Zeitstrukturierung hinführt. Dasselbe gilt für partikuläre Gruppen einer nationalen Gesellschaft. Neben der Entwicklungspolitik im weitesten Sinne (vgl. 94.130) bietet die weltumfassende Integrationspolitik, weit mehr noch als die kleineuropäische Integration, sinnvolle Aufgaben für die Ablenkung von inneren Konflikten an.

94.26

Das Problem der unbegrenzten Souveränität von Nationalstaaten als höchstem Ordnungsprinzip ist zu schwierig und zu umfassend, als dass es allein durch positive Erziehungs- und Aufklärungsarbeit (vgl. 94.20) sowie durch tiefensozialpsychologische Analyse (vgl. 94.25) gelöst werden könnte, selbst wenn die besten Geister der Menschheit sich pausenlos für diese Lösungen einsetzten. Neben der Überkompensation der Fehlhaltungen durch transzendente Werte, Vorbilder und Ziele (vgl. 94.26) ist es deshalb vernünftig, aufbauend und gewinnbringend, möglichst viele Interessentengruppen, die

94.27

3 Wissenschaft, Freiheit und Frieden, Zürich 1947, S. 67

unter der unangemessenen, dysfunktional gewordenen Vorherrschaft des nationalstaatlichen Ordnungsprinzips zu leiden haben, zu weltweiter Solidarisierung und zu gewaltlosem Einsatz für eine bessere politische Ordnung zu motivieren.

94.271

Zu den in Frage kommenden Interessentengruppen gehören:

- a) alle aufgeklärten Persönlichkeiten, die Verständnis für Menschen- und Bürgerrechte haben, insbesondere Bildungselite, unabhängige politische Beobachter, Journalisten;
- b) die nachgeordneten Gebietskörperschaften (Bundesstaaten, Landschaften, Kommunen), die von den Nationalstaaten finanziell ausgebeutet werden und mit der Bildung eines Weltstaates zweckmäßigerweise einen Teil der Funktionen übernehmen können, die den Nationalstaaten, direkt oder indirekt aus Verteidigungsgründen, übertragen sind;
- c) die multinationalen Unternehmen, die durch die Kurzsichtigkeit, Willkür und Widersprüchlichkeit nationaler Interessen, die nationalbedingte Unübersichtlichkeit unternehmerischer Entscheidungsgrundlagen und/oder die gesellschaftlich bedingten Standortunterschiede in der Suche nach sachlichökonomischen Faktorkombinationen und Problemlösungen behindert werden;
- d) die multinationalen Finanzinstitute, deren Aktions- und Gewinnmöglichkeiten sich durch Ordnung und Harmonisierung des Geldwesens und der Kapitalmärkte vervielfachen könnten;
- e) die armen, kleinen, ohnmächtigen, jungen Nationalstaaten in ihrer Verteidigung gegen die reichen, großen, mächtigen, etablierten Nationalstaaten;
- f) die Begünstigten aus einer Politik wirklich globaler Globalsteuerung (vgl. 94.331 ff.).

Die Taktik und die Mittelwahl dieses Solidarisierungsprozesses kann und muss besonders sauber sein (vgl. 94.41ff). Es kann damit gerechnet werden, dass mit relativ geringen Mitteln, deren Qualität und Einsatz wissenschaftlich zu prüfen sein wird, ein hohes Maß an wirtschaftlich wirksamer Begeisterungsenergie entfaltet und gesteuert werden kann. Eklatantes historisches Beispiel für solche Synergieeffekte ist die Gründerzeit nach Vollendung der generationenlang misslungenen deutschen Nationalstaatlichkeit und nach dem erfolgreichen Abschluss des Krieges 1870/71. 24.272

Das Zielmodell der gesellschaftspolitischen Harmonisierung ist das Gleichgewicht persönlicher und institutioneller Souveränitäten (vgl. 94.152 und 94.153) im weltweiten System eines möglichst aufgeklärten und gewaltlosen, möglichst demokratischen Feudalismus neuer Prägung. Dieses System beruht auf einer möglichst selbständig Lösungen von Gegenwartsproblemen suchenden Interpretation des im Logos niedergelegten göttlichen Willens und der göttlichen Souveränität, auf einem diskussionsfreudigen, konsensorientierten, kritikfähigen Gesellschaftsleben und auf der Neufassung der Prinzipien demokratischer Wahl dahingehend, dass sich Gott zur Bestimmung seiner Treuhänder und Entscheidungsträger aller verantwortungsbewussten Bürger bedient. In der Bahá'í-Verwaltungs- und Gesellschaftsordnung wird dieses Zielmodell am besten vorgebildet und praktiziert. 94.28

94.3 Gott und das Geld 94.3

Insoweit die Menschen gläubig sind, motiviert man sie am besten durch Werte, Vorbilder und Ziele; insoweit sie ungläubig sind, motiviert man sie am besten durch Geld (vgl. 94.101 ff.). Der Aufbau einer soliden Währungsordnung in der Welt ist deshalb annähernd so wichtig wie der Aufbau eines ganzheitlichen geistigen Bezugssystems. Wäh- 94.30

rungsordnung ist überdies ein Ziel, dessen Dringlichkeit von jedem Geldbesitzer empfunden wird. Die Zahl der Geldbesitzer ist sicherer zu bestimmen als die Zahl der Geistbesitzer. Dem steht gegenüber, dass die politisch-wissenschaftlichen Implikationen des Währungssystems wesentlich schwieriger sind als die existentielle Einsicht in die Notwendigkeit eines ganzheitlichen Bezugssystems.

94.301 Der Satz „Geld regiert die Welt“ ist so falsch und so hässlich nicht, wie manche Konservativ-Gläubige meinen. Es kommt in der nunmehr anbrechenden Zeit der fast unbegrenzten Manipulierbarkeit gesellschaftlich wesentlicher Systeme und Zusammenhänge nur darauf an, wer oder was diejenigen regiert, die das Geld regieren.

94.302 Es gehört zum Wesen des Geldes, dass es – möglichst allgemein und weltweit – gilt, und zum Wesen der Währung, dass sie – möglichst unbegrenzt – währt. Auf nationalstaatlicher Ordnungsgrundlage ist beides unmöglich geworden; spätestens in der überüberrächsten Weltwährungskrise dürfte dieser Teil der Geldillusion vollends dahingeschwunden sein.

94.303 Der Begriff Globalsteuerung ist ein eklatantes Beispiel dafür, wie der entfremdete ökonomische Sachverstand, in scharf voneinander geschiedenen Bereichen „Binnen-“ und „Außen“-Wirtschaft denkend, und wie das verfremdete Nationalbewusstsein mit dem Wortmaterial der Kultursprachen Schindluder treiben. Ein unbefangener Laie denkt bei „global“ an etwas den ganzen Globus Umspannendes. Er muss sich belehren lassen, dass es sich bei der Globalsteuerung um ein **binnenwirtschaftliches** „Gesamt“-Konzept der Steuerung von der Währungs- und Finanzpolitik her geht.

Nach einem halben Dutzend Weltwährungskrisen sollte sich jeder vernunftbegabte Beobachter zu der Überlegung herausgefordert fühlen, welche spezifischen Vorteile eine wirklich globale Globalsteuerung als Kybernetik eines geschlossenen weltwirtschaftlichen Systems aufzuweisen hätte.

Die Europäische Gemeinschaft ist der historische Beweis dafür, dass die Währung kein mit Briefmarken, Flaggen, Uniformen oder Sporttrophäen vergleichbares nationales Prestigesymbol, sondern das wichtigste Steuerungsmittel einer möglichst liberalen Wirtschaftsverfassung ist, und dass folglich die Integration der Währungen trotz sämtlicher denkbaren Schwierigkeiten an den Anfang statt an das Ende eines Zusammenschlusses souveräner Nationalstaaten gehört, weil sich zahllose Harmonisierungsprobleme auf diese Weise von allein lösen.

94.31

Die Sonderziehungsrechte im Internationalen Währungsfonds unterliegen trotz aller positiven ordnungspolitischen Instrumente, die zur Kontrolle ihrer Verwendung vorgesehen sind, der Gefahr, langfristig zur schlimmsten Wechselreiterei der Menschheitsgeschichte auszuwachsen. Nach allen bisherigen Erfahrungen mit souveränen Nationalstaaten und unter Berücksichtigung der Langsamkeit der auf Fehlerkorrektur gegründeten gesellschaftlichen Lernprozesse ist es unwahrscheinlich, dass Finanzminister, Notenbankgouverneure und noch stärkere Männer in struktur-, finanz- und devisenschwachen Nationalstaaten der Versuchung widerstehen können, durch Deficit Spending drauf los zu wirtschaften, zu verschwindend geringen Zinssätzen so weit wie zulässig auf den Fonds zu ziehen und gegenüber den Kontrollinstanzen des Fonds diese verfehlte Politik mit formalen Gründen und schöngefärbten Statistiken – dafür gibt's ja ganze Wissenschaften – zu rechtfertigen. Da der Appetit mit dem Essen zu kommen pflegt, da es keine Macht mit Sanktionsgewalt hinter dem Gesamtinteresse des Fonds gibt, da die ausschließlich nationalstaatliche Interessiertheit mit „Benign Neglect“ (Haberler) und ähnlichen Theoremen sogar wissenschaftlich vergoldet werden kann, ist die Gefahr, dass wichtige Beteiligte diesen Weg des geringsten Widerstandes gehen, größer als die Erwartung, dass über Nacht weltwirtschaftspolitische Vernunft einzieht. Die logische Folge ist die fortschrei-

94.32

tende Beschleunigung der auch aus anderen Formen der Maßlosigkeit gespeisten weltweiten Inflation.

Die Alternative zur internationalen Wechselreiterei der theoretisch von Triffin, Meade und Harrod vorbereiteten Sonderziehungsrechte stand bereits vor deren Einführung zur Diskussion: der Vorschlag einer internationalen Rohstoffwährung, erarbeitet von der Professorengruppe Hart/Kaldor/Tinbergen auf der Grundlage von Ideen von John Maynard Keynes und B. Graham. So unvollkommen diese Alternative noch sein mochte, zeigte sie doch deutlich das politische Prinzip, das der Sanierung des Weltwährungssystems vernünftigerweise zugrundegelegt werden muss: Ersatz der missbrauchten nationalstaatlichen Währungssouveränität durch Verankerung des Weltwährungssystems in den Rohwarenpreisen.

94.33

Eine der ersten Großtaten der Wirtschaftsgeschichte bestand darin, dass ein intelligenter junger Sklave den Traum eines Pharaos ausdeutete, Lagerhäuser baute und in sieben fetten Jahren die Überschüsse einer Volkswirtschaft an Getreide für nachfolgende magere Jahre sammelte. Es gehört zu den schlimmsten Entfremdungsercheinungen der modernen Industriegesellschaft, dass die innere, persönliche Beziehung zur Vorratswirtschaft verlorengegangen ist, von ein paar konservativen, konservativen- und einmachfreudigen Hausfrauengemütern abgesehen. Unabhängig von Primitivmotivationen mithilfe der Furcht vor schlechten Zeiten ist es ein Akt stabilisierender Staatsklugheit, die Vorratswirtschaft zu erleichtern und zu fördern. Dabei liegt es nahe, die Lagerhaltung in die Hände regionaler und lokaler Behörden oder genossenschaftlicher Organisationen an kleineren und größeren Handelsplätzen zu legen und sie von der Währungsbank her zu finanzieren.

94.331

Das Zielmodell des währungspolitischen Gleichgewichts ist ein Umbau des Internationalen Währungsfonds zu einer Weltzentralbank, die sich aller klassischen Mittel währungspolitischer Globalsteuerung souverän

bedient, das heißt, unabhängig von national-staatlichen Interessen, aber auch von den vermutlich noch lange Zeit finanziell ausgehungerten Organen der Vereinten Nationen beziehungsweise des künftigen Weltstaates. Die Aktionsziele dieser Währungspolitik sind:

- a) ein stabiles Preisniveau der weltweit gehandelten Waren nach Maßgabe ihrer Freizügigkeit und der Offenheit ihrer Märkte;
- b) die Ordnung der Arbeitsmärkte in allen Ländern nach Maßgabe der praktischen Qualität ihrer Zielkonzeptionen und entwicklungspolitischen Maßnahmen (vgl. 7.83 und 94.13);
- c) die autarke Förderung der Marktgestaltung, Qualitätsverbesserung und Lagerhaltung von ausgesuchten, wichtigen internationalen Rohwaren (vgl. 94.333).

Die Weltwährung der Weltzentralbank kann, mindestens als Buchgeld, vorzugsweise auch als Noten- und Münzgeld, neben die Nationalwährungen treten. Solange die Nationalwährungen beibehalten werden, hat die Weltwährung einen Qualitäts- und Preiswettbewerb auf jene auszuüben. Die Kursnotizen der Nationalwährungen, in Weltwährung ausgedrückt, sind deshalb im Prinzip flexibel zu gestalten. Soweit feste Relationen zugestanden werden, sind große Bandbreiten vorzusehen; Kursfixierungen und eventuelle Verringerungen der Bandbreiten sind von der Einhaltung wirtschafts-, finanz- und währungspolitischer Wohlverhaltensregeln im Sinne der weltwährungspolitischen Ziele (vgl. 94.331) abhängig zu machen.

94.332

Zusätzlich zu den klassischen Mitteln der Notenbankpolitik interveniert die Weltzentralbank auf den internationalen Rohwarenmärkten. Sie

94.333

- a) kauft und verkauft zu Interventionspreisen, die – je nach Beschaffenheit der Waren – weit auseinanderliegen sollten,
- b) Orderlagerpapiere oder Girogutschriften darüber, vollen Versicherungsschutz beinhaltend,

- c) ausgestellt von verlässlichen, akkreditierten, überwachten Lagerhaltern und Versicherern
- d) loco ausgewählter Welthandelsplätze,
- e) lautend über standardisierte, börsengängige, lagerkostengünstige Rohwaren,
- f) deren Erzeugung entwicklungspolitisch wichtig ist,
- g) nicht von Monopolen beherrscht wird und
- h) auf deren Bereitstellung Verbraucher oder Industrien vieler Länder angewiesen sind.
- i) Die Interventionspreise (vgl. a) sind von der Weltzentralbank nach Gesichtspunkten des Marktgleichgewichts souverän festzulegen. Strukturpolitische Sonderwünsche sind an die interessierten Nationalregierungen zu verweisen; soweit solche Sonderwünsche berücksichtigt werden und das Marktgleichgewicht stören, sind die betroffenen Waren nicht interventionsfähig.
- j) Die Interventionspreise müssen verändert werden können, aber nicht über einen bestimmten niedrigen Prozentsatz jährlich hinaus.
- k) Durch die Rohwaren-Interventionspolitik und durch Standby-Kredite an Nationalbanken, die nach Bankkriterien auszureichen sind, müssen die Sonderziehungsrechte abgelöst werden.

94.334

Der Anpassungsprozess vom Istzustand der Weltwährungs- unordnung her zu diesem Zielmodell hin kann in Stufen vollzogen werden. Wegen der Schärfe der zu erwartenden nationalistischen Opposition sollten diese Stufen erst dann mit wissenschaftlicher Gründlichkeit geplant und diskutiert werden, wenn über die Wünschbarkeit des Zielmodells genügender Konsens herrscht.

94.4 Kampf oder Spiel?

94.40

Gegenüber ganzheitlichen Systemen gibt es drei mögliche Einstellungen: Annahme, Duldung oder Ableh-

nung. Die Entscheidung darüber ist politischer Natur und wird nach politischen Spielregeln vollzogen.

Gewaltlosigkeit ist die Seligkeit der Sanftmütigen und die politische Taktik mit dem längsten Atem, die Taktik der „Tauben“ gegen die „Falken“, die von der prophetischen Gewissheit des Enderfolges gekrönt sein kann.

94.41

Gewaltlosigkeit ist keineswegs pazifistisch um jeden Preis. Sie artikuliert die Feindschaft des Besseren gegenüber dem Guten oder weniger Guten. Sie verfügt über sehr scharfe Waffen, die durch die Bereitschaft zum Opfer, zum Negativgewinn als Erfahrungsinvestition im Lernprozess der fortschreitenden Anpassung an die Lebensaufgaben, noch weiter geschärft werden.

Die erste und wichtigste gewaltlose Waffe ist die Mystik: der ehrfürchtige, ganzheitliche, supranationale, schöpferische Umgang mit Wertbegriffen, Vorbildern und Zielvorstellungen, die höher sind als das denkende und handelnde Subjekt. Mystik als Methode des Verstehens, als Tugend der Gebildeten, ist im vorkartesischen Denken und im islamischen Kulturbereich stark vertreten gewesen, durch Aufklärung, Naturwissenschaften, Technik und Interessenpolitik jedoch über Gebühr verdrängt worden. Jeder Mensch hat mystische Anlagen; der moderne Zivilisationsbürger ist so entfremdet, dass er diese mystischen Anlagen aus anderen als seinen intimsten Beziehungen verdrängt, sehr zum Schaden seiner Persönlichkeitsentfaltung.

94.411

Die zweite Waffe der Gewaltlosigkeit ist die angewandte Spieltheorie, ausgehend von der Einsicht, dass Erfolg letztlich weniger auf der Raffmesse der Spieltechnik als auf dem Motivations- und Intentioneniveau (vgl. 94.101) der Spielpartner beruht. Höhere Motivationen vermitteln das Vermögen, sich in niedrigere Motivationen einzufühlen und richtig darauf zu reagieren; umgekehrt ist dies auch mit einer Fülle von Know-how und Daten fast unmöglich.

94.412

Der Unterschied zwischen (Daseins-)Kampf und (Lebens-) Spiel liegt in der subjektiven, häufig angstbe-

setzten Abhängigkeit vom Erfolg einerseits und in der subjektivschöpferischen, souveränen, ganzheitlichen, ästhetischen Besetzung des Spielfeldes, des Spielregelsystems, der Mitspieler und der Umwelt andererseits.

Die Spieltaktik der Gewaltlosigkeit beruht auf Dialogik, Offenheit, Durchleuchtung, Aufklärung, Erziehung und Motivation, auf der Ausbildung sportlicher Wettbewerbsstrategien und auf einer alle diese Methoden herauskehrenden Pflege des Images.

94.413

Die schönsten, alltäglichsten, gestaltbarsten Spielfelder sind die Märkte, zumal die Märkte zwischen Menschen und Menschengruppen, die sich nach besten Kräften um ihre eigene Souveränität (vgl. 94.15) bemühen.

Über die künftigen schöpferischen Gestaltungsmöglichkeiten auf alten und neuen Märkten können wir uns heute so wenig eine Vorstellung machen, wie sich Jungverlobte eine Vorstellung von den Gestaltungsmöglichkeiten einer Ehe machen können, die von hinreichend motivierten Menschen verschiedenen Geschlechts in einer hinreichend liberalen Gesellschaft geführt wird.

94.414

Die dritte Waffe der Gewaltlosigkeit ist die Psychologie, insbesondere die der Spieltaktik dienende Verhaltensforschung und die Tiefenpsychologie. Tiefenpsychologie ist der beste Schutz gegen Fehlverhalten von Menschen und Systemen, mit denen man besonders eng verbunden ist.

Wer konstruktive Wertbegriffe, Vorbilder und Zielvorstellungen nicht in angemessener Weise gläubig anerkennt, krankt unausweichlich an einem Mangel an Einheit, einem Zwiespalt zwischen Gewissen und Ich und einer zu wenig ausgeprägten Identifikation zwischen Gewissen und Über-Ich. Soweit enge persönliche Beziehungen erwünscht oder unvermeidlich sind, ist es aus einer leidlich immunisierten, das heißt, durch hierarchische Macht oder durch Vorbildlichkeit abgesicherten Position heraus möglich, sich auf der Grundlage einer Interessenintegration im Kampf um Erfolg und Selbst-

verwirklichung positive Charakterzüge eines Partners zu Bundesgenossen gegen seine negativen Charakterzüge zu machen. Dies ist die höchste denkbare Entwicklung der Prinzipien der Koalition und der Dialogik.

Da die Dichtung im allgemeinen diejenige Kunstgattung ist, die die Charakterbildung am stärksten beeinflusst, ist es besonders nützlich, die mythischen und literarischen Motive der Völker miteinander zu vergleichen. Mehr als Motive und Nationalheiden wie Siegfried, Herakles, Odysseus, Parzifal, Dantes Göttliche Komödie, Goethes Faust usw. dient dem unternehmerischen Engagement das Pygmalionmotiv und die 2500jährige Geschichte seiner Entfaltung, insbesondere vor dem Hintergrund einer Ausgestaltung des Organismustheorems (vgl. 94.16 und 98).

94.42

Sittliches Verhalten in einer Zeit des Übergangs liegt im mutigen, gewaltlosen Einsatz des persönlichen und institutionellen „Mehrwerts“ – durchaus im Sinne von Marx verstanden für übergreifende Ziele. Die überzüchtete Fixierung auf unangemessene Eigeninteressen, auf Reichtum, Macht und Prestige, ist nicht nur ethisch minderwertig; sie bestraft sich als Fehlanpassung gegenüber den Herausforderungen des Lebens selbst, und zwar mit desto kürzerer Verzögerung, je komplizierter und technisierter die Umwelt wird. Soweit die gesellschaftliche Weiterentwicklung nicht gar zu stürmisch verläuft, dürfte die wirksamste Strafe der Neid auf diejenigen werden, die bei halbwegs strukturierten Bemühungen um wahre Souveränität harmonisierte innere und äußerliche Erfolge erzielen.

94.43

95 Der Fetisch Souveränität

„Es rühme sich nicht, wer sein Vaterland liebt, sondern wer die ganze Welt liebt.“¹

Bahá'u'lláh

Die moderne Friedensbewegung behauptet, Frieden sei ohne Androhung und Anwendung von Gewalt möglich. Dass „Gewalt“ verabscheuungswürdig ist, steht außer Zweifel, so schwer es auch fällt, klar zu definieren, wo Gewalt anfängt und wo sie aufhört. Alle Aufklärung, alle modernen Erziehungsmethoden zielen auf Gewaltlosigkeit. Nicht nur im Umgang der einzelnen Menschen miteinander, auch im Umgang der Politiker und der Staaten gilt es mehr und mehr als sittenwidrig, gewaltsam vorzugehen.

95.0

Die Androhung und Anwendung von Gewalt generell als unnatürlich, unnötig und fortschrittschwendend zu betrachten und letztlich das Vorhandensein von Gewalt auf das Vorhandensein von Herrschaft im weitesten Sinn zurückzuführen, ist der Irrtum der Anarchisten. Von Natur aus ist der Mensch kein friedlicher Wiederkäufer wie das Rind oder das Schaf, sondern mit Sicherheit das intelligenteste Lebewesen der sichtbaren Welt. Es kann nicht ausbleiben, dass einzelne Subjekte der Spezies aller guten Erziehung zum Trotz die Gewalt als keineswegs unnatürlich, sondern als allgemeines Lebensprinzip verstehen, kämpfen doch fast alle Lebewesen einen harten Kampf ums Dasein, sind Glieder einer Nahrungskette des Fressens und Gefressen- Werdens und können ohne Gewaltanwendung kaum einen Tag lang überleben. Die Versuchung, die im täglichen Daseinskampf gegen Tiere, Pflanzen und andere Sachen angewandte Gewalt auch gegen den Mitmenschen zu kehren, hat die ganze menschliche Entwicklung begleitet, seitdem Kain seinen

1 *Ährenlese* 43:6 und *Botschaften aus Akká* 7:13

Bruder Abel erschlug, und die Beobachtung, dass Menschen und Staaten von den gigantisch gewachsenen Freiheiten und Möglichkeiten des modernen Lebens gerade in diese Versuchung laufend geführt werden, ist wesentlich realistischer als die eingangs getroffene Feststellung, dass gewaltsames Vorgehen mehr und mehr als sittenwidrig gilt.

95.1 Gewaltlosigkeit und Friedfertigkeit gehören zu den höchsten gesellschaftlichen Werten. Das kann im ausgehenden zweiten Jahrtausend keiner bestreiten, der mit seiner politischen Meinung ernst genommen werden will. Halten wir uns an die landesübliche Unterscheidung zwischen äußerlicher Zivilisation und wahrer Kultur und verstehen wir unter Kultur als Prozess die fortschreitende Darstellung und Überwindung von Widersprüchen, was gleichbedeutend ist mit der fortschreitenden Darstellung und Verwirklichung von Werten, dann folgt aus dieser Definition, dass es so etwas wie einen Kulturwillen gibt, der im Gang der Weltgeschichte seine Wirkung entfaltet und in jedem Menschen als die gesellschaftliche Komponente zum Sinn seines Lebens mehr oder weniger bewusst wird, aber doch unabhängig von den denkenden Subjekten vorhanden ist. Dieser Kulturwille steht im Zusammenhang mit dem Zeitgeist und sinnverwandten Konkretisierungen. Er manifestiert sich nicht nur in religiösen Geboten und in Verheißungen – wie etwa über die Seligkeit der Friedfertigen, die das Reich Gottes erben werden –, sondern auch recht konkret in staatlichen Ordnungen, welche die natürlichen und unnatürlichen Gewalttätigkeiten in gesetzlichen Schranken halten sollten.

95.2 Sie sollten es. „Natürlich“ konnte nicht ausbleiben, dass die Gewalttäter einzeln und in ganzen Scharen die noch so weise verfassten staatlichen Ordnungen für ihre Zwecke missbrauchten und nach ihren Zwecken verunstalteten. Die ganze Weltgeschichte ist Zeugnis des Ringens um immer reinere Staatlichkeit, immer klarere Bestimmung und Durchsetzung von Friedensordnungen

als fortschreitende Verwirklichung jenes Kulturwillens. Dabei gab und gibt es unzählige Kämpfe und Konflikte, Angriffe und Rückschläge; aber eine Stufenfolge des administrativen Kulturfortschritts ist unverkennbar: „Die Einheit der Familie, des Stammes, des Stadtstaates und der Nation ist nacheinander in Angriff genommen und völlig erreicht worden.“² Landfrieden ist ein schönes deutsches Wort für den Zustand, der auf diesem Wege alles in allem, wenn auch keineswegs immer und überall, erreicht worden ist.

Warum nur fällt es den Menschen trotz aller Krisen und Katastrophen, trotz der Drohung des totalen Untergangs so schwer, den zwingend notwendigen nächsten Denkschritt auf dem Wege der politischen Kultur zu tun? Warum setzt die Friedensbewegung dem ganzen Rüstungswahnsinn, dem absurden Konzept wechselseitiger Abschreckung großer und kleiner Atomkräfte nur die kaum weniger absurde Vorstellung entgegen, dass Frieden ohne Androhung und Anwendung von Gewalt denkbar sei? Sind wirklich alle so blind, so bar jedes logischen Rechtsempfindens und jeder politischen Phantasie, dass keiner erkennt, wie absurd es ist, wenn in unserer kleingeschrumpften Welt fast 200 unabhängige Nationalstaaten ihre jeweiligen Souveränitätsrechte mit Klauen und Zähnen verteidigen, statt sich zu einem Weltbundesstaat zusammenzuraufen?

95.3

„Die Weltregierung ... ist ein Traum, und nicht einmal ein schöner,“ schreibt ein deutscher Professor Ende 1982 im führenden deutschen Intelligenzblatt,³ und keiner widerspricht dem. Er schreibt das in einer Kritik der Friedensbewegung und weiß sehr wohl, dass er sich mit diesen Worten an den Spruch eines erzreaktionären preußischen Generals anlehnt, der dasselbe vor gut hundert

2 Prof. Dr. Michael Zöller, Bayreuth, in der *Frankfurter Allgemeinen* vom 3.11.82, S. 10

Jahren über den Frieden gesagt hat. Welch zynische Ver-
kennung des Wesens und des Zweckes staatlicher Gewalt,
Frieden auf unbegrenzte Dauer – und das bedeutet: nicht
nur Landfrieden, sondern Weltfrieden – zu schaffen!

Shoghi Effendi 1897-57, der Hüter des Bahá'í-Glau-
bens, schrieb 1936: „Die Vereinigung der ganzen Mensch-
heit ist das Kennzeichen der Stufe, der sich die mensch-
liche Gesellschaft heute nähert. Welteinheit ist das Ziel,
dem eine gequälte Menschheit zustrebt. Der Aufbau von
Nationalstaaten ist zu einem Ende gekommen. Die An-
archie, die der nationalen Souveränität anhaftet, nähert
sich heute einem Höhepunkt. Eine Welt, die zur Reife
heranwächst, muss diesen Fetisch aufgeben, die Einheit
und Ganzheit der menschlichen Beziehungen erkennen
und ein für allemal den Apparat aufrichten, der diesen
Leitgrundsatz ihres Daseins am besten zu verkörpern
vermag.“³

95.4

Zwischen der neuen Friedensbewegung mit ihren
wiederbelebten anarchistischen Vorstellungen und den
ewiggestrigen Vertretern „souveräner“ Nationalstaaten
mit ihrer Theorie eines Friedens durch Abschreckung
werden wir den schmalen Mittelweg gehen müssen, der
den Ausbau der Vereinten Nationen zu einem hand-
lungsfähigen Weltbundesstaat zum Ziel hat. Wir werden
mit wachsender Deutlichkeit sagen müssen, dass dies der
einzige gangbare Weg zur Sicherung des von Bahá'u'lláh
vorhergesagten „Geringeren Friedens“ ist, ja dass kon-
sequenterweise jede Außenpolitik, die auf andere Ziele
gerichtet ist, friedensgefährdend ist. Und wir werden
die Fehlhaltung derjenigen, die die sogenannte Souve-
ränität der hundertfünfzig Nationalstaaten verteidigen,
so entlarven müssen, wie sie Shoghi Effendi schon 1936
bezeichnet hat: als Fetischismus.

Alle Welt hat es sich in den letzten Jahrzehnten ge-
fallen lassen müssen, tiefenpsychologisch auseinander-

3 Shoghi Effendi, *Die Weltordnung Bahá'u'lláhs*, 1977, S. 295

genommen zu werden. Kein Mensch, keine gesellschaftliche Erscheinung, die nicht unter dem Bombardement psychoanalytischer Aussagen stünde. Nur ein Problembereich bleibt, an den sich – soweit in der einschlägigen Literaturschwemme feststellbar – noch kein Tiefenpsychologe richtig herangewagt hat: das Bewusstseinsfeld der Beziehungen des erwachsenen Bürgers zum universalen Machtanspruch des souveränen Nationalstaats sowie das Feld der Vorstellungen, welche die 200 existierenden universalen Machtansprüche in den jeweiligen Machträgern auslösen. Die auf diesen Feldern wirkenden halb-bewussten Widersprüche darzustellen und therapeutisch anzugehen, wird ein entscheidender Beitrag zur Ausformung jenes allumfassenden Kulturwillens sein; dafür den Begriff „Fetisch“ zu erschließen, wie ihn Shoghi Effendi vor über 70 Jahren verwandt hat, wird noch tragfähigere Aussagen liefern als die staatsphilosophische Konfrontation mit der „Anarchie, die der nationalstaatlichen Souveränität anhaftet“.

Fetisch, spätlateinisch *factitius*, portugiesisch *feitico*, das „künstlich Gemachte“, bezeichnete ursprünglich die Amulette und anderen Mittel der Magie, mit denen die Europäer im ausgehenden 15. Jahrhundert den Eingeborenen Westafrikas gegenübertraten, später die eigenen magischen Gegenstände dieser Eingeborenen. August Comte 1798-57, der Vater der Soziologie, verwandte den Begriff auf die „primitiven“ Religionen im Allgemeinen, von denen er annahm, dass sie menschliche Eigenschaften nichtmenschlichen Körpern zuschreiben. Das bezeichnete man später als Animismus. Fetischismus ist demgegenüber nach modernerem Verständnis der Glaube, dass Geister in stofflichen Gegenständen verkörpert oder sonst wie mit diesen verbunden sind und durch diese Einfluss ausüben. Die Anthropologie verwendet das Wort Fetischismus kaum mehr, weil sie heutzutage weniger die stofflichen Artefakte als vielmehr die übernatürlichen Glaubensvorstellungen beobachtet. Umso eif-

riger hat die Psychoanalyse dieses Wort aufgegriffen. Sie verwendet es für ein abnormes Sexualverhalten, nämlich die erotische Besetzung unbelebter Gegenstände oder gewöhnlich asexueller Teile des menschlichen Körpers. Interessant ist, dass Fetischismus in diesem Sinne fast ausschließlich unter Männern vorkommt – genauso wie der Fetischismus um die nationale Souveränität.

95.5

Es würde zu weit führen, hier im Einzelnen darzustellen und mit Beispielen zu untermauern, wie die überwältigende Mehrheit der politisch denkenden und handelnden Menschheit heutzutage dem Fetisch der nationalen Souveränität hörig ist. Vom Stammtischredner bis zum Staatspräsidenten, zum Kanzler und zum Außenminister gibt es keinen, der zu der Einsicht durchbräche, dass die 200 Nationalstaaten in der Welt von heute genauso an die Kandare einer übergreifenden Ordnung genommen gehören wie die Länder eines Bundesstaates oder die Ortsgemeinden eines Landes. Positive Ansätze einer staatsphilosophischen und staatsrechtlichen Untermauerung für die Überleitung der wichtigsten Souveränitätsrechte, vor allem der Verteidigungs-, der Finanz- und der Währungshoheit, auf einen Weltbundesstaat – Ansätze, wie sie etwa von Lionel George Curtis 1872-55 und anderen zwischen den bei den Weltkriegen als die edelste Frucht des britischen Imperialismus vertreten wurden – sind heute in einer Flut neuer Staatsbildungen untergegangen, oder besser gesagt: verdrängt worden. Bei Gründung der Vereinten Nationen wurde ein Antrag, der Vollversammlung gesetzgeberische Gewalt zuzusprechen, von den Großmächten in seltener Einmütigkeit abgelehnt. Die Weltstaats- und Weltbürger-Bewegung, die sich daraufhin in den 1940er und 1950er Jahren vorübergehend stark entwickelte, geriet nach dem Koreakrieg und der Bildung östlicher wie westlicher Verteidigungsbündnisse – Frieden durch Abschreckung – in Vergessenheit.

Ein Kosmopolit, der zugleich Zyniker ist, könnte hier einwerfen, die Menschheit habe den Ersten Welt-

krieg benötigt, um das lockere, brüchige Gebilde des Völkerbundes zustande zu bringen, und den Zweiten Weltkrieg, damit die einigermaßen verbesserte Organisation der Vereinten Nationen entstehen konnte; nun sei eben ein dritter Weltkrieg vonnöten, um die fast 200 Nationalstaaten unverbrüchlich aneinander zu schmieden. Schließlich ist ja selbst die Führungsnation des Westens nicht ohne einen Bürgerkrieg zu dem geworden, was sie heute ist. Und wenn dank modernster Waffen in diesem Lernprozess die Hälfte der Menschheit draufgeht, dann sind nach Ansicht unseres Zynikers immer noch genügend viele da, um das endlich nachzuvollziehen, was schon seit Generationen hätte geschehen müssen.

Ist das wirklich der politischen Weisheit letzter Schluss? Können sich verantwortungsbewusste Weltbürger ausgesprochen oder unausgesprochen eine derartige Einstellung leisten? Gibt es stichhaltige Argumente, sie herunterzuspielen?

Die Bahá'í haben 150 Jahre hindurch mit Engelszungen die Einheit der Menschheit gepredigt. Sie haben alle religiösen und rationalen Beweisgründe ins Feld geführt: die Prophezeiungen und Endzeiterwartungen, das Jüngste Gericht, die Wiederkehr in der Herrlichkeit des Vaters, das ganze System einer umfassenden religiösen Aufklärung. 20 000 Bábí und Bahá'í haben mit ihrem Märtyrerblut für den Glauben an die präexistentgeistige und realkünftige Einheit der Menschheit Zeugnis abgelegt, und viele tausend weitere werden heute und morgen allein dieses Glaubens wegen umgebracht oder aller ihrer Menschenrechte beraubt. Bahá'u'lláh, die „Gesegnete Schönheit“, hat in unzähligen Werken mit unübertrefflicher Deutlichkeit und Eindringlichkeit die höchsten denkbaren Zielvorstellungen für die Entwicklung des einzelnen Menschen wie der ganzen menschlichen Gesellschaft entfaltet: Der eine wahre Gott hat die Welt und den Menschen erschaffen, um erkannt und geliebt zu werden; er hat alle Menschen erschaffen, damit

sie eine ständig fortschreitende Kultur vorantragen; er spricht von Zeitalter zu Zeitalter durch Propheten, „Manifestationen Gottes“, um jeweils das Gesetz und den Impuls für den nächsten Entwicklungsabschnitt zu geben, und er hat in unserer Zeit die geistigen und rechtlichen Grundlagen für die Reife und Einheit der Menschheit niedergelegt. Wir müssen das nur zur Kenntnis nehmen, uns damit auseinandersetzen, uns dazu bekennen, es nachvollziehen und einüben.

Aber alle diese Deklarationen, Proklamationen und Demonstrationen haben den Durchbruch zum „Geringeren Frieden“ nicht bewirken können, zum Zustand des weltweiten Nichtkrieges, den Bahá'u'lláh als Zwischenlösung vorausgeschaut hat. Wir sind gefordert, die Schraube unserer Überzeugungskraft einige Windungen weiter zu drehen. Zwar halten wir uns freudig an das Gebot, „Flüche und Schmähreden“ zu vermeiden und „keinen Kummer, geschweige denn Zwietracht und Streit“, zu verursachen. Wir werden aber nicht umhin können, eigens und gerade von unserem Standpunkt eines umfassenden, strahlenden, opferbereiten Weltbewusstseins her mit allen zu Gebote stehenden Mitteln eine Kritik an den Fehlhaltungen unserer Umwelt und an ihren staatsphilosophischen Widersprüchen zu vollziehen. Wir müssen eine Psychopathologie der nationalistischen Machtausübung entwickeln und dem Fetischismus um die nationale Souveränität in seinen tausendfältigen Ausprägungen auf den Grund gehen. Das wird für Generationen von Psychologen und Soziologen eine große Aufgabe sein, aber zur Popularisierung dieser Kritik, zur Auseinandersetzung in der breiten Öffentlichkeit mit den uns gemäßen Mitteln, kann jeder Einsichtige seinen Beitrag leisten.

95.6

Die Kritik am Fetischcharakter der nationalstaatlichen Souveränität als wesentlicher Beitrag zum „Geringeren Frieden“ ist eine Sache, ihre Abstimmung mit einer Reihe von Gegenstandspunkten eine andere. Da ist zunächst der Grundsatz der Nichteinmischung in die Ta-

gespolitik. Wir treiben keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten souveräner Staaten über die sorgfältige Ausübung unserer Bürgerpflichten hinaus. Da ist sodann ein grundlegender Etatismus: Der Staat an sich ist ein unverzichtbarer Wesensbestandteil menschlicher Kultur, und Anarchismus ist ein ebenso schlimmer Gräuel wie die faktisch unbegrenzte Souveränität von 200 Nationalstaaten. Da ist drittens das Bestreben der Bahá'í-Weltgemeinschaft, als anerkannte Nicht-Regierungs-Organisation in den Gremien der Vereinten Nationen mit den Vertretern aller Nationen gute Beziehungen zu pflegen und ihnen die Einsicht in die notwendigen Reformen Schritt für Schritt zu vermitteln. Viertens steht jedwede Bahá'í-Tätigkeit unter dem unverbrüchlichen Gebot der Gewaltlosigkeit. Nur der Staat darf Gewalt ausüben; aber er muss es – das ist das Entscheidende – widerspruchsfrei tun. Fünftens ist da der Modellcharakter der Bahá'í-Verwaltungs- und Gesellschaftsordnung,⁴ deren Prinzipien jeden Gläubigen zur Mitwirkung und Ausgestaltung herausfordern, aber trotz aller Weltoffenheit nicht ohne weiteres in das freie Feld des Politischen übertragen werden können, weil sie auf Glaubenssätzen beruhen. Und sechstens sind mit dieser neuen Verwaltungs- und Gesellschaftsordnung nicht nur vage Hoffnungen, sondern strukturierte lehrpolitische Erwartungen verbunden: „Ihr Losungswort ist die Vereinigung des Menschengeschlechts, ihr Banner der ‚Größte Friede‘, ihre Vollendung der Anbruch jenes Goldenen Zeitalters, des Tages, da die Reiche dieser Welt zum Reiche Gottes, welches das Reich Bahá'u'lláhs ist, geworden sein werden.“⁵

Das alles darf uns aber nicht dazu führen, den Fetischismus um die nationale Souveränität als etwas Unabänderliches wie das schlechte Wetter hinzunehmen.

4 Die staatsrechtlichen Aspekte der Bahá'í-Verwaltungs- und Gesellschaftsordnung behandelt A. L. Lincoln, *Politik des Glaubens*, Hofheim-Langenhain 1973

5 Shoghi Effendi, a.a.O., S. 226

Wenn wir die Ermahnungen Bahá'u'lláhs zur Weltoffenheit ernst nehmen, müssen wir dieser grassierenden Seuche mutig entgegenwirken – mit den besten Mitteln und Methoden, wie er sie uns gewiesen hat.

96 Der sozialökonomische Imperativ

Grundgedanken zu einer neuen Wirtschaftsethik

Jedes Wirtschaftssubjekt ist verpflichtet, das Wohl der Gemeinschaft – möglichst umfassend als Menschheit verstanden – in seine Entscheidungen einzubeziehen, und zwar in dem Maße, wie seine Leistungsfähigkeit über die angemessene Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse hinauswächst.

96.0

Wir wollen diesen Satz bewusst als einen kategorischen Imperativ formulieren, das heißt als einen Befehl, einen Grundsatz, der eine bestimmte Bewusstseinsstruktur, eine bestimmte Handlungsweise als objektiv notwendig darstellt. Jeder kennt den kategorischen Imperativ der Sittlichkeit, den Immanuel Kant 1724-04 formuliert. hat:

„Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte.“

Unser sozial-ökonomischer Imperativ ist die moderne, entwicklungsbedingte, praxis-bezogene, leistungsorientierte, auf die ganze Menschheit ausgerichtete Anwendung dieses Grundsatzes, wie sie sich aus der technisch-wissenschaftlichen Revolution seit Kants Formulierung notwendig ergibt.

Am deutlichsten wird dieser Imperativ von Bahá'u'lláh selbst ausgedrückt:

„Jedem von euch ist es zur Pflicht gemacht, sich in einem Beruf... zu betätigen. Wir haben eure Tätigkeit bei solcher Arbeit gnädiglich zum Rang des Dienstes an Gott, dem Wahren, erhoben... Vergeudet eure Zeit nicht mit Faulheit und Müßiggang. Beschäftigt euch mit dem, was euch und anderen nützt ... Die verächtlichsten Menschen

*in den Augen Gottes sind die, welche faul dasitzen und betteln.*¹

„Befasst euch nicht rastlos mit euren eigenen Belangen! Lasst eure Gedanken fest auf das gerichtet sein, was das Glück der Menschheit wiederherstellen und der Menschen Herzen und Seelen heiligen wird ... Es ist in dieser Zeit eines jeden Menschen Pflicht, sich fest an das zu halten, was das Wohl aller Völker und gerechten Regierungen fördert und ihre Stufe erhöht. Durch jeden einzelnen Vers, den die Feder des Höchsten offenbart hat, sind die Tore der Liebe und Einigkeit erschlossen und weit vor den Augen der Menschen aufgetan.“²

96.1 Aber nicht nur Bahá'u'lláh, auch jede andere Religion und Philosophie, die Anspruch auf Geltung erheben kann, vertritt unseren soziaethischen Grundsatz, der sich ja notwendig aus dem von Kant entwickelten kategorischen Imperativ ergibt. Wir müssen nur logisch bleiben; wir müssen die Repressionen unserer negativen Lebenserfahrung überwinden, die vielen falschen Eindrücke vom Zwang der Verhältnisse und von unserem eigenen Unvermögen, sie zu ändern – dann enthüllt sich uns der Grundtatbestand unserer umfassenden sozialen Verpflichtung als der stärkste schöpferische Antrieb unseres Daseins, stärker als alle Hoffnung auf Reichtum, Macht oder Prestige.

96.2 Mit aller Entschiedenheit sollten wir diesen sozialökonomischen Imperativ solchen seelenlosen Technokraten entgegenstellen, die dem Hirngespinnst der „Wertfreiheit“ nachjagen und die Wirtschaftswissenschaften für nichts weiter als ein Instrument der Gewinnmaximierung von Kapitalisten, Unternehmen, Gesellschaftsklassen oder nationalen Wirtschaftseinheiten halten. Nichts, was sich mit dem Menschen und seinen sozialen Strukturen beschäftigt, ist wertfrei. Der Mensch hat die Freiheit

1 *Botschaften aus `Akká* 3:22-23

2 Ährenlese 43:4 und 6

der Entscheidung, ob er sein Denken und Handeln auf die Befriedigung tierhafter Triebe der Sättigung, Anhäufung und Geltung vor Artgenossen heftet oder ob er – über die zivilisatorische Veredelung dieser Triebe hinaus – umfassende Zielsetzungen in den Mittelpunkt seines Bewusstseins rückt und seine berechtigten Eigeninteressen harmonisch darin einbezieht. Diese Entscheidungsfreiheit sinnvoll zu nutzen – in jedem Lebensbereich, im Beruf so gut wie in der Familie oder der Gesellschaft – ist die zentrale Aufgabe allen menschlichen Daseins. Wo diese Sinnggebung verloren ist, ist alles verloren; sie muss zuerst gefunden werden, ehe über die nackte Existenzsicherung hinaus irgendwelche Ziele erstrebt werden.

Bestimmen wir zunächst die Begriffe, die wir zu unserem Grundsatz geformt haben: Der Ausdruck „Wirtschaftssubjekt“ umfasst jeden Menschen in allen wirtschaftlich bedeutsamen Funktionen, als Produzent wie als Konsument, als Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, als Bezieher von Arbeitseinkommen oder Renten gleich welcher Art. Eingeschlossen sind aber auch alle juristischen Personen und ihre Träger: Kapitalgesellschaften, Verbände, Stiftungen und Gebietskörperschaften von der Dorfgemeinde bis zum künftigen Weltstaat. „Jedes Wirtschaftssubjekt“ ist angesprochen: Unser Grundsatz gilt universell und ausnahmslos. Wir sprechen von „Wirtschaftssubjekten“, da die anderen Lebensbereiche – Wissenschaft, Erziehung, Kultur, Recht, Politik – teils größere Freiheit zu individueller Ausprägung gewähren, teils besonderen Normen unterliegen oder sozialetische Verpflichtungen in ihnen nur insoweit von Bedeutung sind, als sie sich wirtschaftlich auswirken.

„Jedes Wirtschaftssubjekt ist verpflichtet ...“: Unser Grundsatz drückt eine allgemeine Pflicht aus, wie etwa der einleitende Paragraph der Straßenverkehrsordnung, der jeden Verkehrsteilnehmer zur Rücksicht auf alle anderen anhält. Diese Verpflichtung reicht von der obrigkeitlich erzwingbaren Einhaltung eines Minimums an

96.3

96.31

Ordnung über die Loyalität gegen allgemein anerkannte Usancen, die jedem ordentlichen Kaufmann und jedem halbwegs erzogenen Menschen selbstverständlich ist, bis zu ethischen Grundregeln, welche so weit sind, dass sie von sittlich reifen Menschen nicht als Beeinträchtigung ihrer Entscheidungsfreiheit empfunden werden. Der Vergleich zum Straßenverkehr ist sehr anschaulich, hier wie in anderen Fragen gesellschaftlichen Wohlverhaltens: Selbst der rücksichtsloseste Autofahrer denkt nicht daran, ständig auf der Gegenfahrbahn zu bleiben oder quer über Äcker und Wiesen zu fahren, weil er weiß, dass dies gefährlich und unzweckmäßig ist und dass er so nicht weiterkäme. Sollte es im Wirtschaftsleben grundsätzlich anders zugehen, nur weil die administrative Ordnung der Weltwirtschaft noch nicht so weit durchgebildet ist wie die Straßenverkehrsordnung?

96.32

„Gemeinschaft“ im Sinne unseres Grundsatzes ist jeder übergeordnete, über den Kreis der unmittelbar Betroffenen hinausreichende gesellschaftliche Zusammenhang. Diese Gemeinschaft soll „möglichst umfassend als Menschheit verstanden“ werden. Dass der Mensch ein „zoon politikon“ ist, ein Lebewesen, das sich nur in der Gemeinschaft sinnvoll entwickeln kann, wusste man schon in der Steinzeit. Aber in der ganzen Geschichte seither war der Gemeinschaftsbegriff begrenzt. Selbst die hochkultivierten alten Griechen unterschieden sich mit deutlicher Arroganz von den „Barbaren“ anderer Länder und den „Sklaven“ unter ihnen; selbst die umfassende Liebe des christlichen Bewusstseins konnte den Unterschied zu den „Heiden“ nie verwischen, zumal sich der Glaube an deren Bekehrbarkeit nach und nach verloren hat; selbst die klare, fast klassenlose Konzeption der Dar-ul-Islam, der Gemeinschaft der muslimischen Gläubigen, umschloss nie die ganze Erdbevölkerung. Die Vorstellung von der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen ist kaum älter als 220 Jahre und wurde schon früh dem Götzendienst an den Idolen von Rasse, Klasse

und Nation geopfert. Das umfassende Bewusstsein der Menschheit als einer einheitlichen Schicksals- und Entwicklungsgemeinschaft ist außerhalb der Bahá'í-Religion nur in Ansätzen und Bruchstücken zu finden.

Dabei müsste es jedem Menschen, der logisch und ökonomisch denken kann, von Tag zu Tag klarer werden, dass Teillösungen, wo auch immer, unglaublich und unmöglich geworden sind. Wenn wir in Kategorien der Gemeinschaft denken, das heißt, wenn wir Probleme anpacken die durch private Initiative allein nicht zu lösen sind – und selbst der verstockteste Liberale muss bekennen, dass jeder neue Tag mehr solche Probleme bringt, dann sind unsere Entscheidungen in dem Maße unproduktiv, wie sie exklusiv sind. Was nützt das stürmischste Wirtschaftswachstum, wenn man es durch Schutzzölle, Devisenzwangswirtschaft und Einwanderungsbeschränkung nach außen abstützen muss? Was nützen Reichtümer, von denen ein Löwenanteil für Rüstungen zur Abschreckung der armen Nachbarn ausgegeben werden muss?

Das „Wohl“ der Gemeinschaft ist nicht schwer zu bestimmen. Es gilt, in weltweitem Rahmen eine Sozialordnung zu schaffen, in der der Mangel nicht länger Bestimmungsfaktor menschlicher Entscheidungen ist. Was der Mensch mit dieser ins Unermessliche wachsenden Entscheidungsfreiheit anfängt – diese ungemein wichtige Frage muss von einer höheren Instanz als der Wirtschaftswissenschaft beantwortet werden.

Eine ausschlaggebende Rolle fällt der Erziehung zu. Erziehung ist die einzige sinnvolle Hilfe zur Selbsthilfe. Noch drängender als die Frage, wie man ein heute anstehendes Problem löst, ist die Frage, wie man dafür sorgen kann, dass dieses Problem entweder nicht mehr auftaucht oder bei wiederholtem Auftauchen immer wieder gelöst wird.

Erziehung ist letztlich unmöglich ohne den Glauben an die Erziehbarkeit des Menschen und die Kultivierbarkeit der Welt. Dies setzt Bewusstseinsstrukturen voraus,

96.33

wie sie die meisten herrschenden Ideologien in ihren verkrusteten Erscheinungsformen nicht beinhalten.

96.34 „Entscheidungen“ treffen wir in jeder Minute unseres bewussten Lebens. Wir haben dabei mehr Freiheit, als wir gemeinhin wahrhaben wollen. Die Verhältnisse, die Umstände, die „anderen“, die Vorgesetzten, die wir gern als bestimmende Faktoren vorschieben, sind gar nicht so ausschlaggebend wie unser freier Wille, zumal wenn es, wie häufig, um die Entscheidung zwischen Möglichkeiten geht, die nicht nur ethisch, sondern auch im Sinne unternehmerischen Weitblicks höher oder minderwertig sind. Je stärker wir positive, gemeinschaftsfördernde Zielsetzungen verfolgen, desto leichter fällt es uns, Entscheidungen nicht nur zu treffen, sondern auch durchzusetzen.

96.35 „ ... einbeziehen“ bedeutet ein Integrieren, ein Harmonisieren im Streben nach dynamischem Gleichgewicht. Es wäre weltfremd zu erwarten, dass sich die Menschen von heute auf morgen, etwa durch ein Wunder göttlicher Gnade, aus rücksichtslosen Egoisten in selbstaufopfernde Idealisten verwandelten. Selbstaufopferung ist schwerlich als eine kontinuierliche, lebenslängliche Übung denkbar; das schaffen höchstens Heilige. Wir sind, vor allem durch unser christliches Erbe, viel zu leicht versucht, in Grenzsituationen zu denken, wo dies gar nicht nötig ist. Bei vernünftigen, bewusst ihr Leben gestaltenden Menschen konkurrieren die persönlichen und gesellschaftlichen Ziele allenfalls im Katastrophenfall in solcher Weise, dass keine Kompromisse möglich sind. Nur in Ausnahmefällen gilt das alte, harte Wort, dass „Gemeinnutz vor Eigennutz“ zu gehen hat. Gerade in der Gegenüberstellung zu diesem klotzigen Leitgedanken verflossener Zeiten bewährt sich unser Grundsatz als ein flexibles Denkmodell für den täglichen Gebrauch.

96.36 „In dem Maße, wie...“ beginnen die Sätze, die in der Flut der Gegebenheiten den Bewegungsablauf, die Entwicklung, die Ziele, den Farbfilm des bunten Lebens anstelle der Schwarz-Weiß-Aufnahme einer eingebildeten

Realistik wiedergeben. In unserem Zeitalter sich überstürzender Umbrüche und Fortschritte sollten wir viel mehr als bisher auf solche Bewegungsabläufe sehen. Was sind die Realitäten der Realisten, wenn unberechenbare Faktoren alles von heute auf morgen grundlegend ändern können, wie wir es täglich erleben? Nicht nur in der Statistik passiert es immer wieder, dass die Erhebungen und Wahrnehmungen hoffnungslos veraltet sind, bevor wir sie ausgewertet haben, und dass sich der Trend einer Entwicklung grundlegend geändert hat, ehe wir unsere Schlussfolgerungen ziehen können. Dies ist ein Grund von vielen, warum wir viel demütiger werden müssen und uns eher an objektivierbaren, allgemeinverbindlichen Zielen als an so genannten Tatsachen ausrichten sollten.

Auch bei der Beurteilung der „Leistungsfähigkeit“ von Menschen oder anderen Wirtschaftssubjekten sollten wir nicht so sehr die unbestreitbare Tatsache sehen, dass die Menschen verschieden sind, als vielmehr den Umstand, dass sich die Menschen verschieden stark entwickeln, und zwar nach Maßgabe nicht nur ihrer gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern vor allem ihrer Leitbilder und Bewusstseinsstrukturen. Dass die Menschen verschieden sind und es ihnen demzufolge nach ihrem eigenen Empfinden verschieden gut geht, ist die Hauptursache der Ungerechtigkeit, vor allem des subjektiv empfundenen Unrechts in der Welt. Dieses Unrecht kann nur durch das Prinzip der Solidarität überwunden werden: dadurch, dass die Pflichten der Gemeinschaft gegenüber getreu unserem Grundsatz ins Verhältnis zur Leistungsfähigkeit gesetzt werden. Weil aber in aller Regel die Leistungsfähigsten zugleich auch die Mächtigsten sind, lässt sich dieses Prinzip nicht auf die Dauer politisch erzwingen, sondern nur von einer allgemeinverbindlichen Ethik her postulieren.

„Die angemessene Befriedigung der eigenen Bedürfnisse“ lässt so viele Ausdeutungen zu, wie es Menschen gibt. Es geht hier um die Prinzipien des Maßhaltens und der Rücksichtnahme. Überwunden werden

96.37

96.38

muss die Einstellung, im Gebrauch materieller Güter eine selbständige Sinnggebung für das menschliche Leben zu sehen – eine Einstellung, die in den westlichen Industrieländern durch verantwortungslose Massenmedien und schrankenlose Werbung künstlich hochgezüchtet wird. Die primitivste Form des Prestigedenkens ist die weitverbreitete Meinung, es „den anderen“ nachzutun oder sich vor „den anderen“ hervortun zu müssen, durch immer neue Blüten übersteigerter Konsumkultur. Wir müssen so weit kommen, dass es uns überhaupt keinen Spaß macht, mehr als den nachweislich angemessenen Lebensaufwand zu entfalten, solange uns unser Gewissen an Milliarden Menschen erinnert, denen das Nötigste zum Leben und vor allem die Erziehung zu einer höheren Form des Menschentums fehlt. Jede Einstellung, die uns einreden will, das Elend in der Welt ginge uns nichts an, ist geistiger Atavismus.

96.4

Der Spätkapitalismus, das System der sogenannten freien oder auch sozialen Marktwirtschaft, geht von der Vorstellung aus, das höchste Ziel privatwirtschaftlichen Handelns sei die Gewinnmaximierung. Das ist richtig und falsch zugleich. Richtig ist das Bestreben, Leistungen in Zahlen auszudrücken, und in hohem Maße lassen sich Erfolgswahlen nicht anders als durch Gewinne darlegen. Verständlich ist auch das menschliche Bedürfnis, für erbrachte Leistungen Anerkennung zu finden; gleichwohl sollte man sich gerade in christlich geprägten Kreisen immer vor Augen halten, wie weit man sich mit diesem Trachten nach dem Gegenwert von der Ethik des Evangeliums entfernt (vgl. Matthäus 6:1ff.). Falsch ist es, das Prinzip der Gewinnmaximierung isoliert zu betrachten, die Kamera unseres Bewusstseins sozusagen nur in Naheinstellung darauf zu richten und höhere, objektivierbare, verfeinerte Ziele außer acht zu lassen.

Objektiv gesehen, ist der Sinn wirtschaftlicher Tätigkeit nicht die egoistische Nutzenmaximierung jedes einzelnen Beteiligten, wobei die berühmte „unsichtbare

Hand“ dafür sorgt, dass ein Ausgleich herbeigeführt wird und die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Sinn und Ziel der Wirtschaft ist objektiv die Bereitstellung von Mitteln zur Befriedigung angemessener menschlicher Bedürfnisse, subjektiv aber etwas weit Höheres.

Im Reiche der Wirtschaftswissenschaften ist die Frage nach den Motiven des wirtschaftenden Menschen, der sozialökonomischen Gruppierungen sowie der privat- und weltwirtschaftlichen Machtblöcke gleichsam ein schmaler Trampelpfad, der in völlig unterentwickelte Gebiete führt. Bis heute ist die Wirtschaftswissenschaft alles in allem krasses Neunzehntes Jahrhundert geblieben, weil sie von der Fiktion ausgeht, der Mensch strebe nur nach Nutzenmaximierung. Diese Fiktion setzt auf dem niedersten Niveau sozialen Verhaltens an; folgerichtig drückt sie das tatsächliche Verhalten auf dieses niederste Niveau herab, wenn sie praktischen Entscheidungsmodellen zugrundegelegt wird.

96.5

In Wirklichkeit wird bereits auf einer vergleichsweise tiefen Ebene der Bewusstseinsentwicklung das Ziel der Nutzenmaximierung zu einem umfassenderen Streben nach Selbstverwirklichung verfeinert. Dem vorkapitalistischen Handwerker war es selbstverständlich, dass das Werk seiner Hände nicht nur Mittel zum Broterwerb, auch nicht allein Dienst am Nächsten oder an der Gemeinschaft war; er betrachtete dieses Werk zugleich als eine Emanation seines Menschentums, ein stoffgewordenes Stück seiner Persönlichkeit. Gewiss ist es heute nur wenigen möglich, solche geistig-stofflichen Beziehungen zu ihrer Arbeit herzustellen. Aber wir brauchen das nicht als den Fluch der modernen Technik zu empfinden: Diese Technik hat eine Fülle neuer Motive in den Bereich des Möglichen gerückt, angefangen von den weltweit verbreiteten sozialen Beziehungen bis hin zu einer umfassenden Interpretation geistiger Prinzipien, wie sie ohne die Technik gar nicht möglich wäre. Wer hat sich zum Beispiel schon die Mühe gemacht, über das

96.6

Grundgesetz der Wirtschaft zu philosophieren, das ökonomische Prinzip, dass mit einem gegebenen Aufwand die höchstmögliche Leistung oder eine vorgegebene Leistung mit dem geringstmöglichen Aufwand erreicht werden soll? Ökonomie ist ein Stück Gerechtigkeit, und Gerechtigkeit ist „in den Augen Gottes das Kostbarste“. Wer ist überhaupt in der Lage, religiöse Prinzipien abstrakt zu Ende zu denken? Was für ein ungeheurer geistiger Reichtum liegt darin, dass wir etwa den erstarrten, verzerrten Eigentumsbegriff des Spätkapitalismus zu einem Bewusstsein der Treuhandschaft umformen, wie es sich aus unserem sozialökonomischen Imperativ notwendig ergibt!

96.7 Der praktischen Verwirklichung unseres sozialökonomischen Imperativs sind keine Grenzen gesetzt, wenn wir, wie angedeutet, das Ziel der Nutzenmaximierung vor dem Hintergrund unserer Selbstverwirklichung und unsere Selbstverwirklichung im Rahmen des umfassendsten Wirtschaftszieles, der Schaffung einer weltweiten Wohlstandsgesellschaft, sehen. Natürlich muss der geeignete administrative Unterbau geschaffen werden. Natürlich sind steuerliche Regelungen, Public-Relations-Nutzeffekte und andere Anreize vonnöten. Warum ist unser deutsches Stiftungswesen so unterentwickelt? Warum wird die Breitenstreuung des Eigentums an den Produktionsmitteln steuerlich nicht stärker gefördert?

96.8 Eine organische Weltwirtschaftsgesellschaft kann nur auf dem Humus des guten Willens möglichst vieler Wirtschaftssubjekte heranwachsen, und dieser gute Wille muss sich in der täglichen praktischen Befolgung unseres sozialökonomischen Imperativs erweisen. Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, dass der Frieden der Welt erst dann gesichert sein wird, wenn unser Grundsatz fest im Bewusstsein der führenden Wirtschaftssubjekte verankert sein wird.

Ein Maßstab der Entwicklung

Krisen und Negativerfahrungen sind dazu da, die Denkarbeit und die Trauerarbeit anzuregen. Weltwährungskrisen wie diejenigen der letzten Jahrzehnte schulen nicht nur die Wendigkeit leichtfüßiger Spekulanten, sie fördern auch die Besinnung auf das Wesentliche bei allen, die – noch immer oder erneut – verantwortlich empfinden können. Schon der ursprüngliche, unverbildete Wortsinn gibt viel zu denken: Zweifellos gehört es zum Wesen des Geldes, dass es gilt, und zum Wesen der Währung, dass sie währt, und zweifellos ist es ein Zeichen des Niedergangs, wenn ein Kulturgut so sehr seinem ursprünglichen Sprachbegriff entfremdet wird, dass wesentliche Eigenschaften in Zweifel geraten. Inflation, sei sie nun hausgemacht oder importiert, schleichend oder galoppierend, ist in jedem Fall und unter allen Umständen ein Ausdruck der gesellschaftlichen Maßlosigkeit und des Ungleichgewichts. Je mehr die Dinge machbar, manipulierbar, gestaltbar werden, desto stärker kommt es darauf an, dass der gestaltende Wille maßvoll und ausgeglichen ist, dass er auf einem Ethos beruht, dass er höheren Funktionen als dem vordergründigen Nutzen kleiner Gruppen oder großer Nationen dient. Das war schon immer so und wird immer so bleiben.

97.1

Das Geld hat drei Funktionen: Werte zu messen, zu speichern und zu übertragen. Alle drei Funktionen beruhen auf dem Begriff des Wertes. Die Entwicklung eines Systems von Werten, einer Wertordnung, ist die höchste, die eigentliche Kulturleistung des Menschen im Gang der Geschichte. Bei der Wertschätzung, unserem eigentlichen menschlichen Anliegen, können wir subjektivistisch vom Nutzen oder mehr objektivistisch, auf die Dinge projiziert, von den Kosten ausgehen. In Wirklichkeit tun wir natürlich immer beides; der Fehler liegt im dogmatischen

97.2

Verabsolutieren der Wertvorstellungen, die wir auf die eine oder die andere Weise gewinnen. Man kann grob verallgemeinernd sagen, dass es der Sündenfall der bürgerlichen Ökonomie ist, den Nutzen zu subjektiv, zu sehr auf Lust und Leid des Individuums zugeschnitten zu sehen, während der Sündenfall der sozialistischen Ökonomie die Arbeitswerttheorie von Marx 1818-83 ist, die den in Geld ausgedrückten Produktwert der Güter als Ausfluss des weitgehend verabsolutierten Faktors Arbeit ansieht und es zum Anliegen der Gerechtigkeit macht, dem Arbeiter den vollen „Arbeitswert“ als Kompensation für die Unlust des Arbeiten-Müssens zuzuschancen. Die bürgerlichen Dogmengläubigen vernachlässigen, dass ein Begriff wie der Nutzen dazu reizt, nicht nur theoretisch wie in der Grenznutzenschule, sondern auch im Sinne von allgemein akzeptablen Zielsetzungen objektiviert zu werden: Es gibt, weiß der Himmel, so etwas wie einen objektiven Nutzen, das Wohl der Gesellschaft, die Kultur im weitesten Sinn, aus dem einfachen Grund, weil es ein Ganzes der Gesellschaft gibt und weil dieses Ganze mehr ist als die Summe seiner Einzelteile, weil die Menschheit mehr ist als der einzelne Mensch und dieses Mehr zu einer schöpferischen Gestaltung drängt. Die sozialistischen Dogmatiker vergessen, dass Arbeit nicht nur Unlust, sondern schöpferische Freude bedeutet, soweit man dem Arbeitenden eine gewisse Freiheit zur Selbstverwirklichung bietet und ihn nicht in ein starres System einzementiert.

97.3

Aufgeklärte Menschen werden in einer Übergangszeit, deren Dauer sie nicht abschätzen können, ihre Zelte irgendwo zwischen den Interessentenhäufen der beiden Fronten aufschlagen müssen. Sie werden zu überlegen haben, wie sie die anderen zur kritischen Auseinandersetzung mit deren eigenen Dogmen und Komplexen bringen. Am besten tun sie das mit einer interessenfreien, schöpferischen Phantasie, der auch ein Schuss heiliger Narrheit nicht zu fehlen braucht. Die Berichte über 'Abdu'l-

Bahá stimmen darin überein, dass ihm oft der Schalk im Nacken saß und dass er mit einem olympischen Humor seine innere Freiheit gegen die Übermacht menschlicher Dummheit zu wahren wusste, sofern er diese Dummheit nicht im direkten Angriff schlagen konnte.

Um auf den in der Dysfunktionalität nationalstaatlicher Währungsordnungen dahinschwindenden Geldwert zurückzukommen: Wir können mit wenig denkerischer Mühe die Bewertungsfunktion des Geldes isoliert betrachten und unser Talent darauf verwenden, eigene, sinnvolle Bewertungsmaßstäbe zu schaffen. Apropos Talent: Das Wort bedeutete im Altertum ursprünglich eine Währungs- und Gewichtseinheit, einen Barren von etwas über 26 kg, der 60 Minen oder 6000 Drachmen entsprach, also einer ungemein großen Summe Geldes. Erst später kam die übertragene Bedeutung der überdurchschnittlichen Begabung eines Menschen hinzu.

97.4

Was liegt näher, als nach rechenhaften Maßstäben für menschliche Talente zu fragen, in deren Selbstverwirklichung das Geheimnis des Weges aus der Krise beschlossen liegt? Wir dürfen nur nicht aufhören, Fragen zu stellen und dabei von den einfachen, unverbildeten Bedürfnissen jedes Menschen auszugehen. Der ethisch motivierte Mensch unterscheidet sich vom Massenmenschen dadurch, dass er seine niederen Motive und Bedürfnisse in Grenzen hält und sein Bedürfnis nach schöpferischer Selbstverwirklichung im Dienst an der Gesellschaft entwickelt.

Fragen wir nun, ob es eine Schlüsselfigur für die Sanierung gesellschaftlicher Missstände und für die Entwicklung einer breiten Grundlage neuer Kultur gibt, dann stoßen wir auf die Struktur des Dorfschullehrers, desjenigen einfach Gebildeten, der bereit ist, dem natürlichen Leben und dem unmittelbaren Kontakt mit der menschlichen Zukunft, der Jugend, so weitgehend zu dienen, dass er diesem Dienst zuliebe einen Teil seiner Lebenserwartungen einschränkt und auf den Komfort

97.5

des Stadtlebens, die Chance der institutionellen Weiterbildung und auf gesellschaftlichen Status verzichtet. Für die Kultivierung der Gesellschaft ist der Dorfschullehrer ungefähr das, was für die Kultivierung des Gartenbodens der Regenwurm ist. Die antiken Kulturen zerbrachen nicht zuletzt daran, dass sie zu stark zwischen den gebildeten Reichen und dem ungebildeten, versklavten Volk differenzierten. Sie kannten lediglich die traditionellen Priesterkasten und die Struktur des Wanderlehrers, vor allem bei den Zynikern der Spätzeit. Im Mittelalter war die klösterliche Bildung zwar zum Volke hin offen, aber thematisch wie soziologisch als Einbahnstraße: Die Bildungsbemühungen des Priesterstandes galten mehr dem jenseitigen Trost als der diesseitigen Abhilfe; das gesellschaftliche Zusammenleben und die Beherrschung der Natur wurden nur am Rande behandelt. Wer sich um Höheres mühte, musste der Fülle des Lebens entsagen und ins Kloster gehen. Erst die renaissancehafte, machtbewusste moderne Staatsraison war am Wirtschaftswachstum und an verbreiteter Bildung interessiert, erst die Aufklärung weckte im Bürger den Drang, die Natur zu beherrschen, und erst der systematische staatliche Einfluss auf die Volksbildung legte den Grund für die Industrialisierung und den wachsenden Wohlstand.

97.6

Wenn wir die Not der Welt in den Entwicklungsländern beseitigen wollen, werden wir unser entwicklungspolitisches Konzept in die Richtung der Dorfschule erweitern müssen. Städtische Bürgersöhne zu einem vorübergehenden Dienst als Lehrer auf dem Dorfe zu motivieren, ist gut; noch besser ist es, unter der Dorfjugend selbst Talente auszuwählen und zu tüchtigen Lehrern auszubilden, weil bei ihnen größere Wahrscheinlichkeit besteht, dass sie ihr Wissen situationsgerecht verwenden, ihren Beruf als Lebensaufgabe verstehen und ihm treu bleiben. Gehen wir in unserer Naivität davon aus, dass die Dörfler ihre Lehrer selbst unterhalten können, dann bleiben – neben der ständigen Betreuung durch Besucher und Reise-

lehrer – die Kosten für die Ausbildung eines mittellosen, begabten Jungen zum Lehrer. Bei einfacher Ausführung kann man die Investitionssumme auf etwa 10 000 Euro schätzen. Diesen Betrag wollen wir als eine südländische Dorfschullehrer-Einheit, 1 SDE, bezeichnen.

Was fangen wir nun mit dieser Werteinheit an? Das steht ganz in unserem Ermessen; es ist eine Frage unserer äußeren und inneren Freiheit und unserer Phantasie. Allgemein lässt sich sagen, dass sich unsere SDE vorzüglich für die kritische Beurteilung aller unnötigen Aufwendungen in unserer Gesellschaft eignet; sie hat insbesondere den Vorzug, Diskussionszeiten rationell abzukürzen. Da kauft sich einer einen teuren Wagen, obwohl ihm auch ein kleiner genügen müsste: 4,5 SDE. Ein anderer bewohnt eine Luxusvilla, die viermal so teuer ist wie eine normale Wohneinheit: 40 SDE, Kultur für eine halbe indische Provinz. Wieviele SDE eine neue Kaserne oder ein abgestürzter Düsenjäger kosten, wagt man kaum zu rechnen.

97.7

Natürlich ist die SDE und die Denkweise, die sich darin offenbart, eine scharfe Waffe im Kampf um eine neue Gesellschaft; wir müssen sehr vorsichtig damit umgehen. Am besten fangen wir bei uns selber an. Die vielen netten kleinen unnötigen Dinge, die das Leben angenehmer machen, sollten kritisch durchgeprüft werden. Das beliebte alte Argument, dass mit der Herstellung solcher Dinge viele brave Leute ihren Lebensunterhalt verdienen, erweist sich als oberflächlich. Wir alle sind nicht nur, aber auch Zellen eines großen Organismus, eines umfassenden Entwicklungsobjektes Menschheit. Je früher und je radikaler wir dies auf alle unsere Lebensäußerungen beziehen, desto besser ist es nicht nur für die Gesellschaft um uns her, sondern auch für unsere ganz persönliche Lebensqualität.

97.8

98 Pygmalion und die Globalsteuerung

Aggression ist nicht so sehr Problem der Massenpsychologie und der Volksaufklärung, weit eher eine Frage der sauberen elitären Bewusstseinsbildung und der sauberen hierarchischen Beziehungen. Kaum ein literarisches Motiv eignet sich so gut wie das Pygmalionmotiv, aggressive Vorstellungen überzukompensieren. Hätte der Geheimrat Goethe 1749-32 aus Weimar mit dem Gedanken an Pygmalion lebenslänglich weitergespielt, statt dieses Motiv in einem recht läppischen Jugendgedicht abzutun und an seiner Stelle die „zwei Seelen, ach, in seiner Brust“ auf einen Doktor Faustus und dessen teuflischen Begleiter Mephistopheles zu projizieren, hätte er das spielerische Prinzip des bildnerischen Gestaltens verfolgt statt des Prinzips der aggressiven Ruhelosigkeit, die Schaden stiftet und sich auch in spätem Aktivismus nicht erlösen kann – die europäischen Söhne und Töchter gebildeter Stände hätten wesentlich andere Erziehungsimpulse erfahren, und die Geschichte des modernen Europa wäre vermutlich ein klein wenig anders verlaufen.

98.1

Wenn wir das Pygmalionmotiv richtig greifen wollen, müssen wir eine ganze Dynastie von Vorstellungen, jede auf der verhergehenden aufbauend, aus der Literaturgeschichte herauschälen:

98.2

Der erste Pygmalion dieser Dynastie ist in grauer Vorzeit ein König auf der einst reichen Insel Zypern, der sich in ein Standbild der Göttin Aphrodite in seinem Lustgarten verliebt. Über den Fortgang dieser Liebesbeziehung wissen wir nichts Näheres.

Pygmalion II. ist ein Bildhauer in den Metamorphosen des Ovid-43/+18, der sein eigenes Ideal der Weiblichkeit in Stein gestaltet. Aus dem passiven, wenn auch königlichen Kunstgenießer wird also der schöpferische Bildner. Venus erhört Pygmalions Gebet und bringt das Standbild zum Leben. Pygmalion lebt vergnüglich weiter mit seiner venusgleichen Geliebten.

Pygmalion III. entsteht aus der mehrmaligen Bearbeitung des ovidischen Stoffes in der Rokokozeit, zum Beispiel durch den Züricher Johann Jakob Bodmer 1698-83, der 1747 dem belebten Standbild zum ersten Mal den Namen Elise gibt. Pygmalion und Elise werden für den jungen Goethe eine von vielen Gestaltungen seines Umgangs mit dem Problem des Weiblichen und der Ehe. Später, vor allem bei dem englischen Lustspieldichter Sir William Schwenck Gilbert 1836-11 und in der Operette „Die schöne Galathee“ von Franz von Suppé 1819-95, entwickelt das zum Leben erweckte Standbild so viel Weiblichkeit, dass der „Hagenstolz“ Pygmalion die Göttin ebenso inständig wie das erste Mal bittet, Galathea/Elise in kühlen Marmor zurück zu verwandeln, und auch dieses Gebet wird erhört.

Pygmalion IV. hat George Bernard Shaw 1856-50 zum Vater. Der lässt den Sprachwissenschaftler Professor Henry Higgins auf Grund einer Wette ein Mädchen aus den Londoner Slums, Eliza Doolittle, durch Sprachschulung in wenigen Wochen zur Lady ausbilden. Das Experiment gelingt, wenn auch anders, als Higgins-Pygmalion es sich vorstellt: Im Musical „My Fair Lady“ fühlt sich der eingefleischte Junggeselle so sehr von seiner Schülerin angezogen und mit erzogen, dass er sich happyendlich auf Dauer mit ihr verbindet. Das Nachwort zu Shaws Schauspiel endet differenzierter: „Galathea hat Pygmalion niemals wirklich lieb. Sein Verhältnis zu ihr ist zu gottähnlich, um zugleich angenehm zu sein.“

War Pygmalion III. nur eine burleske Variation des Themas, so vollzog Shaw einen entscheidenden Umschlag zur Sprach- und Sozialkritik. Nicht nur, dass er, der fabianische Sozialist, die Absurdität und Äußerlichkeit der gesellschaftlichen Normen bloßstellt; er rückt die Sprache, genauer die Aussprache, als Medium der Bildung und als Kriterium der Anerkennung ins Licht, und er tut dies, indem er ein Durchbruch-Erlebnis – die Wahrnehmung klangreiner Aussprache durch die Schü-

lerin Eliza – ansteuert und in den Mittelpunkt stellt, ein Erlebnis, das dem ein- bis zweimaligen Eingreifen der Göttin bei Pygmalion II. oder III. an Wunder durchaus ebenbürtig ist.

Pygmalion V. ist noch ungeboren; aber der schöpferischen Phantasie sollte es naheliegen, eine Fülle von gesellschaftlichen – mehr noch als persönlichen – Beziehungen zu gestalten und das alte Motiv in ähnlich großen Schritten weiterzuentwickeln, wie es der Dichter und Sozialkritiker Shaw getan hat.

Als religiöse Menschen werden wir zunächst dem Vorurteil begeben müssen, das Pygmalionmotiv sei zu heidnisch. Gewiss ist es seiner ganzen Struktur nach typisch griechisch. Der überschäumende, ja vergöttlichte Schönheitssinn, der ein vollendetes Kunstwerk aus Menschenhand zum Leben erweckt, muss in dieser starken Ausprägung jede orthodoxe Bilderstürmerei, aber auch eine beschauliche Haltung indischer oder ostasiatischer Prägung befremden, weil diese Gedankenwelten von der kosmischen Ordnung, der göttlichen Allmacht, den natürlichen und gesellschaftlichen Normen her der Phantasie und Willensbildung des einzelnen Menschen engere Grenzen setzen. Aber bestehen solche engen Grenzen wirklich zu Recht? Kommt nicht bei Bahá'u'lláh, der Manifestation Gottes für unsere Zeit, dem überragenden Mystiker und göttlichen Gesetzgeber für eine Zukunft der Reife und der Einheit der ganzen Menschheit, deutlich zur Geltung, dass der Prophet Gottes dem göttlichen Wesen gegenüber eine passive, weibliche Rolle, der „Welt“ gegenüber eine aktive, männliche Rolle wahrnimmt? Ist das Prophetische seinerseits nicht Vor- und Leitbild jedes strukturierten menschlichen Strebens? Sollte nicht demnach jeder, der gestaltend in kleine oder größere Lebensabläufe eingreift, dem Propheten Gottes gegenüber eine ebensolche „weibliche“ Haltung einnehmen, den jeweiligen Objekten gegenüber aber eine „männliche“? Wobei diese Haltungen nur ein Paar unter vielen anderen, eben-

98.3

so sinnvollen Paaren von Vorstellungen und Grundhaltungen sein können, neben solchen wie derjenigen des Lehensträgers, des Dieners im Weinberg des Herrn, des bescheidenen Wahrheitssuchers in der Ratsversammlung der Gläubigen.

Jedenfalls ist es nicht heidnisch, Beziehungen zu gesellschaftlichen Gestaltungsobjekten vorsichtig im Geiste Pygmalions aufzuladen. Ist es zweckmäßig?

98.4

Unsere gesellschaftlichen Beziehungen kranken daran, dass sie zu kalt sind. Wer Liebe zu seinen Mitmenschen entwickeln möchte, wird täglich frustriert, und wer die Notwendigkeit erkennt, gesellschaftliche Großorganismen nicht nur als rationale Konstruktionen zu erfassen, sondern zu ihnen auch seelische Beziehungen herzustellen, der steht vor fast unüberwindlichen Problemen, sind doch solche seelischen Beziehungen seit Menschengedenken von Tyrannen und Scharlatanen schmähslich, vielfach geradezu antichristlich missbraucht worden. Kleine und große Caesaren haben die Gefühle der Menschen veruntreut; Bindungen an Volk und Heimat, Sprache und Brauchtum sind zu engen Ausschließlichkeiten statt zu weltoffener Mitmenschlichkeit, zu aggressiven Gruppenegoismen statt zu schöpferischer Naturveränderung verfremdet worden.

Aber wir brauchen diese seelischen Bindungen, je mehr unter den ausgebeuteten Strukturen der Natur und der Gesellschaft die nackte Sachraison hervortritt, die sachbezogene Vernunft, die uns verdeutlicht, wie unsinnig das Denken in fast 200 Nationalstaaten, 25 Verkehrssprachen, 150 Währungen, Dutzenden von Rechts- und Normsystemen geworden ist, die Sachraison, die nach einheitlicher Gestaltung drängt. Wir müssen die seelischen Bindungen, die uns mit den selbstgewählten Bezugspersonen – Propheten und Philosophen, Dichtern und Künstlern, Wissenschaftlern und Staatsmännern, Erfindern und Wirtschaftlern – menschlich verknüpfen, übertragen auf unsere Beziehungen zu denjenigen gesell-

schaftlichen Institutionen, mit denen wir umzugehen und die wir zu gestalten haben. Unsere Objektbeziehungen sind in wachsendem Maße zu kompliziert, als dass wir sie mit soldatischem Pflichtbewusstsein, mit pietistischer Gebetsfrömmigkeit, mit technischer Vernunftsgläubigkeit oder mit aggressivem Revoluzzertum ausfüllen könnten. Wir dürfen als Weltbürger keine seelenlosen Technokraten werden.

Wir – das sind alle, die große Zusammenhänge systematisch zu ordnen bestrebt sind, und zwar da, wo „die anderen“ noch in Begrenzungen befangen sind und nicht mehr richtig weiter wissen. Wir brauchen dieses Pygmalionmodell, weil es uns da weiterhilft, wo „die anderen“ vor scheinbar unüberwindlichen Barrieren verzagen. Die Gesellschaft, die Menschheit in ihren tausendfältigen Teilaspekten und Objektivierungen – sie ist etwas sehr, sehr Weibliches: etwas, das in sich selbst tausendfältige Möglichkeiten trägt, die vielleicht unter schlechten Erfahrungen und falschen Entscheidungen verschüttet liegen, vielleicht erst mit einem „Aha“- oder Durchbruch-Erlebnis geweckt werden müssen. Sie wartet auf den Erwecker, in jedem dieser tausendfältigen Teilaspekte, vielleicht ein bisschen weniger gezielt, als Dornröschen auf den Prinzen wartet, aber sicherlich mindestens so wie Eliza auf Higgins- Pygmalion, der die Möglichkeiten aus ihr herausholt, nachdem er ihr erst einmal mehr oder minder zufällig begegnet ist. Und wenn dieser Erwecker mit Gottes Gnade, in Übereinstimmung mit seinem Gebot, in stetiger Erinnerung an die großen Vorbilder der Vergangenheit, sie richtig behandelt, dann wird sie nach den in sie hinein programmierten, aus ihr herauslesbaren Anlagen reagieren, und zwar mit großer Wahrscheinlichkeit positiv, mit Sicherheit interessant und lehrreich.

98.5

Das Geldwesen ist nur einer von den tausendfältigen Teilaspekten jener ewig weiblichen Menschheit. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Menschheit auf ein einheitliches Geldwesen positiv reagiert, ist so hundert-

98.6

prozentig, dass es mit Sicherheit nicht an der menschheitlichen Reagibilität, sondern an der Qualität jenes einheitlichen Geldwesens und seiner persönlichen Exponenten läge, wenn die Sache nicht klappte. Einige monetär induzierte Wirtschaftswunder auf nationaler Ebene bieten genügend viel historisches Beweismaterial, drei davon in Deutschland 1871/77, 1924/29 und 1949/66. In tausenderlei Gestalt wartet Eliza darauf, von Pygmalion mit dem nötigen Know-how zur Fair Lady erweckt zu werden – nicht nur im großen kosmopolitischen Rahmen und nicht nur mit Geld.

Quellenverzeichnis

- 1 The Promulgation of Universal Peace, Wilmette/Ill., USA, 1922/1943, p. 73
- 2 Die Nachtwandler, 1963, S. 433
- 3 Brief an Forel, 1983, S. 30
- 4 vgl. Bahá'u'lláh, Gebete und Meditationen, 60:3
- 5 vgl. Bahá'u'lláh, Ährenlese 77
- 6 Nader Saiedi *1955, Logos and Civilization - Spirit, History and Order in the Writings of Bahá'u'lláh, University Press of Maryland, POBox 34454, Bethesda 2000, Md. 20827 (USA), entwickelt die Entstehung der Ideen Bahá'u'lláhs aus „four constitutive principles:
 - * The prohibition or removal of the ‚sword‘
 - * The principle of covenant
 - * The universal revelation
 - * The principle of heart“.
- 7 vgl. Bahá'u'lláh, Das Buch der Gewissheit Kitáb-i-Iqán, 2000, 76
- 8 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.3.1975
- 9 vgl. 'Abdul-Bahá, Briefe und Botschaften, 1988, 204:1-4
- 10 zitiert bei Arthur Koestler 1905-83, Die Nachtwandler, Wiesbaden 1963, S. 297
- 11 Friedrich Theodor Vischer 1807-87, Auch Einer, 1878
- 12 Goethe 1749-32, Zahme Xenien
- 13 Bahá'u'lláh, Botschaften aus 'Akká 8:59
- 14 Bahá'u'lláh, Gebete und Meditationen 116
- 15 vgl. 'Abdul-Bahá, Das Geheimnis göttlicher Kultur, 1973, S.28ff
- 16 Bahá'u'lláh, Ährenlese (Gleanings) 128:8
- 17 Bahá'u'lláh, Ährenlese 77
- 18 Ludwig Lazarus Zamenhof 1859-17
- 19 J. M. Keynes 1883-46, Essays in Persuasion, Vorwort
- 20 Bahá'u'lláh, Das Buch der Gewissheit, Kitáb-i-Iqán, 2000, 218
- 21 Bahá'u'lláh, Ährenlese 165, Kitab-i-Aqdas 37
- 22 Bahá'u'lláh, Ährenlese 107

- 23 Douglas McGregor, *Der Mensch im Unternehmen*, Düsseldorf 1970
- 24 vgl. Peter Mühlischlegel, *A Universal Political Thesis*, pp.131-143, in: Charles Lerche (ed.) *Emergence. Dimensions of a New World Order*, Bahá'í Publishing Trust 1991, 27 Rutland Gate, London SW7 1PD. Übersetzung Hugh Featherstone Blyth. Original: *Die kosmopolitische Grundthese*
- 25 Qurán 6:12
- 26 vgl. 'Abdul-Bahá, *Das Geheimnis göttlicher Kultur*, 1973, S.28
- 27 Marie 1875-38, queen consort Ferdinand 1865-27 reg. 14 of Romania bgl. - Della L. Marcus: *Her Eternal Crown - Queen Marie of Romania and the Bahá'í Faith*, George Ronald Publisher, Oxford 2000: The Queen's illness was very serious and, owing to the attitude of her son King Carol II., she did not perhaps receive as quickly as she might have done the treatment she required. On 19380718 the Romanian Queen died in Sinaia at the age of 63.
 One of the last and perhaps most significant entries in Queen Marie's diary was written just before her passing: „For Mignon (Maria 1900-??, married to king Alexander 1888-34 reg.21 of Yugoslavia. Alexander was murdered in Marseille.)
 „A little wisdom for my child
 Mama
 Know that in every age and dispensation all devine [sic] ordinances are changed and transformed according to the requirement of the time, except the law of Love, which like a fountain, always flows and is never overtaken by change. Bahá'u'lláh [page 272]
- 28 Bahá'u'lláh, *Das Buch der Gewissheit*, (Kitáb-i-Iqán), 4.A. Hofheim 2000, IQ 218
- 29 vgl. Dan 7:9-12 und Rudolf Karl Bultmann 1884-76: *Das Urchristentum im Rahmen der antiken Religionen*, 5.A., München 1986, S.90

Index

`Abdu'l-Aziz	90.5
`Abdu'l-Bahá	0.4, 2.44, 3.36, 3.82, 90.6, 92.3, 97.3
Abel	95.0
Aberglaube	0.4, 91.4
Abraham	92.4
Abstraktion	2.36, 5.40, 6.12, 8.11, 90.1, 91.6, 94.113, 96.6
Adenauer,K	3.61
Aggression	1.11, 7.84, 8.45, 91.4, 98.1
Alexander II.	90.5
Alkohol	7.84
Almosen	93.6
Amtsanmaßung	6.65
Analogie	6.205, 90.5, 91.5, 94.16
Anarchismus	95.0, 95.3, 95.7
Anerkennung	2.52, 3.22, 5.34, 6.22, 7.72, 7.83, 90.3,91.3, 93.8, 94.13, 94.15, 94.204, 94.414, 96.4,
Angemessenheit	2.71, 4.18, 4.22, 4.36, 5.37, 6.26, 6.43, 7.13, 7.83, 92.1, 93.5, 94.10, 96.0, 96.38
Anpassung	0.7, 1.24, 5.12, 8.11, 92.3, 93.8, 94.115, 94.142, 94.334, 94.41
Ansprüche	6.12, 7.21, 92.3, 95.4
Antike	97.5
Antimachiavell	6.213, 7.58
Antinationalismus	7.71, 94.2
Arbeit	4.35, 5.42, 6.42, 92.1, 93.0, 93.3, 94.14, 96.6, 97.2
Arbeitskampf	7.82
Arbeitsmarkt	4.36, 95.331
Archimedischer Punkt	6.41, 6.61
Aristoteles	2.43, 6.53
Armut	91.1

Arzt	6.52, 6.65, 90.5
Askese	5.40, 90.6
Ästhetik	3.41, 5.11, 6.205, 6.55, 92.3, 94.412
Astronomie	4.21
Atlas	6.63
Atomenergie	94.301
Aufgabe	0.6, 2.32, 3.83, 4.143, 4.92, 5.64, 6.111, 6.205, 7.22, 7.84, 90.3, 90.6, 91.2, 93.3, 94.113, 94.20, 94.26, 96.2
Aufklärung	2.52, 3.12, 4.92, 5.24, 6.41, 7.51, 90.1, 91.1, 94.154, 94.412, 95.6, 98.1
Ausbeutung	6.27, 7.64, 94.21
Ausgleich	6.23, 93.0, 96.4
Auslegung	2.37, 8.13, 90.6, 92.3
Ausnahmen	4.27, 4.83, 6.205, 93.6, 96.35
Außenpolitik	7.71, 95.4
Außenwirtschaft	0.4, 94.303, 95.4
Aussperrung	7.82
Auswitz	91.8
Autorität	1.25, 2.43, 3.82, 94.123, 94.154
Báb	3.32, 90.3
Bahá'í-Geschichte	90.3
Bahá'u'lláh	2.44, 2.92, 3.3, 3.8, 5.11, 5.61, 5.66, 5.91, 6.213, 6.36, 6.371, 6.651, 7.13, 7.32, 90.3, 91.1, 92.4, 93.5, 94.155, 95.4, 96.0, 98.3
Banker	6.23, 6.34, 6.52, 6.64, 7.43
Barmherzigkeit	4.10, 6.164, 7.61, 8.13
Bedürfnisse	0.4, 2.71, 3.41, 4.18, 4.23, 4.36, 4.92, 5.25, 5.41, 5.64, 6.172, 6.26, 7.23, 92.1, 93.1, 93.8, 94.10, 94.13, 96.4, 97.4
Begeisterung	3.35, 4.20, 5.24, 5.61, 91.5, 93.8, 94.14, 94.207, 94.303

Begriffe	1.11, 1.32, 2.31, 2.39, 4.22, 4.64, 6.204, 7.61, 8.11, 8.61, 90.2, 92.1, 93.0, 94.113
Benign Neglect	94.32
Bentham	5.84
Beobachtung	3.32, 4.12, 4.153, 94.14
Bereitschaft	92.4
Berlichingen G.	7.765,
Berufsethos	6.53, 96.0
Beschäftigung	1.11, 4.13, 94.331, 93.6
Besserwissen	5.43
Bettelei	93.6
Bewegung	6.13, 6.24, 90.1, 90.3, 92.3, 95.0
Beweis	2.53, 5.61, 5.86, 6.172, 6.205, 6.36, 90.1, 91.2, 91.4, 94.31, 95.5, 98.5
Bewußtsein	2.44, 7.12, 90.1, 91.3, 92.1, 92.3, 92.4, 93.5, 93.8, 94.113
Bewußtseinsweiterung	0.4, 3.35, 4.44, 4.93, 5.21, 5.40, 6.213, 6.53, 8.51, 90.7, 91.3, 94.122, 94.23, 95.6, 96.32, 96.6, 98.1
Beziehungen	2.53, 3.34, 3.36, 5.14, 5.31, 5.44, 5.85, 6.75, 7.21, 91.6, 92.4, 93.1, 93.8, 94.152, 96.35, 98.6
Bezugspersonen	3.15, 3.35, 3.43, 7.12, 98.4
Bilanz	4.32
Bildungswesen	3.35, 4.35, 5.91, 6.51, 7.83, 94.153, 97.6
Binnenwirtschaft	94.303
Bismarck, O.v.	6.38
Blockfloating	6.25
Böses	0.6, 2.44, 4.71, 5.36
Brot	4.25, 6.26, 93.7
Brücke	0.0, 2.72, 3.41, 6.18, 6.371
Brüderlichkeit	96.32
Charisma	6.64
Christentum	90.2, 90.3, 91.2, 91.6, 92.4, 94.141, 96.35, 98.3

Computer	5.47, 90.1
Controlling	4.141, 6.212, 6.32
Corporate Identity	92.1
Croupier	4.81
Curtis C.	95.5
Dankbarkeit	5.25, 7.3291.2
Delcredere	6.158
Demokratie	4.52, 4.82, 6.161, 90.6, 92.3, 94.207
Demonstration	5.44, 95.6
Denkbarkeit	2.91, 3.84, 6.23, 92.5, 94.414, 95.3, 96.35, 97.1
Denkmodelle	2.32, 91.7
Denkweise	6.12, 94.14, 97.8
Deutschtum	1.11, 3.41, 3.84, 95.2
Deutschland	0.5, 1.21, 90.5, 98.6
Dialektik	0.1, 2.41, 2.81, 3.42, 7.65, 7.84
Dialog	2.41, 2.71, 5.92, 6.171, 94.112, 94.12, 94.123, 94.412
Dienstbarkeit	4.10, 5.67, 6.52, 94.153, 96.6, 97.4
Dienstleistung	92.1, 93.2, 93.8
Diskussionsfreude	5.43, 92.3, 94.28
Distribution	93.2
Dorfschullehrer	97.5
Dreieinigkeit	90.2
Dummheit	0.4, 1.26, 5.14, 6.23, 7.53, 8.23, 91.4, 97.3
Durchbruch	2.92, 4.44, 7.32, 91.1, 92.4, 93.8, 94.14, 95.5, 95.6, 98.2, 98.5
Durchführbarkeitsstudien	4.61, 6.172
Duschambe	93.0
Ebenbild Gottes	0.2, 92.3, 94.153
Egoismus	0.2, 4.32, 4.9,3, 5.46, 6.23, 92.4, 93.1, 94.13, 94.25, 96.35
Ehe	3.36, 4.19, 94.413
Ehrerbietung	7.64
Eifersucht	4.141, 2.6, 92.3
Einfachheit	1.61, 2.6ff, 92.3

Einheit (Gottes)	1.62, 2.39, 90.3, 91.4, 92.0, 92.3, 94.123, 94.155, 95.6
Einkommen	93.5, 96.3
Einsamkeit	5.44, 7.13
Einstellung	1.41, 5.36, 7.22, 93.6, 94.111, 94.4, 95.5, 96.38
Eisen	6.38
Elite	0.0, 4.17, 6.76, 7.83, 8.44, 94.271, 98.1
Emotion	0.2, 1.11, 4.19, 94.141
Endzeit	95.6, 91.6, 95.5
Energie	6.162, 92.4, 93.8, 94.141, 94.272
Engels Fr.	93.3
Engelszungen	95.6
Entfremdung	6.34, 91.1, 92.1, 94.13, 94.303, 97.1
Entscheidung	0.0, 0.2, 0.5, 0.7, 1.41, 2.41, 2.45, 2.52, 2.62, 2.72, 3.41, 3.83, 4.143, 4.19, 4.20, 4.32, 4.45, 4.54, 4.81, 5.42, 5.63, 5.651, 6.112, 6.53, 7.61, 8.95, 90.4, 92.1, 92.4, 93.4, 94.112, 94.115, 94.152, 96.2, 96.34
Entwicklung	0.2, 2.45, 2.81, 4.61, 5.42, 7.22, 7.32, 90.2, 90.4, 91.2, 91.6, 92.1, 92.2, 93.2, 93.8, 94.14, 95.0, 95.6, 96.1, 97, 98
Erfahrung	0.2, 2.51, 2.92, 5.42, 5.44, 5.85, 6.51, 6.81, 7.65, 90.1, 90.4, 90.6, 94.113, 94.41, 98.5
Erfolg	4.92, 92.5, 94.121, 94.13, 94.412, 94.43,
Erklärung	5.62, 7.65, 90.4
Erleben	2.37, 2.53, 91.6, 98.5
Ersatzbefriedigung	6.212, 91.1
Erwartung	4.63, 6.171, 6.45, 6.61, 90.3, 91.6, 92.4, 94.114, 94.141, 94.153, 95.5, 95.7

Erziehung	0.6, 2.21, 4.143, 4.23, 5.23, 6.116, 6.18, 6-651, 7.83, 90.6, 92.4, 93.2, 93.5, 93.9, 94.00, 94.142, 94.205, 94.412, 95.0, 96.31, 96.33, 98.1
Esperanto	6.205, 90.3
Establishment	90.5
Etatismus	95.7
Ethos	96, 97.1
Europäische Gemeinschaft	94.310
Experiment	2.22, 2.91, 98.2
Fabianer	93.5, 98.2
Fachleute	0.0, 1.41, 2.43, 94.154
faktische Souveränität	94.152
Faktorkombination	92
Feste	90.6
Fetisch	95.3
Feudalismus	8.42, 94.152, 94.23, 94.28,
Feuer	4.20, 5.25, 5.85, 6.63, 90.3
Filosofie	92.0
Finanzen	6.14, 6.22, 94.201
Finanziers	94.207
Fleiß	5.47
Forel, A.	2.44
Fortschritt	1.24, 3.21, 4.17, 4.35, 4.71, 5.71, 6.22, 8.52, 90.4, 92.1, 92.4, 93.2, 94.10, 94.122, 94.141, 94.23, 95.1, 95.6, 95.36
Fragen	0.6, 1.22, 1.22, 1.25, 3.14, 5.69
Franz Joseph	90.5
Frauen	0.4, 2.72, 3.43, 4.20, 4.43, 7.42
Frau Holle	4.25
Frau Welt	98.2
Freiheit	3.11, 3.82, 6.111, 6.21, 7.65, 8.21, 90.1, 93.3, 95.0, 96.2, 96.32, 97.2
Freude	0.0, 1.26, 2.32, 2.91, 3.21, 5.42, 5.85, 97.2
Freundschaft	3.36, 93.1, 94.2

Frieden	0.7, 4.16, 5.81, 6.72, 90.3, 95.0, 94.155, 95.6
Friedensbewegung	95.0
Frisur	2.35
Führung	0.0, 4.63, 5.42, 6.111, 6.213, 6.372, 6.62, 7.11, 94.114
Führungsqualität	4.151, 4.23, 5.44, 5.91, 90.7, 92.5
Funktion	2.41, 4.28, 4.83, 5.36, 6.112, 6.164, 6.34, 6.51, 7.13, 7.71, 8.33, 92.3, 94.113, 94.15, 97.1
Galilei	2.43
Ganzheit	0.0, 2.92, 4.10, 6.204, 6.75, 7.64, 91.3, 94.141, 95.2, 95.2
Garten	93.3, 97.5
Gebietskörperschaften	6.13, 94.27, 96.33
Gebildete	0.0, 2.51, 2.52, 3.33, 3.36, 4.27, 5.42, 6.51, 7.13, 7.71, 8.44, 92.3, 94.111, 97.5
Gebote	91.3, 95.1, 95.7, 98.5
Gedanke	0.1, 0.7, 1.11, 2.39, 2.81, 3.34, 3.43, 4.11, 4.82, 5.40, 6.51, 6.66, 8.21, 8.95, 96, 98.1
Geduld	1.26, 1.41, 4.64, 4.92, 7.32, 7.61, 94.25
Gehorsam	3.61, 7.21, 91.3, 94.152
Geist	0.0, 0.3, 2.38, 2.39, 5.41, 6.11, 6.175, 7.2, 90.7, 92.4, 93.7, 94.153, 98.3
Geister	0.6, 2.39, 3.35, 3.64, 4.64, 5.61, 5.63, 6.24, 8.13, 94.27, 95.4
Geld	0.0, 0.3, 0.4, 0.7, 2.71, 2.72, 4.143, 4.16, 4.20, 4.31, 4.83, 5.11, 5.41, 6, 7.2, 8.31, 8.71, 92.4, 94.103, 94.3, 97.1, 97.2, 98.6
geldgeschäftlicher Gegenzug	93.5
Geldillusion	7.82, 94.302
Geldordnung	5.46, 2.71,
Geldwert	2.71, 6.172, 6.39, 93.5, 97.2, 97.4

Geldwesen	0.7, 3.84, 4.141, 94.21, 98.6
Gemeinschaft	0.6, 2.32, 90.6, 91.7, 92.4, 93.0, 94.31, 95.7, 96.32
Gemeinwohl	96.0, 96.33
Generalisierung	5.52
Genialität	3.22, 5.47, 94.154
Genussfähigkeit	2.37, 4.143, 5.84
George, H.	4.15
Gerechte	5.82, 6.53
Gerechtigkeit	2.22, 4.16, 4.19, 4.31, 4.51, 4.53, 5.63, 6.24, 6.52, 6.53, 90.3, 90.6, 91.7, 92.1, 92.4, 93.4, 93, 94.101, 94.16, 96.6, 97.2
Gericht	3.12, 3.35, 4.155, 7.82, 8.45, 90.4, 94.22, 95.6
Geschichte	0.2, 0.5, 1.11, 1.26, 2.39, 3.32, 5.14, 5.68, 6.38, 7.61, 8.23, 8.95, 90.3, 91.2, 92.0, 92.4, 94.141, 94.33, 95.1, 97.2, 98.1
geschlossenes System	3.34, 4.35, 4.43, 7.32, 91.4, 94.303
Geschwätz	6.73
Gesell, S.	4.155
Gesellschaft	0.2, 1.11, 1.21, 2.22, 2.38, 2.41, 2.72, 3.33, 4.151, 4.83, 5.22, 5.37, 5.62, 6.113, 6.53, 7.22, 8.33, 90.5, 91.1, 92.4, 94.153, 94.2, 95.1, 97.5, 98.2
Gesetz	4.22, 5.25, 5.35, 5.61, 5.61, 6.13, 6.53, 6.74, 8.1,3, 90.6, 92.0, 93.8, 95.6, 96.0
Gesetzgebung	6.213, 6.651, 90.6, 95.5, 98.3
Gestaltung	0.0, 0.7, 2.32, 2.41, 4.18, 6.212, 6.75, 7.54, 8.61, 92.3, 93.1, 93.5, 94.331, 94.413, 95.7, 96.2, 98.2
Gestapo	1.24
Gesundheit	5.33, 6.26, 6.27, 6.52, 90.5, 93.7, 94.153

Gewalt	0.0, 0.3, 1.51, 4.153, 4.31, 4.34, 4.51, 4.82, 4.91, 5.41, 5.46, 5.64, 6.11, 6.4, 6.26, 7.2, 7.57, 7.83, 8.53, 90.4, 93.0, 95.0, 95.2, 95.7
Gewaltlosigkeit	1.24, 6.212, 6.372, 90.6, 93.1, 94.13, 94.41, 95.0, 94.27, 95.7
Gewerkschaften	7.83
Gewinn	92.0, 92.5, 94.114, 94.153, 94.27
Gewinnmaximierung	4.44, 4.92, 6.27, 6.54, 93.1, 96.2, 96.4
Gewissen	5.37, 6.172, 94.13, 94.414, 96.38
Gewissheit	2.92, 3.42, 4.45, 4.81, 4.92, 5.24, 94.141, 94.41
Gladiatoren	91.8
Glaube	1.24, 2.32, 2.61, 3.13, 3.22, 3.42, 3.61, 4.141, 4.22, 5.35, 7.63, 8.45, 90.5, 91.2, 91.3, 92.4, 94.001, 94.102, 95.5, 96.32
Gleichgewicht	0.6, 1.41, 2.71, 4.51, 6.114, 6.53, 6.72, 6.61, 91.4, 92.3, 93.7, 94.207, 94.331, 96.35
Gleichheit	96.32
Gleichnis	91.5, 95.4
Globalsteuerung	0.6, 2.72, 6.111, 6.113, 6.204, 6.213, 6.3, 6.42, 6.72, 7.21, 93.5, 94.303, 94.331
Glück	5.84, 8.32, 91.2, 96.0
Gnade	6.168, 8.13, 96.35, 98.5
Goethe, J. W. v.	3.41, 4.31, 7.65, 91.5, 94.42, 98.1
Gold	5.66, 6.202, 6.43, 6.62, 6.64, 93.5
Goldenes Zeitalter	95.7
Gott	0.2, 0.4, 1.11, 1.32, 2.32, 2.40, 2.42, 2.51, 2.72, 2.91, 3.23, 3.33, 3.82, 4.153, 4.53, 5.36, 5, 6.201, 6.204, 6.213, 90.2, 90.4, 91.3, 91.6, 94.104, 94.28, 95.6, 96.0
Gottesbegriff	90.2

Gottesfurcht	4.10
Gottesgabe	6.119
Gotteslästerung	94.23
Gottmenschen	3.43
Graham, B.	94.32
Gravitation	6.53, 6.63
Grenzen (des Staates)	2.38, 4.44, 5.24, 5.66, 5.81, 6.114, 7.65, 8.43, 92.3, 93.4, 94.115
Grenznutzenschule	97.2
Großinquisitor	5.24
Großzügigkeit	2.4, 4.27, 6.39, 91.2
Gründerzeit	94.207
Grundrechte	6.33
Gut und Böse	0.6
Gutdünken	6.19
Gutes	3.14, 5.36, 90.1, 94.114, 94.41
Haberler, G.	94.32
Haltung	0.7, 1.11, 4.45, 4.72, 5.24, 5.31, 5.37, 5.64, 6.27, 7.23, 7.66, 91.2, 92.4, 94.01, 94.113, 94.115, 94.152, 94.154, 94.27, 95.4, 95.6, 98.3
Harrod, R.	94.32
Hart, A. G.	94.32
Haus d. Gerechtigkeit	4.543, 90.6
Hedonismus	2.91
Hegel G.	3.42, 91.6
Herausforderung	0.3, 1.32, 2.32, 3.23, 3.32, 3.82, 4.144, 4.72, 5.26, 5.44, 8.31, 94.14, 94.43, 95.7
Herrschaft	3.33, 3.37, 6.111, 7.13, 7.21, 92.0, 94.151, 95.0
Herrscher	0.6, 2.52, 3.35, 4.26, 5.14, 5.651, 5.67, 6.212, 6.51, 90.3, 90.5
Heuchelei	5.52, 5.53, 93.5
Hierarchien	0.6, 3.15, 3.21, 5.14, 5.36, 5.41, 6.651, 7.65, 92.2, 94.114, 94.15, 98.1

Hiroshima	91.8
Hitler A.	3.37
Hobbes, Th.	5.62, 5.64
Hoffnung	3.12, 5.64, 8.23, 90.7
Holle, Frau	4.26
Horkheimer, M.	3.43
Humboldt W.	6.64
Huquq' u'lláh	5.27
Huxley, A.	94.25
Ich	0.4, 1.51, 2.72, 3.22, 4.13, 4.17, 4.92, 4.93, 5.13, 5.35, 6.171, 6.27, 6.67, 6.72, 7.11, 7.72, 8.31, 8.86, 8.95, 94.414
Idealtypus	5.31, 6.72, 92.3, 93.3
Identität	8.44
Ideologie	7.66, 90.5, 93.0, 93.6, 93.9, 94.112, 96.33
Image	92.1, 94.412, 94.26
Imperativ	96
Individualität	6.114, 90.1, 90.3, 92.2, 92.3, 93.6, 94.20, 96.3, 97.2,
Industrie	4.155, 5-37, 6.111, 91.1, 92.1, 93.2, 93.9, 94.24, 94.33, 96.38, 97.5
Inflation	0.5, 6.12, 6.202, 6.23, 6.27, 6.38, 6.67, 6.72, 6.74, 7.82, 94.21, 94.32, 97.1
Information	3.33, 4.41, 6.19, 94.154
Innenseite	0.7
Innovation	7.81, 93.6, 94.122
institutionelle Souveränität	94.152
Institutionen	0.6, 4.20, 5.24, 5.31, 5.82, 6.202, 6.45, 7.61, 8.12, 90.1, 90.6, 93.6, 94.13, 94.152, 94.20, 97.5, 98.4
Instrumente	0.3, 0.6, 4.141, 5.42, 6.111, 6.113, 6.116, 6.213, 6.372, 7.21, 7.64, 90.6, 92.1, 92.4, 94.101, 94.26, 94.32, 94.33, 96.2

Integration	5.61, 94.115, 94.141, 94.26, 94.31
Interessen	1.25, 4.13, 4.17, 4.32, 4.54, 4.83, 5.14, 5.36, 5.66, 5.92, 6.14, 91.6, 93.1, 94.20
Interessenintegration	4.143, 93.0, 94.115, 94.154, 94.414
Interessentengruppen	90.4, 94.27, 97.3
Interessiertheit	0.1, 0.4, 1.21, 2.36, 2.4, 3.12, 3.31, 4.24, 5.13, 5.44, 5.51, 5.53, 6.113, 6.18, 7.21, 94.32, 94.333
Intervention	6.24, 6.42, 6.44, 6.46, 93.5, 94.333
Investition	4.26, 4.63, 6.39, 6.41, 92.4, 94.41, 97.6
Investitionsbanken	4.61
Irrtum	5.36, 8.41, 90.5, 93.3, 93.4, 95.0
Islam	6.205, 90.2, 90.6, 91.6, 93.2, 93.32, 94.411
Jenseits	92.3
Jesus Christus	3.32, 90.6, 92.4
Joseph in Ägypten	94.33
Judentum	90.2, 91.6
Jungfrau	4.12
Kain	95.0
Kaiserkult	94.23
Kaldor, N.	94.32
Kalender	90.6
Kalkulation	6.164, 6.172, 6.46, 93.3
Kampf	0.6, 4.81, 5.45, 6.41, 7.21, 7.82, 7.84, 91.6, 92.2, 93.5, 93.8, 94.102, 94.412, 95.0, 97.8
Kant, I.	2.40, 4.16, 5.81, 96.0
Kapitalismus	4.32, 6.39, 6.41, 6.72, 92.4, 93.6, 94.271, 96.2, 96.4
Katastrophen	2.32, 6.36, 7.31, 90.4, 90.6, 90.7, 93.3, 93.9, 95.3, 96.35
Kategorien	0.3, 2.39, 93.7, 96.0
Käuflichkeit	7.22
Keynes, J. M.	2.72, 6.53, 94.32

Kierkegaard S.	3.41
Kinder	0.2, 1.21, 2.91, 3.43, 5.47, 6.25, 6.44, 7.22, 90.4, 92.1, 94.141, 94.23, 94.26
Klassenkampf	5.46, 6.41, 7.21
Klöster	6.54, 97.5
Knappheit	4.18, 4.54, 5.66, 6.111, 6.205, 6.206, 6.22, 6.43, 92.1, 94.10, 94.152
kollektives	
Unbewußtes	1.21, 5.31, 5.34, 7.65
Kombination	0.4, 6.372, 6.63, 91.6, 92, 93.6, 93.7, 94.121, 94.271
Konflikte	1.11, 90.4, 93.5, 94.201, 94.26, 95.2
Konfuzius	6.211, 6.212, 6.64
Konsensus	92.3, 94.28, 94.334
Konsequenz	0.4, 0.7, 1.141, 3.31, 4.25, 5.52, 5.86, 6.652, 8.45, 92.1, 93.7, 95.3
Konservatismus	4.17, 4.34, 7.66, 94.301, 94.33
Konsumsklaventum	5.37
Kontrolle	2.11, 4.45, 5.53, 5.36, 6.172, 6.39, 6.51, 7.83, 8.33, 93.4, 94.115, 94.12, 94.32
Koran s. Qur`án	
Körperpflege	5.35
Kosmopolitik	0.4, 4.21, 7.23, 8.61, 95.5, 98.5
Koestler, A.	2.43
Kredit	2.71, 2.72, 4.141, 6.111, 6.163, 6.38, 6.52, 7.21, 92.3, 92.4, 94.155, 94.333
Kreisläufe	6.53, 94.141
Krieg	7.21, 7.71, 8.45, 90.4, 90.6, 91.1, 93.4, 93.4, 95.5
Krise	0.5, 3.23, 3.36, 90.4, 91.2, 91.7, 92.3, 93.9, 94.01, 94.114, 94.123, 94.302, 95.3, 97.1, 97.4

kritisches Denken	0.0, 0.2, 1.11, 1.25, 2.32, 2.40, 2.91, 3.14, 4.62, 5.43, 5.52, 7.73, 93.1, 94.113, 94.12, 94.28, 95.6, 97.3 97.7, 98.2
Kultivierung	3.21, 3.23, 4.35, 4.51, 5.24, 5.92, 6.112, 6.115, 6.172, 6.61, 93.7, 94.115, 94.154, 96.32, 97.5
Kultur	0.0, 0.3, 2.36, 3.15, 3.23, 3.61, 4.144, 4.17, 4.20, 4.23, 4.44, 4.93, 5, 6.114, 6.27, 6.51, 7.21, 7.62, 7.73, 7.81, 8.11, 8.21, 8.43, 91.3, 91.7, 92.4, 93.1, 93.4, 93.7, 94.11, 94.122, 94.141, 94.20, 95.1, 97.1, 97.5
Kulturwille	1.51, 3.31, 3.83, 4.10, 4.32, 5, 6.15, 6.202, 6.205, 7.83, 8.11, 95.1, 95.3, 96.3
Lagerhaltung	4.83, 6.39, 6.41, 93.5, 94.33,
Laissez-faire	92.5, 93.5
Landwirtschaft	4.36
Laotse	5.71, 94.114
Lärm	7.31
Leben	0.0, 0.3, 0.4, 0.7, 1.11, 1.31, 1.41, 2.37, 2.52, 3.21, 3.42, 3.82, 3.84, 4.10, 4.18, 4.22, 4.34, 4.34, 4.51, 4.71, 4.92, 5.12, 5.24, 5.31, 5.42, 5.62, 5.92, 6.111, 6.114, 6.116, 6.14, 6.163, 6.18, 6.52, 7, 8.45, 8.82, 8.86, 90.1, 91.3, 91.7, 92.2, 94.141, 94.41, 95, 96.34, 97.6, 98.2
Lebensaufwand	96.38
Lebensqualität	1.32, 3.15, 4.143, 5.25, 6.27, 92.4, 93.6, 93.8, 94.113
Leerformeln	2.31
Lehrer	2.52, 6.205, 92.1, 94.115, 94.141, 97.5
Leibniz	6.204

Leid	2.51, 3.42, 5.42, 5.43, 5.44, 5.63, 8.50, 90.4, 91.2
Leistung	0.2, 1.31, 2.37, 3.12, 3.22, 3.55, 3.84, 4.10, 4.143, 4.22, 4.43, 4.72, 5.36, 5.51, 5.82, 5.84, 5.91, 6.114, 6.163, 6.27, 6.42, 6.44, 8.12, 90.1, 91.6, 92.3, 92.1, 92.1, 92.3, 92.4, 93.1, 93.8, 94.111, 96.37
Lernprozeß	7.32, 92.3, 94.142, 94.32, 94.41, 95.5
Liberalismus	0.7, 1.51, 3.82, 6.112, 93.4, 94.31, 94.413, 96.32
Liebe	1.32, 2.92, 3.35, 4.144, 4.155, 4.17, 4.19, 4.34, 4.42, 4.43, 4.51, 4.71, 5.21, 5.23, 5.42, 5.64, 5.85, 5.95, 6.22, 6.32, 6.71, 6.81, 8.52, 8.95, 90.7, 91.6, 94.156, 96.0, 96.32, 98.4
List, Fr.	4.155, 94.123
Logos	4.32, 6.212, 94.113, 94.28
Lohn	4.25, 4.62, 6.116
Löhne	6.41, 6.42, 7.83
Lohngesetz	4.35
Loslösung	4.34, 5.24, 5.40, 6.62
Luxus	5.34, 97.7
Machiavelli N.	5.64, 6.212, 7.54
Macht	0.7, 1.24, 2.31, 5.24, 5.47, 5.64, 6.15, 6.163, 6.202, 6.205, 6.38, 6.43, 6.62, 6.71, 7.13, 7.31, 7.52, 7.52, 7.61, 90.1, 90.4, 92.0, 93.0, 93.2, 93.4, 94.32, 94.414, 95.4, 95.6, 96.5
Makroökonomie	4.42
Mandat	6.213
Mangel	3.12, 4.22, 5.14, 5.24, 5.52, 6.18, 90.1, 93.0, 93.6, 94.102, 94.25, 96.33
Manifestation (Gottes)	2.32, 2.40, 2.51, 3.23, 3.31, 3.36, 3.43, 3.82, 5.63, 6.76, 8.12, 90.3, 91.4, 92.4, 94.154, 95.1, 95.6, 98.3

- Manipulation 5.24, 5.36, 6.111, 6.71, 7.23, 93.5, 94.301, 97.1
- Mannigfaltigkeit 92.3
- Markt 0.4, 4.28, 4.35, 4.36, 4.51, 4.83, 6.39, 92.4, 93, 94.331, 94.333
- Marktwirtschaft 4.52, 4.81, 96.4
- Marx, K. 4.155, 5.46, 6.53, 91.1, 93.3, 94.43, 97.2
- Marxisten 2.81
- Mashriqu'l-Adhkar 90.6
- Maslow, A. 94.101
- Masochismus 3.13, 7.51, 8.44
- Mäßigung 4.10, 5.40, 90.4, 96.38, 97.1
- Maßstäbe 0.0, 0.6, 1.11, 1.25, 2.34, 3.15, 4.32, 5.40, 5.91, 6.34, 90.1, 90.4, 92.2, 93.9, 94.113
- Matthäus 5.71, 96.4
- Maximierung 0.4, 2.38, 4.44, 4.92, 6.27, 6.54, 93.1, 94.13, 94.24, 96.2, 96.4, 96.6
- McGregor, D. 7.54, 94.115, 94.24
- Meade, J. 94.32
- Medien 2.41, 2.52, 3.23, 3.31, 4.17, 4.62, 5.44, 6.2, 8.31, 93.5, 93.9, 94.154, 96.3
- Meditation 3.83, 92.0
- Mehrwert 94.152, 94.43
- Meinung 2.34, 3.35, 4.45, 5.24, 5.35, 5.656, 6.64, 7.22, 8.44, 93.9, 94.115, 94.152, 96.1, 96.3
- Menschenbild 0.0, 1.11, 2.72, 2.92, 3.21, 3.31, 3.42, 4.10, 4.143, 4.35, 5.24, 5.34, 5.34, 5.68, 6.18, 6.26, 6.38, 6.62, 7.54, 8.13, 8.84 93.7, 94.115, 94.242
- Menschenrechte 2.53, 4.153, 4.36, 6.27, 7.21, 94.13
- Menschenverstand 6.651, 90.1
- Menschenwürde 93.6

Menschheit	0.2, 2.32, 3.83, 5.82, 5.86, 6.111, 6.62, 7.13, 7.51, 7.73, 90.3, 90.4, 91.3, 91.7, 92.3, 94.153, 96.32, 97.2
Menschlichkeit	0.6, 1.41, 2.37, 4.11, 4.22, 4.51, 6.34, 6.652, 6.64, 6.67, 7.71, 93.1, 93.5
Mentalität	6.12, 94.25
Messbarkeit	3.35, 4.36, 6.114, 8.13, 94.113
Messianismus	1. 11, 92.4
Merchant Banking	6.42
Methode	0, 1.41, 2.37, 5.11, 5.36, 5.44, 6.44, 90.2, 94.111, 94.123, 95.0, 95.7
Militär	7.21, 91.1, 93.8, 94.20
Mill, J. St.	4.155
Minderwertigkeit	2.35, 5.81, 94.115, 94.24, 96.34
Mindestlöhne	6.42
Mindestreserven	6.12, 6.39
Missbrauch	6.44, 7.52, 7.64, 92.0, 94.25
Mittelmäßigkeit	2.43, 4.71
Modelle	0.5, 1.26, 2.32, 4.13, 4.32, 4.61, 4.72, 5.31, 6.53, 92.3, 93.0, 93.5, 94.115, 94.28, 94.33, 95.7, 96.35, 96.5, 98.5
Möglichkeiten	0.1, 0.7, 1.11, 1.22, 3.22, 3.36, 4.18, 93.7
Monaden	6.204
Monetarismus	0.7, 2.72, 6.111, 6.372, 6.71, 6.75, 7.73, 8.72, 94.21, 98.6
Monokultur	93.1
Monopole	4.35, 93.4, 93.5, 94.332
Monotheismus	2.72, 6.372, 94.23
Morus, Th.	5.62
Moses	92.4
Motiv	0, 4.93, 6.205, 7.43, 7.54, 90.5, 94.103, 94.154, 97.4, 98.1
Motivation	3.43, 4.141, 5.36, 6.171, 6.64, 7.87, 90, 92.5, 93.7, 94.101, 94.20, 94.30, 94.413, 96.5

Muhammad	3.32, 90.3, 92.4, 94.123
multinational	94.271
Musik	0.4, 6.203, 6.212, 6.25
Mut	1.32, 2.91, 5.85, 5.91, 6.205, 7.32, 7.65, 92.4, 94.113
Mutationssprünge	92.2, 93.5, 94.24
Mutter	1.24, 6.44
Mutterleib	1.21
Mysterium	3.36, 6.651
Mystik	0.0, 1.11, 1.26, 2.92, 4.62, 5.24, 5.63, 6.612, 6.68, 7.21, 8.52, 91, 92.4, 94.113, 94.141, 94.411, 98.3
Naivität	1.25, 4.45, 97.6
Namen	4.25, 5.61, 91.6, 93.0, 98.2
Napoleon III.	90.5
Narrheit	95.3, 97.3
Nasreddin Schah	90.5
Nationalismus	0.4, 0.5, 6.205, 6.38, 6.44, 94.25, 94.334, 95.2, 96.2, 98.4
Nationalstaat	4.82, 5.86, 7.62, 7.63, 7.742, 90.5, 92.5, 93.4, 93.6, 94.21, 94.27, 94.32, 95.3
Natur	4.153, 6.46, 92.1, 92.2, 93.1, 93.7, 94.113, 94.141, 94.151, 95.0, 97.5, 98.4
Naturrecht	3.61
Neid	6.152, 94.43
Neuerung (vgl. Innovation)	2.42, 90.3, 90.7
Newton, I.	5.61, 6.75
Normen	3.36, 4.72, 5.31, 5.31, 5.47, 6.651, 91.7, 93.4, 96.3, 98.2
Normenkontrolle	8.33
Not(stand)	1.26, 6.211, 6.27, 91.2, 93.6, 97.6, 98.4
Nulltarife	93.5
Nutzen	97.2
Nützlichkeit	0.0, 1.25, 5.626, 94.122, 94.42

Objekt	2.39, 3.43, 4.24, 5.66, 6.13, 6.18, 6.75, 94.141
Objektivität	2.33, 3.31, 4.36, 5.35, 5.44, 5.92, 8.12, 92.1, 93.3, 93.7, 94.101, 94.113, 94.15, 96.36, 96.4, 97.2, 98.3
Offenbarung	3.23, 3.31, 3.61, 4.13, 4.34, 5.37, 90.2, 91.7, 92.0, 92.4, 93.7, 94.112, 94.16
Offenheit	94.413, 94.331, 94.412
Opfer	2.31, 3.23, 3.32, 3.84, 4.26, 5.42, 5.51, 5.68, 6.14, 7.13, 8.13, 8.50, 92.4, 93.1, 93.8, 94.41, 96.35, 96.6
Optimierung	0.4, 2.52, 3.82, 4.52, 6.44, 92.1, 92.2, 92.5, 93.2, 93.6, 94.153
Ökonomie	0.4, 0.6, 2.22, 2.37, 2.45, 2.72, 3.84, 4, 5.63, 5.68, 5.84, 6.12, 6.164, 6.212, 6.41, 6.66, 8.85, 92.1, 93.2, 93.5, 94.123, 96.6, 97.2
Ordnung	3.23, 5.14, 6.172, 6.213, 6.24, 6.41, 6.64, 7.21, 7.43, 90.1, 91.4, 92.4, 93.0, 93.6, 94.22, 95.2, 95.5, 96.3, 98.3
Organisation	2.41, 4.83, 6.13, 6.72, 7.43, 8.53, 92.1, 93.4, 94.1, 94.33, 94.42
Organismus	2.22, 6.62, 7.84, 90.3, 90.5, 91.3, 92.2, 92.4, 93.5, 94.16, 94.24
Pflicht	2.32, 4.64, 5.32, 6.163, 6.205, 7.66, 90.6, 92.0, 92.2, 93.1, 93.8, 94.153, 95.7, 96, 98.4
Philosophie	1.31, 2.38, 2.53, 2.91, 3.41, 6.64, 8.32, 8.44, 90.2, 91.1, 92.0, 93.3, 94.155, 95.5, 96.6
Pius IX.	90.5
Politik	0.6, 2.37, 5.11, 5.64, 6.113, 6.34, 6.38, 6.45, 7, 93.3, 93.5, 93.8, 94.16, 94.2, 95.0, 95.7

politische Preise	6.45, 93.3
Praxis	3.36, 5.42, 6.163, 6.18, 6.52, 90.6, 91.7, 92.4, 93.3, 96.5
Preise	6.41, 6.46, 93.3, 94.331
Preußen	5.32, 95.3
Priester	6.26, 90.6, 97.5
Privateigentum	4.34
Problemlösung	0.6, 1.41, 2.53, 3.14, 5.36, 5.40, 5.53, 5.85, 6.67, 7.66, 91.7, 92.1, 93.2, 94.112, 94.114, 94.25, 94.271
Produktion	3.41, 4.143, 4.32, 4.43, 4.62, 5.31, 5.43, 5.52, 6.114, 6.18, 6.22, 6.43, 6.45, 92, 93.2, 93.6, 93.8, 94.113
Programm	2.35, 2.42, 3.15, 3.31, 3.35, 4.11, 5.36, 6.372, 91.2, 94.112, 94.123, 98.5
Programmkredite	6.39
Projektion	0.6, 3.37, 5.36, 6.62, 7.73, 7.83, 94.115, 94.24, 97.2, 98.1
Prometheus	6.63
Prophetie	2.40, 2.72, 3.21, 3.31, 3.41, 3.43, 4.153, 4.72, 4.82, 5.14, 5.25, 6.111, 6.62, 6.68, 6.76, 7.12, 8.32, 8.53, 90.3, 90.6, 93.7, 94.123, 94.154, 94.41, 95.6, 98.3
Prüfung	0.2, 1.26, 2.71, 3.82, 5.43, 6.67, 7.53, 7.66, 8.33, 91.2, 92.3, 93.4, 93.6, 94.154, 94.272, 97.8
Psychoanalyse	1.22, 3.22, 5.31, 7.63, 94.25, 95.4
Psychologie	1.11, 1.22, 6.12, 90.3, 91.4, 94.113, 94.414, 98.4
Psychose	1.21, 95.6
Public Relations	92.1, 96.7
Pygmalion	94.42, 98
Qualität	0.6, 1.31, 2.22, 2.41, 4.143, 4.23, 4.92, 5.25, 5.37, 5.91, 6.206, 8.83, 90.1, 92.5, 93.2, 93.4, 94.272, 94.331, 97.8, 98.6

Quantität	4.143, 6.12, 90.1, 92.1, 92.5
Qur`án	2.45, 6.116, 6.164, 92.3
Radikalismus	2.72, 4.20, 4.64, 5.86, 6.36, 97.8
Rangordnung	93.5
Räte	90.6
Rationalität	1.11, 5.44, 5.86, 8.23, 94.115, 95.6, 98.4
Raubtier(organismen)	5.34, 5.62, 94.24, 95
Realität	0.4, 0.4, 1.11, 2.39, 3.32, 3.32, 3.34, 5.13, 5.21, 5.63, 5.66, 5.92, 6.172, 6.41, 7.12, 7.32, 8.51, 92.3, 94.115, 94.13, 96.36
Rechenhaftigkeit	6.116, 6.172, 97.4
Recht(sstreite)	3.61, 4.36, 5.24, 5.81, 6.111, 6.27, 92.0, 93.8, 94.22, 94.24, 95.3, 96.3, 98.3
Regelkreise	4.10
Regeln	4.27, 4.35, 5.26, 5.45, 6.203, 6.205, 7.31, 91.2, 94.332, 94.40, 96.31
Regenwürmer	4.45, 97.5
Reich Gottes	0.2, 0.4, 3.23, 5.66, 6.162, 92.3, 92.4, 94.153, 95.1
Reichtum	5.33, 94.43, 96.1, 96.6
Reife	0.6, 3.23, 4.25, 6.34, 7.13, 90.3, 90.4, 94.141, 95.3, 95.6, 98.3
Reinheit	0.6, 1.11, 2.33, 2.35, 3.11, 4.143, 4.16, 6.12, 6.15, 7.42, 8
Reiz	4.2, 6.75
Reizklima	94.14
Religion	1.11, 1.21, 2.91, 3.43, 5.52, 90.1, 90.6, 92.0, 92.4, 93.6, 94.154, 94.16, 95.4
Revolution	4.155, 6.111, 6.211, 7.21, 90.1, 91.1, 92.1, 92.3, 94.24, 96.0, 98.4
Rigorosität	5.24, 8.32, 8.45
Risiko	4.26, 5.62, 5.651, 6.164, 6.45, 92.1
Robinson	93.1

Rohstoff(währung)	6.38, 7.83, 93.5, 94.32
Rohwaren	6.12, 6.39, 6.43, 6.51, 93.5, 94.32, 94.331
Rollen	0.6, 5.12, 6.113, 6.652, 92.0, 94.141, 98.3
Romantik	90.5
Ruhe	2.44, 2.72, 8.61, 92.4, 98.1
Rüstung	0.6, 7.43, 95.3
Sachraison	0.6, 7.23, 7.41, 98.4
Sachzwang	92.5
Sadismus	3.13
Saint-Simon	4.155
Sakrament	3.36
Sanktionsgewalt	4.52, 4.81, 6.74, 7.21, 94.32
Schiedsgerichtsbarkeit	7.82
Schiffsmotor	6.51
Schlange	6.24
Schopenhauer, A.	3.42, 4.82
Schöpfung	0.4, 3.34, 90.2, 91.4, 92.3, 94.151
Schuld	2.35, 4.3, 4.72, 7.72, 91.2, 94.25
Schumpeter, J.	94.122
Sehnsucht	1.11, 1.51, 2.22, 2.41, 3.11, 3.23, 3.43, 4.10, 4.17, 4.25, 4.26, 5.14, 5.32, 5.42, 5.46, 6.115, 6.172, 6.26, 7.51, 7.65, 7.83, 8.61, 8.86
Selbständigkeit	0.7, 1.25, 4.63, 5.44, 6.31, 90.6, 91.3, 92.1, 92.5, 93.7, 94.12, 94.142, 94.152, 94.28, 96.38
Selbstaufopferung	96.35
Selbsterziehung	91.7, 94.12
Selbsthilfe	94.22, 96.33
Selbstkritik	2.91, 91.3, 92.0, 92.5
Selbstvernichtung	92.3
Selbstverständlichkeit	1.32, 6.51, 90.2, 96.31
Selbstversuch	0.7, 2.22, 3.21

Selbstverwirklichung	4.23, 4.92, 5.14, 90.6, 93.6, 93.7, 94.101, 94.114, 94.123, 94.141, 94.20, 94.26, 94.414, 96.6, 97.2, 97.4
Sex	4.19, 5.25, 5.652, 95.4
Shakespeare W.	7.54
Shoghi Effendi	90.6, 95.3, 95.4
Sicherheit	4.33, 6.13, 6.163, 7.64, 92.3, 93.8, 93.5, 94.141, 98.6
Sieben Täler	2.92, 5.24, 94.141
Sinn	4.151, 90.1, 91.4, 91.7, 91.8, 93.7, 95.1, 96.2
Sisyphos	3.12
Skandalon	3.32
Sokrates	94.123
Solidarität	6.41, 7.83, 93.6, 94.27, 96.37
Sonderziehungsrechte	94.320, 94.333
Sonne	5.24, 5.61 6.13, 6.205, 6.52, 8.22
Souveränität	0.0, 0.6, 1.51, 3.11, 4.10, 4.17, 4.45, 4.53, 4.72, 4.82, 5.43, 5.86, 6.19, 6.202, 6.651, 6.67, 7.61, 7.64, 8.12, 90.3, 94.12, 94.15, 94.16, 94.2, 94.3, 94.4, 95
Sozialethik	6.24, 96.1
Sozialismus	4.32, 6.42, 96, 97.2, 98.2
Sozialität	6.114
Sozialmystik	91
Sozialpsychologie	1.11, 5.31, 6.12, 91.4, 91.8, 94.25
Sozialwissenschaft	5.62, 93.4, 94.16
Soziologie	5.62, 93.9, 95.4, 95.6
Spekulation	2.22, 4.83, 5.66, 6.27, 6.64, 8.32, 97.1
Spiel	0.4, 0.6, 1.26, 2.21, 2.42, .252, 3.15, 4.28, 4.36, 4.72, 4.81, 4.93, 5.31, 5.36, 5.47, 6.113, 6.38, 94.412
Spinoza B.	2.53, 6.162
Sport	5.652, 93.8, 94.2, 94.3, 94.412

Sprache	0.4, 2.62, 2.71, 4.22, 6.211, 6.13, 6.203, 6.205, 6.213, 7.13, 92.4, 94.154, 97.1, 98.2, 98.4
Sprachpolitik	6.205
Spruchweisheit	1.31, 4.27, 5.64, 5.71,
Staat	1.23, 1.26, 4.34, 4.54, 5.37, 5.62, 5.67, 5.81, 5.86, 6.33, 6.62, 6.81, 7.42, 7.65, 7.71, 90.5, 91.5, 91.7, 92.4, 93.5, 94.153, 94.2, 94.3, 95.1, 96.3, 98.4
Staatsmänner	3.22, 4.21, 5.14, 5.23
Staatsoberhäupter	6.73, 90.7, 91.8
Staatsraison	7.41, 7.63, 7.72, 97.5
Stabilität	1.143, 4.83, 6.18, 6.33, 6.52, 6.61, 94.101, 94.33
Stand-by-Kredite	94.333
Status	94.25, 97.5
Stellenbeschreibung	0.6
Sternhimmel	6.13
Steuerung	0.0, 0.3, 0.6, 2.52, 2.42, 3.22, 3.34, 4.43, 4.54, 4.82, 4.91, 4.93, 5.37, 6.14, 92.2, 92.5, 94.272, 94.31, 96.7
Streik	7.82
Subjekt	2.33, 2.35, 2.37, 2.39, 2.53, 4.24, 4.36, 4.92, 5.35, 5.41, 6.45, 7.23, 7.32, 8.61, 91.5, 93.1, 93.7, 94.153, 94.26, 94.411, 95.0, 97.2, 97.8
subjektive	
Produktionsfaktoren	3.22, 92.1, 92.5, 94.113, 94.121
Subjektivierung	5.63, 6.31
Substanz	6.162
Supranationalität	0.4, 7.23, 94.411
Synthese	2.40, 3.42, 5.61, 94.123
System	3.23, 4, 6.171, 6.55, 7.34, 94.160
Talent	98.4
Tantalos	3.12

Taten	4.11, 5.24, 5.33, 6.172, 6.22, 7.22, 8.95, 97.2, 97.5, 98.4
Tatsachen	2.33, 2.35, 3.33, 4.18, 5.92, 6.33, 90.7, 96.36
Tausch	2.71, 5.24, 6.161, 6.205, 6.22, 93
Technik	1.32, 5.34, 5.40, 5.46, 6.12, 8.52, 90.1, 90.4, 91.1, 92.1, 92.3, 94.14, 94.16, 94.24, 96.0, 96.6, 98.4
Technokratie	0.0, 0.6, 7.73, 96.2
Terminabschlag	6.73
Teufel	2.39, 2.44, 6.372, 7.11, 7.81, 93.6
Theologie	0.3, 92.0
Thesen	7.71, 92.0, 93.0 94.16
Tiefen(sozial)psychologie	1.11, 1.22, 3.22, 5.31, 7.63, 91.8, 94.25, 94.27, 94.414, 95.4, 96.6
Tinbergen, J.	94.320
Tod	5.62, 8.45, 8.82, 92.2, 92.3, 94.123, 94.141
Tolstoi, L.	90.4, 94.155
Trägheit	0.1, 0.3, 0.7, 1.26, 2.41, 2.42, 2.43, 3.12, 4.151, 5.13, 5.43, 5.51, 6.113, 6.15, 6.18, 6.23, 6.64, 6.71, 7.21, 7.23, 7.53, 7.71, 7.83, 91.1, 92.3
Transfer	93.6
Transformation	4.13, 8.33, 92.0
Transparenz	93.5
Transzendenz	0.4, 2.22, 6.212, 6.652, 8.44, 8.82, 92.1, 92.2, 94.122, 94.152, 94.27
Trauerarbeit	97.1
Traum	2.11, 3.37, 4.42, 6.32, 6.38, 94.141, 94.33, 95.3
Treuhandschaft	4.34, 93.5, 94.28, 96.6
Tribut	94.152
Triebe	91.4, 91.8, 93.5, 94.141, 96.2
Triffin, R.	94.32
Tücke	4.24, 6.18

Tugenden	0.0, 4.22, 5.51, 6.164, 7.32, 92.4, 94.113, 94.153, 94.16, 94.411
Tunnel	6.24
Übeltäter	8.43, 93.6
Überdruss	93.7, 93.9
Überflussgesellschaft	92.1, 93.9
Überkompensation	3.37, 5.36, 94.27
Überwindung	0.1, 1.11, 4.24, 4.32, 5.26, 5.62, 5.64, 6.14, 6.43, 6.62, 8.41, 90.1, 93.2, 94.11, 95.1, 96.1, 98.4, 98.5
Überzeugung	1.31, 4.34, 5.41, 7.21, 8.61, 90.7, 95.6
Umwege, produktive	92.4
Umwertung	92.3
Ungeist	5.41
Ungenügen	2.41, 93.2
Ungewißheit	4.63, 4.81
Universales Haus der Gerechtigkeit	90.6, 90.7
Universalien	0.4, 2.31, 5.41, 90.4, 91.5, 92.0, 92.1, 94.20, 95.4, 96.3
Universalismus	0.6, 3.33, 3.42, 4.141, 5.61, 6.212, 7.41, 7.83, 90.5, 92.1, 92.3, 94.13, 94.155
Unordnung	94.210
Unreinheit	6.15, 6.67
Unternehmer	0.4, 0.6, 2.72, 4.20, 4.43, 4.63, 6.164, 6.46, 90.6, 92, 93.2, 93.6, 94.0, 94.113, 94.115, 94.123, 94.14, 94.271, 94.42, 96.2, 96.34
Unterscheidung	0.4, 2.39, 2.45, 3.31, 3.36, 3.82, 5.40, 7.66, 90.6, 91.4, 93.8, 95.101, 95.1, 97.4
Unterwerfung	93.1
Unüberwindlichkeiten	91.2, 98.4, 98.5
Urerlebnisse	0.2
Urkräfte	0.1, 6.113

Utopie	1.32, 4.33, 5.92, 6.172, 6.212, 7.21, 94.113
Vaterlandslosigkeit	7.73
Veränderung	0.0, 4.33, 4.64, 5.22, 7.64, 93.5, 94.115, 94.333, 98.4
Veranstaltung	4.52, 93.4, 93.6
Verdrängung	0.3, 0.6, 1.32, 93.2, 93.4, 94.13, 94.152, 94.411, 95.5
Vereinfachung	2.32, 2.61, 8.32
Vereinte Nationen	7.43, 7.71, 94.331, 95.4, 95.7
Vergangenheit	0.0, 0.6, 2.33, 2.35, 2.39, 3.83, 5.42, 5.95, 8.44, 90.3, 94.12, 94.25
Verhalten	0.5, 0.7, 1.25, 2.32, 2.34, 2.41, 2.91, 3.12, 3.21, 3.33, 3.81, 4.143, 4.61, 5.24, 5.31, 5.37, 5.41, 5.52, 5.656, 6.113, 6.53, 6.652, 7.12, 7.23, 7.54, 7.83, 8.11, 8.43, 8.51, 8.83, 91.4, 92.4, 93.2, 94.111, 94.414, 94.43
Verhaltensregeln	4.13, 4.32, 4.72, 91.7, 94.101
Verhältnisse	1.51, 2.72, 4.92, 5.34, 5.68, 91.1, 91.7, 92.2, 93.8, 96.1, 96.34
Verheißungen	3.23, 90.3, 95.1, 95.6
Verinnerlichung	1.143, 5.31, 5.64
Vernunft, (göttliche)	0.1, 1.24, 1.32, 2.4, 3.21, 2.31, 3.32, 4.16, 4.61, 5.81, 6.113, 6.18, 6.45, 6.54, 6.652, 7.21, 7.23, 7.31, 7.71, 8.13, 8.23, 8.50, 90.5, 92.1, 93.5, 93.7, 94.0, 94.32, 98.4
Versicherung	6.41, 6.46, 94.333
Verstand	1.41, 2.45, 2.92, 3.22, 4.153, 5.24, 6.205, 6.651, 7.22, 91.6, 93.2, 94.43, 96.32
Verteilung	6.22, 6.45, 93.1, 93.2, 93.2, 93.5
Vertrauen(swürdigkeit)	1.143, 4.45, 6.163, 6.33, 92.4, 93.2
Vielstaaterei	5.86
Viktoria	90.5

Volk	1.11, 3.33, 2.52, 4.26, 4.153, 5.42, 5.651, 6.211, 6.45, 7.84, 90.5, 93.9, 94.113, 97.5 Voluntarismus 2.72
Vorbilder	0.0, 0.6, 2.32, 2.39, 3.15, 3.21, 3.35, 3.82, 4.71, 5.31, 5.42, 5.44, 5.46, 6.171, 6.202, 6.34, 6.62, 7.91, 8.11, 8.44, 92.4, 94.113, 94.15, 94.20, 94.411, 98.5
Vorratswirtschaft	93.5, 94.141, 94.33
Vorsicht	2.53, 3.42, 4.72, 7.22, 8.23, 97.8, 98.3
Vorstellung	1.41, 2.35, 2.44, 2.72, 3.32, 4.155, 4.16, 4.22, 4.35, 4.91, 5.35, 5.86, 6.112, 6.171, 6.35, 6.652, 7.51, 8.23, 8.53, 91.5, 92.0, 92.4, 93.4, 93.7, 94.111, 94.413, 95.3, 96.32, 98.1
Vorstellungskraft	0.4, 2.41, 3.42, 4.41, 6.31, 6.41
Vorurteil	8.23, 8.41, 92.3
Waffen	7.43, 7.51, 91.1, 94.4, 95, 97.8
Wahl	0.6, 4.43, 5.63, 6.81, 90.4, 90.6, 91.8, 93.3, 94.272
Wahn	5.40, 5.86, 90.2, 91.1
Wahrheit	1.24, 2.33, 2.35, 2.37, 3.41, 4.34, 4.52, 5.24, 5.32, 5.41, 5.44, 5.61, 6.11, 6.67, 7.66, 8.11, 8.24, 8.45, 90.5, 91.5, 98.3
Währung	0.5, 2.43, 6.12, 6.213, 6.42, 6.51, 6.81, 7.32, 7.43, 7.82, 93.2, 97.1
Währungsordnung	0.6, 6.35, 6.74, 8.84, 93.5, 94.3, 98.4
Ware	2.71, 4.83, 6.22, 6.42, 92.2, 93.2, 93.8, 94.331, 94.333
Wasserschutzbau	6.23
Weggenossen	3.14
Wehrhoheit	6.66, 7.43, 94.2, 95.3

Weiber	2.72, 4.43
Weitsichtigkeit	0.7
Weltbilanz	4.32
Welt(bild)	0.0, 3.34, 3.82, 4.10, 4.17, 4.19, 4.22, 4.64, 4.91, 5.26, 5.40, 5.82, 6.35, 7.21, 7.32, 8.23, 8.71, 90, 91.1, 91.7, 92.0, 94.101, 94.16, 94.3,
Weltbundesstaat	7.71, 95.4
Weltfrieden	94.155, 95.2
Weltgeschichte	0.2, 0.5, 1.26, 2.40, 94.154
Weltkultur	5.31, 5.86, 96.33
Weltordnung	4.32, 5.46, 5.64, 6.164, 6.371, 6.372, 90.6, 92.3, 93.7, 94.2
Weltreligionen	91.1, 94.154
Weltstaat	0.5, 4.52, 4.82, 7.47, 91.7, 94.2, 95.3
Weltwahrung	0.5, 7.82, 8.84, 94.33
Weltwirtschaft	0.6, 1.51, 4.35, 96.8
Weltzentralbank	0.0, 0.6, 4.81, 6.171, 6.53, 93.5, 94.33
Werbung	7.84, 93.5, 96.3
Werte	0.4, 2.32, 2.39, 3.15, 3.21, 4.143, 4.71, 5.14, 5.31, 5.36, 5.44, 5.46, 6.19, 6.206, 6.26, 6.34, 7.91, 8.11, 91.4, 92.3, 93.0, 93.3, 93.6, 94.10, 94.11, 95.1, 97.2
Wertfreiheit	0.6, 90.1, 96.2
Wertordnung	91.5, 92.0, 92.1, 92.2
Wesen	1.51, 2.72, 6.115, 6.163, 6.38, 6.66, 7.61, 7.64, 7.91, 8.44, 90, 91.6, 92.1, 93.0, 93.1, 93.3, 93.6, 95.3, 98.3
Wettbewerb	4.141, 4.61, 4.81, 93.2, 93.4, 93.8, 94.332, 94.412
Wetter	4.63, 5.63, 95.7
Wichtigkeit	2.34, 2.92, 4.143, 6.33

Widerspruch	1.23, 2.35, 3.23, 5.14, 5.47, 5.62, 6.64, 7.42, 7.61, 7.91, 8.51, 8.83, 91.1, 91.4, 91.8, 93.5, 94.11, 94.121, 94.2, 95.1, 95.4, 95.6
Wilhelm I.	90.5
Wille	0.2, 1.24, 1.41, 2.72, 3.22, 3.32, 3.41, 4.10, 4.82, 5.61, 5.86, 6.116, 6.213, 6.172, 6.53, 90.4, 90.6, 91.4, 92.4, 93.2, 94.113, 94.28, 96.34, 96.8, 97.1, 98.3
Willkür	2.62, 6.211, 93.0, 94.271
Winkelried	6.63
Wirklichkeit	0.4, 1.11, 2.41, 2.53, 3.35, 4.91, 5.35, 6.171, 6.204, 6.371, 7.11, 8.11, 91.5, 91.6, 94.154, 96.6, 97.2 Wirkung 2.61, 2.71, 5.41, 6.14, 93.6, 95.1
Wirtlichkeit	4.22
Wirtschaft	0.4, 0.6, 1.51, 4.12, 4.35, 4.52, 4.54, 6.32, 6.38, 6.44, 6.74, 90.5, 91.1, 92, 93, 94
Wirtschaftssubjekte	6.53, 92.4, 93.1, 93.4, 93.8, 96
Wissen	0.3, 2.34, 2.92, 3.41, 4.23, 5.61, 5.63, 6.38, 7.22, 7.52, 91.6, 92.3
Wissenschaft(lichkeit)	2.21, 2.43, 4.155, 6.212, 90.2, 90.4, 91.4, 92.4, 94.14, 96.3, 97.6, 98.4
Wohlfahrt	92.4
Wohlstand	0.4, 4.153, 4.23, 6.113, 7.83, 91.2, 92.3, 93, 94.13, 94.156
Wohlverhalten	93.4, 94.332, 6.31
Wollust	3.42
Wort (Gottes)	2.32, 2.4, 3.21, 3.23, 3.33, 4.153, 4.27, 4.32, 5.62, 6.202, 6.651, 6.76, 8.11, 90.4, 90.6, 92.1, 92.4, 94.154
Worte	4.11, 5.53, 6.172, 6.206, 6.22, 7.22, 7.91, 95.2
Wucherung	6.202

Wunschdenken	1.11, 1.51
X-Y-Theorie	94.115, 94.24
Zählen	5.91
Zamlenhof L.	6.205
Zeit	0.2, 2.39, 2.41, 2.72, 3.22, 3.84, 4.155, 4.18, 5.24, 5.66, 6.12, 7.34, 8.81, 93.3, 93.5, 94.154, 94.43, 96.0
Zeitalter	3.23, 3.35, 6.111, 6.213, 90.3, 91.7, 92.5, 93.8, 94.155, 95.6, 96.36
Zeitgeist	5.61, 6.81, 95.1, 94.2
Zeitgeschichte	90.5
Zerstörung	4.36, 91.1, 92.4
Ziele	0.0, 0.4, 0.6, 2.32, 2.39, 4.32, 4.43, 4.63, 4.71, 4.81, 5.14, 5.22, 5.31, 5.36, 5.44, 5.92, 6.112, 6.171, 6.202, 6.75, 7.12, 7.32, 7.71, 8.11, 90, 92.1, 92.3, 93.5, 93.7, 94.0, 94.101, 94.113, 94.121, 94.13, 94.153, 95.4, 96.2, 96.6, 97.2
Zielmodell Währung	94.331
Zinsen	6.39, 94.32
Zirkusspiele	6.26, 91.8
Zivilisation	5.40, 7.81, 94.24, 95.1, 96.2
Zölle	93.4, 96.32
Zöllner, M.	95.3
Zöllner	5.71
Zukunft	1.11, 2.40, 2.72, 3.82, 4.151, 5.92, 6.13, 6.163, 6.213, 6.43, 8.44, 8.51, 8.82, 90.6, 93.2,
Zumutung	0.6, 2.61, 4.26, 8.13, 94.113
Zuordnung	2.39, 6.72, 7.61, 91.4, 92.2
Zwang	4.28, 93.8, 96.1
Zwangsläufigkeit	7.81, 93.4, 93.7
Zwangsneurosen	8.53
Zwecke	2.35, 2.39, 3.15, 3.23, 4.10, 4.151, 4.16, 5.13, 5.42, 5.52, 6.152, 6.32, 6.53, 7.21, 7.83, 8.12, 91.6, 91.7,

Rückseite des Schutzumschlags:

Immer zahlreicher werden in unserer kleingeschrumpften, vernetzten Welt die Probleme, die sich mit den herkömmlichen Mitteln der "souveränen" Nationalstaaten nicht mehr lösen lassen: Das Rüstungsproblem steht obenan, die Umweltprobleme drängen sich in den Vordergrund, aber auch das Problem der weltweiten Inflation verlangt nach neuen Ansätzen verantwortungsbewussten Denkens. Peter Mühlshlegel geht diese Frage als Kosmopolit an. Er schaut den Ausbau des Internationalen Währungsfonds zu einer Weltzentralbank voraus und fordert, dass diese, von anderen politischen Gewalten unabhängig, die Aufgabe übernehmen muss, die wichtigsten Welt-Rohstoffmärkte zu stabilisieren. Theoretisch ist die Frage der Weltwährung einfach. Schwierig ist die politische Willensbildung; sie ist ein menschliches Problem. Erforderlich ist ein grundlegend neues Durchdenken unserer persönlichen wie gesellschaftlichen Ziele und Werte im Sinn einer Verantwortungsethik für die ganze Menschheit: Welches Welt- und Menschenbild ist erforderlich, um das Leben auf diesem Planeten mit möglichst viel Geist, mit der richtigen Menge Geld und mit möglichst wenig Gewalt zu steuern? Mühlshlegels Buch wendet sich an alle, die an einer vernünftigen Neugestaltung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen mitdenken und mitwirken wollen.